

MARKUS BÜLLES und MARKUS KAMINSKI

Helden des Sports in Literatur und Film

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitung
- 2 Hauptteil
 - 2.1 Stand der Forschung
 - 2.1.1 Forschungssituation — Schwierigkeiten zwischen Körper und Geist
 - 2.1.2 Verwendete Sekundärliteratur
 - 2.1.3 Eine Definition von Sport
 - 2.1.4 Sport als Kultur
 - 2.2 Sport in der Literatur
 - 2.2.1 Habitualisierte Erzählformen: Geschichten über Sport
 - 2.2.2 Sinnvermittelnde Literarisierung von Sport
 - 2.2.3 Strukturelles über Sportromane
 - 2.2.4 Sport als Parabel
 - 2.2.5 Utopien im Sportroman
- 3 Aufbau von Sportromanen und -filmen
 - 3.1 Grundsätzliches über den Aufbau von Sportromanen und -filmen
 - 3.2 Erstellung von sportroman- und sportfilmtypischen Aufbaumustern
 - 3.2.1 Aufbaumuster-Typ: Karriereknick, Variante A und B
 - 3.2.2 Aufbaumuster-Typ: Wiedereingliederung
 - 3.2.3 Aufbaumuster-Typ: Kasus I
 - 3.2.4 Aufbaumuster-Typ: Kasus II
 - 3.2.5 Aufbaumuster-Typ: Die zweite Chance
 - 3.2.6 Aufbaumuster-Typ: Die einzige Chance
 - 3.3 Tabellarische Übersicht über die aufgestellten Aufbaumuster
- 4 Charakterisierung von Helden im Sportroman und -film
- 5 Methode der Analyse
 - 5.1 Konzept der Basis-Interpretation
 - 5.2 Spezialfall: Mythos/Legende
- 6 Der Nazi-Komplex
 - 6.1.1 Aufbau des NS-Sports: schleichende Umstrukturierungen

6. 1. 2 Politische Zielsetzung der NS-Chefs für Massen- und Spitzensport

6. 1. 3 Ausmaß der ideologischen Vereinnahmung des Sports

6. 2 Carl Diem: *Der Läufer von Marathon*

6. 2. 1 Basis-Analyse

6. 2. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

6. 2. 3 Erster Teil der Basis-Interpretation

6. 2. 4 Beschreibung des legendenhaltigen Textes und Bestimmung des Typs

6. 2. 5 Die Legende des Läufers von Marathon bzw. des Marathonläufers

6. 2. 6 Zweiter Teil der Basis-Interpretation

6. 3 Hermann Stahl: *Der Läufer*

6. 3. 1 Basis-Analyse

6. 3. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

6. 3. 3 Basis-Interpretation

7. Der DDR-Komplex

7. 1. 1 Probleme beim strukturellen Aufbau des planmäßigen Sports

7. 1. 2 Politische Zielsetzung für Massen- und Spitzensport in der DDR

7. 1. 3 Gesellschaftliche Akzeptanz des Sports

7. 2 Walter Basan: *...und das Leder ist rund*

7. 2. 1 Basis-Analyse

7. 2. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

7. 2. 3 Basis-Interpretation

7. 3 Erich Loest: *Der elfte Mann*

7. 3. 1 Basis-Analyse

7. 3. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

7. 3. 3 Basis-Interpretation

8. Gegenwart-Komplex

8. 1 Sport und seine gesellschaftliche Bedeutung in der Gegenwart

8. 2 Klas Ewert-Everwyn: *Fußball ist unser Leben*

8. 2. 1 Basis-Analyse

8. 2. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

8. 2. 3 Basis-Interpretation

8. 3 Joe McGinniss: *Das Wunder von Castel di Sangro*

8. 3. 1 Basis-Analyse

8. 3. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

8. 3. 3 Basis-Interpretation

8. 4 Alan Sillitoe: *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*

8. 4. 1 Basis-Analyse

8. 4. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

8. 4. 3 Basis-Interpretation

8. 5 *Annies Männer* (Drehbuch: Ron Shelton)

8. 5. 1 Basis-Analyse

8. 5. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

- 8. 5. 3 Basis-Interpretation
- 8. 6 *Tin Cup* (Drehbuch: Ron Shelton/John Norville)
 - 8. 6. 1 Basis-Analyse
 - 8. 6. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ
 - 8. 6. 3 Basis-Interpretation
- 8. 7 *Schlappschuss* (Drehbuch: Nancy Dowd)
 - 8. 7. 1 Basis-Analyse
 - 8. 7. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ
 - 8. 7. 3 Basis-Interpretation
- 9. Schlussteil
- 10. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Für sich genommen haben Sport und Literatur ihren Stellenwert im gesellschaftlichen Leben gefunden. Probleme ergeben sich erst, wenn die beiden „feindlichen Brüder“¹ miteinander verschmelzen, wenn der Sport künstlerisch be- und verarbeitet wird. Im europäischen Raum wird der Sport in der Literatur mit Skepsis betrachtet. Man traut ihm nicht über den Weg. Das „ist leicht erklärbar aus der Distanz, die Intellektuelle schwerlich überwinden können, wenn sie in die Nähe schwitzender Gestalten geraten.“² Mit dieser Meinung steht Gerhard Krug nicht ganz alleine. Daher ist es wenig verwunderlich, dass die meisten literaturwissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der literarischen Behandlung des Sports befassen, selten ohne eine Entschuldigung für das Thema auskommen.

In dieser Arbeit sollen ausgewählte Werke aus deutscher und internationaler Feder betrachtet werden. Sie sind in einem Zeitraum von etwa 70 Jahren erschienen. Demnach haben wir die Arbeit in drei größere Abschnitte eingeteilt: Nazi-Komplex, DDR-Komplex und ein Gegenwart-Komplex. Gerade für die ersten beiden Abschnitte möchten wir überprüfen, inwieweit der Sport im Roman möglicherweise auch politisch indoktriniert ist. Welche Aussagen lassen sich zwischen den Zeilen erkennen? Der Gegenwarts-Komplex kommt dann ohne politische Überzeugungen aus. Wir werden hier überprüfen, welche Ziele neben der Handlung noch transportiert werden. Insbesondere wollen wir uns um die jeweilige Darstellung der Protagonisten kümmern. Sie sind sportliche Helden. Was macht ihren Heldenstatus aus? Wie wird er im Roman oder Film aufgebaut. Welche Werte vermittelt der Protagonist?

Um die Grundlagen für die spätere Analyse der Primärtexte zu schaffen, werden wir in einigen Kapiteln dem Phänomen Sport in der Literatur auf den Grund gehen. Dabei sind einige Gedanken über sich verändernde Kulturen notwendig, der gesellschaftliche Stellenwert des Sports wird einer genauen Betrachtung unterzogen, strukturelle Besonderheiten des Sportromans und -films werden herausgearbeitet. Wir möchten zudem versuchen, die Forschung zum Thema Sport in der Literatur um eine Nuance zu erweitern, da wir meinen, bei der Betrachtung des Aufbaus solcher Romane und Filme wiederkehrende Muster

¹ Marcel Reich-Ranicki sieht das so. Vgl. Fischer, Nanda (Red.): *Sport und Literatur*, dvs, Clausthal-Zellerfeld 1986, S. 175.

² Krug, Gerhard: *Sport und moderne Literatur*; in: Natan, Alex (Hrsg.): *Sport — kritisch*, Hallwag AG, Bern 1972, S. 171/172.

erkannt zu haben. Sie werden in einem ausführlichen Kapitel erklärt und mit Beispielen belegt werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der vorliegenden Arbeit „Helden des Sports in Literatur und Film“ um eine Gemeinschaftsarbeit handelt. Die Kapitel 1 bis 5 sind von uns gemeinsam erarbeitet worden, für Nazi- und DDR-Komplex zeichnet Markus Kaminski (Kapitel 6 und 7) verantwortlich, Markus Bülles hat sich mit dem Gegenwarts-Komplex (Kapitel 8) befasst. Der Schlussteil ist dann wieder eine gemeinschaftliche Leistung.

2. Hauptteil

Ehe wir ab Punkt 6 die ausgewählten Werke besprechen, möchten wir vorab die nötigen Grundlagen zum Verständnis dieser Arbeit schaffen. Es soll ein kurzer Abriss über den derzeitigen Stand der Forschung sein. Dabei scheint es uns wichtig, die Grundlagen in verschiedenen Teilaspekten zu betrachten. Dazu gehören ein paar kurze Gedanken über Sport im allgemeinen, über verschiedene Erzählformen und über das, was von der Forschung als Mythos in Zusammenhang mit Sport und Sportliteratur betrachtet wird sowie eine kurze Charakterisierung von Sportromanhelden.

2.1 Stand der Forschung

2.1.1 Forschungssituation — Schwierigkeiten zwischen Körper und Geist

Zunächst hat Friedrich Torberg recht: „Der Sportroman hat es deswegen [...] schwer, weil er für die Sportler zu intellektuell und für die Intellektuellen zu sportlich ist.“³ Und schon befinden wir uns mitten in der Körper-Geist-Dichotomie, die die Erforschung der Literatur, die Sport in ihren Mittelpunkt stellt, so erschwert bzw. so lange schon behindert hat. Übertragen sieht Hans Ulrich Gumbrecht die Probleme, die die Forschung mit Sport und Literatur hat, aus der frühen Neuzeit. Er betrachtet die Variablen Sport und Kultur (vor allem Literatur) in Bezug auf ihre primären Aufgaben: es sind körperliche (Sport) und geistige (Literatur) Spiele. Die Legitimation erhielt ein Spiel in der frühen Neuzeit durch seine auf alltägliches Handeln abzubuchenden Funktionen. „Bald schon macht sich eine Bewegung hin zur Höherbewertung der ‚geistigen Spiele‘ bemerkbar, die in der prononcierten Zerebralität des achtzehnten Jahrhunderts ihren Höhepunkt finden.“⁴

Diese generelle Höherbewertung von Literatur bleibt bestehen, was sich in Künstlerkreisen oft in der Ablehnung des Sports durch Schriftsteller äußert:

„Brecht notiert, die ‚Körperkultur‘ habe sich keineswegs als Vorbedingung kultureller Produktivität erwiesen; kränkliche, körperlich zumindest stark verwehrte Leute, betäublich aussehende menschliche Wracks hätten gerade aus dem Kampf mit einem widerstrebenden Körper einen ganzen Haufen Gesundheit in Form von Musik, Philosophie oder Literatur gewonnen [...].“⁵

Richtig ist, dass Sport und Körperkultur keine zwingenden Voraussetzungen für kulturelles Schaffen sind. Im Umkehrschluss muss man aber auch festhalten, dass sie Kreativität

³ Zit. nach: Krug, Gerhard (1972): *Sport und moderne Literatur*, S. 182

⁴ Gumbrecht, Hans Ulrich: *Unerreichbare Nähe. Sport, Medien Philosophie in den dreißiger Jahren*; in: Fischer, Nanda (Red.): *Sport und Literatur*, dvs, Clausthal-Zellerfeld, 1986, S. 30

⁵ Pfeiffer, K. Ludwig: *Tiger und Papiertiger: Zähmungsversuche von Sport und Literatur*; in: Fischer, Nanda (Red.): *Sport und Literatur*, dvs, Clausthal-Zellerfeld, 1986, S. 4

wohl kaum behindern können.⁶ Dennoch: Der anscheinend unüberwindbare Graben zwischen Intellekt und Sport wird von der Forschung auch auf das Produkt Buch übertragen. Die Verschmelzung von Sport und Literatur gilt als Problemfeld. Kommen wir daher zu einigen Fehleinschätzungen: Eine steuert Marcel Reich-Ranicki bei, „der Literatur und Sport als zwei feindliche Brüder bezeichnet und ein fruchtbares Zusammenspiel beider derzeit als nicht gut möglich ansieht.“⁷ Über den Sport in der Literatur sagt Gerhard Krug: „er ist nicht vielschichtig genug, psychologisch nicht trüchtig, er fesselt den Leser nicht intellektuell wie die Gespräche zwischen Settembrini und Naphta in Thomas Manns »Zauberberg«, [...]“⁸

Doch der Sport ist keineswegs Feind der Dichtung. Er ist in der Literatur zu einer festen Größe geworden. Und das liegt in erster Linie am Sport selbst. Er hat sich zu einem Massenphänomen entwickelt. Zunächst soll uns hier eine populärwissenschaftliche Erklärung genügen: Im Gegensatz zur frühen Neuzeit hat der Sport im zwanzigsten Jahrhundert einen großen gesellschaftlichen Stellenwert eingenommen. Der reale Sport, ihn gilt es im Anschluss noch zu definieren, hat mit seiner Entwicklung hin zum Profisport in der Gesellschaft längst einen Status erreicht, der den der Literatur überflügelt. Ein einfacher Vergleich bestätigt dies: In Deutschland gibt es laut Auskunft des Deutschen Sportbundes mehr als 88 000 eingetragene Sportvereine. Die Suche nach einem Äquivalent auf der literarischen Seite war nicht gerade einfach, da es keine Dachorganisation gibt, die ein wirkliches Interesse an der Ermittlung einer solchen Zahl hat. Doch Literaturgesellschaften, Vereine, Rezitationszirkel und Interessengemeinschaften etc. gibt es in der Bundesrepublik wohl kaum mehr als 5000.⁹

Die Erben Trimmis aber, jenes quirligen kleinen Kerls, der in den siebziger und achtziger Jahren die Nation mit Slogans wie „Ein Schlauer trimmt die Ausdauer“¹⁰ zu Klimmzügen, Kniebeugen und Krafttraining anspornte, heißen heute Freeclimbing, Football oder Fitnessstraining. Man kann von einer zweiten Welle sprechen, die den Sport in Deutschland zum festen Bestandteil der Gesellschaft gemacht hat. Der Deutsche Sportbund registrierte „nachweislich einen [...] Anstieg der Sportbeteiligung [in] der Bevölkerung von 16 % im

⁶ John Irving beispielsweise, selbst passionierter Ringer und Golfer, darf hier als Gegenbeispiel angeführt werden. Literatur-Nobelpreisträger Ernest Hemingway war ein leidenschaftlicher (wenngleich wohl wenig professioneller) Boxer, zudem Jäger und Angler (letztere beiden Zeitvertreibe werden zu den Sportarten gezählt; vgl. Jagd- und Angelsport). Außerdem war Hemingway ein glühender Anhänger des Stierkampfes, der in Spanien als Sport betrachtet wird. Brecht selbst war übrigens auch ein Fan des Box-Sports.

⁷ Fischer, Nanda (Red.): *Sport und Literatur*, S. 175

⁸ Krug, Gerhard (1972): *Sport und moderne Literatur* S. 174

⁹ Circa 250 Literarische Gesellschaften gibt es derzeit in Deutschland. Diese Zahl ergab sich nach Rücksprache mit der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften e.V. ALG, dem Statistischen Bundesamt und einem Abgleich der im Oeckel abgedruckten Gesellschaften, Vereine und Verbände. Nun hinkt diese Zahl ein wenig, da die Ortsgruppen der einzelnen Gesellschaften statistisch nicht erfasst wurden. Die Goethe-Gesellschaft hat beispielsweise 50 Ortsgruppen. Sie ist damit aber auch so etwas wie der FC Bayern München der Literaturgesellschaften. Wir haben demnach, was immer noch positiv geschätzt wäre, durchschnittlich 20 Ortsgruppen pro Gesellschaft hinzuge-rechnet.

¹⁰ Kampagne des Deutschen Sportbund von 1975 bis 1978 (Quelle: www.dsb.de)

Jahre 1970 auf 68 % im Jahre 1990“¹¹. Eine Entwicklung, die das Wochenmagazin „Der Spiegel“ so formuliert: „Sport ist die Lingua franca der globalisierten Kultur.“¹²

Sport, das wollen wir zunächst als Behauptung so stehen lassen und erst im Anschluss überprüfen, hat die Kultur in gewisser Hinsicht abgelöst. Ein Trend, der der Forschung zumindest verborgen geblieben zu sein scheint.¹³ Literaten, Verlage und die eine oder andere Diktatur hatten ihn allerdings nicht erst schon seit den Anfängen des zwanzigsten Jahrhunderts erkannt.

2. 1. 2 Verwendete Sekundärliteratur

Das Feld der Sportliteraturforschung ist weitestgehend unbestellt. Den Symposien des Lehrstuhls für Sportpädagogik der Technischen Universität München ist es zu verdanken, dass die Erforschung in den achtziger Jahren in organisierte Bahnen gelenkt wurde. Namentlich müssen Nanda Fischer, Gunter Gebauer, Hans Ulrich Gumbrecht und Karl Ludwig Pfeiffer erwähnt werden, die sich, wenngleich mit sehr unterschiedlichen Ansätzen und bisweilen einseitigen Untersuchungen, dem Phänomen Sport in der Literatur zugewandt haben. Die Grundidee für diese Symposien war so innovativ wie schlicht und „kein alltägliches Unterfangen [...]“¹⁴: Zum ersten Projekt „Sport und Literatur“ setzten sich Literaturwissenschaftler, Sportwissenschaftler und Literaten gemeinsam an einen Tisch. Diesem, und dem nachfolgenden Symposium „Heldenmythen und Körperqualen“, ist ein großer Teil der Grundlagen für die vorliegende Arbeit entnommen.

Die Themenstellung der Arbeit macht es aber unausweichlich, auch auf Sekundärliteratur aus anderen Forschungsbereichen zurückzugreifen. So müssen wir uns, insbesondere was die Darstellung von Sporthelden in Roman und Film betrifft, mit Anleihen aus der Erforschung der Sportmedien und mit soziokulturellen Untersuchungen behelfen. Diesen Schritt sehen wir als unproblematisch, da gerade Sportberichterstattung starke Parallelen zur Sportliteratur aufweist. Die spätere Analyse der Primärliteratur wird nach dem von Professor Peter Tepe entwickelten Interpretationsmodell erstellt.

2. 1. 3 Eine Definition von Sport

Im Deutschen Sportbund sind rund 27 Millionen Mitglieder aktiv. Hinzu kann man wohl noch eine nicht unerhebliche „Dunkelziffer“ rechnen – all jene, die für die Ausübung ihres Sports weder Verein noch Organisation benötigen: Aerobic-Tänzer, Bodybuilder (heute eher Fitness-Fans) und Carving-Fahrer etc. sind in Bezug auf Verbände autark. Ein Skater braucht sich nicht zu organisieren, ihm genügt ein Stück ebener Asphalt (ähnlich wie der nicht unerheblichen Gruppe von Radlern), ein Treppengeländer oder eine zumeist städtische Halfpipe. Denkbar ist, dass bei mehr als 50 Millionen geschätzten Sportlern und Freizeitsportlern ein unterschiedliches Verständnis von Sport existiert. Demnach müssen wir für diese Arbeit den Begriff Sport ein wenig erklären. Eine allgemeine Definition von Sport stellt das Lexikon:

„Sport [aus engl., zu mlat. *disportare* > sich zerstreuen <], Sammelbezeichnung für die an spielerischer Selbstentfaltung und am Leistungsstreben orientierten Formen menschl. Betä-

¹¹ Homepage des Deutschen Sportbund; Quelle: www.dsb.de/portraet/c_cont.html

¹² Der Spiegel; Ausgabe 49/2000, Quelle: Spiegel-Online, <http://www.spiegel.de/spiegel/21jh/0,1518,105954,00.html>

¹³ Eine gewisse Behäbigkeit im Umdenken oder der Aufgeschlossenheit darf der literaturwissenschaftlichen Forschung auch attestiert werden.

¹⁴ Fischer, Nanda (Red./1986): *Sport und Literatur*, S. 1

tigung, die der körperl. und geistigen Beweglichkeit dienen, bes. auf dem Gebiet der Leibesübungen [...].¹⁵

Sie ist für unsere Arbeit nur bedingt brauchbar, und zeigt, wie notwendig ein engerer Rahmen für die Bestimmung dessen ist, was wir als Sport betrachten möchten. Sie muss um das athletische Moment und eine Einstufung der körperlichen Leistungsfähigkeit ergänzt werden. Es macht daher Sinn,

„wenn man den Trimm-dich-Gesundheitssport und das Spiel am Strand von vornherein ausklammert und unter Sport mehr denn je den Leistungs- und Hochleistungssport versteht, «Spitzensport» wie man gängig sagt, und «Breitensport», in dem zwar keine Rekorde fallen, aber weiterhin das Urerlebnis von Sieg und Niederlage zu erfahren ist.“¹⁶

Ein kleiner Ausritt soll zeigen, dass auch die Ergänzung zum Lexikon nicht ausreichend ist: Als die normannischen Eroberer den französischen Begriff „desport“ mit nach England brachten, fehlte ihm wie der Lexikondefinition das athletische Element. Sport bedeutete:

„Kampfspiele, Turniere, vor allem aber, weil nicht ganz so aufwendig, die Jagd, die Jagdspiele, das dazugehörige Schießen, mit der Armbrust zuerst, mit der Büchse später, [...]. Ein ‚sporting house‘ konnte auch [...] ein Freudenhaus oder eine Spielbank sein, ein ‚sporting gun‘ war ein Jagdgewehr, und ‚sporty‘ heißt sowohl ‚angeberisch, auffallend‘ wie ‚modisch‘, ‚vergnügungssüchtig‘ und am Ende auch ‚sportlich‘.“¹⁷

Was man unter dem Begriff Sport versteht, ist also auch historisch sehr unterschiedlich. Deutlich wird, dass Sport nicht isoliert betrachtet werden kann. „Eine ganze Kultur steckt in der Bedeutungsvielfalt des Begriffs, [...]“¹⁸ Sport und seine Bedeutung muss daher zeit- und gesellschaftsabhängig diskutiert werden. Das macht im weiteren Verlauf eine spezielle Betrachtung von Sport und seiner gesellschaftlichen Bedeutung notwendig. Sie wird den jeweiligen Komplexen Nationalsozialismus, Sozialismus und Gegenwart vorangestellt werden.

2. 1. 4 Sport als Kultur

Greifen wir Gumbrechts Erklärung zur Entstehung der Körper-Geist-Dichotomie noch einmal auf: Wenn ein Spiel seine Legitimation aufgrund seiner auf alltägliches Handeln abzubuchenden Funktionen erhielt, dann war die Kultur (vor allem die Literatur) in der frühen Neuzeit tonangebend. Sport hingegen hatte nicht einmal einen wirklichen Freizeitwert, Unterhaltungswert schon gar nicht. Ergo bot der Sport nichts, was man durch sein bloßes Betreiben als „Lebensorientierung“ hätte erfahren können. Literatur und Theater sprachen den Geist an und hatten daher der Kognition mehr zu bieten.

Erst die Weiterentwicklung und Organisation des Sports sorgt für eine Zäsur.

„Der Zuschauersport überschreitet eine entscheidende Schwelle seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts mit einer Rollendifferenzierung, aus der der ‚Berufssportler‘ hervorgeht; der zeitgenössische Nationalismus mag über seine Konkretisierung in ‚National-Equipen‘ zusätzlich als Katalysator des Zuschauerinteresses gewirkt haben.“¹⁹

¹⁵ *dtv-Lexikon*, 20 Bände; F.A. Brockhaus GmbH, Mannheim und Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München, 1995, Band 17, S. 174

¹⁶ Rost, Alexander: *Einleitung*; in: Natan, Alex (Hrsg.): *Sport – kritisch*, Hallwag AG Bern, 1972, S. 8/9

¹⁷ Ross, Werner: *Sport und Literatur*; in: Fischer, Nanda (Red.): *Heldenmythen und Körperqualen*, dvs, Claus-thal-Zellerfeld 1989, S. 31

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Gumbrecht, Hans Ulrich (1986): *Unerreichbare Nähe. Sport, Medien Philosophie in den dreißiger Jahren*, S. 30/31

Der Sport, der bis zu dieser Zeit schon einiges durchgemacht hat²⁰, steht nun im Interesse einer Gruppe, die sich Fans nennt. Der Gang ins Stadion gleicht dem Gang ins Theater. Erst aus der Position des Beobachters kann man dem Sport etwas abgewinnen. Beim Zuschauer spricht er mehr denn je den Geist an. Er bietet all jene Facetten, die einem Theaterstück auch zugesprochen werden: Tragik, Komik, Dramatik; Sport löst Gefühle wie Freude, Trauer, Spannung, Enttäuschung aus; lädt zu spontanen Gefühlsregungen wie Jubel, Lachen, Heiterkeit, Applaus oder Buh-Rufen und Pfiffen (im Theater freilich seltener) ein; Sport spricht vor allem aber auch den Intellekt oder — wem das zu nah an *Intellektuellen* ist — das Denkvermögen an: Ein Spiel zu verfolgen, heißt auch immer nach Lösungsstrategien zu suchen. Wer seine Farben in Rückstand sieht, erfindet neue Spielzüge, ändert imaginär die Taktik, wechselt im Geiste einen frischen Spieler ein, gleicht dann das Geschehen auf dem Platz ab und fühlt sich bestätigt oder auch nicht. Fast genau wie im Theater. Gebauer geht aber noch weiter:

„Der moderne Sport ist Darstellung von Bewegungen. Er zeigt diese in Form von Aufführungen, das bedeutet: in Form von künstlichen, kodifizierten Handlungen, die eine mimetische Welt herstellen.’ Dabei handele es sich um eine anderen Welten nachgeordnete, jedoch autonome Welt, denn die Sportpraxis modifiziere die realen oder fiktiven Bewegungen der sozialen Praxis auf verschiedenste Weise, indem sie diese in Raum und Zeit neu modelliere und in besonderen Körperrhythmen zeige.“²¹

In seiner Autonomie sei der Sport an die Alltagswelt des modernen Lebens gebunden und zwar enger als andere kulturelle Ereignisse wie Tanz und Theater.²² Daher lautet ein Grundsatz in Gebauers Sportauffassung: „Sportliche Handlungen gestalten und ordnen das Alltagshandeln symbolisch [...]“²³

„Diese Aufgabe hat im 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert die Kunst erfüllt, in der Zeit, in der sich das Bürgertum die gesellschaftliche Führungsposition erkämpft hat. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat die Kunst die Darstellung der Handlungsmöglichkeiten des Individuums aufgegeben.“²⁴

Ein Ansatz, der uns ein wenig zu weit geht. Gebauers Kritiker Gumbrecht grenzt den Wirkungsbereich des Sports stärker ein. Seiner Einschätzung nach verbietet die Insularität des Sports

„jegliche Semantisierung, jegliche ‚Anwendung‘ (im hermeneutischen Sinne des Wortes) des Spiels auf das Leben. Das Spiel ist weder eine Allegorie auf die Alltagswelt, noch kann es in eine einem Alltagszweck dienende Finalität umgewandelt werden.“²⁵

Die Wahrheit liegt unserer Meinung nach genau dazwischen. Sport ist sicherlich mehr, als nur ein Spiel zwischen *Nichts und Etwas* (Gumbrecht). Dass Sport die Kultur abgelöst haben soll, erscheint uns auch etwas zweifelhaft. Sport, seine Akteure, oder besser der ganze Mik-

²⁰ Während der Industrialisierung kam dem Sport nicht etwa die Aufgabe zu, die Arbeiter gesund und fit zu halten. Er sollte von Ausbeutung und widrigen Umständen ablenken.

²¹ Junghanns, Wolf-Dietrich; Körpergegenwart: Sinnlicher Eindruck und symbolischer Ausdruck; in: Berliner Debatte initial; sozial- und geisteswissenschaftliches Journal, herausgegeben von der Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung und Publizistik mbH im Auftrag des Vereins Berliner Debatte; initial, Ausgabe 6/99, gefunden im Internet: <http://www.berlinerdebatte.de>

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Gebauer, Gunter: *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*; in: Lindner, Rolf: *Der Satz »Der Ball ist rund« hat eine gewisse philosophische Tiefe*, Transit Buchverlag Berlin, 1983, S. 130

²⁵ Junghanns, Wolf-Dietrich (Ausgabe 6/99): *Körpergegenwart: Sinnlicher Eindruck und symbolischer Ausdruck*; <http://www.berlinerdebatte.de>

rokosmos Sport, steht sicherlich in einem sich gegenseitig befruchtenden Verhältnis mit der Gesellschaft. Wie groß der Einfluss aber dann auf das Individuum, das ja auch Teil der Gesellschaft ist – und des Sports sein kann, ist sicherlich nicht nur vom Einfluss des Sports abhängig zu machen. Für das Individuum gelten außer dem Sport immer noch andere wichtige Lebensbereiche, die sein Alltagshandeln bestimmen.

2. 2 Sport in der Literatur

2. 2. 1 Habitualisierte Erzählformen: Geschichten über Sport

Bevor wir uns dem Sport in der Literatur zuwenden, sprechen wir zunächst von den *Geschichten über Sport*²⁶ (Gebauer). Sie sind das Ergebnis der Verschmelzung von realen (oder fiktiven) Sportereignissen mit den Ansichten, Zielen, Vorstellungen des Verfassers:

„Die Sportereignisse treten in unsere Wahrnehmung nicht als uninterpretierte Daten, als *facta bruta*, ein, sondern wir nehmen immer schon interpretierte Ereignisse wahr. Die Ereignisinterpretation kommt wesentlich unter Mitwirkung der Sprache zustande.“²⁷

Das betrifft natürlich zuerst die mediale Verarbeitung von Sport, doch auch der Autor literarischer *Geschichten über Sport* schildert nicht etwa „fiktive *facta bruta*“ (den Widerspruch in sich haben wir bewusst in Kauf genommen). Seine Darstellung des Sports muss natürlich einen die Geschichte unterstützenden Sinn verfolgen. Gestaltet wird diese *Geschichte* immer mit habitualisierten Erzählformen. Dazu zählen notwendige Grundlagen, die sowohl bei Autor und Leser vorhanden sein müssen. Es sind:

„[...] ein spezifisches Lexikon (Wörter, die für diese Art von Beschreibung notwendig, d. i. unersetzbar sind), eine Darstellungsweise (die der Erzählung eine Struktur gibt – z. B. auf Individuen zentriert, auf Ereignisse orientiert), eine Wirkung auf den Hörer/Leser/Seher (z. B. Spannung, Freude, Trost, Verachtung) und eine Beziehung zu den dargestellten Ereignissen (z. B. Identifikationswunsch, Angezogensein, Enttäuschung). Die vier Gemeinsamkeiten: Lexikon, Darstellungsweise, Wirkung [auf den Rezipienten] und Beziehung zu den dargestellten Ereignissen gehören nicht den Ereignissen selbst an. Sie sind vielmehr Eigenschaften der Geschichten, der sprachlichen Darstellung also. Sie sind in die Sprache über den Sport eingelassen.“²⁸

Ihre Bedeutung auf medialer oder literarischer Basis erkennt Gebauer entsprechend seiner Sport- und Kulturauffassung als wesentlich:

„Wenn man den Sinn, den die Geschichten des Sports erzeugen, unter funktionalem Aspekt betrachtet, erkennt man, daß sie eine bedeutende Funktion erfüllen. Sie entfalten eine dargestellte Welt, in der Ereignisse geschehen, Personen agieren, Handlungsergebnisse entstehen, die in unserer Gesellschaft zentralen Rang haben.“²⁹

2. 2. 2 Sinnvermittelnde Literarisierung von Sport

Für sich genommen haben Sport und Literatur erst einmal ihren Platz in der Gesellschaft gefunden. Probleme tauchen also dann auf, wenn Sport und Literatur miteinander verschmelzen. Dann überschneidet sich Körperliches und Geistiges auf höchst komplexe Weise. Doch die darin befindliche Dichotomie von Körper und Geist kann überbrückt werden.

²⁶ „Geschichten über Sport“ ist eine Definition von Gunter Gebauer. Im weiteren Verlauf der Arbeit beschränken wir uns auf den Begriff „Geschichten“. Seine kursive Schreibweise verweist dann immer auf die Auslegung Gebauers.

²⁷ Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 129

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd., S. 130

„Wir sind daher gezwungen, *geschichtliche Prägungsformen menschlicher Selbstinszenierung* auszubilden, welche die leidige, immer unbefriedigende, aber sprachlich-sozial in irgendwelchen Formen immer wirksame Differenz der *res corporales* und der *res incorporales* regeln.“³⁰

Zu solchen Prägungsformen zählt Pfeiffer all die historischen Organisationen der Sinnlichkeit: Leibesübung, Wettkampf, Spiel und Sport. „Zu ihnen rechnen aber auch die Schattenrisse solcher Formen in der Literatur.“³¹ Einfach ausgedrückt: Die *Geschichten über den Sport* heben die Körper-Geist-Dichotomie auf, indem sie das Sportliche mit dem Kognitiven verbinden. Sport sinnvermittelnd zu literarisieren ist laut Mario Leis überhaupt erst seit dem zwanzigsten Jahrhundert möglich. Das belegen auch unsere Ausführungen in den Unterpunkten zu 2. 1. Die „Schattenrisse“ der Sinnlichkeit, die in unterschiedlichen literarischen Gattungen auftreten können, implizieren zwangsläufig kulturelle und gesellschaftliche Sinnangebote, die Aufschluss über die Funktionen der hier zu analysierenden Primärtexte geben werden. Die *Geschichten*, und in diesem Zusammenhang auch Sportliteratur, „sind heute damit befaßt, das Vakuum, das die Kunst zurückgelassen hat, auszufüllen.“³²

2. 2. 3 Strukturelles über Sportromane

Sport und Literatur sind, wie schon erwähnt, in gewisser Weise Spiele. Um Spiele ausüben zu können, sind adäquate Techniken unabdingbar. Gebauer bezeichnet den Sport als ein Spiel mit den Techniken des Körpers. „In diesem Sinne bildet [...] die Sportliteratur ein Spiel mit den Techniken der Darstellung.“³³ Wie schon in der Sportberichterstattung greift der Autor literarischer Texte ebenfalls auf habitualisierte Erzählformen zurück. Die Sportliteratur

„wendet sich nicht den Ereignissen des Sports selbst zu, sondern verwendet spielerisch die vorhandene Masse der Sportdarstellungen. Die Literatur über Sport ist also durch eine komplexe Textkonstruktion gekennzeichnet: Sie bildet Texte *über* Texte. Ihr konstitutives Merkmal ist die Intertextualität; sie ist ein Spiel *mit* einem anderen Spiel. Die Literatur entfaltet Texte und Spiele im Vergleich zu den sportlichen Ereignissen auf höherer Ebene [...].“³⁴

Doch die habitualisierten Erzählformen sind nur eine Möglichkeit der Darstellung im Sportroman. Sie sind wohl in allen Bereichen der Unterhaltungsliteratur zu finden. Gebauer zählt zu ihnen Varianten von Legenden und Mythen. In diesem Zusammenhang werden wir später noch positive Utopien, mit denen sich Nanda Fischer in einem Aufsatz beschäftigt hat, und Imageproblematiken (Prof. Peter Tepe) zu diskutieren haben.

Die *Geschichten* haben allerdings den Nachteil, dass man in gewisser Weise der Meinung ist, das Ende voraussagen zu können. Ihre Erzählformen sind dem Leser (durch Gespräche, Zeitungsberichte, Reportagen, Bücher, Filme etc.) in Fleisch und Blut übergegangen. Im Normalfall müssen sie nicht mehr interpretiert werden. Interessant wird es laut Gebauer dann, wenn der Text als „Sprachlicher Unfall“ (Austin)³⁵ daher kommt. Den sprachlichen Unfall bezeichnet Gebauer als literarische Gegen-Geschichte. Sie kollidiert mit den uns zur

³⁰ Pfeiffer, K. Ludwig: *Tiger und Papiertiger: Zähmungsversuche von Sport und Literatur* (1986), S. 10 (Hervorhebungen im Original)

³¹ Ebd.

³² Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 130

³³ Gebauer, Gunter: *Der erzählte Sport*; in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Heldenmythen und Körperqualen*, dvs. Clausthal-Zellerfeld, 1988, S. 10

³⁴ Ebd. (Hervorhebungen im Original)

³⁵ Ebd., S. 8

Verfügung stehenden habitualisierten Erzählformen und erweckt dadurch unserer Aufmerksamkeit. Ein Beispiel für dieses Vorgehen ist Rilkes „Die Turnstunde“. Hier wird der Sinn der Institution Schule bzw. des Schulsports ad absurdum geführt. Normalerweise führen gute Leistungen eines Schülers zu Anerkennung und einer Weiterentwicklung der Persönlichkeit. Rilke verkehrt diesen Ablauf in das Gegenteil: Der schlechteste Schüler klettert plötzlich und unaufgefordert an einer Turnstange ganz nach oben. Dies ist ihm vorher noch nie gelungen. Er rutscht die Stange wieder herab, setzt sich auf seinen Platz und stirbt. Die Leistung des Schülers bricht alle Regeln der Institution Schule. Sein Tod stellt den Zweck des Unterrichts in Frage.

„Die unbegreifliche Leistung und der Tod stellen als Subversion und Anarchie die größte Bedrohung des diszipliniert betriebenen Sports dar. Die hohe Leistung macht keinen Sinn mehr, der sich im Sterben entziehende Körper kann von den Disziplinarinstrumenten nicht mehr erreicht werden.“³⁶

Gebauer wirft den *Geschichten über Sport* im Vergleich zu den Gegen-Geschichten vor, dass sie die Gesellschaft oder den Sport nicht mehr hinterfragen. „Die Geschichten haben dabei ihre Kraft eingebüßt; das Leben ist aus ihnen geschwunden.“³⁷ Gleichwohl aber sind diese *Geschichten* in der Literatur noch existent. Und Interesse beim Leser erwecken sie – so denken wir – aufgrund anderer Eigenschaften: Sie sind bisweilen lustig, spannend, erziehend (gerade in der Jugendliteratur), sind flott erzählt, weisen Wiedererkennungswert auf. Die Gegen-Geschichten hingegen sind in der Lage einen neuen Umgang mit der Welt zu ermöglichen und sogar eigene Welten zu erzeugen. „Die Faszination der Sportliteratur beruht auf ihrer Freiheit des Interpretierens gegenüber dem Sport. Darin beschlossen liegt die Möglichkeit, über die Veränderung artistischer Formen auch die Lebensformen zu verändern.“³⁸ Die Literatur hat die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Freiräume jenseits der Wirklichkeit zu lenken, die die Athleten durch ihre Leistungen erschaffen.

Ergänzend sei erwähnt, dass Gegen-Geschichten auch durchaus Elemente von konventionellen *Geschichten* enthalten können. In Dietmar Sous' „Abschied vom Mittelstürmer“ treffen beide Formen aufeinander: Ich-Erzähler „Hein Schnitzler ist der Schütze des verrücktesten Tores“³⁹ aller Zeiten. Im Mai 1945 schießt er das einzige Tor im Spiel zwischen Germania Endsieg und KdF Paris und beendet damit als letzter Deutscher den Zweiten Weltkrieg.⁴⁰ Ein einschneidendes Erlebnis für den jungen Soldaten, dessen Leben fortan vom Fußball bestimmt wird. Als er Keith, den Enkel seines verstorbenen Freundes Ulli bei sich aufnimmt, erhält sein Leben eine entscheidende Wendung. „Aus dir mache ich einen Fußballer, verlaß dich drauf, Kies“⁴¹. Einen Mittelstürmer, hörst du! Entschlossen drückt Hein Keith' Hand noch fester.⁴² Doch schon früh merkt Hein, dass dies nicht einfach wird.

³⁶ Ebd., S. 9

³⁷ Ebd., S. 10

³⁸ Ebd.

³⁹ Etwas mehr Input zu dieser Szene: „Nach einer halben Stunde Spielzeit stand es 0:0 zwischen Germania Endsieg und KdF Paris, obwohl Schiedsrichter von Schlütz zwei unberechtigte Strafstoße gegen die KdF-Mannschaft verhängt hatte. [...] Als ich nahe der Mittellinie über den Ball stolperte, wollte der Schiedsrichter eine Tätlichkeit gesehen haben. Er verwarnte den unbeteiligten KdF-Torwart und entschied auf Siebenmeter. Da alle Regeln sowieso mit Füßen getreten wurden, missachtete ich das Gesetz, wonach der Gefoulte niemals selbst den Strafstoß ausführen soll. Ich schoss zwei Meter neben das Tor. 1:0! jubelte [...] der Schiedsrichter. (ebd., S. 19)

⁴⁰ Sous, Dietmar: *Abschied vom Mittelstürmer*, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH 1999, S. 2

⁴¹ Des Englischen nicht mächtig, spricht Hein Keith' Namen immer falsch aus.

⁴² Sous, Dietmar (1999): *Abschied vom Mittelstürmer*, S. 97

Hein selbst hat es nie geschafft. Er war nur ein mittelmäßiger Stürmer, ist nun Präsident des unterklassigen FC 69 Lichtenstein und Inhaber der Vereinskneipe. Er schwelgt in Erinnerungen, trinkt und fühlt sich zu Höherem berufen. Eine Karriere, die so oder so ähnlich jedem schon mal untergekommen ist. Die Gegen-Geschichte (im Sinne Gebauers), entwickelt Sous anhand von Keith: Schon in Jugendtagen zeigt er kein Interesse am Fußball, was immer wieder zu Schwierigkeiten mit dem Erzieher führt. Schließlich trennen sich die Wege der beiden. Nur um Hein einen Gefallen zu erweisen, nimmt er noch einmal an einem Spiel des FC teil. Das ist allerdings verkauft. Es soll ein knapper Sieg für die Gäste herauspringen, doch Keith erzielt ungewollt den 2:2-Endstand. Chaos bricht aus. Der sportliche Erfolg zählt nichts mehr, da die vom Gegner versprochene Mannschaftsreise nach Mallorca nun ausfällt. Von elf Freunden kann man nicht mehr sprechen.

„Die glatte Oberfläche der Geschichten über den Sport wird zerspalten, das Textmaterial rissig gemacht; die dunklen Seiten, das Abstoßende, das Nein-Sagen, das geheimnisvoll Anziehende, die Unreinheit des Sports wird ans Licht gezogen, ohne daß aber die Liebe zu ihm verraten wird, denn seine paradoxe Grundstruktur erkennt man nur, wenn man die Zuneigung seiner Bewunderer teilt.“⁴³

2. 2. 4 Sport als Parabel

Wie Gebauer sehen auch Gerhard Krug und Karl Ludwig Pfeiffer den Sport im Roman als funktionalisiert. „Der Sport scheint die Chance zu bieten, die zunehmend belastende Vieldeutigkeit des menschlichen Handelns und seiner Wertungen bis zur faszinierenden Eindeutigkeit zu bringen.“⁴⁴ Im Roman kommt ihm eine vergleichende und deutende Funktion zu:

„Sport genügt sich selbst nicht, er wird als Schablone angesetzt, dient als Parabel. Und deutlicher als diese Symbolik kann keine sein, der Sport liefert klare Bilder, überschaubare Zusammenhänge, meßbare Verhältnisse.“⁴⁵

Der Sport, in seiner Funktion als Parabel, hat also die Aufgabe, die Chancen und das Potential von Individuum oder Gesellschaft zu beschreiben. Parabeln in den *Geschichten* und Gegen-Geschichten „deuten Ereignisse, die in unserem Alltagsleben ständig vorkommen, aus denen das Alltagsleben wesentlich besteht.“⁴⁶

Der Sport kann laut Krug also den Rahmen für die Entspinnung einer literarischen Geschichte liefern⁴⁷. Denn es ist der Vorteil des Sports, der durch seine klaren Ergebnisse und Ziele der Literatur die Möglichkeit gibt, auf einer anderen, übergeordneten Ebene damit eine neue Bedeutung zu entwickeln. Im Roman wird die sportliche Laufbahn eines Protagonisten nicht autonom geschildert oder nachvollzogen. Wir denken, dass sie immer im Zusammenhang mit anderen lebensbestimmenden Motiven (Liebe, Introvertiertheit, Jugend/Alter, Individuum/Gesellschaft — die Liste ließe sich wahrscheinlich seitenlang fortführen) zu sehen ist. In dieser übergeordneten Bedeutung, die stets als Gegen-Geschichte daherkommt, sieht Krug Potential für Kritik: Ihr Nachteil ist es, dass sie mit der Realität nichts gemein hat. Und dadurch wirke der Sportroman unglaubwürdig. Etwas genauer: Krug bezweifelt, dass ein Läufer, der stürzt oder sich verläuft, und daher das Rennen verliert, sich trotzdem noch als Sieger fühlen kann. So geschehen in: Siegfried Lenz' „Brot und

⁴³ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 16

⁴⁴ Pfeiffer, K. Ludwig (1986): *Tiger und Papiertiger: Zümmungsversuche von Sport und Literatur*, S. 4

⁴⁵ Krug, Gerhard (1972): *Sport und moderne Literatur*, S. 170

⁴⁶ Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*; S. 130

⁴⁷ Krug ist allerdings kein Verfechter des Sportromans und grenzt sein Wirkungsfeld ein. Er meint, dass die Symbolik des Sports nicht abendfüllend wäre.

Spiele“ sowie Hugh Atkinsons „Die Spiele“. ⁴⁸ Wer sich im Training quält und schindet, um für diesen einen wichtigen Wettkampf in Höchstform zu sein, der will in jedem Fall gewinnen.

„Per aspera ad astra — durch die Qual zur Erkenntnis. Sollte Erleuchtung, Läuterung nur ein Problem von Kilometern sein? Sicher nicht, selbst wenn Langstreckenläufer immer wieder davon sprechen, daß sie beim Training und sogar während des Wettkampfes die tiefsten, seltsamsten, aber auch wirrsten Gedanken haben.“⁴⁹

Objektiv mag man Krug Glauben schenken. Sicherlich wäre ein solches Verhalten in der Realität eine Ausnahme und würde wohl jeden verwundern. Der Roman hingegen kann unserer Meinung nach diese Ausnahme problemlos zu seinem Thema machen, ohne dabei unglaublich zu wirken. Streng genommen ist es sogar die Aufgabe des Sports im Roman, wenn man ihn mit den Augen Gebauers sieht, neue Denkweisen aufzuzeigen. Wichtiger scheint uns da die sprachliche Darstellung. Und auch Krug erkennt: „Nicht die Ereignisse, die Sprache entscheidet über Glaubwürdigkeit, Authentizität.“ (Zu diesem Bereich gestatten wir uns im weiteren Verlauf noch einen kleinen Exkurs.)

Kommen wir noch mal auf den Sport als Parabel zurück. Krug bezeichnet ihn als Transportvehikel für eine weitere Bedeutung. Das ist zunächst wertfrei zu verstehen. Doch wird dem Sport in der Realität seine Parabelfunktion immer wieder negativ ausgelegt: „Hochleistungssport spiegelt, so meinen seine Kritiker, in symbolisch-konzentrierter Form, die Grundprinzipien der industriellen Gesellschaft, anstatt von diesen zu entlasten [...]“⁵⁰ Bezogen auf seine Literaturfähigkeit sieht Pfeiffer die Lage noch düsterer. So können im sportlichen Roman alle möglichen Ziele transportiert werden. Auch das ist wertfrei gemeint. Und es ist natürlich keine neue Erkenntnis, dass beispielsweise auch politische Ziele im Roman vom Autor verarbeitet werden, um das System — von dem er überzeugt ist — zu stützen. Das wird in den Komplexen Nationalsozialismus und DDR noch genauer zu thematisieren sein. Wir sind aber generell der Ansicht, dass die weitere Bedeutung, die durch den Sport in der Literatur erzeugt wird, keineswegs negativ besetzt sein muss. Sie ist vielmehr immer mit der vorherrschenden gesellschaftlichen Situation in Zusammenhang zu sehen.

2. 2. 5 Utopien im Sportroman

Ein literarisches Konzept des Sportromans sieht Nanda Fischer im Entwurf der Zukunft:

„Nun scheint der Entwurf auf Zukunft hinaus außerhalb der Literatur im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts einerseits als immer notwendiger, andererseits aber auch als immer schwieriger angesehen zu werden, weil unsere Kultur in vielen Bereichen — auch im Sport — an die Grenzen gestoßen ist, hinter denen es nicht mehr Zukunft im Sinne von Entwicklung zu geben scheint, obwohl alles auf Entwicklung drängt. [...]“⁵¹

Die Leistungsfähigkeit der Athleten scheint nahezu ausgereizt. Doch neue Rekorde sind wichtig, um den Sport für das Publikum interessant zu halten. Auch wenn der Mensch nicht mehr in der Lage ist, aus eigener Kraft eine Leistungsverbesserung zu erzielen, sorgen neues Material und Technik für neue Bestmarken. Ein Rückblick auf die Winterolympiade

⁴⁸ Vgl. Krug, Gerhard (1972): *Sport und moderne Literatur*, S. 170/171

⁴⁹ Krug, Gerhard (1972): *Sport und moderne Literatur*, S. 173

⁵⁰ Pfeiffer, K. Ludwig (1986); Tiger und Papiertiger: Zähmungsversuche von Sport und Literatur; S. 4

⁵¹ Fischer, Nanda; Flügel eines großen bunten Vogels; in: Fischer, Nanda (Red.): *Sport und Literatur*, dvs, Clausthal-Zellerfeld, 1986, S. 52

2002 in Salt Lake City soll hier stellvertretend für diese Entwicklung stehen: Es war das „schnelle Eis“ des Utah Olympic Oval, das dafür sorgte, dass die Rekorde der Eisschnellläufer nur so purzelten. In zehn Disziplinen wurden acht neue Weltrekorde gelaufen. „Das Olympic Oval ist die schnellste Eisschnelllauf-Bahn der Welt. [...]“, unterstrich Vize-Weltmeister Casey Fitzrandolph aus den USA⁵² die Leistung der Eismeister (Präparatoren der Bahn). Zeitverbesserungen von bis zu 5,5 Sekunden⁵³ wurden auf die Beschaffenheit des Eises, die Höhenlage und die trockene Luft in der Halle zurückgeführt. Da scheint es wenig Platz für rosige Zukunftsaussichten zu geben. Daher erkennt Nanda Fischer eine weitere Strömung in der Sportliteratur:

„[Heute] scheint eben das Vertrauen in eine gute Zukunft weitgehend dahin. Infolgedessen wird das utopische Potential oft verbraucht in der bloßen Verarbeitung von Angst. [...] Aber gerade um des möglichen Glücks willen muß die utopische Intention das mögliche Unheil anvisieren.“⁵⁴

Es sind *Geschichten über Sport* oder Gegen-Geschichten, die einen erdachten, erhofften oder befürchteten Gesellschaftszustand schildern. „Im sozialutopischen Entwurf erscheint Sport als gesellschaftliches System [...], dessen Entwicklung im literarischen Werk antizipiert wird.“⁵⁵ Er zeigt, was die Zukunft bringen wird. Das Augenmerk liegt dabei auf der Entfaltung des Menschen bzw. Sportlers innerhalb eines sich verändernden Systems. Als Individuum ist er Teil dieses Systems, Teil dieser Gesellschaft. Sie stellt Regeln auf, denen er folgen kann. „Wird diese Vergesellschaftung im Bereich des Sports als positiv besetzt entworfen, [...], dann kann das Bild der Sportgemeinschaft entstehen, die dem Sportler erst eigentlich Identität verschafft [...]“⁵⁶, ihm ein Zuhause gibt.

Im kulturpessimistischen Utopieentwurf hingegen

„scheint [die Eigendynamik des Sportsystems] die Identität des Sportlers zu zerstören oder deren Entwicklung zu verhindern. Das Sportsystem wird als Wiederholung der alten Systemzwänge lediglich unter dem Schein der Befreiung gesehen, wobei durch die Dominanz des Physischen eine Verstärkung der Gewalt oft unmittelbar sichtbar wird.“⁵⁷

„Der sozialutopische Zukunftsentwurf, sofern er den Sport einbezieht, liegt in einer Linie mit fast allen sozialutopischen Entwürfen der Gegenwart. Er ist lediglich als negative Utopie möglich.“⁵⁸ Ein Beispiel für die filmische Verarbeitung einer negativen Betrachtung von Sport und Gesellschaft ist die amerikanische Produktion „Rollerball“: Im Jahr 2018 scheint die Welt in neuer Ordnung. Kriege gehören der Vergangenheit an, und die Macht liegt nicht mehr in Händen unberechenbarer Politiker, sondern in denen eines Kartells großer Industriekapitäne. Um das Volk ruhig zu halten, hier zeigt sich die Allegorie zum Arbeitersport des 19. Jahrhunderts, wurde Rollerball erfunden: Eine rüde Mischung aus Hockey, Football und Rollschuhrennen, bei dem zwei Mannschaften in einer velodrom-ähnlichen Arena einer Metallkugel nachjagen. Champion Jonathan E. ist den Wirtschaftsbossen zu populär geworden und soll daher abtreten. Denn das Spiel soll im Sinne der Herrschenden

⁵² Gefunden im Internet: Sport1; http://www.sport1.de/coremedia/generator/www.sport1.de/Events/Olympia2002/Eisschnelllauf/Berichte/Hintergrund/schnellstes_20eis_20der_20welt_20mel.html

⁵³ Claudia Pechstein verbesserte den bestehenden Weltrekord (6:52,44 Min.) von Gunda Niemann-Stirnemann in Salt Lake City über 5000 Meter auf 6:46,91.

⁵⁴ Fischer, Nanda (1986); Flügel eines großen bunten Vogels; S. 53

⁵⁵ Ebd., S. 54

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd., S. 60

die Austauschbarkeit des Individuums demonstrieren. Doch das Spiel ist sein Leben und er weigert sich. Die Wirtschaft reagiert mit einer Verschärfung der Regeln, das Spiel wird tödlich. Der Protagonist überlebt zwar auch das letzte blutige Match, hat sich aber damit den Regeln jener Funktionäre unterworfen, die er so sehr verachtet.

Die Zukunftsvision in „Rollerball“ treibt bestehende Verhältnisse vermutlich auf die Spitze: Geld und wirtschaftliche Macht haben die Politik längst abgelöst, was in dieser Utopie zu der Annahme führt, dass sie im Jahr 2018 auch den Sport noch deutlicher beherrschen. Die Ängste und Befürchtungen, die das schaurige Szenario in Bezug auf eine den Sport korrumpierende wirtschaftliche Macht schildert, sind nicht unbegründet: Halbzeiten sind in der Vergangenheit im American Football und im Basketball nochmals halbiert worden, um weitere Werbeblöcke unterbringen zu können. Über das Finale der Fußballweltmeisterschaft 1998 vermutet man, dass Ronaldo, der physisch (Knieprobleme) und psychisch angeschlagene Star der brasilianischen Equipe, für das Finale gegen Frankreich auf Druck seiner Sponsoren (Nike) fit gespritzt werden musste.⁵⁹

Protagonist Jonathan E. bekommt die Macht der Wirtschaft noch deutlicher zu spüren. Wer als Sportler der Zukunft um sein Leben kämpfen muss, ist eigentlich nicht mehr als der Gladiator der römischen Zeit.⁶⁰ Die Regeln, mit denen Jonathan zu kämpfen hat, macht nicht mehr der Sport, sie werden von der Wirtschaft aufgestellt. Ein solches (Sport-) System kann aus heutiger Sicht kaum als positiv besetzt betrachtet werden.

Doch häufiger zeigt sich die Utopie als Leitbild bestehender Verhältnisse. Sie bestätigt also das vorherrschende Sportsystem: Rachel Phelps, die neue Besitzerin der „Indianer von Cleveland“⁶¹, will nach Miami umziehen. Der Umzug mit der Major-League-Baseball-Lizenz ist ihr vertraglich nur gestattet, sofern weniger als 800 000 Zuschauer jährlich ins Stadion kommen. Daher heckt sie einen wunderlichen Plan aus: „Wenn wir schlecht genug spielen, müsste das doch zu bewerkstelligen sein.“⁶² Ergo würfelt sie für die kommende Saison ein Team von „Versagern“ zusammen: Reifenhändler, Straftäter, ausgemusterte und körperlich stark angeschlagene Profis. Als die vom Plan der Chefin erfahren, sind sie geschockt. Der Trainer offenbart ihnen: „Nach dieser Saison werdet ihr zu den Amateuren zurückgeschickt oder schlicht und einfach entlassen.“ Um weiter im bezahlten Baseball spielen zu können, sieht Jake Taylor, Catcher des Teams, nur eine Chance: „Wir gewinnen die verdammte Meisterschaft, ganz einfach.“⁶³ Sie haben noch sechzig Spiele Zeit, um als Mannschaft über sich hinauszuwachsen – kein Problem. Als Literarische Utopien werden Geschichten bezeichnet, „die ausdrücklich als die realen Erwartungen übersteigernde Modelle verfasst sind“⁶⁴. Demnach müssen sie also die Realität stark überzeichnen. Strenggenommen erfüllt obige Geschichte die Vorgabe zweifach: Eine Besitzerin möchte Cleveland des *Wet-*

⁵⁹ Für Ronaldo begann damit eine enorme Leidenszeit. Von dem Zusammenbruch bei der Weltmeisterschaft erholte er sich zunächst nicht mehr. Bei seinem Klub in Italien fiel er knapp zweieinhalb Jahre aufgrund diverser Knieverletzungen aus, ehe er pünktlich zur WM 2002 auf die große Bühne des Weltfußballs zurückkehrte.

⁶⁰ Nun könnte man diesem Argument entgegenhalten, dass die Gladiatoren die sportlichen Helden ihrer Zeit waren. Doch aus heutiger Sicht ist ein Sport, bei dem auch der Löwe Sieger sein kann, nicht unbedingt politisch korrekt. Sportler sind mehr als Austauschware. Vor einer Rückbesinnung auf solche Zustände will dieser Film warnen.

⁶¹ Die Indianer von Cleveland, OT: Major League; Produktion Morgan Creek/Mirage, USA 1989, Verleih: Senator

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ *dtn-Lexikon*, Band 19 (1995); S. 74

ters wegen verlassen. Irrwitziger kann ein Grund für einen Umzug wohl kaum sein. Angesichts der damit verbundenen Kosten steht der Aufwand dazu in keinem Verhältnis. Überhaupt ist der Umzug mit einem Verein eine sehr utopische Idee: Man stelle sich vor, der FC Schalke 04 würde aufgrund des besseren Wetters nach Bayern umziehen! Noch irrwitziger, gemessen an der Realität, ist die Überlegung, dass man als Verantwortliche, selbst wenn man ein gewisses Ziel erreichen will, so einen Trümmerhaufen zusammenkauft. Sport genießt, wie ausgeführt, einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Der wirkliche Hinweis auf Utopie ist aber jener: Ein Haufen von Versagern, der eigentlich nicht mal das Format für die Minor-League hat, schafft nicht nur die Qualifikation („Wenn Sie die Play-Offs erreichen, wäre das ein verdammtes Wunder“, sagt der Manager zum reifenhandelnden Trainer⁶⁵), er gewinnt auch die Meisterschaft.

3. Aufbau von Sportromanen und -filmen

3.1 Grundsätzliches über den Aufbau von Sportromanen und -filmen

Neben den Grundlagen, die wir unter „2. 2. 1 Habitualisierte Erzählformen: Geschichten über Sport“ schon ausgeführt haben, möchten wir noch etwas intensiver auf die Gestaltung von Sportromanen eingehen. Die Sprache der Sportgeschichten lässt sich nach L. Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen* parallel zur Erzählweise als eine Technik betrachten. Sie wird als eine Fortsetzung des Körpers bzw. dessen Fähigkeiten angesehen, wenn auch auf einer höheren Ebene.

„Sie führt die Leistungen der Techniken über den Körper hinaus; sie beruht ebenfalls auf einem Habitus, der zur Beherrschung der Umwelt führt: zur Erzeugung komplexer Kontexte, in denen die Interpretationen der Welt — und in gewissem Sinn die Welt selbst — hergestellt werden. Die Techniken der Sprache über Sport machen die Techniken des Körpers darstellbar; dies gilt von den habitualisierten Geschichten wie von den literarischen Gegen-Geschichten.“⁶⁶

Und dabei bildet der Sport gewissermaßen den Rahmen für die Geschichte. Die eigentliche Darstellung des Sports (Wettkämpfe, Spiele, Rennen) nimmt in Sportromanen oder Sportfilmen immer nur einen geringen Teil der Handlung ein. Die Aufgaben des Sports innerhalb eines Romans sind, wie schon erwähnt, unterschiedlich. Neben Parabelfunktion oder der Eigenschaft des Transportvehikels für eine andere Bedeutung ergeben, sich gerade durch den Sport Konflikte, aus denen der Roman oder der Film seine Spannung bezieht: Die Überwindung der Konflikte macht die Handlung des Romans aus.

Das war schon immer so: Pindar(os), der große griechische Lyriker verfasste im 5. Jahrhundert vor Christus

„14 Oden auf Sieger in Olympia, 12 auf solche in Delphi (Pythische Oden), ferner elf für die Spiele in Nemea und acht für die auf dem Isthmos von Korinth. Die vier Austragungsorte sind die Stätten der Panhellenischen Spiele, bei denen nicht allein die Bewohner von Hellas sich im Agon gemessen haben, sondern auch die Athleten aus der Magna Graecia.“⁶⁷

Interessant dabei ist, dass die Verse, „gedichtet auf Faust- und Ringkämpfer, auf Langläufer und Wagenkämpfer“⁶⁸, die Wettkampfsituationen nur streifen. Sie

⁶⁵ *Die Indianer von Cleveland* (1989).

⁶⁶ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 12.

⁶⁷ *Harenbergs Lexikon der Weltliteratur*; Band 4, Harenberg Lexikon Verlag, Dortmund 1995, S. 2294.

⁶⁸ Ross, Werner; *Sport und Literatur*; in: Fischer, Nanda: *Heldenmythen und Körperqualen*, dvs, Claus-thal-Zellerfeld 1989, S. 26.

„feiern erstens die Stadt des Kämpfers, zweitens seine Vorfahren, drittens rufen sie einschlägige Mythen in Erinnerung, viertens knüpfen sie allerlei Lebensweisheit an. Das Technische versteht sich offenbar von selbst, und die Sieger sind Helden nur in einem glanzvollen Gesamtkreis, dem der Polis und ihrer vornehmen Geschlechter.“⁶⁹

Die verschiedenen Sportarten, anscheinend um der Chronistenpflicht zu genügen, finden in den Gesängen der Chöre⁷⁰ also Erwähnung, doch

„wird nicht zentral auf das Agonale allein eingegangen. Über den Moment hinausführend sind mythologische Erzählungen eingefügt, die die Gegenwart heroisch überhöhen, dem Gesang die Dimension des Ungewöhnlichen, ja Übermenschlichen hinzufügen. Weiterhin gipfeln die Sätze oft in Sentenzen, die Allgemeingültiges formulieren und Grundgedanken aussprechen.“⁷¹

In den heutigen Geschichten des Sports ist das nicht anders. Ähnlich der Hintergrundberichterstattung der Tagespresse (insbesondere der Boulevardpresse), gehen auch Sportromane und Sportfilme meist nur geringfügig auf die sportlichen Ereignisse ein. Hier findet sich eine eher hintergründige (in diesem Fall natürlich auch nicht immer tiefgründige) Beschreibung der Lebensumstände des oder der Protagonisten. Ihre Persönlichkeit, ihre Probleme etc. stehen hier im Vordergrund.

Das Technische versteht sich heute wie auch schon bei Pindar von selbst. So wird noch einmal deutlich, dass ein gewisses Grundverständnis und eine Affinität zum Sport (spezifisches Lexikon – Gebauer) unabdingbar sind. Kein Autor erklärt dem Leser die Regeln des Sports. Daher hatten es auch amerikanische Baseballfilme in Deutschland beim Publikum anfangs sehr schwer. Das lag auf der einen Seite am Unverständnis der Regeln und den dem Rezipienten unbekanntem Fachtermini wie Inning, Batter, Catcher, auf der anderen Seite natürlich daran, dass der Sport in Deutschland kaum interessierte Anhänger hatte. Das ist heute anders. Zunächst lässt sich aber auch festhalten, dass alles „Verwirrende“ möglichst aus solchen Filmen herausgehalten wird: Taktische Darstellungen werden unserer Meinung nach seit den 90er Jahren auf ein Minimum reduziert. Man könnte es als zuschauerfreundliche Darstellung bezeichnen. Wenn man beispielsweise die sportliche Darstellung in die „Indianer von Cleveland“ betrachtet, kann man den Eindruck erlangen, dass Baseball hauptsächlich aus werfen, schlagen und laufen besteht. Ein gewisses Grundverständnis (Punkteregelung etc.) wird aber auch hier vorausgesetzt.

3. 2 Erstellung von sportroman- und sportfilmtypischen Aufbaumustern

In der bisherigen wissenschaftlichen Bearbeitung ist der Aspekt des Aufbaus literarisch und filmisch verarbeiteter Sportgeschichten missachtet worden. Gebauer hat mit seiner Analyse des Aufbaus der Sportberichterstattung einen entscheidenden Grundstein gelegt. Seine an André Jolles' (Einfache Formen) orientierten Überlegungen sind allerdings für unser Vorhaben nur bedingt zu gebrauchen. Auf diese „drei mit Vorliebe bei der Darstellung von Ereignissen des Sports“⁷² verwendeten Erzählformen „Legende, Märchen und Kasus“ werden

⁶⁹ ebd., S. 26f.

⁷⁰ Laut Harenberg Lexikon der Weltliteratur haben Chöre zu Ehren der Sieger bei deren Heimkunft diese Oden vorgetragen. Dank an dieser Stelle gebührt Werner Ross, der diese Situation ins Zeitgenössische

übersetzte: „Boris Becker hat in Wimbledon gewonnen und feiert in Leimen seinen Sieg. Bei der festlichen Veranstaltung tritt als Hauptfigur Günter Grass auf und trägt zur Gitarre ein vielstrophiges Lied vor. Nein, besser wäre Wolf Biermann [...]“.

⁷¹ Harenbergs Lexikon der Weltliteratur (1995), Band 4; S. 2294.

⁷² Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*; S. 141.

wir im Bedarfsfall zurückgreifen. Wir werden sie unterstützend zu unseren Überlegungen mit einbeziehen, doch die fiktiven Sportgeschichten lassen sich nicht so strikt trennen wie die Erzählmuster der Sportberichterstattung. Es ergeben sich Vermischungen in verschiedenen Bereichen, was wir aber insgesamt als unproblematisch ansehen, da die von uns aufgestellten Muster eben nur die literarische und filmische Bearbeitung des Sports behandeln.

Wir meinen für den Aufbau fiktiver Sportgeschichten erkannt zu haben, dass sie Strukturen aufweisen, die häufig wiederkehren. Im strukturellen Aufbau solcher fiktiven Sportgeschichten haben wir fünf Hauptkategorien gefunden, die wir nachfolgend erläutern werden. Dabei sind wir zu dem Schluss gekommen, dass im Aufbau kein Unterschied zwischen der literarischen und der filmischen Verarbeitung des Sports besteht. Es ergibt sich dadurch eine Allgemeingültigkeit der Aufbaumuster für Literatur und Filme, die Sport zum Sujet haben. Dabei sei allerdings einschränkend erwähnt, dass wir nur Geschichten betrachtet haben, die in die von uns aufgestellte Definition des Sportbegriffs (siehe Punkt 2.1.3) passen. Denkbar wäre aber dennoch, dass die nachfolgenden Aufbaumuster sich möglicherweise auch auf Reiterromane und Schachfilme anwenden lassen.

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass wir mit der Einteilung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben wollen. Beispielsweise haben wir bewusst biographische und autobiographische Filme oder Bücher nicht mit in unsere Untersuchungen eingeschlossen, da wir uns im Hauptteil ausschließlich auf Sportromane und Sportfilme konzentrieren. Die Vielzahl der biographischen und autobiographischen Sportlererzählungen könnte an anderer Stelle, aber hier anknüpfend, fortgesetzt werden. Für weitere Aufbaumuster von Sportromanen und Sportfilmen ist das ebenso denkbar.

Zur Vorgehensweise: Wir werden versuchen, die für den Aufbau entscheidenden Elemente aus der Handlung von Film oder Buch heraus zu skelettieren. Diese entscheidenden Stationen in Text oder Film sollen im Idealfall unabhängig von sportlicher Qualität (Kreis- oder Weltklasse wären daher denkbar), Sportart und Ausgang der Handlung betrachtet werden können. Sie werden hier zunächst an einem Beispieltext oder -film nachgewiesen, im Anschluss werden wir die Primärtexte und -filme, die wir in dieser Arbeit einer genaueren Betrachtung unterziehen wollen, in das aufgestellte Aufbau-Muster einordnen.

Zunächst wollen wir ein erstes grobes Unterscheidungsmerkmal aufführen. Sportromane und -filme ließen sich nach vielen Kriterien unterscheiden. Mannschaftssport vs. Individualsport wäre zum Beispiel eine solche Unterscheidung. Amateur vs. Profi wäre ebenfalls eine Möglichkeit, nach der man grob unterscheiden könnte. Diese Varianten haben wir versucht durchzuspielen und dabei erkannt, dass sie eigentlich keine wirkliche Aussagekraft in Bezug auf den Aufbau eines Sportromans besitzen.

Den Ausgangspunkt für jede Mustereinteilung bildet für uns eine einfache, aber maßgebliche Unterscheidung: Handelt es sich im vorliegenden Film oder Roman um einen Sportler, der am Anfang seiner Karriere steht? Oder um einen etablierten Sportler? Diese Unterscheidung erscheint uns im Gegensatz zu beispielsweise Amateur vs. Profi wichtig, weil sie einen entscheidenden Hinweis auf den Verlauf der Geschichte geben kann. Auf den kurzen Nenner könnte man das so bringen: Der Aufsteiger kämpft sich seinen Weg nach oben, der etablierte Sportler muss erst fallen, um sich wieder nach oben zu kämpfen. Angesichts des gesetzten Ziels, bei der Erstellung der Aufbaumuster die sportliche Qualität nicht zu berücksichtigen, steht bei uns die Überlegung im Vordergrund, dass es Aufsteiger auch im Profisport geben kann und etablierte Sportler auch bei den Amateuren. Beginnen wollen wir mit Letzteren.

3. 2. 1 Aufbaumuster-Typ: Karriereknick, Variante A und B

Als geradezu hervorragendes Anschauungsobjekt für den Aufbaumuster-Typ *Karriereknick* scheint uns der Boxer Rocky (Balboa) im zweiten Teil der gleichnamigen Box-Saga geeignet. Zunächst gilt zu überprüfen, ob er als etablierter Sportler angesehen werden kann. Eine Rückschau, die auch der Film bietet: Der zweitklassige Rocky hatte in Teil I die Chance bekommen, um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zu boxen. Auf diese einzigartige Chance bereitet er sich gewissenhaft vor und übersteht entgegen der Meinung aller Experten die volle Distanz. Nach 12 Runden sind beide Kämpfer schwer gezeichnet, Rocky hatte den Champion am Rande einer Niederlage, doch der Sieg geht nach Punkten an den alten und neuen Weltmeister. Nach dem letzten Gong liegen sich beide in den Armen, allerdings mehr um sich zu stützen, und Weltmeister Creed sagt: „Eine Revanche wird es nicht geben.“⁷³

Zunächst lässt sich festhalten, dass Rocky sein Ziel erreicht hat. Er wollte Apollo Creed nicht unbedingt schlagen, er wollte nur die zwölf Runden gut mitboxen, und sich damit beweisen, dass er ein ebenbürtiger Gegner ist:

„Noch keiner ist bei Creed über die Runden gekommen. Wenn ich die ganze Distanz durchhalte, wenn ich über die zwölf Runden komme, wenn ich beim Läuten vom Schlussgong immer noch stehe, werde ich das erste Mal in meinem Leben wissen, dass ich nicht nur irgend ein Penner, ein Niemand bin.“⁷⁴

Das Ende des Kampfes wird in *Rocky II* mitaufgenommen. Die Handlung setzt nach dem Kampf ein, als beide ins Krankenhaus zur Untersuchung gefahren werden. Dort erwartet sie ein Großaufgebot der Medien. Hier ist der erste Hinweis auf den etablierten Sportler Rocky zu finden: Die Presse lobt Rockys Leistung in den höchsten Tönen. Für den Weltmeister hat sie nur Spott übrig.

Danach beschreibt der Film den Lebenswandel des Boxers im neugewonnenen Luxus: Rocky heiratet, kauft ein einem Boxstar entsprechendes Auto, zieht aus dem Hafenviertel in ein schnuckeliges, aber mit Hypotheken belastetes Eigenheim. Noch im Krankenhaus hatte er schon erste Autogramme gegeben, die Industrie will mit ihm nun Werbespots für ihre Produkte drehen. In seinem alten Viertel, in dem das Boxstudio liegt, gilt er jetzt als anerkannte Größe. Nun lässt sich einwenden, dass Rocky im ersten Teil in seinem Viertel auch schon allseits bekannt und beliebt gewesen ist. Der zweite Teil allerdings zeichnet ein neues Bild: Rocky bleibt zwar ein Teil dieser Gesellschaft, da er sich auch immer noch gern in den Straßen des Hafenviertels bewegt. Doch die Leute treten ihm anders gegenüber. Rocky ist derjenige unter ihnen, der es aus diesem Viertel heraus geschafft hat, der zu überregionaler Berühmtheit gelangt ist. Er ist, so wird es dargestellt, „hier so etwas wie ein König.“⁷⁵

Die Etablierung noch einmal in Kürze: 1. Der sportliche Erfolg manifestiert sich in der knappen Niederlage: Keiner hat je zuvor die zwölf Runden gegen den Champion durchgehalten. 2. Der finanzielle Erfolg: Rocky erwirbt standesgemäße Statussymbole. *Das ist mein Haus, mein Auto, meine Uhr*. 3. Persönlicher Erfolg: Der Status innerhalb der Gesellschaft hat sich verändert. Rocky wird nun als sportliches Vorbild verehrt, anstatt um seiner selbst willen respektiert. Das hört sich zunächst paradox an, doch ist im Sport (und in Literatur und Filmen über Sport) deutlich die Tendenz bemerkbar, dass das Ansehen, das dem Sportstar aufgrund seiner sportlichen Erfolge entgegengebracht wird, höher bewertet wird, als wenn man ihn nur aufgrund seiner menschlichen Qualitäten schätzt. Roy Hobbs in *Der*

⁷³ *Rocky*; OT: *Rocky*; USA 1976; United Artists.

⁷⁴ *Rocky* (1976), der Boxer träumt laut kurz vor dem Einschlafen.

⁷⁵ *Rocky II*; OT: *Rocky II*; USA 1978; United Artists.

Unbeugsame beispielsweise ist von dem Wunsch beseelt, der beste Baseballspieler aller Zeiten zu werden. Auf die Frage nach dem Grund antwortet er: „Ich wollte, dass mich die Leute auf der Straße erkennen.“

Charakteristisch für den Aufbau dieses Typus ist, dass ein Bild vom Sportler gezeichnet wird, der im Grunde alles hat: sportlichen Erfolg, gesellschaftliches Ansehen und eventuell finanzielle Sicherheit. Letzteres, dies im Hinblick auf den DDR-Komplex, ist dabei ein typisches Merkmal für westliche Sportgeschichten. Es ist auch auf Breitensport bezogen kein ultimatives Merkmal für diesen Aufbautyp. Das entscheidende Merkmal ist: Die Protagonisten müssen gewissermaßen die nötige Höhe haben, um tief fallen zu können. Und damit sind wir gleich bei dem zweiten wichtigen Merkmal für dieses Aufbaumuster: Nach der erfolgreichen Darstellung des etablierten Sportlers beginnt dessen Demontage. Hier können die verschiedensten Ursachen für seinen Abstieg in Betracht kommen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Für diesen Aufbaumuster-Typ ist dabei aber entscheidend, dass die Krise am Sportler selbst installiert wird. Er kann aufgrund irgendwelcher persönlichen Umstände sein Leistungspotential nicht mehr abrufen. Der Grund für diesen Absturz, so denken wir, kann den entscheidenden Hinweis auf das kritische Potential des Textes oder Films geben. Kurz: Es folgt eine Krise, die in Literatur und Film die tollkühnsten Kombinationen entstehen lässt.⁷⁶ Diese Krise muss im Gegensatz zu den Rückschlägen, die für spätere Aufbaumuster entscheidend sind, als existenziell erfahren werden. Ja, sie kann sogar lebensbedrohlich sein. Sie bedeutet eine Zäsur im Leben des Protagonisten. Die Krise kann im weitesten Sinn dafür sorgen, dass die Hauptfigur ihren Sport nicht mehr ausüben kann; verpflichtend sorgt sie für ihren sozialen Abstieg. In diesem Aufbaumuster-Typ wird der Abstieg des Sportlers

zur Geschichte des abgefallenen Engels, des Unheiligen. Auch im Sport gibt es die Umkehrbarkeit des Guten in den Bösen. Die Antiheiligen des Sports haben sich durch Vergehen gegen elementare Normen des Sportkodex' zu Repräsentanten des Bösen entwickelt.⁷⁷

Dieser Ansatz Gebauers, der die Erzählform der „Legende“ skizziert, ist uns aber zu eng gefasst. Er muss um eine Nuance erweitert werden: Die Wandlung in einen Antiheiligen kann auch durch äußere Umstände beeinflusst werden, durch die Umkehrbarkeit des Glücks in das Unglück, sowie durch Neid und Intrigen.

Das bringt uns zu einem weiteren Kriterium dieses Aufbaumuster-Typs: Wird das Unge-rechtigkeitsempfinden beim Leser oder Zuschauer angesprochen, dann bezeichnen wir diesen Aufbaumuster-Typ *Karriereknick, Variante A*. So ist es in *Rocky II: Der Fall Rockys* dokumentiert sich in mehreren Abschnitten. Es ist ein wesentliches Charakteristikum, dass der Fall ausführlich dokumentiert wird: Zunächst leidet Rocky seine finanzielle Misere selbst ein. Er nutzt den neu gewonnen Wohlstand (die Kampfbörse hatte 30 000 Dollar betragen), um den neuen Ruhm auch nach außen zu zeigen. Allerdings ist das nicht als Provinz-fürstgehabte zu verstehen. Rocky ist zu naiv und gibt den Verlockungen des Lebens nach. Er macht dies auch im guten Glauben, denn es steht ihm ein auf 300 000 Dollar dotierter Werbevertrag ins Haus. Damit hätte er ausgesorgt. Doch den Vertrag kann er nicht erfüllen. Er ist aufgrund seiner einfachen Struktur nicht für die Werbung geschaffen. Für einen Job am Schreibtisch reicht es ebenfalls nicht. In seinen alten Job als Geldeintreiber (OT: *Rocky*, im weiteren Verlauf als Rocky I benannt) möchte er aus moralischen Gründen nicht mehr zurück. Eine Tätigkeit als Fleischpacker wird ihm aufgrund von Einsparungsmaß-namen im Betrieb nach kurzer Zeit aufgekündigt. Und boxen darf er eigentlich auch nicht mehr, da die Befürchtung seitens der Ärzte besteht, dass er bei weiteren Kopftreffern Ge-

⁷⁶ vgl. Krug, Gerhard (1972): *Sport und moderne Literatur*, S. 174.

⁷⁷ Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 142.

fahr läuft, die Sehkraft auf einem Auge zu verlieren. Der soziale Abstieg hat seinen Endpunkt erreicht, als er in dem Studio seines ehemaligen Trainers als eine Art „Mädchen für alles“ anfängt. Der Respekt, der ihm hier noch vor einem halben Jahr entgegengebracht wurde, ist völlig verschwunden. Eine wirklich unglückliche Verkettung unglücklicher Umstände.

Das Ungerechtigkeitsempfinden wird aber nochmals gesteigert. Weltmeister Apollo Creed grollt in seiner Villa ob seines knappen und dadurch belächelten Siegs. Die Fan-Post und die Presse sprechen immer noch von Schiebung. Er wird vom Gedanken an einen Rückkampf beseelt, in dem er Rocky vernichtend schlagen will. Er denkt, dass er gegen Rocky kämpfen muss, „da es immer noch Heerscharen gibt, die glauben, dass ich den Kampf nicht gewonnen habe.“⁷⁸ Doch Rocky will und darf nicht mehr boxen. Daher plant Creed eine Kampagne, die Rockys Stolz zermürben soll, damit er gegen ihn antritt. In einem TV-Interview sagt er: „Der nennt sich selbst italienischer Hengst, ist aber nicht mehr als eine italienische Stute.“

Aus dem tiefen Fall des Protagonisten resultiert im Aufbaumuster-Typ *Karriereknick* folgerichtig eine Art Neugeburt des Protagonisten. Größte Schwierigkeiten werden überwunden, um wieder ganz nach oben zu kommen. Am Ende kann dann das Erreichen des sportlichen Ziels einhergehend mit sozialem Wiederaufstieg stehen.

In der *Variante B* dieses Aufbaumuster-Typs wird beim Fall des Sportlers nicht das Ungerechtigkeitsempfinden angesprochen. Deutlich muss sich herauskristallisieren, dass der Sportler selbst für seinen Niedergang verantwortlich ist. Auf den Ausgang der Geschichte hat das freilich keinen Einfluss, doch scheint uns der motivische Unterschied als Charakteristikum in einigen Filmen und Büchern vorhanden und daher eine Variante wert. Betrachten wir als Beispiel hier *Mr. Baseball*. Jack Elliot ist der Star des Baseball-Teams Nummer 1 in Amerika. Er ist der Star der New York Yankees, mit allen Facetten: wechselnden Frauenbekanntschaften, rauschenden Festen und beliebt bei den Fans. Der Protagonist wird, wie oben gefordert, als etablierter Sportler dargestellt. Er hat erstens sportliche Erfolge (Baseballspieler des Jahres), ist zweitens gesellschaftlich voll akzeptiert. Er wird von den Fans verehrt und steht in der Hackordnung des Teams ganz oben. Finanzielle Sicherheit darf hier drittens vorausgesetzt werden. Doch jetzt hat der Baseballstar, wie er es selbst nennt, einen kleinen Durchhänger. Er trifft nur noch jeden vierten Ball (Trefferquote von .235), betrinkt sich öfter, als förderlich wäre und hat Probleme mit seinem Werbepartner: „Die haben Deinen Rasenmäherstop zurückgezogen. Imageprobleme“⁷⁹, eröffnet ihm sein Manager Dog, nachdem Elliot mit „180 Sachen und zwei Bräuten durch die Nacht“⁸⁰ gebraust ist. Den Kontakt zur Basis hat er längst verloren. So schreibt er beispielsweise keine Autogramme mehr. Seine Starallüren und die mangelnde Leistung veranlassen die Yankees dazu, ihn gegen seinen Willen nach Japan zu verkaufen. Der Rauswurf wird als sozialer Abstieg erfahren. In diesem Fall ist der soziale Abstieg mit der beschriebenen Minderwertigkeit der japanischen Baseballliga zu belegen. Vergleichbar wäre, hätte man Diego Armando Maradona seinerzeit von Barcelona nicht nach Neapel, sondern zu Rot-Weiß Oberhausen transferiert.⁸¹ Professioneller — oder besser — bezahlter Fußball wurde in Oberhausen 1984 immerhin auch gespielt.

⁷⁸ *Rocky II* (1978)

⁷⁹ *Mr. Baseball*; USA 1992, Universal/Outlaw/Pacific Artists

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Maradona und der FC Barcelona passen schon von vorne herein nicht zu einander. Die feine Gesellschaft des FC und der hemdsärmelige Maradona geraten immer wieder aneinander. Barcelona wollte mit Maradona die Meisterschaft in der Primera Division gewinnen, scheitert aber. Maradona

Die Gegenüberstellung der japanischen Lebensgewohnheiten zum egozentrischen Selbstverständnis Elliots lassen ihn noch deplazierter erscheinen. Für den Aufbau einer solchen Geschichte ist von wesentlicher Bedeutung, dass hier – im Gegensatz zu *Variante A*, in der der Abstieg beschrieben wird – wesentliche Teile der Handlung damit beschäftigt sind, das Fehlverhalten des Stars zu dokumentieren. Der sportliche Abstieg setzt sich weiter fort, da Elliot nicht einsieht, dass *er* die Fehler macht. Er hat das Spiel verraten, weil er nur noch seinen Starkult pflegt anstatt richtig zu trainieren. Er fühlt sich seinen Mannschaftskameraden überlegen, legt sich auch hier wieder mit Sponsoren an und denkt, dass er in dieser einfachen Liga nur mit „halber Lunge“ spielen muss, um sich wieder für die Major League zu empfehlen. Ein Anruf bei seinem Manager macht deutlich, dass es dazu doch mehr bedarf. Dog hat nämlich keinerlei Angebote für ihn. Er kann ihn nicht zurückholen, „nicht bei einem Schnitt von .200, und das in Japan.“ Wenig später kommt es zum Eklat mit dem japanischen Trainer, der ihn aufgrund seiner Disziplinlosigkeit suspendiert. Die Arroganz, Exzentrik und Uneinsichtigkeit sind hier das Äquivalent zur Ungerechtigkeit in *Variante A*. Der Trainer offenbart ihm: „Sie werden nirgendwo mehr Baseball spielen [...], wenn sie nicht wieder anfangen zu treffen.“ Das öffnet ihm die Augen. Und „kein Fehler ist so groß, daß sich der Unheilige nicht wieder in den Heiligen zurückverwandeln könnte.“⁸² Dabei gilt für beide *Varianten*, dass der sportliche Erfolg nicht unbedingt dokumentiert werden muss. In den Heiligen verwandelt sich der Sportler zurück, wenn er geläutert ist. Es wird also eine gute Sozialprognose gestellt. Und die ist ausreichend, um zu dokumentieren, dass es auch im Sport wieder aufwärts gehen wird.

3. 2. 2 Aufbaumuster-Typ: Wiedereingliederung

Der dem Aufbaumuster-Typ *Wiedereingliederung* entsprechende Film oder Roman besteht im Grunde aus zwei Teilen. Wir befinden uns im Bereich des *Aufsteigers*. Entscheidend ist, dass der gewisse sportliche Erfolg im ersten Teil ausführlich nachvollzogen wird. Das heißt: Sportfilm

oder Sportroman skizzieren hier einen ersten Aufstieg und den anschließenden Ausstieg aus dem Mikrokosmos Sport. Im Gegensatz zu *Karriereknick*, *Variante A* oder *B*, hat der sportliche Erfolg den Protagonisten aber nicht an die Spitze oder an den Zenit seiner Leistungsfähigkeit gebracht. Es wird, und das ist bedeutsam, die Aussicht auf eine steile Karriere nachgezeichnet. Doch bevor der Protagonist zu Ruhm und Ehre, oder was im sonst lieb und teuer ist, gekommen ist, kann die Karriere auch schon wieder zuende sein. Wir betrachten den ersten Aufstieg und den im Anschluss folgenden Ausstieg aus dem Mikrokosmos Sport sozusagen als *Prolog*. Er dient einzig und allein zur Dokumentation der sportlichen Klasse. Dass die Karriere nicht weiter fortgeführt wird, kann sehr unterschiedliche Gründe haben. Hier sind in Bezug auf den/die Protagonisten Verfehlungen aller Art denkbar, es können aber auch Gründe sein, die nicht am Protagonisten selbst festgemacht werden. Das einzig wichtige Kriterium hierbei ist, dass die sportliche Tätigkeit zunächst ad acta gelegt wird: es stellt einen Ausstieg aus dem Mikrokosmos des Sports dar. Gewollt oder ungewollt.

Als Beispiel soll uns hier *Der Unbeugsame*⁸³ dienen. Zum *Prolog*: Roy Hobbs ist ein junger talentierte Pitcher, der mit seinem Manager zu einem Probetraining bei einem namhaften

wird bei der Vereinsführung immer unbeliebter. Seine ersten Drogengeschichten, seine Eskapaden im spanischen Nachtleben und ein in den Trophäenschrank geworfener Stuhl sorgen dafür, dass er nach Neapel abgeschoben wird.

⁸² Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 142.

⁸³ *Der Unbeugsame*; OT: *The Natural*; USA 1983, TriStar.

Verein fährt. Im Zug treffen die beiden auf den Sportjournalisten Max Mercy und auf Whammer, der als bester Batter des amerikanischen Baseballs gilt. Die Situation ist ein wenig gespannt, und bei einem Zwischenstopp kommt es auf einer Wiese in der Nähe des Bahnhofs zu einer Wette: Roy will den besten Baseballspieler mit drei Würfeln „Aus“ machen⁸⁴. Zur Verblüffung Whammers zischen die Bälle auch nur so an ihm vorbei.⁸⁵ Damit stellt der junge Baseballspieler unter Beweis, dass er im Konzert der ganz Großen mitspielen kann, dass ihm eine große Karriere bevorsteht. Doch dazu kommt es nicht: Harriet Bird, die der Wette zugesehen hat, verdreht dem jungen Hobbs zuerst den Kopf, danach die Eingeweide: Sie schießt ihm mit einer Pistole in den Magen, was die sportliche Karriere beendet, bevor sie angefangen hat. Der Schuss in den Magen bedeutet hier also den unfreiwilligen Ausstieg Hobbs aus dem Mikrokosmos des Profisports. Dass sich Hobbs, der in seiner Heimatstadt eine Freundin hat, auf die Avancen der anscheinend verrückten Harriet Bird einlässt, ist eine individuelle Verfehlung, die ihm die erste Chance zunichte macht. Solche moralisierenden Tendenzen muss man in diesem Fall einfach hinnehmen.

Die Wiedereingliederung in den Mikrokosmos des Profisports stellt den zweiten Teil der Handlung dar. 16 Jahre nach jenem Treffen mit Whammer sitzt Roy Hobbs auf der Bank der New York Knights. Es ist sein zweiter Anlauf, um im Profi-Baseball Fuß zu fassen. Es kennt ihn niemand. Er hat in diversen Amateurligen gespielt, doch wird nicht berichtet, ob er da erfolgreich war. Zudem verfügt er über einen sehr schlecht dotierten Vertrag.

Dass er überhaupt bei den Knights seinen ersten Profi-Vertrag erhalten hat, ist auf die Spannungen zwischen den beiden gleichberechtigten Besitzern des Teams zurückzuführen: Der Richter, der Mann im Hintergrund, stellt Hobbs wohl nur ein, um die Position des Mitbesitzers und Trainers Pop Fischer zu schwächen. Fischer vermutet eine Intrige. Da er in Hobbs eine Schwächung des Teams erwartet, gibt er ihm einen Stammplatz auf der Ersatzbank. Doch generell benötigt er einen Leistungsträger, denn die Mannschaft hinkt den Erwartungen hinterher. Hobbs wird also gebraucht⁸⁶. Und das scheint uns ein weiteres wichtiges Kriterium für diesen Aufbaumuster-Typ zu sein.

Wie beispielsweise auch in *Tage des Donners*: Hier bringt die Notlage eines ehemaligen Konkurrenten den Protagonisten Cole Trickle⁸⁷ wieder ins Cockpit eines Rennwagens zurück.

⁸⁴ Im Baseball muss der Schläger (Batter) den vom gegnerischen Pitcher geworfenen Ball in das Feld schlagen, um die Möglichkeit zu bekommen, für sein Team zu punkten. Dem Pitcher ist demnach daran gelegen, dass der Batter seine Bälle nicht trifft. Drei regelgerechte Würfe bedeuten für den Batter das „Aus“.

⁸⁵ Hier zeigt sich deutlich, dass Roy Hobbs als *Aufsteiger* zu betrachten ist. Er hat zwar den besten Baseballspieler der Welt geschlagen, ist aber längst noch nicht dar angekommen, wo er hin will. Bevor Harriet Bird ihm in den Magen schießt, fragt sie ihn: „Roy, willst Du der beste sein, den es in diesem Spiel je gab?“ (*Der Unbeugsame*; OT: *The Natural*; USA 1983, TriStar) Er antwortet: „Ganz sicher...“ (Ebd.).

⁸⁶ Zunächst ist Fischer zwar skeptisch, doch als er von Hobbs Loyalität überzeugt ist, will er nicht mehr auf den „ältesten Anfänger“ verzichten.

⁸⁷ Der *Prolog* bei *Tage des Donners* in Kürze: Cole Trickle, der eigentlich nur in kleineren Rennserien Sprintrennen fährt, erhält ein Cockpit in der Nascar-Serie (die Nascar-Serie ist vielleicht mit der Deutschen-Tourenwagen-Serie vergleichbar, hat allerdings in Amerika einen wesentlich höheren Stellenwert. Dort fährt man meist auf Oval-Kursen.). Der *Prolog* schildert nun Trickles fahrerisches Talent. Zunächst hat er einige Schwierigkeiten, sich mit dem Auto zu arrangieren und vor allen Dingen die Zielflagge zu erreichen. Er lernt, wie Autos abgestimmt werden, wie man taktisch fährt. Er arbeitet viel an sich und kommt so zu den ersten Erfolgen. Sein Ziel ist der Gewinn eines großen

Stockcarfahrer Rowdy Burns liegt nach einem schweren Unfall im Krankenhaus. Er hat ein wandelndes Blutgerinnsel im Hirn und kann daher bei den Daytona 500 nicht für das in seinem Besitz stehende Team an den Start gehen. Ein Start sowie ein Platz unter den ersten fünf sind aber für das Team überlebensnotwendig, um die Finanzierung für die nächste Saison zu sichern. Er wendet sich daher an seinen alten, arbeitslosen Konkurrenten Cole Trickle, der in seinen Unfall verwickelt war. Außerdem war Trickle derjenige, der Burns, der nach dem Unfall trotz Gleichgewichtsstörungen und einer Trübung des Sehnervs eigentlich weiter Rennen fahren wollte, zu der Untersuchung im Krankenhaus überredet hat. Burns fordert daher einen Freundschaftsdienst ein: „Es gibt nur einen Weg, um meinen Sponsor zurückzubekommen. Ich muss dafür sorgen, dass mein Wagen in Daytona gut läuft. [...] Also, verarsch’ mich jetzt nicht, Cole...Oder bin ich Dir etwa nicht gut genug, dass Du für mich fährst?“⁸⁸

Der Unbeugsame erhält seinen ersten Einsatz bei den Profis erst, als die Niederlagenserie nicht mehr zu stoppen scheint. Mit Erfolg: Roy Hobbs schlägt seinen ersten Homerun bei den Profis, die Knights starten damit eine Siegesserie und klettern so langsam aus dem Tabellenkeller nach oben. Roy wird zu einer festen Größe im Team.

Rückschläge kommen: sportlicher und privater Natur. Aber Hobbs bleibt seiner Linie treu. Der Buchmacher Guss Saints will ihn für seine schmierigen Machenschaften benutzen. Er legt Hobbs nahe, schlechter zu spielen, da er selbst gegen Hobbs wettet. Doch Hobbs lässt sich nicht beirren. Sein Ziel ist klar definiert. Er will mit seiner Leistung zu einem erfolgreichen Spiel seiner Mannschaft beitragen. Daher bleibt er seinen Prinzipien treu. Selbst als er erneut um sein Leben fürchten muss, bringt er seine beste Leistung für das Team. Erpressungsversuche und Bedrohungen bringen ihn nicht von seinem Weg ab. Er liebt das Spiel zu sehr, er kann es nicht verraten. Der Sieg in der Meisterschaft besiegelt am Ende auch den Untergang des Bösen: Der Richter und Guss Saints haben verloren.

Die Rückschläge sind allerdings unserer Meinung nach optional für diesen Aufbaumuster-Typ. Bei Cole Trickle gibt es keine Rückschläge. Er wird zwar noch mehrmals an seinen Unfall erinnert, aber auch hier ist das Ziel des Protagonisten klar definiert: Er muss mindestens unter die ersten fünf kommen. Und hier liegt ein weiteres Charakteristikum für den Aufbaumuster-Typ *Wiedereingliederung*. Die zu bewältigende Aufgabe ist wesentlich schwieriger als alles, was dem Protagonisten im *Prolog* Probleme bereitet hat. Roy Hobbs hätte im *Prolog* ein Probetraining absolvieren sollen, jetzt spielt er verantwortlich um die Meisterschaft mit. Cole Trickle hatte im *Prolog* zwar ein paar Rennen in der Nascar-Serie gewinnen können, er war aber zuvor noch nie bei einem Klassiker an den Start gegangen. Das scheint ebenfalls ein wesentliches Merkmal dieses Aufbaumuster-Typs zu sein. Der Protagonist muss für sein im *Prolog* definiertes Talent den Beweis antreten.

Doch es kommt in beiden Fällen besser: Roy Hobbs sichert mit einem Homerun den Knights die Meisterschaft, Cole Trickle wird Sieger der Daytona 500. Es ist das letzte Charakteristikum dieses Aufbaumuster-Typs. Die im *Prolog* dargestellte Aussicht auf eine steile

Klassikers (die „500 Meilen von Indianapolis“ oder die „500 Meilen von Daytona“). Trickle: „Ich will ganz nach oben!“ (*Tage des Donners*, OT: *DAYS OF THUNDER*, USA 1989, UIP) Trickle ist also als *Aufsteiger* identifiziert. Es wird die Aussicht auf eine steile Karriere beschrieben, doch nach einem schweren Unfall fühlt Trickle sich im Rennauto nicht mehr sicher. Er steigt zwar für ein paar Rennen nochmals in die Serie ein, doch kann er sein Leistungspotential nicht mehr abrufen. Letztlich wird er gefeuert.

⁸⁸ *Tage des Donners*, OT: *DAYS OF THUNDER*, USA 1989, UIP.

Karriere kann dann im Sportroman oder Sportfilm am Ende tatsächlich ihre Erfüllung finden.

3. 2. 3 Aufbaumuster-Typ: Kasus I

Vorab: Für das Aufbaumuster *Kasus I* ist die Unterscheidung zwischen etabliertem Sportler und Aufsteiger unerheblich. Der Kasus lässt sich unserer Meinung nach auf beide Motive anwenden. Der Kasus entstammt der Jurisprudenz und der katholischen Morallehre. Er formt die Welt unter einem besonderen Gesichtspunkt. Die Welt wird als ein durch Normen beurteilbares und wertbares System dargestellt. Die von Jolles eingebrachte Überlegung greift Gebauer in Bezug auf die Sportberichterstattung auf. Hier hat Gebauer den Kasus hauptsächlich in Berichterstattungen über Freizeitsport erkannt. Der Kasus lässt sich als Aufbaumuster auch auf Sportromane und Sportfilme anwenden. Und er ist hier nicht festgelegt auf die Erscheinungsform des Freizeitsports. Er zeigt zwei Systeme, die ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten haben. In dieser besonderen Erzählform werden „zwei Normen gegeneinander abgewogen.“⁸⁹ „Die konkurrierenden Normen regeln ein Verhalten; beide Normen führen, wenn sie verwirklicht werden, zu einem ganz unterschiedlichen, wenn nicht sogar entgegengesetzten Verhalten.“⁹⁰ Das entscheidende Element beim Aufbaumuster des *Kasus I* ist, dass der oder die Sportler Teil beider Systeme sind. Sie kommen innerhalb der Geschichte an den Punkt, an dem sie sich für eines dieser Systeme entscheiden müssen. Es ist im weitesten Sinn eine moralbedingte Entscheidung, die hier von den Protagonisten verlangt wird. Für dieses Aufbaumuster ist der Ausgang der Entscheidung unwichtig. Sie kann moralisch oder antonymisch dazu sein. Wobei darauf hingewiesen werden muss, dass die dargestellte Moral innerhalb der Geschichte auch schon antonymisch zur „realen Moral“ sein kann. In Theo Pointners *Tore, Punkte, Doppelmord* steht Dieter Heidtmann vor einer solchen Entscheidung. Er ist ein talentierter Fußballer, der vor dem Abschluss seines ersten Profivertrags steht. Dieter soll vom Amateurverein SV Rot-Weiß zum Bundesligisten Eintracht wechseln. Die Karriere lässt sich somit in die Form des „Aufsteigers“ einordnen. Dem Aufstieg zum Profi stehen allerdings die Pläne von Dieters Vater entgegen. Dieser ist Besitzer einer Schraubenfabrik, in der schon Dieters Opa das Zepter geschwungen hat und selbstverständlich soll die Firma auch weiterhin von Familienhand geführt werden. Vater Heidtmann hat es sich in den Kopf gesetzt, dass Dieter sein Nachfolger werden soll und bäugt dementsprechend kritisch dessen derzeitige Aktivitäten.

„In deinem Alter habe ich bereits in Vaters Betrieb den Vertrieb übernommen. Für Hobbys hatte ich keine Zeit, es gab genug Arbeit. Aber du hast es ja nicht nötig einen Finger krumm zu machen. Lieber auf der Uni faulenzten und beim Fußball den großen Held spielen. Vater zahlt ja.“⁹¹

Aus diesen Worten ist klar erkennbar, dass Dieters Vater zwei Interessen verfolgt. Er möchte, dass die eigene Firma weiterhin in Familienbesitz bleibt, und dass Dieter schnell in das Arbeitsleben einsteigt, sich in einem soliden Beruf sein Geld verdient und somit seine Existenz sichert. Das Studieren hält er für unsinnig und den Fußball akzeptiert er höchstens als Hobby. Dieters Interessen sind jedoch anders gelagert. Er hat schon immer davon geträumt, Fußballprofi zu werden und die Übernahme der väterlichen Firma spielt in seinen Zukunftsplänen auch keine Rolle. „Bei der Vorstellung, den Rest meines Lebens damit zu verbringen, Schrauben herstellen zu lassen und zu verkaufen, spielt meine Phantasie nicht mit. Begreift doch bitte, daß ich für mich etwas anderes vorziehe.“⁹² Die konkurrie-

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Pointner, Theo: *Tore, Punkte, Doppelmord*; Grafit Verlag GmbH; Dortmund 1992; S. 31.

⁹² Ebd.

renden Systeme sind hier also durch ein bürgerliches, auf berufliche Zukunft orientiertes System einerseits, und ein auf Persönlichkeitsentwicklung (Traumverwirklichung) abzielendes System andererseits, gekennzeichnet. Berufliche Sicherheit steht dem ungewissen Wunsch, „das Hobby zum Beruf zu machen“ gegenüber. Konventionalität vs. Träumerei. Es ist selbstverständlich ein moderner Vater-Sohn-Konflikt. Dieter möchte sich selbst beweisen, dass er das Zeug dazu hat, sich in der Bundesliga durchzusetzen und nimmt dafür in Kauf, sich gegen seinen Vater zu stellen. Er muss sich sogar gegen seinen Vater stellen, da er gewissermaßen nicht zwei Herren dienen kann. Er entscheidet sich gegen den bequemen, konservativen und wesentlich leichteren Weg, der ihm im Familienbetrieb in Aussicht gestellt wird. Dieter entscheidet sich für die Selbstverantwortung und unterschreibt den Vertrag beim Bundesligaklub. Und im weitesten Sinn ist dies als moralische Entscheidung zu werten. Entgegen den Erwartungen setzt er sich auf Anhieb in der Bundesliga durch und wechselt sogar zu einem besseren Klub, als sein ursprünglicher Verein wegen Lizenzverstößen in die Amateurliga versetzt wird. Dieters Karriereverlauf zeigt, dass er durchaus Erfolg hat, auch ohne den väterlichen Normen und Wertvorstellungen zu folgen.

Ähnlich ergeht es auch Junior Bevil in *Cool Runnings*. Allerdings wird hier der moralische Aspekt offensichtlicher in den Vordergrund gestellt: Junior ist der vierte Mann im ersten jamaikanischen Bob-Team. Dieses Team ist aus der Not geboren, da er zwei der vier Sportler bei der nationalen Ausscheidung für den olympischen 100-Meter-Lauf durch ein Missgeschick um die Teilnahme gebracht hat: „Wenn ich nicht gestolpert wäre, würden wir bereits zu den olympischen Spielen fahren.“⁹³ Vor seinem Vater Whitby Bevil Sr. muss er allerdings immer wieder seine sportlichen Ambitionen rechtfertigen. Juniors Teilnahme an den olympischen Winterspielen scheint zu scheitern, da der Vater ihm einen Makler-Job in Miami organisiert hat. Es kommt zu Unstimmigkeiten, in denen der Vater den Sport als Quatsch bezeichnet und auf die wirklichen Werte im Leben hinweist: „Wir waren uns doch einig, dass es langsam Zeit wird, dass Du Dich um Deine Zukunft kümmerst.“⁹⁴ In diesem System werden die Normen/Regeln vom Vater aufgestellt: Gehorsam, erwachsen werden und Verantwortung übernehmen sind die obersten Prinzipien. Befolgt Junior diese Normen, sind ihm väterliche Liebe und finanzielle Sicherheit gewiss. Auf der anderen Seite stehen Stolz, Ehre und Verantwortung gegenüber seinen Teamkollegen: Junior kann seinen drei Freunden und sich den Traum von Olympia erfüllen, gibt seinem Trainer Irv (der selbst erfolgreicher Bobpilot war, aber durch Betrug im olympischen Reigen in Ungnade gefallen ist) die Gelegenheit, sich zu rehabilitieren und hat die ehrenvolle Aufgabe, sein Land zu repräsentieren. Zunächst rebelliert er nur heimlich gegen das Elternhaus. Der Vater wähnt Junior in Miami, als er ihn auf einem Foto aus Calgary (Ort der olympischen Winterspiele 1988) in der Tagespresse entdeckt. Es kommt zu einem Eklat, der eine Entscheidung einfordert. Und die Entscheidung wird Junior abgenommen: Whitby Bevil Sr. sieht in seinem Sohn „einen kleinen, verwirrten Bengel, der Glück hat, dass sein Vater weiß, was das beste für ihn ist.“⁹⁵ Hier wird das restriktive Erziehungssystem so überzeichnet, dass Junior nur noch aus diesem System ausbrechen will. Er erkennt es als persönlichkeitsverachtend. Es provoziert praktisch die Entscheidung gegen den Vater und für das Sportsystem. Als Sportler übernimmt er Verantwortung. Tugendhaft lässt er seine Kameraden nicht im Stich, obwohl zu befürchten steht, dass sein Vater ihm die Bezüge streichen wird. Ehre, Gewissen und Versprechen werden hier höher bewertet als der „schnöde Mammon“, mit dem der Vater lockt.

⁹³ *Cool Runnings*; USA 1993, Walt Disney.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

Der Konflikt, der im Verlauf einer Sportgeschichte diese Entscheidung notwendig macht, muss aber nicht zwangsläufig durch eine andere Person provoziert werden. Wichtig für dieses Aufbaumuster ist, dass die Geschichte deutlich die jeweiligen Normen der beiden verschiedenen Systeme gegenüberstellt, wovon eines im Zusammenhang mit der Handlung als falsch oder minderwertig anzusehen ist. In den uns bekannten Sportfilmen und Sportromanen, die dem Aufbaumuster Kasus I zuzuordnen sind, wird die Auswirkung der Entscheidung, die in beide Richtungen gehen kann, nachgezeichnet. Für den Film *Cool Runnings* bedeutet das, dass sich Bevil jr. mit seiner Mannschaft für die Finalläufe qualifizieren kann. Zwar gewinnt das jamaikanische Bob-Team aufgrund eines Materialfehlers kein olympisches Edelmetall, aber der Respekt der Gegner ist ihm gewiss.

3. 2. 4 Aufbaumuster-Typ: Kasus II

Das Aufbau-Muster *Kasus II* unterscheidet sich im Vergleich zu *Kasus I* entscheidend dadurch, dass die verschiedenen Normsysteme durch zwei verschiedene Personen dargestellt werden, die durch den Sport miteinander verbunden sind. Sie sind meist Team-Kameraden und bilden eine Zweckgemeinschaft. Denkbar sind hier viele Konstellationen, aus denen ein solches Zweiergespann bestehen könnte. In den von uns betrachteten Beispielen handelt es sich hier immer um die Konstellation bestehend aus einem etablierten und einem aufsteigenden Sportler. Wichtig ist, dass sie gleichberechtigt dargestellt werden. Dadurch werden auch die jeweiligen Systeme, für die sie stehen, als gleichberechtigt dargestellt. Im Verlauf der Handlung wird deutlich, dass sich die Wertvorstellungen der beiden Protagonisten immer weiter voneinander entfernen. Im Gegensatz zu *Kasus I* ist es hier nicht zwingend notwendig, dass ein richtiger oder ein falscher Weg eingeschlagen wird. Beide Wege scheinen ihre Berechtigung zu haben. Dem Rezipienten wird gewissermaßen die Option angeboten, sich für einen Weg zu entscheiden. Beide Wege können für die Hauptpersonen zur persönlichen Erfüllung führen:

*Eine Klasse für sich*⁹⁶: Es ist Krieg, die Amerikaner kämpfen an allen Fronten. Der Kampf gegen Hitler erfordert auch, dass die arrivierten Stars der Profi-Baseballliga zur Waffe greifen müssen. Um von den Kriegsproblemen abzulenken, soll eine Frauen-Profi-Liga installiert werden. Neben 62 anderen Frauen qualifizieren sich auch Kit und ihre Schwester Dottie für eines der vier Teams. Dottie, die ältere, hübschere und auch talentiertere (etablierte Sportlerin) der beiden, hat eigentlich kein Interesse daran in der Frauenliga zu spielen. Für sie gibt es wichtigeres. Ihr Mann ist im Krieg und für die Zeit nach seiner Rückkehr sind Kinder und ein beschauliches Leben auf dem Land geplant. „Ich bin verheiratet, ich bin glücklich. Mehr will ich nicht.“⁹⁷ Sie hat sich von Kit zum Mitkommen überreden lassen, da die Liga die einzige Chance für die kleine Schwester ist, um aus ihrem Dorf heraus zu kommen. Innerhalb der Welt des Sports bietet sich Kit nun die Gelegenheit, durch gute Leistungen in der Liga aus dem Schatten ihrer Schwester hervorzutreten. Sie verkörpert die Aufsteigerin. „Bitte Dottie. Ich halt’s hier nicht aus. Hier bin ich nichts.“⁹⁸ Beide haben also eigentlich unterschiedliche Vorstellungen und Ziele in ihrem Leben, finden sich aber im selben System wieder. Daraus ergeben sich zwangsläufig Spannungen. Die repräsentierten Systeme sind in „Eine Klasse für sich“ Formen des Lebensglücks: einerseits ein beschauliches Familienleben (Dottie) und eine erfolgsorientierte Sportlerkarriere (Kit) andererseits.

Nach einem Ligaspiel, in dem Dottie die Auswechslung von Kit unterstützt hatte, kommt es zum Streit zwischen den ungleichen Schwestern. Kit fühlt sich ungerecht behandelt und

⁹⁶ *Eine Klasse für sich*; OT: *A League Of Their Own*; USA 1992, Parkways.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd.

macht Dottie Vorhaltungen: „Du hättest mich heute unterstützen können, anstatt mich 'runter zu putzen.“⁹⁹ Diese weist jedoch die Schuld von sich und wirft ihrerseits Kit vor, andere für ihre eigenen Fehler verantwortlich zu machen. Der Streit eskaliert und Dottie fordert daraufhin den Manager des Teams auf, ihren Wechsel zu einem anderen Team zu arrangieren. Dieser missversteht sie jedoch und gibt Kit an ein anderes Team ab, woraufhin diese noch wütender auf ihre Schwester wird und ihr mit einer sportlichen Rache droht. „Ich treff' Dich bei den Endspielen.“¹⁰⁰ Wenige Tage nach dem Streit kehrt Dotties Mann Bob aus dem Krieg zurück, woraufhin sie sofort ihre Mannschaft verlässt. „Bob und ich, wir fahren nach Hause. Das hier ist für mich nur ein Spiel und ich brauch es nicht mehr. Ich hab' Bob, ich will jetzt was anderes, ich weiß das.“¹⁰¹ Während Dottie sich auf den Heimweg macht, stößt Kit mit ihrem neuen Team bis in die Endspiele vor. Gegner dort ist das ehemalige Team der beiden Schwestern. Im entscheidenden Spiel bekommt Kit die Gelegenheit für ihre sportliche Revanche an ihrer Schwester. Das erneute Aufeinandertreffen nach der eigentlichen Trennung darf als weiteres Kriterium für den Aufbaumustertyp *Kasus II* betrachtet werden. Dottie ist für dieses eine Spiel noch einmal zu ihrer Mannschaft zurückgekehrt und muss den siebringenden Punkt durch ihre kleine Schwester hinnehmen. Nach dem Spiel kommt es zur Versöhnung der Schwestern und ihre Wege trennen sich endgültig. Während Dottie in ihre Heimat zurückkehrt spielt Kit weiterhin Baseball. Sie bleibt in Racine, der Heimatstadt ihres neuen Teams. „Ich find's toll hier.“¹⁰²

Die Literaturverfilmung *Die Farbe des Geldes* ist ein weiteres Beispiel für dieses Aufbaumuster. Eddie, ehemaliger Poolbillard-Profi und jetzt Whiskeyverkäufer, erkennt in dem jungen und talentierten Billardspieler Vince seine Chance, wieder in die Szene einzusteigen. Er ist in dieser Konstellation als der etablierte Sportler, wenngleich diesmal in der Funktion eines ausgemusterten Profis, anzusehen. Seine Eigenschaft als etablierter Sportler ergibt sich dadurch, dass er die Poolbillard-Szene kennt. Als ehemaliger Profi sieht er im Spiel nur die Möglichkeit Geld zu verdienen. „Einer kann ein paar Tage im Trainingsraum 'rumhängen und mehr Geld machen, als der, der das Turnier gewinnt.“¹⁰³ Vince hingegen hat Spaß am Billard und möchte einfach viele Spiele gewinnen. Ihm kommt in dieser Kombination die Rolle des Aufstiegers zu. Geld ist ihm dabei nicht so wichtig. Einem Gegenspieler, der kein Geld hat, bietet er folgendes an: „Dann spielen wir eben nur so. Nur um zu spielen, nicht um Geld.“¹⁰⁴ Billard ist nicht alles für Vince, er hat auch noch andere Pläne. Er arbeitet in einem Spielzeuggeschäft und möchte später einen Job in der Computerbranche annehmen. Hier zeigen sich die unterschiedlichen Auffassungen, die beide Hauptfiguren in Bezug auf den Sport vertreten. Vince möchte den Erfolg auf ehrliche Weise erreichen, Eddie hingegen sind auch unlautere Mittel Recht, um zum Ziel zu gelangen. Zwar bewegen sich beide im System des Sports, doch ihre Wertvorstellungen weichen stark voneinander ab. Auf der einen Seite stehen sportlicher Ehrgeiz und Ehrlichkeit, auf der anderen Seite stehen eine materialistische Grundhaltung und die Bereitschaft, die eigenen Interessen auf Kosten anderer zu erreichen. Trotzdem lässt Vince sich von Eddie überreden und geht mit ihm auf eine Tour, die sie in diverse Billardhallen des Landes führt und an deren Ende Vince' Teilnahme an einem großen Turnier in Atlantic City stehen soll. Um mehr Geld mit seinen Wetten auf Vince zu verdienen, fordert Eddie von dem in der Szene unbekanntem Neuling, dass er einige Spiele absichtlich verlieren soll. „Du bist ein Niemand. Mit Dir kriege ich bessere

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ *Die Farbe des Geldes*; OT: *The Color Of Money*; USA 1986, Touchstone.

¹⁰⁴ Ebd.

Wetten.“¹⁰⁵ Das lässt sich jedoch nicht mit Vince’ Einstellung zum Spiel vereinbaren. Er möchte zeigen, was er kann und ehrlich spielen. „Es ist schwer, sich zu verstecken.“¹⁰⁶ Die beiden geraten wegen der unterschiedlichen Ziele immer wieder aneinander und drei Wochen vor dem Turnier in Atlantic City kommt es zum endgültigen Bruch. An diesem Punkt zeigt sich die Unvereinbarkeit beider Systeme. Vince ist nicht bereit, den Fairnessgedanken zugunsten des finanziellen Erfolgs über Bord zu werfen. Der alte Hase und der Neuling trennen sich. Eddie hat erkannt, dass er Vince nicht verbiegen kann und somit kein großes Geld mit Wetten auf ihn zu verdienen ist. Durch ihn hat er jedoch wieder Zugang zur Szene der Profi-Billardspieler und bereitet sich jetzt als Aktiver für das Turnier in Atlantic City vor. Gemäß der in Variante A aufgestellten Bedingung, treffen Eddie und Vince bei diesem Turnier aufeinander. Vince schlägt Eddie mit seinen eigenen Waffen, um ihm zu zeigen, dass er ihn durchschaut hat und seinen Weg für falsch hält. Vince hat darauf gewettet, dass Eddie ihn schlägt und verliert das Spiel absichtlich. Später bringt er ihm seinen „Anteil“ am Wettgewinn und klärt Eddie über sein Vorgehen auf. Dieses Mal hat Vince Eddie ausgenutzt und weiß ganz genau, wie man sich in dieser Situation fühlt: „Tut ganz gemein weh, was?“¹⁰⁷ Vince hat dem Altprofi eine Lektion erteilt und ihm außerdem gezeigt, dass es auch auf seine Weise gelingt, in die Spitze vorzustoßen und dort erfolgreich zu sein. Doch trotz des Rückschlags hat auch Eddie mit seinen Mitteln das Ziel erreicht. Er ist sich sicher: „Ich bin wieder da.“¹⁰⁸

3. 2. 5 Aufbaumuster-Typ: Die zweite Chance

In *Die Zweite Chance* wird der Verlauf der Geschichte impliziert: Ein Sportler wird in den Mikrokosmos des Sports wieder eingegliedert. Das setzt auf der einen Seite voraus, dass er auf gewisse Erfolge zurückblicken kann. Die Erfolge werden demnach — im Gegensatz zum Aufbaumuster *Karriereknick* — nur nebenbei erwähnt. Ein Abstieg wird nicht skizziert, die Handlung setzt an einem individuellen Tiefpunkt ein. Es ist charakteristisch, dass die sportlichen Erfolge lange Zeit zurückliegen. Der sportliche Abstieg, der den kompletten Ausschluss aus dem Sportsystem bedeutet, begründet sich verpflichtend auf einer individuellen Verfehlung. Diese können natürlich extrem unterschiedlich sein. Von Antriebslosigkeit bis zur Zuwiderhandlung gegen sportliche Gesetzmäßigkeiten ist hier alles denkbar. In unserem Beispiel „Freiwurf“¹⁰⁹ liegt die sportliche Karriere zwölf Jahre zurück: Norman Dale führte vor einigen Jahren das College-Team „Itaka Warriors“ (New York) zur nationalen Meisterschaft. Er wird aus der NCAA¹¹⁰ ausgeschlossen, weil er einen Spieler seines Teams tätlich angegriffen hat. Das erfährt der Zuschauer der Gattung entsprechend erst durch einen Nebensatz weit nach der Hälfte des Films. Nun bekommt er durch seinen Freund Clitus Summer, Rektor der Hickory-Highschool, eine zweite Chance: “‘Jeder macht mal einen Fehler.’

Dale: ‚Ja, und ich bin Dir auch wirklich sehr dankbar...‘

Summer: ‚...Mach nicht so viel Aufhebens darum. Hier kannst Du neu anfangen.‘“¹¹¹

Wichtig für dieses Aufbaumuster ist, dass der Protagonist sich nicht für diese zweite Chance empfiehlt. Diese Chance wird von außen an ihn herangetragen. Bei *Freiwurf* ist es Summer, der einen Trainer für das Basketball-Team des Provinznestes benötigt, nachdem der

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ *Freiwurf*; OT: *Best Shot*; USA 1986, Orion/Hemdale.

¹¹⁰ National College Association of Athletes.

¹¹¹ *Freiwurf* (1986).

alte Trainer verstorben ist. Die Verantwortlichen des Teams beäugen den „Neuen“ argwöhnisch, da er so lange nicht im Sport aktiv war. Das darf als weiteres Charakteristikum für dieses Aufbaumuster gewertet werden. Man traut ihm nicht zu, dieses Team zu trainieren und gibt daher die Marschroute aus, dass er sich an das Spielsystem des ehemaligen Trainers zu halten habe. „Wir sind hier nicht so für Veränderungen. [...] Die Raumdeckung ist das, was in der Vergangenheit am besten funktioniert hat. Und daran ändert sich auch nichts.“¹¹² Hier setzt das nächste Charakteristikum für dieses Aufbaumuster ein: Man sollte vermuten, dass jemand bei seiner zweiten Chance zunächst vorsichtig zu Werke geht. Doch das Gegenteil ist der Fall: Der Protagonist glaubt an seine eigenen Stärken. Er wird durch Rückschläge immer wieder auf die Probe gestellt, es kann, muss aber nicht zu existenziellen Krisen kommen. In dieser Art der Geschichte steckt der Protagonist einfach alles weg, weil er sich im Recht fühlt: Er bleibt sich treu. Norman Dale macht sich folgerichtig gleich ein paar Feinde. Als es die ersten Niederlagen hagelt – Grund dafür ist, dass die Mannschaft sein Spielsystem noch nicht vollends verinnerlicht hat –, verfassen einige einflussreiche Leute der Kleinstadt eine Petition, in der Dales Absetzung als Trainer gefordert wird. Angesichts seiner drohenden Entlassung lenkt der Trainer auch nicht ein. Vor dem Petitionsausschuss vertritt er nochmals seine Ansichten: „Ich wurde geholt, damit die Jungs Basketball lernen. Und das hab’ ich ihnen beigebracht. So gut ich konnte. Ich bitte für nichts um Verzeihung. Sie sind mit den Ergebnissen nicht zufrieden. Aber ich. Ich bin stolz auf meine Jungs.“¹¹³

Ein wichtiges Charakteristikum ist also, dass weder sportliche, noch die Existenz bedrohende Rückschläge dafür sorgen können, dass der Protagonist von seinem Weg abweicht. Aus diesen Elementen, die den oder die Protagonisten immer wieder auf die Probe stellen, entwickelt sich die Handlung der Geschichte. Selbstzweifel können dabei auftreten, sind aber für die Handlung nie bedeutsam. Entscheidend ist, dass dem Zweifeln niemals nachgegeben wird. Der Protagonist ist von seinen Grundsätzen überzeugt. Bei Norman Dale treten Selbstzweifel nicht auf.

Die uns bekannten Geschichten, die in dieses Aufbaumuster einzuordnen sind, enden übrigens alle positiv: Am Ende setzt sich der Weg des Protagonisten durch. Alle Zweifler kann er von sich und seinen Entscheidungen überzeugen. Der Erfolg ist der Beweis für die Richtigkeit seiner Grundsätze.

3. 2. 6 Aufbaumuster-Typ: Die einzige Chance

Zunächst lässt sich festhalten, dass wir uns natürlich wieder im Bereich des Aufsteigers im Sport befinden. Elementar ist an diesem Aufbaumuster-Typ *Die einzige Chance*, dass es für den oder die Protagonisten nur eine einzige Möglichkeit gibt, um sich im Mikrokosmos des Sports zu etablieren. Sportfilme oder Sportbücher, die in diesen Aufbaumustertyp einzuordnen sind, beschreiben in der Handlung die Chance so, dass es die *einzigste Chance* im (sportlichen) Leben ist. Belegen möchten wir das am Beispiel der schon im Bereich der Utopien erwähnten „Cleveland Indians“: Zunächst läuft ja für das bunt zusammengewürfelte Team alles bestens. Die Protagonisten, die eigentlich niemals in einer professionellen Mannschaft zum Einsatz gekommen wären, erahnen natürlich noch nicht, dass das Damoklesschwert über ihnen schwebt. Sie können nicht wissen, dass sie der Spielball einer egozentrischen, sonnenhungrigen Besitzerin sind. Sie können natürlich auch nicht ermessen, dass sie „nach dieser Saison [...] zu den Amateuren zurückgeschickt, oder schlicht und einfach entlassen

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

[werden sollen].“¹¹⁴ Es muss also, und damit kommen wir zu einem weiteren Kriterium für dieses Aufbaumuster, eine Person geben, die mit falschen Karten spielt. Sie wird praktisch zum Gegenspieler.

Doch zunächst weiß die Mannschaft davon nichts. Dementsprechend gelassen sehen Jake Taylor, „Wild Thing“ Vaughn, Willie Mays Hays und Kollegen die Angelegenheit. Sie freuen sich des Lebens, und dass sie es gewissermaßen aus der Gosse ganz nach oben geschafft haben. Der mannschaftliche Alltag besteht mehr aus dem Pflegen erster Starallüren und dem Austragen mannschaftsinterner Scharmützel. Diese glückliche Fügung ist auch nicht als *Die einzige Chance* anzusehen. Sie ergibt sich aus der geschaffenen Konstellation: Ungerechtigkeit (hier repräsentiert durch die Besitzerin Rachel Phelps), eine in Wirklichkeit homogene Mischung aus talentierten Spielern und Routiniers sowie eine die Existenz bedrohende Krise (in diesem Fall Sorge um den Arbeitsplatz). Letztere ist eigentlich die Triebfeder für ein für dieses Aufbaumuster typisches Umdenken: Aus der einstigen Ansammlung von Egomaneen muss eine funktionierende Mannschaft werden. Das Herausfinden der niederen Machenschaften des Gegenspielers bedeutet die Zäsur in diesem Aufbaumuster-Typ: Ein zweiter Platz ist zuwenig. Er hätte zur Folge, dass man dennoch seinen Arbeitsplatz verliert (die Besitzerin würde für die kommende Saison noch schlechtere Spieler kaufen) und aus dem elitären Kreis der Baseball-Gesellschaft wieder ausgeschlossen wird. Ein Fortbestehen in der Liga wäre also nur als Meister gewährleistet. The winner takes it all: Als Meister kann man überall unterkommen. Ergo ist es *Die einzige Chance*, die Meisterschaft zu gewinnen.

Aus dieser Konstellation ergibt sich im eine Mannschaft betrachtenden Film oder Buch die Wandlung. Die Extreme nähern sich einander an. Auf der Suche nach dem Weg, der zum Erfolg führt, zählt nur die mannschaftlich geschlossene Leistung. Die zuvor beschriebenen Animositäten müssen ausgeräumt werden. Alternde Spieler trainieren mehr, um mit Muskelaufbau ihre Verletzungsanfälligkeit zu mindern, junge Spieler werden disziplinierter, Eitelkeiten werden abgelegt etc. Am Ende kann dann auch, wie bei den Cleveland Indians, wirklich die Meisterschaft winken.

Es wäre durchaus denkbar, dass sich dieses Muster auch auf Individualsportarten anwenden lässt. Wenn Ungerechtigkeit, ein talentierter aber beispielsweise sehr chaotischer Spieler und die existenzbedrohende Krise aufeinandertreffen, dann würde das Aufbaumuster passen. Leider haben wir diese Konstellation nicht gefunden.

In diesem Aufbaumuster zeigen sich viele Parallelen zu Jolles' skizzierten Erzählform des „Märchens“. Zunächst wird bei den *Indianern von Cleveland* auch das Ungerechtigkeitsempfinden beim Zuschauer angesprochen: Die Besitzerin würfelt diese Truppe nur zusammen, um ihre persönlichen Ziele zu realisieren. Sie will die schlechteste Mannschaft der Liga zusammenstellen. Es ist also hier ein „höchst unbefriedigender Weltzustand“¹¹⁵ nachgezeichnet worden. Rachel Phelps könnte in diesem Zusammenhang auch die Funktion der Hexe im Märchen übernehmen. „Das Märchen ruft [dann] wunderbare Ereignisse herbei, die die Welt verwandeln, und den Benachteiligten mit Glück überhäufen.“¹¹⁶ So erfahren es auch die „Cleveland Indians“: Am Ende gewinnen sie die Meisterschaft im amerikanischen Baseball (dem Selbstverständnis der Major League nach, ist das mit dem Gewinn der Weltmeisterschaft gleichzusetzen). Eine Abgrenzung von der Erzählform des „Märchens“ ergibt sich aber, so denken wir, aus der Text- bzw. Film-Tatsache, dass sich der endgültige Erfolg nicht aufgrund der für Märchen charakteristischen höheren Mächte einstellt: Explizit wird hier

¹¹⁴ *Die Indianer von Cleveland* (1989).

¹¹⁵ Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 143.

¹¹⁶ Ebd.

der Erfolg am Training und einer Wandlung in der Einstellung der Protagonisten festgemacht: Beispielsweise benötigt der Pitcher Wild Thing eine Brille, um die Bälle exakt werfen zu können. Nachdem er sie auch beim Spiel ständig trägt, geht es mit der Mannschaft bzw. in der Tabelle bergauf. Oder: Willi Mays Hays, der sehr schnell laufen kann, muss im Training solange Liegestützen machen, bis er die richtige Konzentration beim Schlag aufbringt.¹¹⁷ Aus diesem Grunde haben wir uns auch bei der Namensgebung dieses Aufbaumuster-Typs nicht an der von Jolles als „Märchen“ bezeichneten Erzählform für die Sportberichterstattung orientiert.

3.3 Tabellarische Übersicht über die aufgestellten Aufbaumuster

1. Karriereknick — Variante A

Aufsteiger vs. etablierter Sportler: Überprüfung	Der Protagonist ist auf dem Höhepunkt	Sportliche Krise des Protagonisten wird eingeleitet	Krise muss existentieller Natur sein
- Für diesen Aufbaumustertyp ist es bindend, dass es sich um einen etablierten Sportler handelt	- Sportlicher Erfolg ist un-abdingbar - Gesellschaftliches Ansehen - Finanz. Erfolg (optional)	- Sportliche Krise muss am Protagonisten selbst installiert werden. Unterschiedliche Gründe sind möglich	- Sie bedeutet eine Zäsur im Leben des Protagonisten. - Sie kann lebensbedrohlich sein (optional)

2. Karriereknick — Variante B

Aufsteiger vs. etablierter Sportler: Überprüfung	Der Protagonist ist auf dem Höhepunkt	Sportliche Krise des Protagonisten wird eingeleitet	Krise muss existentieller Natur sein
- Für diesen Aufbaumustertyp ist es bindend, dass es sich um einen etablierten Sportler handelt	- Sportlicher Erfolg ist un-abdingbar - Gesellschaftliches Ansehen - Finanz. Erfolg (optional)	- Sportliche Krise muss am Protagonisten selbst installiert werden. Unterschiedliche Gründe sind möglich	- Sie bedeutet eine Zäsur im Leben des Protagonisten. - Sie kann lebensbedrohlich sein (optional)

3. Wiedereingliederung

Aufsteiger vs. etablierter Sportler: Überprüfung	Ausgangsposition des Protagonisten (Prolog)	Darstellung der ersten Chance (Prolog)	Ausstieg oder Ausschluss aus dem Mikrokosmos
- Nach unseren Überlegungen kann es sich hier nur um einen Aufsteiger handeln	- Die sportliche Qualität wird ausführlich beschrieben. Dabei ist entscheidend, dass <u>nur die Aussicht</u> auf eine erfolgreiche Karriere dargestellt wird.	- Die sportl. Karriere endet, ehe sie eigentlich so richtig begonnen hat. (Gegensatz zu <i>Karriereknick A & B</i>) Die Gründe können unterschiedlich sein	- Unterschiedliche Gründe sind möglich. Das Ausscheiden aus dem Mikrokosmos Sport kann gewollt oder ungewollt sein

4. Kasus I

Aufsteiger vs. etablierter Sportler: Überprüfung	Ausgangsposition des Protagonisten	Darstellung der verschiedenen Systeme	Verlauf der Handlung in Bezug auf die Systeme
- Es ist für diesen Typus nicht bindend, dass es sich wie in unseren Beispielen nur um Aufsteiger handelt	- Er ist Teil zweier unterschiedlicher Normsysteme - Beide Systeme konkurrieren miteinander	- Beide Systeme haben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten	- Es kommt immer wieder zu Konfrontationen des Protagonisten mit Repräsentanten eines Systems

¹¹⁷ Vgl. *Die Indianer von Cleveland* (1989).

5. Kasus II

Aufsteiger vs. etablierter Sportler: Überprüfung	Ausgangsposition der Protagonisten	Darstellung der verschiedenen Systeme	Verlauf der Handlung in Bezug auf die Systeme
- Alle Konstellationen sind möglich. Meist ist es aber so, dass ein etablierter und ein aufsteigender Sportler konkurrieren	- Zwei Protagonisten werden gleichberechtigt dargestellt - Beide gehören dem Sportsystem an. Es ist die Ebene, auf der sie sich treffen	- Beide Protagonisten stehen für unterschiedliche Normsysteme - Beide Systeme werden gleichberechtigt dargestellt	- Die Wertvorstellungen beider Systeme (repräsentiert durch die Protagonisten) entfernen sich immer weiter von einander

6. Die zweite Chance

Aufsteiger vs. etablierter Sportler: Überprüfung	Ausgangsposition des Protagonisten	Verfehlung, die zum einstigen Ausschluss führte	Darstellung der früheren Erfolge
- Nach unseren Überlegungen kann es sich hier nur um einen Aufsteiger handeln	- Die Handlung beginnt an einem individuellen Tiefpunkt. Protagonist erhält eine zweite Chance im Mikrokosmos Sport.	- Unterschiedliche Gründe sind möglich. Es sind aber verpflichtend individuelle Verfehlungen	- Sie werden nur nebenbei nebenbei erwähnt. (Unterschied zu <i>Wiedereingliederung</i>)

7. Die einzige Chance

Aufsteiger vs. etablierter Sportler: Überprüfung	Ausgangsposition der Protagonisten	Existentielle Probleme werden dargestellt	Gewahrwerden der existenziellen Probleme
- Nach unseren Überlegungen kann es sich hier nur um einen Aufsteiger handeln	- Mehr oder weniger harmonisches Miteinander (im Bereich des Mannschaftssports leichte individuelle Probleme)	- Zunächst erfährt die Mannschaft darüber aber nichts. Die existenziellen Probleme werden durch einen Gegenspieler eingeleitet	- Das Herausfinden der niederen Machenschaften des Gegenspielers bedeutet die Zäsur

Aus der sportlichen resultiert eine soziale Krise	Auslösende Elemente der Krise	Darstellungsform und wichtiger Aspekt der Krise	Möglicher Ausgang der Handlung
- Die sportl. Krise sorgt verpflichtend für einen nachgezeichneten oder so empfundenen sozialen Abstieg	- Die Krise wird als unverschuldet nachgezeichnet.	- Sie wird ausführlich nachgezeichnet - Ungerechtigkeitsempfinden wird angesprochen	- Ungerechtigkeit wird so groß, dass der Protagonist sämtliche Schwierigkeiten überwindet

Aus der sportlichen resultiert eine soziale Krise	Auslösende Elemente der Krise	Darstellungsform und wichtiger Aspekt der Krise	Auslösendes Moment für die Beendigung der Krise
- Die sportl. Krise sorgt verpflichtend für einen nachgezeichneten oder so empfundenen sozialen Abstieg	- Krise wird durch den Protagonisten selbst verschuldet	- Sie wird ausführlich nachgezeichnet - Protagonist ist für die Krise selbst verantwortlich	- Protagonist sieht sein Fehlverhalten ein. Und ändert sich

Der zweite Handlungsteil beginnt...	Wie kommt zur Wiedereingliederung des Prot.?	Was erwartet den Protagonisten?	Eine finale Bewährungsprobe steht an
- ...mit der Wiedereingliederung des Protagonisten in den Mikrokosmos des Sports	- Er wird gebraucht. Es kann bei seiner Wiedereingliederung zu Problemen kommen (optional)	- Die zu bewältigende Aufgabe ist meist schwieriger als alles, was ihm im Prolog Probleme gemacht hat	- Der Protagonisten muss in dieser schwierigen Aufgabe den Beweis für sein im Prolog definiertes Talent antreten

Protagonist erkennt ein System als falsch	Auslösende Elemente für die Entscheidung	Welchen Weg schlägt der Protagonist ein?
- Zwangsläufig muss sich der Protagonist im Verlauf der Handlung für ein System entscheiden	- Unterschiedliche Gründe sind möglich. Alle Entscheidungen sind aber moralischer Natur	- Die Entscheidung kann für oder gegen den Sport fallen

Beide Protagonisten erkennen ihren Weg als richtig	Konsequenz aus den jeweiligen Erkenntnissen	Die Begegnung der „zweiten Art“	Ausgang des erneuten Auf-einandertreffens
- Beide Wege können als richtig dargestellt werden, müssen es aber nicht. Sie können zur persönlichen Glückserfüllung führen	- Das Bekenntnis zum eigenen System führt unweigerlich zur Trennung der Protagonisten	- Der jeweils eingeschlagene Weg lässt die Protagonisten dennoch ein weiteres Mal auf einander treffen	- Sein Ausgang ist ungewiss. Von Versöhnung bis zum endgültigen Zerwürfnis ist alles möglich

Wie kommt die zweite Chance zustande?	Schwierigkeiten der Wiedereingliederung	Bewältigung von Anfeindungen und Rückschlägen
- Der Protagonist empfiehlt sich nicht für die zweite Chance, sie wird von außen an ihn herangetragen	- Der Weg ist steinig. Der Protagonist hat Kritiker - Meist hat man kein Vertrauen zu ihm	- Protagonist fühlt sich im Recht und weicht bei sportlichen und existentiellen Problemen nie vom Weg ab (Selbstzweifel optional)

Die einzige Chance ergibt sich aus:	Ein sportlicher Erfolg ist unabdingbar	Änderungen des bisherigen sportlichen Konzepts
- der Ungerechtigkeit und dem Wunsch, Teil des Systems zu bleiben	- Nur mit einem sportlichen Erfolg (z. B. Gewinn der Meisterschaft) ist der Verbleib im Mikrokosmos des Sports gewährleistet	- Für diesen Erfolg müssen die Protagonisten nach einer gemeinsamen Lösungsstrategie suchen

4. Charakterisierung von Helden im Sportroman und -film

Wäre erst einmal die Frage zu klären, was die Menschen an sportlichen Helden interessiert. Zunächst soll ein Blick in die mediale „Erschaffung“ von Helden im realen Sport helfen: Als Grundlage nehmen wir hier Gebauers Grundsatz: Ohne Aktionsleistung keine Präsentationsleistung. Wer sportlich nichts kann bzw. nur Mittelmaß ist (insbesondere auf hohem Niveau), wird von den Medien geschnitten. Wenn man gleichwertige Spitzensportler betrachtet, so fällt auf, dass einer immer besser wegkommt als der andere. Ergebnisse können identisch sein, und doch gibt es immer einen, der aufgrund irgendwelcher Eigenschaften geliebt wird. Dem anderen steht man günstigenfalls neutral gegenüber. Die Differenz zwischen beiden ergibt sich also aufgrund nichtsportlicher Unterschiede: Hier stehen neben der äußeren Erscheinung, Artikulationsvermögen und Esprit vor allem charakterliche Eigenschaften im Vordergrund: Trainingsfleiß, Einsatzwille, Fairness, spielerische bzw. taktische Intelligenz, Zielstrebigkeit, Kampfeswille, Bodenständigkeit etc. spielen eine enorme Rolle. Weiterhin gehören noch eine Menge Eigenschaften dazu, die dem Fan die Möglichkeit geben, sich mit dem Idol zu vergleichen (Identifikationspotential): Ob Formel-1-Pilot Michael Schumacher wirklich gerne Wolfgang Petry oder Marianne Rosenberg (oder aus

aktuellem Anlass Jürgen Drews) hört, wissen wir nicht. „Schumis“ Fans jedenfalls lieben den Schlager. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Weltmeister in „privaten“ Interviews seinen Fans ein Häppchen zuwirft, indem er seinen privaten Musikgeschmack mit dem der Fans als identisch darstellt. Bedeutet das doch für die PS-Jünger: „Schumi“ ist einer von uns, denn wir haben dieselben Vorlieben. Je größer die vermeintlichen Gemeinsamkeiten zwischen Fans und Idol sind, desto größer ist die Akzeptanz des Idols. Im Idealfall muss der Fan das Gefühl vermittelt bekommen, im Idol einen Freund zu haben. Und folgerichtig interessiert ihn alles an seinem Idol, er will an dessen Leben teilhaben:

Das Publikum bewundert nicht nur die Leistungen seiner Idole, sondern möchte auch Einblick in das private Leben haben. Und so sorgen die Zeitungen, allen voran die Boulevardpresse, wie bei den Stars aus anderen Lebensbereichen für Mitteilungen, die dem Leser das Gefühl geben, mit ‚seinem‘ Idol vertraut zu sein. Die Motive sind geläufig: Es geht um Besitz, Familienglück, private Eigenarten, Streitigkeiten, Liebesbeziehungen und Tod; vor Indiskretion ist der [Sportler] nicht sicher.¹¹⁸

Gumbrecht erkennt aber noch eine weitere Ebene im Identifikationswunsch: „Die Partizipationsform des Stadion-Zuschauers vollzieht sich, indem er seinen (kaum bewegten) Körper in der Imagination an die Stelle des Berufssportler-Körpers setzt.“¹¹⁹ Der Sportfan kann nun alle Gefühlsregungen des Idols miterleben, ohne zuvor seinen Körper zu stählen und ohne hinterher die Konsequenzen tragen zu müssen. Auf den Sport im Roman lässt sich all das ebenso anwenden.

Denn strenggenommen macht der Roman auf fiktiver Ebene nichts anderes als die Boulevardpresse in der Realität: Sportliche Ereignisse sind nebensächlich. Ihre Berichterstattung ist, wie schon in Punkt 2. 2. 1 erwähnt, meist auf Individuen (oder Mannschaften) zentriert. Der Roman stellt seine Protagonisten als normale Menschen dar, er skizziert ihr Leben, ihre Erfolge, aber auch ihre Probleme, ihre Niederlagen. Aus ihnen ergibt sich auch die eigentliche Handlung des Romans. Verbunden wird diese Art der *Hintergrundberichterstattung im Roman* mit der Partizipationsform des Stadionzuschauers: Der Rezipient kann seinen (beim Lesen nun wirklich gar nicht bewegten) Körper an die Stelle des Protagonisten setzen. Wenn man die Handlung in Roman oder Film mit dem Geschehen in einer Arena gleichsetzt, dann ist der lange Zeit ungewisse Ausgang das Fascinosum. Der Schlusspfeif wird ebenso ungeduldig erwartet, wie die letzte Seite.

Nochmals: Der Roman bietet dem sportinteressierten Leser nicht nur die sportliche Spannung, er informiert ihn auch über die privaten Geheimnisse des fiktiven Stars. Vergleichend könnte man also sagen: in Bezug auf den Fan eines Fußballbundesligisten vereinigt der Roman also den samstäglichen Stadionbesuch mit der Aufbereitung durch das „Aktuelle Sportstudio“, der täglichen Informationsbeschaffung aus Videotext und Internet sowie dem Studium von „Sportbild“ und „Bunte“.

Und so wird der Protagonist, ähnlich dem realen Sportstar, zum fiktiven Freund. Seine Darstellung trägt entscheidend zum Erfolg einer fiktiven Sportgeschichte bei. Krug sieht allerdings die Daseinsberechtigung des Sportlers im Roman auf die Rolle des Antihelden beschränkt: „Der Sportler kann nur Antiheld sein, ein Getriebener, Gehetzter, auch wenn er andere jagt im Stadion.“¹²⁰ Auch hier scheint Krug eine imaginäre Messlatte anzulegen. Wir

¹¹⁸ Kroppach, Dieter; in: Hackforth, Josef/Weischenberg, Siegfried: *Sport und Massenmedien*. Bad Homburg 1978, S. 135f.

¹¹⁹ Gumbrecht, Hans Ulrich (1986): *Unerreichbare Nähe. Sport, Medien Philosophie in den dreißiger Jahren*, S. 31.

¹²⁰ Krug, Gerhard (1972): *Sport und moderne Literatur*, S. 170.

denken, dass er der Auffassung ist, dass ein guter Sportroman — was das ist, ist freilich nicht definiert — seinen Protagonisten nur als Antiheld darstellen kann. Dies sei, so Krug, natürlich nur eine subjektive Einschätzung. Beispielhaft gibt er Siegfried Lenz' „Brot und Spiele“ an, in dem das Leben Bert Buchners skizziert wird. Es ist ein sportliches Gleichnis:

Bert Buchner, der Läufer, ist nicht im Einklang mit der Gesellschaft, sein Leben ist mit den sportlichen Erfolgen immer unruhiger, hektischer geworden. «Fünf Meter Vorsprung, sie sind sein letztes persönliches Eigentum, das letzte Kapital... „Siebzig Meter vor dem Ziel stürzt er, sie tragen ihn weg. «Wohin bringen sie ihn? Wohin?»¹²¹

Doch lässt man mal die regulierende — und immer subjektive — Einschränkung zwischen guter und schlechter Literatur außen vor, dann kann man festhalten, dass der Protagonist keineswegs nur Antiheld sein muss. Gebauer hat sich intensiv mit der Betrachtung des Helden befasst: Seinen an André Jolles (Einfache Formen) orientierten Überlegungen liegt zu Grunde, dass „in der Literatur über Sport [...] der Weg zur ursprünglichen Ambivalenz von ‚Legende‘ [...] gesucht“¹²² wird. Zunächst muss man dabei beachten, dass mit „Legende“ eine für die Sportberichterstattung wichtige Erzählform gemeint ist. Der Artikel etc., der in der Form der Legende verfasst wurde, weist bestimmte Eigenarten auf:

Die ‚Legende‘ ist die Geschichte einer Person, in der sich Außergewöhnliches ereignet — ein Wunder (oder mehrere). Dabei ist die Person selbst gar nicht außergewöhnlich; sie wird geboren, wächst auf, wird erzogen, wie alle anderen, wenn auch früh auffällt, daß sie sich durch ein besonderes Ausmaß an ‚tätiger Tugend‘ auszeichnet. Das Wunder ereignet sich eines Tages in ihr, ohne daß sie selbst dafür verantwortlich wäre. [...] Das Wunder stellt einen Sprung in [ihrer] Biografie dar: es tritt mit einem Male auf.¹²³

In der Welt des Sports ist dieses Wunder ein Rekord, eine nicht erwartete Leistung, ein unverhoffter Sieg. Doch fehlt der „Legende“ der Sportberichterstattung die Widersprüchlichkeit. Legenden werden als Heilige beschrieben und verehrt. Doch „Heilige haben gefehlt, gesündigt, oft sind sie für ihre Vergehen bestraft worden.“¹²⁴ Die Literatur über Sport nimmt diesen Weg wieder auf. Ihre Helden zeigen nicht mehr nur die eindimensionale glatte Seite, sie zeichnen sich beispielsweise durch Ecken und Kanten aus, haben Eigenschaften, die dem Sport nicht zuträglich sind. Siegfried Lenz' Läufer Buchner strahlt eine animalische Aggressivität aus, für „Happy Gilmore“¹²⁵ ist sportliche Fairness ein Fremdwort. Der ehemalige Eishockeyspieler hat mit der Etikette des Golfsports so seine Schwierigkeiten, was zwischenzeitlich dann zu seinem Ausschluss aus der Welt des Profigolfs führt.

ENQUISTS Hammerwerfer verrät die Regeln des Wettkampfes, wie er vorher den Arbeitersport verraten hat, wie sein Vater zum Streikbrecher, also zum Verräter an der Arbeitsklasse geworden war und sein Sohn den sozialistischen Sport verraten wird.¹²⁶

Doch hier setzt auch die Wandlung ein. Der Sportler zieht aus den Widrigkeiten seine Stärke: „Aus Regelverstößen, Niederlagen, Altern, Illoyalität, Verrat gewinnen die Helden der Sportliteratur ihre Größe. [...] Die Sportliteratur verschiebt das Heroische bis zu einem Punkt, an dem das Unreine des Helden [...] zum Vorschein kommt.“¹²⁷ Und hier setzen zwei Möglichkeiten ein: Der Sportler kann, wie es Kafka beschreibt, einer inneren Ordnung folgend verschwinden: „Zu einem Nichts abgemagert verschwindet der ‚Rekordler‘

¹²¹ Ebd.

¹²² Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 18.

¹²³ Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 142.

¹²⁴ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 18.

¹²⁵ *Happy Gilmore*, USA 1995, Universal Pictures.

¹²⁶ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 18 (Hervorhebungen im Original).

¹²⁷ Ebd.

im Hungern zwischen den Strohhalmen am Boden seines Käfigs, er wird vergessen und erst im Moment des Sterbens durch Zufall entdeckt.¹²⁸ Aber auch eine Läuterung, ein sich Hochkämpfen, ein sich Besinnen kann folgen. Oder „sie behalten ihre eminente Kraft (ihre Leistungsfähigkeit) bei, vergrößern sie vielleicht noch, indem sie die Moral des Sports an der Wurzel angreifen.“

Was „Legende“ und „Märchen“¹²⁹ verschweigen, nimmt die Literatur über Sport wieder auf. Im Gegensatz zu den Erzählformen der Sportberichterstattung haben Literatur und Film den Zugang zum Heiligen — und damit auch den Zugang zum Unheiligen — wiedergefunden: Sie zeichnen unterschiedlichste Lebensprobleme und Verfehlungen nach; sie können beispielsweise Sexualität, Identitätsfindung und Reife thematisieren.¹³⁰ Dazu wird dann oft „ein Spiel der Verfehlung, Verweigerung und des Verfalls organisiert.“¹³¹ Doch wie schon erwähnt, kann die Tür zur Rückkehr offen bleiben: Denn mit den literarischen Helden verhält es sich wie mit ihren realen Äquivalenten: „Das Sportpublikum liebt seine Helden zu sehr, um sie auf Dauer als Unheilige anschauen zu können.“¹³² Man denke nur an die Fußball-Bundesliga-Saison 2001/2002: Der ägyptische Nationalspieler Hany Ramzy in Diensten des 1. FC Kaiserslautern wird von einem deutschen Gericht wegen des Tatbestands der sexuellen Nötigung rechtskräftig verurteilt: „acht Monate Freiheitsstrafe auf Bewährung“¹³³. Das hat seine Suspendierung zur Folge. Doch Ramzy gibt nicht auf:

„Zum Ausdruck bringen möchte ich die Hoffnung, dass eine Tür für mich offen bleibt. Deshalb bitte ich sehr um eine Überprüfung der von Vereinsseite getroffenen Entscheidung, für die ich grundsätzlich Verständnis habe. [...] Den Anlass für meine Verurteilung bedaure ich, und ich entschuldige mich in aller Öffentlichkeit bei der betroffenen Frau.“¹³⁴

Fall erledigt! Nächster Tagesordnungspunkt: Der FCK lenkt ein, gegen Hansa Rostock läuft Ramzy bereits wieder auf. Sat-1-Kommentator Jörg Wontorra zeigt wenigstens noch einen gewissen Durchblick, wenn er die Aussage des FCK-Trainers Brehme, „Wir müssen jetzt für Hany spielen...“¹³⁵, als Umkehrung der Opferrolle einstuft.

Im Film verläuft es für Happy Gilmore ähnlich. Er fällt in Ungnade, da er sich auf dem Golfplatz prügelt¹³⁶. Doch auch er darf zurückkehren, da er seinen Fehler eingesehen hat und Besserung gelobt.

Kommen wir auf die Beschaffenheit von Sporthelden in Roman oder Film zu sprechen. Hier sollen einige herausragende Eigenschaften der Protagonisten kurz skizziert werden,

¹²⁸ Ebd., S.19.

¹²⁹ „Märchen“ ist ebenfalls eine an Jolles orientierte Erzählform der Sportberichterstattung: Der dargestellte Weltzustand im Sport ist für den Leser höchst unbefriedigend, da eine Ungerechtigkeit sein moralisches Verständnis verletzt. Dieser Zustand verlangt nach Satisfaktion. Das Märchen passieren dann wunderbare Ereignisse, die die Welt verwandeln und dem Geschädigten Glück bringen. (vgl. Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 143).

¹³⁰ Vgl. Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 18.

¹³¹ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 19.

¹³² Gebauer, Gunter (1983): *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, S. 143.

¹³³ *Die Welt*, 02.03.2002, Internetausgabe.

¹³⁴ *Rhein-Zeitung online*, 03.03.2002.

¹³⁵ Aus dem Gedächtnis wiedergegeben: Wontorra in der SAT 1-Sendung Ran zum 26. Spieltag der Fußballbundesliga 2001/2002.

¹³⁶ Wir wollen selbstverständlich nicht den Eindruck erwecken, dass „sich prügeln“ auf der selben moralisch verwerflichen Stufe steht, wie eine Frau sexuell zu nötigen. Es sind aber beides individuelle Verfehlungen, die hier zum zeitweiligen Ausschluss aus dem Sportsystem führen.

die auch im Anschluss in der Besprechung der Primärtexte und -filme wieder aufgegriffen werden können:

Positives Image: Roy Hobbs, „der älteste Anfänger des Baseballs, ist der Held der Jugend. Der starke Schlagmann der New York Knights ist das strahlende Vorbild seiner jungen Fans.“¹³⁷

Aber warum? Es gibt hier zwei Antworten, die allerdings eine etwas ungewöhnliche Vorgehensweise einschließen: Zunächst ist es der Bericht der Wochenschau, der Roy Hobbs als Held benennt.

Nun wundert man sich in diesem Film immer, woher Hobbs, der die Knights mit seinem Spiel auf einen vorderen Rang in der Tabelle gebracht hat, wohl kommt. Selbst Journalist Max Murcey, der im Prolog der Wette mit Whammer beigewohnt hat, kann sich an ihn nicht mehr erinnern. Demnach sind für den Bericht der Wochenschau zwei Informationen nicht bekannt:

Roy Hobbs war schon ein sehr talentierter Baseballspieler. Einer, der eine wirklich große Karriere vor sich gehabt hätte. Schließlich hatte er mit Whammer den besten Baseballspieler der Welt mit drei Würfeln ausgemacht.

Der Bericht gibt — entsprechend der Berichterstattungsform der „Legende“ — nichts von Hobbs Verfehlung (sich mit einer Frau einlassen, obwohl man schon eine hat) preis.¹³⁸ Natürlich weiß der Wochenschau-Reporter davon auch gar nichts.

Für den Wochenschau-Bericht zählen also die bekannten Fakten: sportlicher Erfolg, tadelloses Äußeres, keine Starallüren. Roy Hobbs ist der nette Junge von nebenan, der es — obwohl er schon in die Jahre gekommen ist¹³⁹ — trotzdem noch zum Profi geschafft hat. Vorbildlich.

Das Positive Image, hier festgemacht am Bericht einer Wochenschau, wird also durch einen Film im Film geschaffen. Es ist also denkbar, dass der Held auch in Roman oder Film durch die Medien aufgebaut wird. Für Cole Trickle gilt das auch: Nach dem Gewinn seines ersten Rennens gibt er auch sein erstes TV-Interview. Die Medien im Film oder Roman haben unserer Meinung nach die Funktion, den Erfolg glaubhaft zu machen: TV-Interviews, Zeitungsberichte etc. sorgen für eine gewisse Authentizität. Sie sind dabei aber auch in der Lage, das Bild des Protagonisten beim Rezipienten zu festigen. Seine Leistungen (ob herausragend oder schlecht) werden dadurch noch einmal transparent gemacht. Eine positive Darstellung des Protagonisten bestätigt dabei das geschaffene Heldenbild. Die negative Darstellung der Medien im Film belegt dabei den Verfall des Helden.

Diese äußere Darstellung des Protagonisten im Film ist aber nicht verpflichtend. Letztlich sind es die persönlichen Eigenschaften, die den Protagonisten zum Helden machen:

¹³⁷ *Der Unbeugsame* (1983); Auszug aus einem Wochenschaubericht über Roy Hobbs.

¹³⁸ Um nicht auszuschweifen, wollen wir hier einmal voraussetzen, dass ein solches Verhalten heute in jedem Fall von der Presse aufgegriffen würde. Man erinnere sich nur an die Besenkammeraffäre (Samenraub) von Boris Becker. Für die damalige Zeit setzen wir voraus, dass so etwas nicht unbedingt im Interesse gestanden hat.

¹³⁹ Wie alt Hobbs genau ist, wird in der deutschen Synchronisation nicht verraten. Wir vermuten daher, dass er bei seinem ersten Probetraining, das er ja nie erreicht hat, etwa 18 Jahre alt war. 16 Jahre später tritt er für die New York Knights an. Ergo: 34 Jahre.

Ehrlichkeit: Von Hobbs Verfehlungen wissen aber die Rezipienten des Films. Sie kennen die Makel in seiner Vita. Damit entspricht Hobbs schon mal dem gefallenen Engel. Die Quittung hat er also kassiert. Im Film lernt Hobbs aus seinen Fehlern. Als er sich erneut auf eine moralische Verwerflichkeit einlassen soll, zeigt sich sein „unbeugsamer“ Wille. Er liebt das Spiel, das er auf zunächst sanften, später heftigen Druck verraten soll, zu sehr. Aus diesem Grund bleibt er sich selbst treu. Geld und die Gefahr, dass sein Geheimnis publik gemacht werden könnte, können ihn nicht davon abhalten, dass er im Finale den entscheidenden Punkt erzielt.

Nehmerqualitäten: In allen Sportgeschichten, in denen der Protagonist eine lange Leidenszeit durchleben muss, zeichnet sich der Held durch gute Nehmerqualitäten aus. Als Beispiel soll hier Rocky Balboa in *Rocky II* dienen. Der Boxer erträgt seinen Abstieg mit Gleichmut, er hält auch die andere Wange hin: Zuerst läuft er Gefahr sein Augenlicht zu verlieren, dann verliert er all sein Geld, seinen Job. Der Respekt, den man ihm einst entgegengebracht hat, ist einem derben Spott gewichen. Rockys Frau fällt ins Koma und der Weltmeister trampelt auf seiner italienischen Ehre herum. Aus dieser Verkettung unglücklicher Umstände zieht Rocky schlussendlich sogar die Motivation, um im Finale des Films Weltmeister zu werden.

Prinzipientreue: Ein einmal festgelegter Weg wird nicht mehr verlassen. Egal, wie groß die Ressentiments sind, die auf den Protagonisten im Verlauf der Handlung einprasseln, er bleibt seinem Weg treu. Die Handlung, darauf haben wir ja schon im Aufbaumuster-Typ *Die zweite Chance, Variante A* hingewiesen, endet unserer Meinung nach immer positiv: Norman Dale nimmt in Kauf, dass seine zweite Chance jäh endet, dass er sich Feinde macht oder dass das Team verliert. Im Laufe der Handlung aber kann er auch die anderen Mitstreiter von seinem Weg überzeugen. Am Ende stellt sich also heraus, dass seine Prinzipien die richtigen waren.

Hauptsächlich scheinen es also charakterliche Eigenschaften zu sein, die den Helden vom normalen Menschen unterscheiden. In Situationen, in denen ein anderer längst aufgegeben hätte, macht der Held weiter. Er wird sogar noch stärker. Diese Linie nehmen wir bei der Besprechung der Primärtexte und -filme wieder auf.

5. Methode der Analyse

5.1 Konzept der Basis-Interpretation

Die Primärtexte und -filme, die wir im Anschluss besprechen wollen, sollten nach einem möglichst einheitlichen Raster untersucht werden. Sie sind zum Teil auf einen gewissen Mythosgehalt zu überprüfen, was wir aber noch zu thematisieren haben. Um ein möglichst einheitliches Raster für diese späteren Betrachtungen zu haben, richten wir uns nach dem Konzept der Basis-Interpretation von Peter Tepe: Sie hat den Vorteil, dass nach ihr sowohl literarische als auch mythoshaltige Texte bearbeitet werden können. Dem Konzept der Basis-Interpretation muss ein Arbeitsgang vorgeschaltet werden: in einer Basis-Analyse, die aus einer einfachen Textbeschreibung besteht, werden anschließend die Text-Tatsachen (Tepe) bestimmt.

In unserem Fall werden wir zur Bestimmung der Text-Tatsachen die Texte oder Filme mit den von uns aufgestellten Aufbaumustern abgleichen. Die Text-Tatsachen des Primärtextes sollten möglichst lückenlos einem Aufbaumuster zuzuordnen werden.

Kurz um, auf EBENE 1 stellen wir — mehr oder weniger detailliert — fest, wie literarische Texte beschaffen sind, während wir auf EBENE 2 herauszufinden versuchen, worauf es zurückzuführen oder wie es zu erklären ist, daß Texte so beschaffen sind, wie sie es sind. Die Frage ‚Wie kommt es, daß der vorliegende Text so ist, wie er ist?‘ stellt das *zentrale* Problem der Texterklärung dar.¹⁴⁰

Dabei soll Ebene 2 die folgerichtige Fortführung von Ebene 1 sein. Auf Ebene 2, der eigentlichen Basis-Interpretation, werden die in der Basis-Analyse erkannten Text-Tatsachen gewissermaßen erklärt. Dazu sind einige Grundregeln zu beachten: Zunächst steht hier die Annahme im Vordergrund, dass jede „Form menschlichen Lebens [...] unaufhebbar an *irgend ein* Überzeugungssystem mit spezifischen Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen gebunden“¹⁴¹ ist. Diese Überzeugungen können innerhalb verschiedener Individuen, Gruppen, Gesellschaften, Kulturen stark variieren.

„Die vielfältigen einzelnen Überzeugungen lassen sich in der Analyse auf zwei Formen von *Grund*-Überzeugungen oder *Grund*-Annahmen zurückführen:

- *Annahmen über die Beschaffenheit der Welt und über bestimmte Teile der Welt: Weltbild-Annahmen.* Menschen haben immer irgendein Bild von Natur, vom Menschen, von der menschlichen Gesellschaft usw.

- *Überzeugungen über das, was wertvoll und erstrebenswert ist, was sein sollte — und über das, was nicht sein sollte: Wertüberzeugungen.* Menschen haben immer irgend welche Wertüberzeugungen.“¹⁴²

Aus ihnen ergibt sich ein nicht immer zusammenhängendes Überzeugungssystem, doch eine Grundtendenz ist aus ihnen abzuleiten. Tepe ordnet jedes Überzeugungssystem einem von zwei Grundtypen zu: „Es handelt sich entweder um ein religiöses oder um ein nicht-religiöses oder profanes System.“¹⁴³ Demnach spielt das Überzeugungssystem bei der Interpretation literarischer Texte eine entscheidende Rolle: „Menschliches Denken, Wollen und Handeln sowie die Ergebnisse menschlicher Aktivitäten können nur dann befriedigend *verstanden* und *erklärt* werden, wenn man das im Einzelfall zugrunde liegende Überzeugungssystem richtig identifiziert hat.“¹⁴⁴

Denn: Jeder Mensch ist zu jeder Zeit Teil eines Überzeugungssystems. Auch Autoren, und demnach auch ihre Werke.

Kunstphänomene sind durch das Überzeugungssystem des Kunstproduzenten geprägt [...]. [...] Von vornherein ist jedoch auch die ‚Gegenseite‘ zu berücksichtigen, die Rezeption von Kunstphänomenen: Die Rezeption und Interpretation wird gesteuert oder geprägt durch das Überzeugungssystem des Rezipienten.¹⁴⁵

Daraus ergibt sich für die Betrachtung jeglicher literarischer Texte, dass das Überzeugungssystem, welches dem Werk zugrunde liegt, deutlich herausgearbeitet werden muss. Es muss

¹⁴⁰ Tepe, Peter: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*, Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2001, S. 117 (Hervorhebungen im Original).

¹⁴¹ Ebd., S. 119 (Hervorhebungen im Original).

¹⁴² Ebd. (Hervorhebungen im Original).

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Tepe, Peter: *Überwindung – Wandlung — Anpassung — Tarnung? Arbeit am Fall Schneider/Schwerte*. In: W. Loth, B.-A. Rusinek (Hg.): *NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft*, Frankfurt – New York 1998. Zit. nach Tepe, Peter (2001): *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*, S. 119f.

¹⁴⁵ Tepe, Peter (2001): *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*, S. 120.

immer das den Autor prägende Überzeugungssystem überprüft werden, die werkprägende Kunstauffassung ist zu überprüfen und die spezielle Gestaltung des Werkes ist zu betrachten.

Für die Basisinterpretation ergeben sich daher spezifische *Arbeitsaufträge*:

Erstens soll eine Hypothese über die Konzeption des zu betrachtenden Textes erstellt und mit den zuvor aufgestellten Text-Tatsachen verglichen werden. Zweitens soll eine Hypothese über die dem Text zugrunde liegende Literaturauffassung erstellt werden. Sie muss ebenfalls mit den Text-Tatsachen abgeglichen werden. Und drittens soll eine Hypothese über diejenigen Überzeugungssysteme des Autors aufgestellt werden, die für die Textproduktion relevant sind. Auch sie muss mit den Text-Tatsachen verglichen werden.

„Dieses Hypothesengefüge soll es ermöglichen, den Text aus seinen ihn prägenden Entstehungs-Voraussetzungen zu verstehen; dieses Verstehen ist zugleich ein Erklären, vor allem eine Antwort auf die zentrale Frage ‚Wie kommt es, dass der Text so ist, wie er ist?‘.“¹⁴⁶

5.2 Spezialfall: Mythos/Legende

Handelt es sich bei dem vorliegenden Text um mythoshaltige Literatur, ergeben sich zu den Arbeitsaufträgen der Basis-Interpretation noch weitere Aufgaben. Peter Tepe unterscheidet drei Typen von mythoshaltiger Literatur:

„TYP a: Texte, die mythische Erzählungen oder Elemente aus solchen Erzählungen verarbeiten.

TYP b: Texte, die Strukturen mythischen Denkens oder Element dieser Denkform verarbeiten.

TYP c: Texte, die Mythostheorien oder Elemente aus ihnen verarbeiten.“¹⁴⁷

Da es sich bei zwei Primärtexten, die ich in Kapitel 6 besprechen will, vermutlich um den TYP a handelt, verzichte ich auf die Beschreibungen der Arbeitsgänge für die TYP b und c. Das Einordnen in die Typologie ist ein Bestandteil der weiteren Arbeitsschritte und braucht daher hier nicht vorweg genommen zu werden.

Weitere Aufgaben: Zunächst wird eine Beschreibung des mythoshaltigen Textes angefertigt. Danach wird dieser Text in die Typologie eingeordnet. Anschließend muss der dazugehörige Mythenkomplex und dessen bisherige literarische Verarbeitung herausgearbeitet werden. Und schließlich soll der Text ausführlich mit den zugehörigen alten Mythen und mindestens einer anderen Verarbeitung desselben Mythenkomplexes verglichen werden.¹⁴⁸ Dabei lassen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten Rückschlüsse auf die Aussage des Textes zu. Diese Vorgehensweise lässt sich auch, und das ist bedeutsam, auf andere Textformen übertragen:

Die Verarbeitung von Mythen ist im übrigen verwandt mit der literarischen Verarbeitung von Märchen, von Legenden und vielleicht noch von weiteren Gattungen. [...] Die Probleme sind über weite Strecken vergleichbar, ebenso die erfolgversprechenden Methoden.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Ebd., S. 150.

¹⁴⁷ Ebd., S. 152.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S 153f.

¹⁴⁹ Ebd., S. 80.

6. Der Nazi-Komplex

6. 1. 1 Aufbau des NS-Sports: schleichende Umstrukturierungen

Ähnlich dem Sport in der DDR, der in Kapitel 7 betrachtet werden soll, lässt sich auch der Sport im Nationalsozialismus nicht unpolitisch betrachten. So steht am Anfang der Betrachtung des Sportsystems die Überlegung, dass der Sport in einem totalitären System instrumentalisiert wird.

„...Das Schwache muß weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen¹⁵⁰ wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muß das alles sein. Schmerzen muß sie ertragen. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste.“¹⁵¹

Die Jugend und deren körperliche Ausbildung lag Adolf Hitler am Herzen. Als ihm 1933 vom deutschen Volk die Macht übergeben wurde, war die Umstrukturierung des Sportsystems der Weimarer Republik schon in vollem Gange. Mit derselben Verdrossenheit, mit der die Deutschen die NSDAP zur stärksten Fraktion gewählt hatten, hatten sich Teile schon zuvor für einschneidende Veränderungen im Sport ausgesprochen. Die Stimmung in manchen Verbänden und Vereinen war aufgrund der allgemeinen Situation nach dem ersten Weltkrieg gespannt. Hajo Bernett beschreibt in „Die Deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik“ zutreffend das vorherrschende Gesellschaftsgefühl:

„So lange der Eindruck bestand, daß die Siegermächte mit dem Instrument des Versailler Vertrages die permanente Schwächung des Deutschen Reiches intendierten, mußte der Ruf nach sportlich gestählter ‚Volkskraft‘ Widerhall finden.“¹⁵²

So begründen sich erste Militarisierungstendenzen im Sport also in einem weiteren Sinn auf die Auswirkungen der Niederlage im Ersten Weltkrieg. Der *Rat der Vier* (Wilson, George, Clemenceau, Orlando) hatte mit dem Versailler Vertrag eine Reihe von Auflagen durchgesetzt, die den Frieden sichern, und ein militärisches und wirtschaftliches Wiedererstarken des Deutschen Reichs verhindern sollten.¹⁵³ Die als Bevormundung empfundenen Sanktionen machten das Volk empfänglich für Forderungen und Ziele der NSDAP. Erste offizielle Militarisierungstendenzen im Sport erkennt Bernett aber schon während der Weimarer Regierung.

„Noch einmal suchte sich die Regierung unter Papen und Schleicher [...] aufzubäumen, aber sie tat es mit untauglichen Mitteln, indem sie die ‚Militarisierung‘ loyaler vaterländi-

¹⁵⁰ Auch Ordensschulen genannt. Es sind nationalpolitische Erziehungsanstalten (Adolf-Hitler-Schulen). Vgl. *dtv-Lexikon* (1995); Band 12, S. 316.

¹⁵¹ Rauschnig, Hermann: *Gespräche mit Hitler*, Europa Verlags-AG Wien, 1973, S. 237.

¹⁵² Bernett, Hajo: *Die deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik*; in: John, Hans-Georg/Naul, Roland (Red.): *Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, dvs*, Clausthal-Zellerfeld 1988, S. 37.

¹⁵³ So hatte das Deutsche Reich nicht nur annektierte Gebiete zurückgeben müssen. Insgesamt wurde das Reichsgebiet um etwa 70 000 km² und 7,3 Millionen Einwohner verkleinert, was wirtschaftliche Probleme aufwarf: Deutschland verlor drei Viertel seiner jährlichen Erz- und Zinkförderung, ein Viertel der Steinkohleförderung und ein Sechstel seiner Getreideproduktion. Um den Frieden zu sichern, wurden erhebliche Einschnitte im Militär durchgesetzt: schwere Artillerie, Panzer und Luftwaffe wurden verboten; die Marine wurde auf 15 000 Mann, sechs Linienschiffe, sechs kleine Kreuzer, zwölf Zerstörer und zwölf Torpedoboote beschränkt. Dazu kamen noch weitere Reparationen und wirtschaftliche Beschränkungen. (vgl. *dtv-Lexikon* (1995); Band 19, S. 157).

scher Verbände begünstigte, um die drohende nationalsozialistische Revolution zu entschärfen.“¹⁵⁴

Eine verkappte Militarisierung sei schon seit den zwanziger Jahren zu beobachten gewesen.¹⁵⁵ Den Grund dafür sieht Bernett in der patriotischen, nationalistischen Tradition der Turn- und Sportverbände: sie waren „der Versuchung ausgesetzt, staatspolitische Bedeutung zu erlangen.“¹⁵⁶ So öffneten sich also viele Sportvereine und –verbände von selbst den nationalsozialistischen Zielen. Die Deutsche Turnerschaft beschäftigte sich im Sog des neuen Nationalismus „ernstlich mit dem ‚Wehrsport‘.“¹⁵⁷ Generell lässt sich nachweisen, dass die Wehrsporterziehung, eine Folge der durch den Versailler Vertrag abgeschafften Wehrpflicht, in den späten zwanziger Jahren einsetzt: Unter dem Deckmantel der „Volkssportbewegung“, gegründet von Oberstleutnant a. D. Billmann, wurden die Volkssportschulen bald zur *Keimzelle* (Bernett) der außermilitärischen Wehrtüchtigung. Unterstützt wurden sie dabei von der Reichswehr. Doch die teils freiwillige Hinwendung zum der Politik ergebenden Sport verläuft insgesamt noch zu unorganisiert.

6. 1. 2 Politische Zielsetzung der NS-Chefs für Massen- und Spitzensport

Adolf Hitler war kein Fußballfan. Angeblich hat er insgesamt nur ein einziges Fußballspiel gesehen. Und das nicht einmal ganz. Als es 1936 bei der Olympiade in Berlin im Spiel gegen Norwegen 0:2 aus deutscher Sicht stand, verließ der Führer erbost¹⁵⁸ das Stadion.¹⁵⁹ Das änderte freilich nichts an Hitlers Überzeugung, dass der Sport insgesamt für das Dritte Reich sehr bedeutsam war: politisch wie gesellschaftlich. Großereignisse wurden zu Machtdemonstrationen, bei denen sich die Partei darstellte. Gerade bei internationalen Vergleichen¹⁶⁰ sollten (oder wollten) die Sportler deutlich Flagge zeigen: Sie „hatten sich nun mit ‚Kamerad‘ anzureden, mit ‚Heil Hitler‘ zu grüßen, und der gemeinsame Ruf war ‚Sieg Heil‘.“¹⁶¹ Obligatorisch auch der Hitler-Gruß, wovon zahlreiche Mannschaftsfotos zeugen. Letztlich sollte ein Bild des unbesiegbaren deutschen Sportlers entstehen. Dafür

¹⁵⁴ Bernett, Hajo (1988): *Die deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik*; in: John, Hans-Georg/Naul, Roland (Red.): *Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*, S. 37.

¹⁵⁵ Vgl. ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Ebd., S. 43

¹⁵⁸ Zunächst wurden die Norweger nicht so stark eingeschätzt. Nur daher gelang es wohl, Hitler überhaupt zum Besuch eines Fußballspiels zu überreden. Der eingeplante Sieg hätte so propagandistisch als Sieg dargestellt werden können, der durch des Führers Anwesenheit möglich wurde. Die Wirkung der sportlichen Niederlage wurde dadurch verschlimmert, dass ausgerechnet ein Spieler mit jüdisch klingendem Namen Urheber der deutschen Blamage war: Isaaksen schoss beide Tore der Norweger.

¹⁵⁹ Vgl. Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich: *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 1999, S. 100/101.

¹⁶⁰ Allein zwei Olympiaden ließen die Nationalsozialisten auf deutschem Boden austragen: Beide sind natürlich zu großen Propagandaveranstaltungen aufgebaut worden. Doch darf hier vorausgesetzt werden, dass ein enormes Interesse der Bevölkerung an beiden international sehr bedeutsamen Großveranstaltungen bestanden hat. Über die Eröffnung der Winterspiele 1936: „60 000 Menschen pilgerten ins Skistadion. [...] Hoch brandet die Welle der Begeisterung!“ in: Harster, Hermann/le Fort, Peter von: *Kampf und Sieg in Schnee und Eis. Winterolympiade 1936*, Verlag Knorr & Hirth GmbH, München 1936, S. 17.

¹⁶¹ Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, S. 59.

verlangte die NSDAP den Athleten bei internationalen Vergleichen Einsatzwillen und harten Kampf ab.¹⁶² Auf der anderen Seite stand die Mobilisierung der Massen im Sport. Seit 1933 vollzog sich die offizielle Umstrukturierung des Sports in Deutschland. Neben Hitler sind hier vor allem Hans von Tschammer und Osten¹⁶³ und Edmund Neuendorff¹⁶⁴ zu nennen. Der Sport durfte kein reiner Selbstzweck mehr sein, er sollte eine allseitige Bildung des Sporttreibenden beinhalten: ideologische Formung des Bewusstseins, körperliche Ertüchtigung und militärische Erziehung. Das Nur-Sportlertum galt es zu beenden. Für den frisch ernannten Reichssportkommissar Tschammer „steht von Anfang an fest, daß die deutsche Sportbewegung zu erhalten, aber dem Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus zu unterwerfen ist.“¹⁶⁵ Erste Erfolge nach den schleichenden Umstrukturierungen aus dem Jahr 1932 sind schon zu verzeichnen:

„Die Anziehungskraft der Wehrsportlehrgänge des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung signalisiert bereits die wachsende Bereitschaft der Jugend zur Bindung an den Staat. Diese Tendenz zeigt sich in der deutschen Jugendbewegung generell. Als die Führung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände Anfang 1933 in Soest zusammentrifft, scheint man die ‚Politisierung‘ nicht mehr aufhalten zu können und zu wollen.“¹⁶⁶

Tschammer hat von *Sport-Minister* (Bernett) Wilhelm Frick¹⁶⁷ den Auftrag, „die Vereinheitlichung der Sportbewegung im Reiche“¹⁶⁸ herbeizuführen. Vereine und Verbände sollen sich in den Dienst des nationalsozialistischen Gedanken stellen. Im zu erschaffenden neuen Sport sieht Tschammer „die ‚Vermählung‘ von ‚Sport-Geist‘ und ‚SA-Geist‘.“¹⁶⁹ Der Sport muss ideologisch geprägt sein. Er bedarf einer weltanschaulichen Ausrichtung auf „einheitliches völkisches Denken und einen einheitlichen nationalpolitischen Willen.“ Der Sport muß von den Schlacken des ‚liberalen Individualismus‘ gereinigt werden¹⁷⁰, der neben einigen Fußballern und Boxer hauptsächlich bei den Leichtathleten zu finden war.¹⁷¹ Das umfassende Erziehungskonzept der Jugend wird am Arbeitsplan Neuendorffs deutlich: „Pfleger von kurzen straffen Märschen“, Durcharbeiten aller Fragen des Großdeutschen Reichs“, [...]. In Neuendorffs Diktion fällt auf, daß bevorzugte Begriffe wie ‚Pflicht‘, ‚Treue‘ und ‚Gefolgschaft‘ die Funktion von Schlüsselbegriffen erhalten.“¹⁷²

¹⁶² Bernett, Hajo: *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbund für Leibesübungen*, Verlag Karl Hoffmann, Schorndorf 1983, S. 76.

¹⁶³ SA-Obergruppenführer, Reichssportkommissar, Reichssportführer, Führer des Reichsbundes für Leibesübungen (1934), Führer des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen (1938), Leiter des Sportamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (1933).

¹⁶⁴ Direktor der Preußischen Hochschule für Leibesübungen (bis 1932), Führer der Deutschen Turnerschaft (1933), Leiter der Sportlehrerausbildung bei „Kraft durch Freude“ (1941).

¹⁶⁵ Bernett, Hajo (1983): *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbund für Leibesübungen*, S. 93.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Eigentlich ist Frick Reichsminister des Innern (1933 bis 1943), kümmert sich aber intensiv um die Vereinheitlichung des Sportsystems.

¹⁶⁸ Bernett, Hajo (1983): *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbund für Leibesübungen*, S. 93.

¹⁶⁹ Ebd., 76

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Vgl. Malitz, Bruno (1933): *Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee*; zit. n.: Bernett, Hajo (Hrsg./1982): *Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Die Kritik der Nationalsozialisten am „unpolitischen“ Sport*, S. 217

¹⁷² Bernett, Hajo (1988): *Die deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik*; in: John, Hans-Georg/Naul, Roland (Red.): *Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*, S. 47

In der politischen Diskussion um Sport wird ein Sportbegriff geprägt, der eine ganz neue Bedeutung aufweist. Sport wird immer enger mit Krieg in Verbindung gebracht. Hitler formuliert deutlich, welche Ziele er mit der Ankurbelung des Massensport verfolgt: „Man gebe der Nation sechs Millionen sportlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgeist erzogen, und ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren, eine Armee geschaffen haben, [...]“¹⁷³ Tschammer gelingt es, die verschiedenen Verbände unter einen Hut zu bringen.

„Am 19. April [1936] wurde in der Deutschlandhalle vor den vereinigten Turn- und Sportführern, an die 12 000, der neu zu gründende >Reichsbund für Leibesübungen< in einer gewaltigen Schau aus der Taufe gehoben, ein geschlossener Bund aus den Vereinen der meisten der früheren Sportverbände.“¹⁷⁴

Die einheitliche regionale Gliederung entsprach der politischen (42 Sportgaue und 900 Sportkreise), und damit war der Sport auf einen Weg gebracht, der sich den Zielen der Nationalsozialisten bedingungslos offen zeigt. Der Reichsbund für Leibesübungen, dessen Vorläufer „Reichsring“ schon von Frick auf die „Erziehung der Jugend im Geist des Nationalsozialismus“¹⁷⁵ verpflichtet worden war, hatte nun in allen den Sport betreffenden Fragen die Verantwortung: körperliche und ideologische Bildung, Finanzierungen etc..

6. 1. 3 Ausmaß der ideologischen Vereinnahmung des Sports

Mit der Gründung des Reichsbundes für Leibesübungen war die Gleichschaltung im Sport abgeschlossen. Der Sport in Deutschland hatte seine ganz klare Zielsetzung erhalten: militärische Aufbauarbeit sollte er leisten. Dem wird zwar an anderen Stellen widersprochen: „Es gab im Grunde keine Sportstunde, die, von den Gesten abgesehen, anders verlaufen wäre als vorher oder nachher.“¹⁷⁶ Das muss aber bezweifelt werden, da allein der Sportbegriff ein anderer als vorher oder nachher war. Zudem gab es genug Anweisungen, die das widerlegen. Exemplarisch soll hier die Jugendabteilung des Freiburger FC dienen. Jugendleiter Rudolf Held rief 1933 zum Wehrsport auf:

„Alle Mitglieder, aktive und passive, Jugendliche, sowie Verwandte der Mitglieder werden hiermit aufgefordert, sich am Ausbildungslehrgang des FFC, im Gelände und Wehrsport zu beteiligen. Gemäß der allzeit nationalen Einstellung des FFC, erwartet die Vereinsleitung die restlose Beteiligung aller Jungmänner vom 17. bis 26. Lebensjahr. Wehrsport treiben heißt, sich in den Dienst des Vaterlandes stellen. Wir bezwecken Erziehung zur körperlichen Leistungsfähigkeit, Gewandtheit, Willensstärke, Mut und Entschlusskraft, Zucht und Kameradschaft. Durch freiwillige Unterordnung wollen wir uns an Ordnung, Pünktlichkeit und einfache Lebensweise gewöhnen.“¹⁷⁷

Es zeigt sich, dass der Sport ganz eng mit militärischen Tugenden verknüpft wird. Die vornehmste Aufgabe war es, die Jugend mit dem „Geiste der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit“¹⁷⁸ zu erfüllen. Eine kerndeutsche Jugend galt es zu erziehen, die sich uneinge-

¹⁷³ Hitler, Adolf: *Mein Kampf*; zit. n.: Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, S. 13

¹⁷⁴ Diem, Carl: *Weltgeschichte des Sports, Band II, Der moderne Sport*; Cotta Verlag, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. GmbH, Stuttgart 1971, S. 1004

¹⁷⁵ Bernett, Hajo (1983): *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbund für Leibesübungen*, S. 15

¹⁷⁶ Diem, Carl (1971): *Weltgeschichte des Sports, Band II, Der moderne Sport*, S. 1010

¹⁷⁷ *Geschichte der Jugend des Freiburger FC*; herausgegeben vom FFC, gefunden im Internet: www.ffc.de

¹⁷⁸ Bernett, Hajo (1988): *Die deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik*; in: John, Hans-Georg/Naul, Roland (Red.): *Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*, S. 40

schränkt in den Dienst des Vaterlandes stellt. Die Ablehnung einer intellektuellen Bildung (Hitler: „Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend.“¹⁷⁹) gehört ebenso zum Konzept der ideologischen Prägung der Jugend. Hier muss nochmals deutlich darauf hingewiesen werden, dass gerade die „Pflege des Gedankens an den Ersten Weltkrieg“¹⁸⁰ eine wichtige Rolle spielt. Die Niederlage und die daraus resultierenden Folgen werden immer wieder dazu benutzt, den Sportlern die Notwendigkeit der Ertüchtigung begreiflich zu machen. Dabei werden die gefallenen Soldaten im Ersten Weltkrieg stets als Helden, und der Versailler Vertrag als „Schanddiktat“ betrachtet.¹⁸¹

6. 2. Carl Diem: *Der Läufer von Marathon*

6. 2. 1 Basis-Analyse

Wir schreiben das Jahr 492 vor Christus. Die Stadt Elis ist Gastgeber der 72. olympischen Spiele. Teilnehmen werden erstmals auch die beiden Athener Pantakles und Pheidippides. Sie sind vom großen Feldherrn Miltiades auf die Wettkämpfe vorbereitet worden. Beide starten im Doppellauf¹⁸². Ihr Hauptgegner wird Xenophon sein, der schon zu olympischen Ehren kam. Der Korinther und die beiden Athener geraten aneinander, da sich Xenophon, der als Wunderläufer gilt, sehr egoistisch benimmt. Er sondert sich in der Vorbereitung, die nach den olympischen Gesetzen für alle Athleten gleich sein soll, immer wieder von der Gruppe der Läufer ab. Er klagt über Trainingsmethoden und äußere Umstände. Pantakles und Pheidippides vertreten eine andere Sportauffassung, sind stolz, bei Olympia starten zu dürfen. Sie genießen jeden olympischen Moment: den Einlauf ins Stadion, die Feierlichkeiten und den Austausch mit anderen Sportlern. Am Tag des Rennens zeigt keiner der drei Läufer in seinem Vorlauf Schwächen, daher muss das Finale die Entscheidung bringen. Alle gehen gleichauf um die Wendemarke, ehe sich am Ende der junge Pantakles deutlich durchsetzen kann. Er verweist Pheidippides und Xenophon auf die Plätze.

Zwei Jahre später sind die beiden Athener Adjutanten von Miltiades. Athen ist in Sorge, da die Perser schon Eretria eingenommen haben. Miltiades soll sie aufhalten. Er ahnt, dass die Angreifer in Marathon landen, und macht sich mit seinen Truppen per Eilmarsch auf den Weg. Pheidippides schickt er mit einem Hilfesuch zu den Spartanern, Pantakles und dessen Sportmannschaft begleiten ihn direkt. Über Nacht beziehen sie Stellung. Aus Sparta bringt der völlig erschöpfte Pheidippides keine guten Nachrichten. Die Spartaner können erst bei Vollmond losmarschieren. Miltiades will nicht warten. Mit einer geschickten Taktik bezwingt er die am Fuße des Hügels von Marathon formierten Perser, muss aber von Pantakles gerettet werden, als er im Zweikampf gegen Datis in Bedrängnis gerät. Die Perser flüchten auf die Schiffe und segeln weiter. Während Pantakles den Sieg in Athen überbringt und stirbt, zieht Miltiades mit seinen Truppen eilig zum zweiten möglichen Landungs-

¹⁷⁹ Rauschnig, Hermann (1973): *Gespräche mit Hitler*, S. 237

¹⁸⁰ Bennett, Hajo (1983): *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbund für Leibesübungen*, S. 80

¹⁸¹ Die Auswirkungen des Versailler Vertrages gehören maßgeblich zum ideologiebildenden Konzept der Nationalsozialisten. Ständig wird darauf verwiesen. Ein Beispiel soll hier die Bedeutung für den Sport belegen: Als sich im Sommer 1933 der Tag des Vertragsschlusses zum 15. Mal jährt, ordnet die Führung der Deutschen Turnerschaft an, in allen Gauen, Bezirken und Vereinen die Flaggen auf Halbmast zu setzen.

¹⁸² Der Doppellauf entspricht etwa der heutigen 400-m-Distanz. Nach Diem war die Strecke im Stadion 192 Meter lang. An ihrem Endpunkt mussten die Läufer eine Wendemarke umlaufen, und so wieder in Richtung Start laufen. So ergeben sich die 384 Meter.

punkt der Perser. Als sie die griechischen Truppen bei Kynosarges entdecken, ziehen sie von dannen.

6. 2. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Carl Diems Roman *Der Läufer von Marathon* weist die Strukturen des Aufbaumuster-Typs *Wiedereingliederung* auf. Überprüfen wir zunächst die Sportler auf ihren Status: Sie sind Teilnehmer an einer Olympiade, sicherlich für viele Sportler die Krönung ihrer Karriere. Dennoch müssen die beiden Athener Pantakles und Pheidippides als *Aufsteiger* betrachtet werden. Hier sind zwei Aspekte maßgeblich: Zunächst gehören sie im Kreis der Olympioniken zu den Anfängern. Zum Doppellauf „hatte Athen zwei Neulinge“¹⁸³ angemeldet, deren Gegner unter anderem¹⁸⁴ Xenophon war, „der schon den gleichen Wettbewerb beim vergangenen Fest gewonnen hatte und als eines der größten Laufwunder galt, die Griechenland bis dahin hervorgebracht hatte“.¹⁸⁵ Außerdem ist der olympische Wettstreit in diesem Fall nur als Vorbereitung für größere Aufgaben anzusehen. „Sport muß dem Leben dienen und nicht das Leben dem Sport“¹⁸⁶, meint Miltiades, der Trainer der beiden Athener.

Im Aufbaumuster-Typ *Wiedereingliederung* bildet der *Prolog* den Teil in der Geschichte, in dem die sportliche Qualität des/der Protagonisten nachvollzogen wird. In diesem Fall wird die sportliche Klasse von Pantakles und Pheidippides herausgestellt. Obwohl „international“ noch unbekannt, sind sie für Miltiades „seine beiden besten Pferde im Stall.“¹⁸⁷ Pheidippides hatte „wenigstens schon einige Siege bei den Panathenäen und Erfolge bei den Isthmischen und Nemeischen Spielen“¹⁸⁸ erringen können, „während Pantakles der Fachwelt völlig unbekannt war.“¹⁸⁹ Sie hatten „das für die olympischen Kämpfe vorgeschriebene zehnmonatige Training durchgemacht“¹⁹⁰, ihre Ausscheidungskämpfe gewonnen und „waren vor acht Wochen für den olympischen Kampf ausgewählt“¹⁹¹ worden.

Die Tage der Vorbereitung und „des strengen Trainings waren für sie vorüber. In Elis“¹⁹² hatte es nichts zu Lachen gegeben. Die Kost war spartanisch, das Lager hart.“¹⁹³ Der Einzug in die olympische Austragungsstätte macht die harte Vorbereitung vergessen: „Pantakles schüttelte [...] seine blonden, lockigen Haare, griff Pheidippides bei der Hand und betrat tiefaufatmend mit weit geöffneten Augen, als ob er die Eindrücke trinken wollte, das durch Jahrhunderte geweihte Tal.“¹⁹⁴ Auf der beschwerlichen Anreise zeigen sich schon erste Differenzen zwischen den beiden Athenern und dem Korinther Xenophon.

„Er hatte die beiden Athener Freunde im Lager und auf dem Marsche weidlich geärgert, ohne es zu wollen, weil er eine ganz ich-besessene Natur war. Man mochte sich unterhal-

¹⁸³ Diem, Carl: *Der Läufer von Marathon*, Philipp Reclam jun. Leipzig, 1941, S. 41

¹⁸⁴ Außerdem gehen ein Timasitheos, der schon durch seine Teilnahme großen Ruhm für die Spiele bedeutet, aus der berühmten Athletenschule des Philosophen Pythagoras, und ein Phanas aus Peleone, der bei einer einzigen Veranstaltung schon drei Laufsiege erzielen konnte, an den Start.

¹⁸⁵ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 40

¹⁸⁶ Ebd., S. 11

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Ebd., S. 41

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Ebd., S. 8

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Dem olympischen Gesetz nach mussten sich alle Athleten vier Wochen vor Beginn der Wettkämpfe bei gleicher Kost und gleichem Lager zusammenfinden.

¹⁹³ Ebd., S. 12

¹⁹⁴ Ebd., S. 14

ten, über was man wollte, mit wenigen Worten kehrte Xenophon wieder bei sich selber ein und sprach von seinen Aussichten und seinen Leiden. Und er hatte immerzu [...] Kümmernisse, [...], stets lastete ihm etwas auf der Seele, und das unentbehrliche Heilmittel, [...], bestand jeweils in größerer Bequemlichkeit und besonderer Bevorzugung.“¹⁹⁵

Die beiden Athener hingegen waren vollauf zufrieden. Sie genießen es, sich mit den anderen Läufern auszutauschen. Immer wieder kristallisieren sich dabei die unterschiedlichen Standpunkte zwischen ihnen und Xenophon heraus. Die Differenzen zwischen den Gesprächsparteien werden größer, die Themen grundsätzlicher. „Ein Sieg sei das schönste im Leben — [...] — er sei nie wieder so glücklich gewesen, als wie er vor vier Jahren mit dem olympischen Ölweig geschmückt in Korinth einzog [...]“¹⁹⁶, stellt Xenophon seine Motivation dar. Es entwickelt sich ein Wettkampf in Dialogform zwischen ihm und Pheidippides, der entgegnet, „man solle nie an sich selbst denken.“¹⁹⁷

„Nun kann ich dich mit deinem Dichter schlagen“, antwortete der Korinther. „Homer setzt uns das Ziel, immer der erste zu sein.“ „Ja, mein lieber Xenophon, du vergißt aber das zweite, das allein das erste rechtfertigt. Homer fährt fort: und vorzuleuchten den anderen. Der Sport hat eben zwei Gesichter, gleich einer Doppelherme, ein egoistisches und ein altruistisches, dienstbar sich selbst und den anderen.“¹⁹⁸

„Und“, fiel Pantakles ein, „was würde geschehen, wenn Krieg käme?“¹⁹⁹ Xenophons Antwort entspricht seinem Selbstverständnis und seiner Einstellung zum Sport: „Soldaten hat jede Stadt in Massen, aber Läufer von meiner Begabung kaum mehr als einen.“²⁰⁰ Unterstützung erhalten Pantakles und Pheidippides nun auch aus Sparta. Philombrotos erklärt die Gunst, die man sich als Sieger im Wettkampf in Sparta erstreitet: „Der Sieger hat das Recht, an der Seite des Königs zu fechten.“²⁰¹ Unterschiedlicher Auffassung sind die Disputanten auch über die Trainingsmethoden. Die Athener mussten unter Miltiades ein hartes, umfassendes Training absolvieren. „Wir alle in Athen ringen und werfen Speer, und zwar mit rechts und links, denn die Linke muß aushelfen, wenn der Schwertarm verwundet ist, und wir boxen und fechten und machen unsere Läufe in die Ferne.“²⁰² Diese Läufe führen oft „in den Abendstunden ins Gelände.“²⁰³ „Ins Gelände“, fragte Xenophon, „und abends? Da kann man sich die Knöchel verstauchen.“²⁰⁴ Der Laufspezialist Xenophon ist verblüfft. Vor allem, als er die Begründung der Athener hört:

„Unser Sport muss doch einen Sinn, einen Zweck haben, [...]“ [...] „Wir kennen nur ein Ziel des Sports und der Spiele, alle Fähigkeiten zu steigern, auf die Gefahr von Knöchelverrenkungen und Muskelrissen, und unsere Höchstleistungen sind uns nur insoweit willkommen, als sie unser Hauptziel nicht beeinträchtigen, das ist: ein tüchtiger Bürger zu sein, der sein Vaterland, wenn es not tut, schützen kann.“²⁰⁵

Xenophon sieht sich daher im Vorteil. Er glaube nicht, dass Pantakles mit einer solchen „Allgemeinausbildung [...] olympischer Sieger werden“²⁰⁶ könne. Die Rennen müssen die

¹⁹⁵ Ebd., S. 14/15

¹⁹⁶ Ebd., S. 31

¹⁹⁷ Ebd., S. 32

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Ebd., S. 33

²⁰⁰ Ebd., S. 34

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Ebd., S. 36.

²⁰³ Ebd., S. 34.

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Ebd., S. 34/36.

²⁰⁶ Ebd., S. 38.

Entscheidung bringen. In den Vorläufen hat Xenophon eine leichte Aufgabe: „Die Richter hatten ihn offenbar als den besten vorweg eingeteilt und ihm nur leichte Gegner gegeben, [...], und Xenophon lief, ohne sich auszugeben, zum Ziel.“²⁰⁷ Auch Timasitheos qualifiziert sich. Im dritten Vorlauf erreicht Pheidippides als Schlusslicht die Wendemarke. „Auf dem Rückweg drehte er auf. [Und] auf den letzten dreißig Metern überlief der feingliedrige Athener wie von selbst ohne sichtbare Anstrengung seine drei Gegner und kam mit Brustbreite siegreich ans Ziel.“²⁰⁸ Pantakles hat das schwerste Programm.

„Seine drei Gegner konnten wahrlich Furcht einflößen; [...]. Wie aber der Spartaner [Philombrotos] stampfte, so geschickt sich Phanas die Strecke einteilte, wie schnell die langen Beine des Delers die Anfangsstrecke vorlegten, der leichtfüßige Pantakles hatte schon nach der Hälfte der Strecke die Führung und lief unter ohrenbetäubendem Jubel als leichter Sieger durchs Ziel.“²⁰⁹

Im Finale gibt es für Pheidippides nur ein Ziel. Er richtet sich an Pantakles: „Du wirst für Athen siegen.’ [...] ‚Mein Lieber, wenn überhaupt einer von uns heute gewinnen kann gegen diesen verfluchten Korinther [...], dann bist du das.’“²¹⁰ Einen Augenblick lagen

„alle vier Läufer auf gleicher Höhe, einen Herzschlag lang trat atemlose Ruhe ein, im Gleichschritt schienen sich die Glieder zu bewegen, dann ein Schrei aus dreißigtausend Kehlen, Pantakles, leichtfüßig wie ein Reh, hatte seine Gegner niedergerungen und strebte mit zwei Schritten Vorsprung dem Ziele zu, [...]. Sein Freund und Landsmann Pheidippides konnte sich im Ziel noch vor den erbittert kämpfenden Xenophon werfen [...].“²¹¹

Die Zuschauer „empfanden das tiefe Glücksgefühl vaterländischen Stolzes auf diese [...] ringfertige Jugend: das ist Fleisch von unserem Fleisch, [...], Kraft von unserer Kraft, das ist unsere Zukunft.“²¹² Allerdings nicht in sportlicher Hinsicht, ihre läuferische Karriere endet hier. Denn Pheidippides und Pantakles werden die Adjutanten von Miltiades. Mit dem Austritt aus dem Mikrokosmos Laufsport²¹³ endet — gemäß dem Aufbaumuster *Wiedereingliederung* — auch der *Prolog*. Zwei Jahre sind nach den olympischen Spielen vergangen. Da der Perserkönig Dareios „zu einem zweiten Streiche gegen Griechenland“ ausholt, werden die Leistungen von Pheidippides und Pantakles dringend benötigt. Es erfolgt also eine *Wiedereingliederung* in den Mikrokosmos (Lauf-)Sport. Miltiades: „Nun könnt ihr zeigen, was ihr in der Kampfbahn gelernt habt.“²¹⁴ Zwei weitere Charakteristika des Aufbaumuster-Typs *Wiedereingliederung* sind damit belegt. Pantakles soll mit seinen Ringern, „alle gute Läufer“²¹⁵, mit den Truppen mitziehen, die die Perser bei Marathon abfangen sollen. An Pheidippides richtet Miltiades folgenden Auftrag: „Heute kannst du dir unvergänglichen olympischen Lorbeer verdienen. Du läufst so schnell, wie dich deine Füße tragen, über den Isthmus nach Sparta und entbietest den Spartanern meinen Gruß.“²¹⁶ Sie mögen

²⁰⁷ Ebd., S. 44.

²⁰⁸ Ebd., S. 45.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Ebd., S. 46/47.

²¹¹ Ebd., S. 48.

²¹² Ebd., S. 49.

²¹³ Es ist aber davon auszugehen, dass sich beide, um sich wehrfähig zu halten, weiterhin sportlich betätigen. Über Pheidippides wird in diesem Zusammenhang allerdings nichts erwähnt, Pantakles hingegen führt in Athen die Mannschaft der Palästra (Ringerschule). Vergleichbar ist diese Situation mit der von Roy Hobbs, der, so wird es in *Der Unbeugsame* ja im Nebensatz erwähnt, nach seiner Verletzung in kleineren Ligen gespielt hat.

²¹⁴ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 57.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Ebd., S. 58.

Athen im Kampf gegen die Perser unterstützen. Probleme bei der Wiedereingliederung, die ja auch nur optional wären, entstehen nicht. Pflichtbewusst macht sich Pheidippides auf den Weg. Auch die zu bewältigende Aufgabe — das nächste Charakteristikum für diesen Aufbaumuster-Typ — ist schwieriger, als alles, was ihm im *Prolog* an sportlichen Schwierigkeiten begegnete. Er tritt damit den Beweis für sein im *Prolog* definiertes Talent an: „In zwei Tagen hatte er bei Mittagshitze und Nachtkälte die gewaltige Leistung eines Laufes von hundertsiebenundachtzig Kilometern bewältigt, so schnell, wie noch nie zuvor ein Eilbote es geschafft hatte.“²¹⁷ Und nur 24 Stunden später macht er sich mit der Antwort²¹⁸ der Spartaner wieder auf den Weg an die Front. Insgesamt also

„über vierhundert Kilometer durch schwerstes Gelände, über Berg und Tal, und wenn ihm bisher auch olympischer Lorbeer versagt war, jetzt, als ihm, dem Schlummernden, Miltiades den Ölweig von des Pantakles Haupte um die Schläfen wand, war sein Name ins Buch der Unsterblichkeit eingetragen.“²¹⁹

Für Pantakles verläuft der Handlungsstrang nach seiner *Wiedereingliederung* in den Mikrokosmos des Sports ähnlich: Als Olympiasieger darf er an der Seite des Feldherrn streiten. Ihm werden

ebenfalls Leistungen abverlangt, die weit größer als alles sind, was er im *Prolog* zu bestehen hatte. Miltiades verfolgt eine ausgeklügelte Taktik, bei der die beiden Flügel erst dann zum Einsatz kommen, wenn man die Perser an den Hang vor der Bucht von Marathon gelockt hat. „Die griechischen Flügel schwenkten zur Umzingelung ein. Miltiades hatte gerade zurückgehend, den Berg erreicht [...]. Er hatte die Perser, planmäßig weichend, in den Sack gelockt, jetzt griff er erneut an.“²²⁰ Beim erneuten Angriff wird Miltiades von Datis bedroht.

„Der in hitzige Kämpfe verwickelte Pantakles sah die Bedrängnis seines Meisters und sprang, den hindernden Schild von sich schleudernd, in wahrhaft olympischen Sätzen hinzu. [...] Von oben holte der persische Kriegsmann mit seiner Streitaxt in furchtbarer Wucht zum entscheidenden Schlag aus. [...] Da warf sich Pantakles zwischen die Kämpfenden, sein Schwert drang dem Feind in die Seite, aber der Hieb, der seinem Feldherrn und Lehrer gegolten hatte, streifte seine eigene Stirn.“²²¹

Als die Perser bezwungen sind, soll Athen vom Sieg der Griechen erfahren. Obwohl stark verletzt, will Pantakles die freudige Botschaft überbringen. „Aber der bittende Zwang dieser Augen ist stärker als die Besorgtheit des Führers [Miltiades]. Hier steht der Sieger von Olympia und fordert für sich die Ehre des Siegländers: darf er, kann er sie ihm versagen?“ Kann er nicht, obwohl er weiß, dass es für seinen Adjutanten nicht gut enden wird. Er schickt ihm ein „Lebe wohl“²²² hinterher. Pantakles stürmt los, „während er die Binde an seine Stirn drückt, um das fließende Blut zu stillen, [...]“²²³ In Athen angekommen, schleppt er sich mit letzter Kraft in das Stadion, wo die Stadträte versammelt sind. „Wir haben gesiegt“, rief er zu den harrenden Priestern, [...], [dann] brach der Siegesbote von Marathon tot zusammen. Sein junges, ruhmreiches Leben hatte er dem Vaterlande geopfert, seine Stirn, die den Olympischen Ölweig getragen, ruhte auf den Stufen der Götter.“²²⁴

²¹⁷ Ebd., S. 59.

²¹⁸ „Sie kommen...in zwei Tagen. Sie mussten...den Vollmond abwarten...“, richtet der geschwächte Pheidippides aus. (Ebd., S. 64)

²¹⁹ Ebd., S. 65.

²²⁰ Ebd., S. 68.

²²¹ Ebd., S. 68/69.

²²² Ebd., S. 70.

²²³ Ebd., S. 70.

²²⁴ Ebd., S. 71.

Unterdessen führt Miltiades das Heer „im Eilmarsch zurück, denn die persische Flotte segelt auf Athen.“²²⁵ Im Angesicht der Truppen von Miltiades, die die Perser im Hafen von Athen schon erwarteten, „flohen sie so schnell, wie sie gekommen waren, von dannen. Sie gaben den Feldzug verloren.“²²⁶

6. 2. 3 Erster Teil der Basis-Interpretation

Die zentrale Fragestellung der Analyse muss sich bei Diems Roman auf das textprägende Überzeugungs- und Wertesystem richten. Ich vermute, dass Diem in seinem Roman *Der Läufer von Marathon* eine für die NS-Zeit aktuelle Sportproblematik in antikisiertem Gewand darstellt. Genauer: Diem möchte zeigen, dass der „Sport [...] nur Mittel zum Zweck“²²⁷ ist. Meine Hypothese lautet daher, dass Diem die Vorzüge einer allumfassenden Sportausbildung darstellt. Das lässt sich leicht nachweisen, da der „Wunderläufer“²²⁸ Xenophon²²⁹ sowohl von Pantakles als auch von Pheidippides im Finale des Doppellaufs geschlagen wird. Eine weitere, damit eng verknüpfte Hypothese bezüglich der speziellen Textkonzeption muss lauten: Xenophon repräsentiert einen liberalen (= unpolitischen), einen nichtnationalsozialistischen Sport. Zunächst wird Xenophon als Spezialist dargestellt, der sich ausschließlich auf das Laufen konzentriert. Alles, was seine Läuferqualitäten gefährden könnte, lehnt er ab: „Kaltes Baden sei immer schädlich, es mache die Muskeln steif, befördere Muskelrisse, [...]“²³⁰ Läufen bei Dunkelheit (zu gefährlich) oder dem Ringen kann er auch nichts abgewinnen. Pantakles Frage, mit wem er denn schon mal gerungen habe, pariert er mit einem verständnislosen „Gerungen?“[...] „Ich bin ja Läufer, ich ringe gar nicht.“²³¹ Als guter Läufer würde er auch nicht in den Krieg ziehen. Seine Zielsetzung im Sport ist egoistisch, mit einem Sieg bei Olympia verbindet er „einen Ehrenplatz im Theater, und einen Ehrensitz bei den Festmählern der Stadt [...]“²³² Seine Motivation: „Ich denke [...] an mich selbst und an meine Erfolge.“²³³ Das steht im kompletten Gegensatz zu den nationalsozialistischen Vorstellungen vom Sport: „Bei uns [Nationalsozialisten] gibt es keinen Sport als ‚Ding an sich‘, keinen Kampf des Rekordes willen...“²³⁴ Im liberalen, unpolitischen Sport würde der Sport hingegen „isoliert betrachtet — und ebenfalls der Sieg. Im selbstsüchtigen

²²⁵ Ebd., S. 72.

²²⁶ Ebd., S. 72.

²²⁷ Malitz, Bruno: *Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee*, München 1933, NS-Bibliothek; zit. n.: Bernett, Hajo (Hrsg.): *Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Die Kritik der Nationalsozialisten am „unpolitischen“ Sport*, Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, 1982, S. 216.

²²⁸ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 40.

²²⁹ Dass es sich bei diesem Xenophon um eine Anspielung auf den Schüler des Sokrates handelt, kann ich hier nur vermuten. Xenophon, der, da er etwa zwischen 430 und 425 v. Chr. geboren wurde, nicht in den Handlungszeitraum des Romans passt, und wegen seiner Spartafreundlichkeit aus Athen verbannt worden ist, kann somit als Feind des Griechentums betrachtet werden. Xenophon verband eine enge Freundschaft zu Kyros, der „die Spartaner während des Peloponnesischen Kriegs unterstützt hat.“ (Xenophon: *Kyrupädie. Die Erziehung des Kyros*; griechisch — deutsch; in: Nickel, Rainer (Hg.): *Xenophon*, Artemis Verlags GmbH, München, 1992, S. 762) Dieser Krieg richtete sich gegen Athen, am Ende errichtete Sparta über Hellas eine Hegemonie.

²³⁰ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 30.

²³¹ Ebd., S. 35.

²³² Ebd., S. 33.

²³³ Ebd., S. 32.

²³⁴ Malitz, Bruno (1933): *Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee*; zit. n.: Bernett, Hajo (Hrsg./1982): *Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Die Kritik der Nationalsozialisten am „unpolitischen“ Sport*, S. 217.

Ich wollen die Sportler [...] gewinnen.“²³⁵ Xenophon, der „seinen Willen auf nichts anderes [...] als auf den Sieg“²³⁶ einstellen wollte, gehört so zu einer sportlichen „Kaste, die nicht mehr Sport in unserem Sinne [treibt], sondern das Sensationsbedürfnis der Zuschauer [befriedigt].“²³⁷ Die daran anschließende Hypothese muss sich daher mit dem Werte- und Überzeugungssystem der Athener befassen: Pantakles und Pheidippides sind antikisierte Repräsentanten des NS-Sports. Für Pantakles und Pheidippides, der „jeden Morgen kalt bade und keinen Gebirgsbach auslasse“²³⁸, gibt es kein Streben nach Rekorden. Sie verfügen über kein selbstsüchtiges Ich. Aus einem Sieg ziehen sie einen moralischen Gewinn. Sie siegen, um „vorzuleuchten den anderen“²³⁹, um „Vorbild [...] [den] Mitbürgern und der heranwachsenden Jugend“²⁴⁰ zu sein. Höchstleistungen sind ein schöner Nebeneffekt auf dem Weg, ein „tüchtiger Bürger zu sein, der sein Vaterland [...] schützen kann.“²⁴¹ Sie ringen, fechten und werfen den Speer, sind daher nicht als Spezialisten anzusehen. Sie halten es wie die Spartaner, bei denen der Sieger im Wettkampf die Gunst erhält, an der Seite des Königs zu fechten. Überhaupt ziehen sie „ein Trainingsprogramm vor, das [sie] militärtüchtig macht, und nur wer von [ihnen] sich wehrfähig erhält, darf in die Palästra und in das Gymnasion.“²⁴² Sport wird hier also in einen engen Zusammenhang mit Gesellschaft, Vaterlandstreue, Wehrhaftigkeit gebracht, was ja die Grundforderungen der Nationalsozialisten an den NS-Sport sind. „Da wir Nationalsozialisten Sport als Dienst am Volke auffassen, da im Mittelpunkt das Vaterland, die Heimat, das Volk, der Mensch steht — pflanzen wir Sport und Leibesübungen wieder in die seelische Erde des Volkstums um.“²⁴³

Äußere Gestalt und Charakter werden in Diems Roman im Zusammenhang dargestellt. Xenophon²⁴⁴, „in seinem [...] Gesicht mischten sich eigentümlich Kämpfereigensinn und Weichheit“²⁴⁵, steht auch hier im Gegensatz zu den beiden Athenern. Pantakles und Pheidippides, „der erstere ebenmäßig, muskelkräftig, mit der Gestalt eines Fünfkämpfers, der zweite lang aufgeschossen, feingliedrig, mit schmalen Muskeln und scharfen Zügen, einem Windhund nicht unähnlich“²⁴⁶, strotzen vor Kraft. Pheidippides mit einem Windhund zu vergleichen, passt in das von Hitler propagierte Jugendbild: „Zäh wie Leder, hart wie

²³⁵ Ebd.

²³⁶ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 31.

²³⁷ Malitz, Bruno (1933): *Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee*; zit. n.: Bernett, Hajo (Hrsg./1982): *Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Die Kritik der Nationalsozialisten am „unpolitischen“ Sport*, S. 217.

²³⁸ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 31.

²³⁹ Ebd., S. 32.

²⁴⁰ Ebd., S. 37.

²⁴¹ Ebd., S. 36.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Malitz, Bruno (1933): *Die Leibesübungen in der nationalsozialistischen Idee*; zit. n.: Bernett, Hajo (Hrsg./1982): *Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Die Kritik der Nationalsozialisten am „unpolitischen“ Sport*, S. 217.

²⁴⁴ Seine „weichliche“, characterschwache Darstellung wird im Roman auch noch mit linkischem Verhalten abgerundet: „Xenophon verursachte nicht weniger als vier falsche Starts, bei denen er jeweils [...] bis zu dreißig Meter lief, um dann gemächlich umzukehren, als ob ihn der Fehlstart nichts angehe.“ (Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 47. Fehlstarts auf Kurz- und Mittelstrecken gelten in der Leichtathletik als eine Möglichkeit, die Gegner zu verunsichern. Allerdings sind heute maximal drei fehlerhafte Startversuche erlaubt.

²⁴⁵ Ebd., S. 13.

²⁴⁶ Ebd.

Kruppstahl und flink wie ein Windhund.“²⁴⁷ Beide entsprechen dem von Hitler schon in „Mein Kampf“ geforderten Ideal des körperlich gesunden Menschen „mit gutem, festen Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft,“²⁴⁸, was im Roman vor allem durch das dargestellte Sportverständnis der Athener belegt wird.

Eine vorerst letzte Hypothese zum textprägenden Konzept soll hier die Verbindung zwischen *Prolog* und zweitem Handlungsteil überprüfen. Das stark an Wehrsport erinnernde Sportsystem der Athener sorgt dafür, dass am Ende die Perser geschlagen werden können. Meine Vermutung lautet daher, dass der Sport im Roman als Vorbereitung für den Krieg anzusehen ist. Trainer Miltiades sieht den Sinn des Sports darin, dass er dem Leben dienen soll, nicht umgekehrt. Dieser Sinn wird an mehreren Stellen im Roman konkretisiert: In Bezug auf die anstehende Schlacht bei Marathon sagt Miltiades zu seinen Läufern: „Nun könnt Ihr zeigen, was ihr in der Kampfbahn gelernt habt.“²⁴⁹ Miltiades verknüpft aber auch Sport selbst sehr eng mit Kampf. Das ergibt sich bei einem Streifzug, den er und Pantakles, „der ihm besonders ans Herz gewachsen war“²⁵⁰, über das olympische Gelände unternehmen. Die olympische Wettkampfstätte sei Pantakles’ „Schlachtfeld [seiner] jungen Jahre.“²⁵¹ Der wohlgemeinte Rat des Führers, wie Miltiades auch genannt wird, lässt die Bedeutung für dessen spätere Jahre erahnen: „Tue, was du tust, ganz. Wer im Spiele zu siegen weiß, wird es auch im Ernstfalle können. Ein furchtloses Herz und ein unbeugsamer Wille sind alles.“²⁵² Zunächst siegt Pantakles im Doppellauf, später trägt er dazu bei, die Schlacht gegen die Perser zu gewinnen. Für Pheidippides, der im *Prolog* seine sportliche Klasse nicht durch den zweiten Platz, sondern mit dem Sieg über den „verfluchten Korinther“²⁵³ beweist, gilt das ebenso.

6. 2. 4 Beschreibung des legendenhaltigen Textes und Bestimmung des Typs

Bei der Beschreibung des legendenhaltigen Textes kann ich mich kurz fassen, da ich, als ich den Text in das Aufbaumuster eingeordnet habe, schon die wesentlichen Elemente der Legende vom Marathonläufer erwähnt habe. Da ich die historischen Ereignisse, aus denen die Legende des Marathonläufers entstanden ist, als dazugehörig betrachte, ist also praktisch alles nach dem *Prolog* im Abschnitt „Einordnung in das Aufbaumuster“ schon die Beschreibung des legendenhaltigen Textes. Es gilt noch ein paar wenige Text-Tatsachen nachzutragen. Der Persische Angriff auf Athen wird im Roman als bedeutsam empfunden. Jeder „von den versammelten Städtältesten spürte, daß es um mehr ging als nur das reiche Athen, es ging um Hellenentum oder Asiatentum.“²⁵⁴ Miltiades wird die Verantwortung übertragen. Er schickt Pheidippides mit folgender Nachricht an die Spartaner auf den Weg:

„Die Perser nahen, Eretria ist gefallen, Athen ist in Gefahr, es geht um Griechenland. Miltiades marschiert nach Marathon mit allen Soldaten Athens und greift die Perser an, wo er

²⁴⁷ Der Ausspruch stammt von Hitler. Er äußerte ihn 1934 auf dem Reisparteitag in Nürnberg im Städtischen Stadion. Gefunden im Internet: www.nuernberg.de.

²⁴⁸ Hitler, Adolf: *Mein Kampf*; zit. n.: Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, S. 18.

²⁴⁹ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 57.

²⁵⁰ Ebd., S. 16.

²⁵¹ Ebd., S. 19.

²⁵² Ebd.

²⁵³ Ebd., S. 47.

²⁵⁴ Ebd., S. 54.

sie trifft. Spartas Mannschaft gehört an unsere Seite. Ihre Tapferkeit soll in den Wettkampf mit unserer treten.“²⁵⁵

Die Spartaner müssen aber erst den Vollmond abwarten, ehe sie losziehen können. Die „sechsfache Überlegenheit“²⁵⁶ der persischen Truppen will Miltiades mit „unserem Mut und der Kraft unserer Arme ausgleichen.“²⁵⁷ In punkto Angriff eröffnet er seinen Feldherren: „Die Spartaner, meine Herren, kommen übermorgen, denn sie werden einen Tag länger marschieren als Pheidippides gelaufen ist. Sie kommen zurecht...’ — ärgerliche Gesichter umher — ‚das Schlachtfeld aufzuräumen.‘“²⁵⁸

Es handelt sich bei *Der Läufer von Marathon* um einen Text, der Teile eines legendenhaltigen Textes (Herodot) verarbeitet. Folglich ist es Typ a.

6. 2. 5 Die Legende des Läufers von Marathon bzw. des Marathonläufers

Die Legende des Läufers von Marathon ist nicht vollends zu erhellen. Es spinnen sich viele Geschichten von vielen Historikern um einen Lauf, der zur Zeit der Perserkriege stattgefunden haben soll. Motivation des Laufs, Name des Läufers sowie Startpunkt und Ziel zeigen keine eindeutigen Übereinstimmungen. Es gilt nun, aus dem Wirrwarr an Überlieferungen, von denen übrigens nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie eigentlich nur Anekdoten sind, eine halbwegs annehmbare Basis für die Analyse Diems *Der Läufer von Marathon* zu schaffen. Die Legende, aus der der heutige Marathonlauf entstanden ist, lässt sich auf nachfolgendes reduzieren: Nachdem die Griechen die Perser bei Marathon (490 v. Chr.) bezwungen haben, läuft ein Bote los, um den Sieg in Athen zu verkünden. Er bricht „dort mit dem Ruf «Wir haben gesiegt» tot“²⁵⁹ zusammen. Der Wahrheitsgehalt dieser Geschichte wird gerade deswegen angezweifelt, weil ein „Zeitgenosse der Schlacht von 490 v. Chr., der Historiker Herodot, [...] nichts über einen Botenlauf mit tödlichem Ausgang“²⁶⁰ berichtet.²⁶¹ Auf ihn werde ich mich auf bei der historischen Aufarbeitung beziehen.

Die erste geschichtliche Erwähnung ist beim griechischen Philosophen und Historiker Plutarch²⁶² zu finden.

„Die ant. Überlieferung vom singulären [Marathonlauf] nach der Perserschlacht (490 v. Chr.) ist dünn: Nach Plutarch (mor. 347c) lief ein athenischer Hoplit in Rüstung (*hoplitai*) vom Schlachtfeld bei Marathon nach Athen, verkündete vor dem Prytaneion den Sieg und brach tot zusammen; [...]“²⁶³

²⁵⁵ Ebd., S. 58.

²⁵⁶ Ebd., S. 62.

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Ebd., S. 65.

²⁵⁹ *Lexikon der Alten Welt; Band 2*, Patmos Verlag GmbH & Co. KG, Albatros Verlag Düsseldorf, 2001, S.1847.

²⁶⁰ Steffny, Manfred: *Marathon-Training. Entmythologisierung des Marathonlaufs*, Verlag Hermann Schmidt Mainz, 1999, S. 14.

²⁶¹ Herodot gilt als gewissenhafter Historiker. Gerade für die Perserkriege stützt er sich auf umfangreiche Zeugenbefragungen. „Die Zuverlässigkeit H.s in den sachlich berichteten Partien ist durch die neue Forschung vielfach bestätigt worden.“ (*dtv-Lexikon*; Band 8, S. 78).

²⁶² Plutarch ist etwa 50 n. Chr. geboren worden. Daher ist die Legende des Marathonläufers erst mehr als ein halbes Jahrtausend später erstmals (belegt) niedergeschrieben worden.

²⁶³ Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth (Hg.): *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar, 1999, S. 864 (Stichwort „Marathonlauf“) (Hervorhebungen im Original).

Hier und bei vielen anderen Autoren „habe der Bote Eukle(ë)s geheißen“²⁶⁴, nur Herakleides Pontikos (der Ältere) „nenne einen Thersippos aus dem Demos Erchia.“²⁶⁵ Bei Lukianos (Pro lapsu inter salutandum 3) tritt dagegen ein sterbender Philippides auf, was die Sache insofern verwirrend macht, da sich die späteren Übersetzungen und Bearbeitungen auf Lukianos' Version stützen: Philippides, in späteren lateinischen Übersetzungen Phidippus genannt, verkündet bei Lukianos den Sieg, ist aber wohl eher ein Meldeläufer, der im befreundeten Sparta ein Hilfesuch überbringen soll. Daher gilt er „unter letzterer Namensvariante irrig als Protagonist des Marathonlaufs“²⁶⁶. Außerdem ist er auch nicht nach dem Lauf gestorben. Die Tücke liegt im Detail, da Herodot von einem Pheidippides berichtet, der „mit einem Hilfesuch nach Sparta vor dem Kampf (Hdt. 6,105f.)“²⁶⁷ geschickt wird. Jener Pheidippides ist „ein Meldeläufer (*hēmeródromos*) aus Athen“.²⁶⁸

Nach der dürftigen Sachlage sind also zwei Läufer identifiziert: Einer, dessen Name zwar nicht zu klären ist, der aber den griechischen Sieg nach der Schlacht bei Marathon gegen die Perser in Athen verkündet haben soll und danach tot zusammengebrochen sei. Dem „Lexikon der Alten Welt“ nach hatte er dabei ein »Wir haben gesiegt« auf den Lippen. Und der irrtümlich als Marathonläufer eingestufte Pheidippides, der vor der Schlacht bei Marathon um Truppenunterstützung bitten soll. Er, „ein Schnellläufer von Beruf“²⁶⁹,

„langte am zweiten Tag von Athen aus in Sparta an. Vor der Regierung sprach er folgendes: ‚Lakedaimonier, die Athener bitten euch, ihnen zu helfen und nicht zuzusehen, wie die älteste Griechenstadt in Barbarenknechtschaft fällt. Eretria ist bereits unterworfen und Griechenland um eine berühmte Stadt ärmer.‘“²⁷⁰

Die Strecke zwischen Athen und Sparta beträgt etwa 180 Kilometer über wohl recht unwegsames Gelände, was die läuferische Leistung so außergewöhnlich macht. Sein Rückweg wird bei Herodot nicht beschrieben, die Erzählsituation lässt aber vermuten, dass er noch vor dem Auszug der Athener Truppen die Antwort aus Sparta in Athen überbracht hat.²⁷¹

Dass beide Läufer, ob nun apokryph oder nicht, mit der Schlacht bei Marathon in Verbindung gebracht werden, macht einen kurzen Blick auf die Perserkriege notwendig. Die historische Situation: Die Perserkriege beziffern im „weiteren Sinn [den] Kampf zw. >Hellenen und Barbaren < (Hdt. Prooemium) [...].“²⁷² Im „engeren Sinn [sind] die Angriffe der Perser (Achaimenidai) unter den Königen Dareios I. und Xerxes I. auf Griechenland“²⁷³ gemeint. Ich beschränke mich dabei auf den Zeitraum, der für die Besprechung der Primärliteratur interessant ist. Er hängt entscheidend mit der Schlacht von Marathon und dem

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Ebd.; S. 763 (Stichwort „Pheidippides“).

²⁶⁷ Ebd.; S. 846 (Stichwort „Marathonlauf“) (Hervorhebungen im Original).

²⁶⁸ Ebd.; S. 763 (Stichwort „Pheidippides“).

²⁶⁹ Herodot: *Historien*, Zweiter Band, Bücher VI – IX, Buch XI, 105; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg.), Ernst Heimeran Verlag München, 1963, S. 835 .

²⁷⁰ Ebd., Buch XI, 106, Ebd. S. 835.

²⁷¹ Auf seinem Hinweg hatte Pheidippides eine Pan-Vision. Davon erzählt er den Athenern, im Anschluss führt Herodot dann auf, dass die Lakedaimonier eines Brauches wegen nicht sofort losziehen könnten. Sie dürften erst in die Schlacht ziehen, „wenn die Mondscheibe voll sei.“ (Ebd., Buch XI, 106; Ebd., S. 837)

²⁷² Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth (Hg./1999): *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, S. 606 (Stichwort „Perserkriege“).

²⁷³ Ebd.

Feldherrn Miltiades²⁷⁴ zusammen. Zur Vorgeschichte: 492 v. Chr. sicherten sich die Perser ihre Herrschaft in der nördlichen Ägäis. Sie zwangen den „Makedonenkönig erneut zur Anerkennung der pers. Oberhoheit. [...] Erst zwei Jahre später (490) überquerten pers. Eliteeinheiten und Kontingente kleinasiat. Griechen unter der Führung von Datis und Artaphernes die Ägäis, [...].“²⁷⁵ Sie nahmen Kartystos und Eretria²⁷⁶ ein, setzten dann zum Angriff auf Athen an, wobei sie bei Marathon landen wollten. Die dem Strategen Miltiades unterstellten Truppen machten sich ebenfalls auf den Weg. „Die nach Marathon ausgerückten ca. 9000 Hopliten²⁷⁷ (*hoplitai*) und etwa 800 Plataier standen einer etwa zweifachen pers. Übermacht gegenüber, da die Truppen aus Sparta [...] aus rel. Gründen nicht rechtzeitig eintrafen [...].“²⁷⁸ Unter Miltiades aufmerksamer Führung „gelang überraschend den Griechen der Sieg [...]. Das Gros der Perser konnte sich geordnet einschiffen, die Flotte nahm Kurs auf Phaleron, zog sich jedoch kurz darauf nach Persien zurück.“²⁷⁹ Herodot berichtet von „6400 Barbaren und 192 Athenern“²⁸⁰, die in der Schlacht um Marathon gefallen sind.

6. 2. 6 Zweiter Teil der Basis-Interpretation

Diems Text zeigt deutliche Abweichungen von der historischen Version. Plutarchs Siegesbote Eukle(ë)s, bei Herodot unerwähnt, ist ein Waffenträger. Näheres über seine Funktion ist nicht bekannt. Pantakles hingegen ist mit einer eigenen Geschichte ausgestattet: Olympiasieger, Adjutant und Retter von Miltiades. Erst seine Geschichte macht ihn zum wirklichen Helden, die durch den Tod abgerundet wird. Die lexikalische Erarbeitung der Legende hat gezeigt, dass ein Grund für den Tod des Läufers nicht bekannt ist. Diems Pantakles, stark verwundet durch die Rettung seines Führers, hingegen stirbt in Erfüllung seiner Dienstpflicht. Denn es ist eine Anweisung von Miltiades, die Pantakles letztlich auf den Weg schickt: „Des Feldherren Stimme klang wieder hart und befehlend: ‚Du eilst in die Stadt und meldest dem Rate: Wir haben gesiegt!‘“²⁸¹ Doch Pantakles fordert ja auch sein Recht ein, den Sieg verkünden zu dürfen. Leistung und Opferbereitschaft werden im Roman entsprechend gewürdigt. Pheidippides, auch ein „vielversprechender Bildhauer“²⁸², soll einen Grabstein meißeln. Hier werden ein letztes Mal im Roman Sport und Krieg zu einer Symbiose vereint: Du meißelst „einen Sieger mit Helm und Schild, [...], den Ölzweig um seinen Namen und die Worte Tyrtaios: ‚Der Tod ist schön, wenn ein Mann ihn als Held erleidet, als Held im Tod fürs Vaterland.‘“²⁸³

²⁷⁴Miltiades wurde etwa 550 v. Chr. in Athen geboren, ist ein Sohn Kimons, der wiederum der Halbbruder Miltiades (d. Ä.) ist. Nach dem Fall von Milet kehrte Miltiades, der sich wohl auf den Chersonnes befunden hatte, nach Athen zurück. Die Athener waren angesichts seiner Person gespalten, wählten ihn aber 493 v. Chr. zum Strategen.

²⁷⁵ Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth (Hg./1999): *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, S. 606 (Stichwort „Perserkriege“).

²⁷⁶ Nach Herodot ist Eretria durch Untreue gefallen: „Am siebenten Tag [der Belagerung] verrieten sie zwei angesehene Eretrier, [...], an die Perser. (Herodot: *Historien*, Buch XI, 101; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 835.

²⁷⁷ Waffenträger der griechischen Antike, ausgestattet mit Schwert, Speer, Panzer, Helm, Rundschild und Beinschienen, die seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. die Phalanx (Schlachtordnung) bilden.

²⁷⁸ Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth (Hg./1999): *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, S. 606 (Stichwort „Perserkriege“).

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ Herodot: *Historien*, Buch XI, 117; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 845.

²⁸¹ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 70.

²⁸² Ebd., S. 21.

²⁸³ Ebd., S. 73.

Daran anknüpfend, möchte ich mich dem Werte- und Überzeugungssystem des Autors zuwenden. Die Hypothese: Diems persönliches Überzeugungssystem ist in den 30er und 40er Jahren nationalistisch — bedingt nationalsozialistisch²⁸⁴ — geprägt, weshalb der Heldentod für ihn eine bedeutende Rolle spielt. Vorab: Diem war zu keiner Zeit Mitglied der NSDAP oder der SA. Wohl deshalb konnte er es sich erlauben, nach dem Krieg die anderen Sportführer dafür zu kritisieren, dass sie sich den Nationalsozialisten „an den Hals geworfen haben.“²⁸⁵ Seit Mitte der 80er Jahre wird die Beteiligung des einstigen DRA-Generalsekretärs und Organisators der olympischen Spiele 1936 am NS-Sport kontrovers besprochen. Wissenschaftlich wurde diese Diskussion sicherlich von Hajo Bernett ausgelöst, medienwirksamer vom ZDF-Chefredakteur Reinhard Appel: „Diem hielt vor Appels Division einen flammenden Appell zur Opferbereitschaft, als die Rote Armee, sechs Wochen vor Kriegsende, schon an der Oder stand.“²⁸⁶ Er rief die jungen Soldaten „zum finalen Opfergang für Führer und Vaterland“²⁸⁷ auf. Wörtlich sagte er: „Wunderbar ist der Tod, wenn der edle Krieger für das Vaterland fällt.“²⁸⁸ Die Ähnlichkeit zwischen diesem Ausspruch und der Heldentodglorifizierung in seinem Roman ist wohl kaum zufällig. Auch sonst zeigt sich Diem nationalistisch: In seiner „Germanen“-Rede vor Studenten der Hochschule für Leibesübungen in Berlin beschwor Diem ein Deutschlandbild wilhelminischer Prägung: „Deutschland als ‚Herzstück Europas, Ordner des Abendlandes‘, [...] das ‚Land des Heldentums‘, ein ‚Hort der Treue‘, ‚im Grunde unbesieglich‘.“²⁸⁹

„Daß der Sport im Dienst von Wehrhaftmachung und Nation zu stehen habe, hat [Diem] schon in den zwanziger Jahren vertreten.“²⁹⁰ Welche Wundertaten von einer solchen umfassenden Sportausbildung zu erwarten sind, zeigt die nächste historische Abweichung in Diems Roman. Herodot und „Der neue Pauly“ sprechen von einer zweifachen Überzahl der Perser in der Schlacht um Marathon. Diems Miltiades zählt sechsmal so viele Perser wie Griechen. Da die Schlacht in beiden Verarbeitungen gewonnen wird, kann ich hier vermuten, dass Diem die Anzahl bewusst erhöht hat, um das Außergewöhnliche der vollbrachten Leistung noch deutlicher herauszustellen, denn etwa 10 000 Griechen bezwingen 60 000 Perser nur mit ihrem Mut und der Kraft ihrer Arme. „Mehr als sechstausend Perser“²⁹¹ kamen dabei um, die bei Herodot aufgeführten 192 gefallenen Athener werden nicht erwähnt.

²⁸⁴ Beispielsweise lässt sich nicht eindeutig klären, ob Diem auch rassistisch dachte: Einerseits soll er sich engagiert für jüdische Mitbürger eingesetzt haben, andererseits empfand er es als Schmach, das „Neger in französischer Uniform“ (Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, S. 17) durch den Versailler Vertrag am deutschen Rhein stationiert waren.

²⁸⁵ Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, S. 289.

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ taz; Für immer umstritten, 5.12.2001; gefunden im Internet: www.taz.de.

²⁸⁸ Berlin online; *Auf Distanz zu Carl Diem*; 3.11.1995, gefunden im Internet: www.BerlinOnline.de.

²⁸⁹ Germann: *Rede zur Reichsgründungsfeier der Deutschen Hochschule für Leibesübungen*; Diem, Carl: *Olympische Flamme*, Berlin 1942, Band I, S. 30 ff; zit. n. Bernett, Hajo (1988): *Die deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik*; in: John, Hans-Georg/Naul, Roland (Red.): *Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*, S. 40.

²⁹⁰ Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, S. 289.

²⁹¹ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 69.

Eine etwas vage Hypothese soll die Beziehung zwischen Athen und Sparta im Roman beleuchten. Ich vermute, dass Diem eine ähnliche Geschichtsauffassung wie Alfred Rosenberg vertritt, der in den Bürgern Hellas bzw. Athens Arier sieht, „die doch schon bei den nordischen Römern eine neue Kultur erzeugen halfen und später für das germanische Abendland zum lebendigsten Märchen wurden.“²⁹² „Auf dem Boden Griechenlands wurde weltgeschichtlich entscheidend der erste große Entscheidungskampf zwischen rassischen Werten zugunsten des nordischen Wesens ausgetragen.“²⁹³ Der „vorderasiatische Nichtarier“²⁹⁴ ist der Perser. Herodot bezeichnet die Persischen Kriege als Kampf zwischen Hellenen und Barbaren. Diems Miltiades wertet den Kampf als Schlacht zwischen Griechentum und Asiatentum, als Schlacht gegen die „Perserplage“²⁹⁵. Die überlegen geführte Schlacht ist also als ein Sieg der Arier über die vorderasiatischen Nichtarier zu verstehen.

Bei der Darstellung der Spartaner fällt in Diems Roman folgendes auf: Im Gegensatz zu Herodots Überlieferung, in der „die Athener [um Unterstützung] bitten“²⁹⁶, bietet Miltiades bei Diem den Spartanern die Möglichkeit, ihre Tapferkeit in einen Wettkampf mit der Courage der Athener treten zu lassen. Die Nachricht, die Pheidippides überbringen soll, erinnert mehr an eine „Aufforderung zum Tanz“, nicht aber an ein Hilfesuch. „Spartas Mannschaft gehört an unsere Seite.“²⁹⁷ Befehlston findet sich in Herodots Überlieferung nicht: Pheidippides bittet die Lakedaimonier, „nicht zuzusehen, wie die älteste Griechenschadt in Barbarenknechtschaft fällt.“²⁹⁸

Die deutliche Abweichung des Hilfesuchts zu Herodots Version lässt mich vermuten, dass Diem die im Peloponnesischen Krieg endende Herrschaft der Athener schon wertend in seinen Roman mit einbezieht. Denn: In jenem Krieg, der etwa 60 Jahre nach der Schlacht von Marathon ausbricht, bezwingen die Spartaner letztlich die Athener. „Den Sieg konnten die Spartaner nur mit persischer Hilfe [...] erringen.“²⁹⁹ Vor allem hatten die Spartaner von den „vorderasiatischen Nichtariern“ (Rosenberg) „Finanzhilfe zur Ausrüstung einer Flotte“³⁰⁰ erhalten. „Das Geld, und mit ihm der Untermensch, hatte [...] über das Blut gesiegt, [...]“³⁰¹ Rosenberg macht die „Zersetzung des griechischen Volks“ mit den Worten Theognis’³⁰² deutlich, der beklagt, „daß das Geld das Blut der Edlen mit den Unedlen vermische und daß auf diese Weise die Rasse, die man bei Eseln und Pferden streng behüte, bei den Menschen besudelt würde.“³⁰³ Meine Hypothese lautet daher, dass Diem aufgrund seines Geschichtsverständnisses die Spartaner als nicht gleichwertig darstellt. Zunächst die

²⁹² Rosenberg, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, Hoheneichen-Verlag München, 1935, S. 53.

²⁹³ Ebd., S. 39.

²⁹⁴ Ebd., S. 36.

²⁹⁵ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 59.

²⁹⁶ Herodot: *Historien*, Buch XI, 117; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 835.

²⁹⁷ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 58.

²⁹⁸ Herodot: *Historien*, Buch XI, 117; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 835.

²⁹⁹ *dtv-Lexikon*; Band 17, S. 140.

³⁰⁰ Ebd., Band 14, S. 36.

³⁰¹ Rosenberg, Alfred (1935): *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, S. 51.

³⁰² Angemerkt werden muss allerdings, dass sich die Aussage Theognis’ bei Rosenberg nicht explizit auf den Peloponnesischen Krieg bezieht. Rosenberg nutzt sie als grundsätzliche Erklärung für die Zersetzung des Griechentums.

³⁰³ Rosenberg, Alfred (1935): *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, S. 51.

Antwort, die Pheidippides überbringt: „Sie kommen...in zwei Tagen. Sie mußten...den Vollmond abwarten.“³⁰⁴ Das deckt sich in etwa mit Herodots Version. Allerdings erklärt Herodot den Grund: „Es war ihnen nur nicht möglich, diese Hilfe sofort zu leisten, weil sie nicht gegen einen ihrer Bräuche verstoßen wollten. Es war nämlich der neunte Tag im Monat; und sie erklärten, sie dürften am Neunten nicht ins Feld rücken, sondern erst, wenn die Mondscheibe voll sei.“³⁰⁵

Ich verstehe Herodot nicht so, dass es sich um Feigheit oder Weichheit der Spartaner gehandelt haben könnte.³⁰⁶ Diem, der den Brauch nicht erwähnt, kann man aber so verstehen: In Anbetracht der im *Prolog* thematisierten Gefahren von Läufen bei Dunkelheit, benötigen die Spartaner den Vollmond, um sich auf ihrem zügigen Marsch nach Marathon nicht zu verletzen. Miltiades und seine Truppen, mit dem Vorteil der „in vielen Waldläufen an Dunkelheit gewöhnten Augen“³⁰⁷, bezogen aber schon in der Nacht Stellung am Hang von Marathon. Das Auslassen der Erklärung dient also indirekt als Beleg dafür, dass sich die harte, umfassende Ausbildung in Sport und Wehrsport tatsächlich auszahlt. Der letzte Beleg für die Geschichtsauffassung Diems ist die despektierliche oder ironische Einstufung des Nutzens, den sich Miltiades von den Spartanern erhofft: Sie kommen genau rechtzeitig, um „das Schlachtfeld aufzuräumen.“³⁰⁸ Damit drückt Diem aus, dass man auf die Hilfe der Spartaner im Kampf verzichten kann. Ein ähnlicher Ausspruch ist bei Herodot nicht belegt.

Ebenso ist bei dem griechischen Historiker nicht zu lesen, dass Pheidippides Name durch den Lauf „ins Buch der Unsterblichkeit“³⁰⁹ eingetragen wäre. Da er Schnellläufer von Beruf ist, scheint es eher so, dass die erbrachte Leistung deshalb Erwähnung findet, weil Pheidippides auf seinem Weg nach Sparta eine Pan-Vision hatte. Der Gott beauftragte den Herold nämlich, die Athener zu fragen, „warum sie sich denn um ihn nicht kümmerten. Er sei ja den Athenern wohlgesinnt, habe ihnen schon oft geholfen und werde es auch in Zukunft immer tun.“³¹⁰ Bei Diem ist davon nichts zu lesen. Hätte er den Sieg mit göttlicher Unterstützung in Verbindung gebracht, wie es Herodot macht, würde das die dargestellte enorme Leistung der griechischen Truppen doch erheblich relativieren. Bei Herodot heißt es: „Als sich für die Athener alles zum Guten gewendet hatte, errichteten sie dem Pan — sie glaubten dem Bericht Pheidippides — unter der Akropolis ein Heiligtum und veranstalteten ihm zu Ehren auf seine Botschaft hin jährlich Opfer und einen Fackellauf.“³¹¹

Diems Text liegt also ein profanes Überzeugungssystem zugrunde. Die Leistung Pheidippides wird bei Diem aber als außergewöhnlich dargestellt. Pheidippides hatte die Strecke so schnell bewältigt, „wie noch nie zuvor ein Eilbote es geschafft hat.“³¹² Es winkt ihm der gerechte Lohn: Miltiades wickelt dem müden Kämpfer den Ölweig von Pantakles um das Haupte. Der Quasi-Adelsschlag.

³⁰⁴ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 64.

³⁰⁵ Herodot: *Historien*, Buch XI, 117; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 837.

³⁰⁶ Der Anhang gibt Aufschluss: „Im Monat Karneios, d. i. der September, wurden vom 7. – 15. die Karneien zu Ehren des Gottes Apollon gefeiert, an denen Waffenruhe herrschte.“ (Herodot: *Historien*; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 1332).

³⁰⁷ Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 61.

³⁰⁸ Ebd., S. 65.

³⁰⁹ Ebd., S. 65.

³¹⁰ Herodot: *Historien*, Buch XI, 117; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 835.

³¹¹ Ebd., S. 835.

³¹² Diem, Carl (1941): *Der Läufer von Marathon*, S. 59.

1943 ist *Der Läufer von Marathon*, er wurde erstmals als Fortsetzungsgeschichte in der Olympia-Zeitung vom 21.07. bis 02.08.1936 veröffentlicht, bei Reclam in der Soldatenbücherei des Oberkommandos der Wehrmacht erschienen.³¹³ Es ist also davon auszugehen, dass das Buch an die an der Front kämpfenden Soldaten verschickt worden ist.

6.3 Hermann Stahl: *Der Läufer*

6.3.1 Basis-Analyse

Ein strahlender Sonntagvormittag, etliche Jahre nach Beendigung des ersten Weltkriegs, soll das Leben Michael Rodenbachs nachhaltig beeinflussen: Wie immer radelt der Sekundaner zum Sportplatz. Er ist spät dran und bekommt gerade noch mit, dass ein 10 000-Meterlauf ansteht. Obwohl er gar nicht berechtigt ist, reiht er sich in die Gruppe der Starter ein. Man versucht ihn noch zurückzuhalten, doch der Junge läuft los und ist nicht mehr zu bremsen. Sieg für Rodenbach. Von nun an will Michael ein Läufer sein. Das bringt Probleme mit sich. Zunächst ist er eigentlich nicht besonders sportlich. Er muss sich mühen, um in anderen Disziplinen die Leistungen seiner Kameraden zu erreichen. Auch der strenge Vater hat mit den sportlichen Ambitionen so seine Schwierigkeiten, da er die schulischen Leistungen des Sprösslings darunter leiden sieht. Und nicht zuletzt sind es auch organisatorische Schwierigkeiten, da sich dem Turnverein, bei dem er trainiert, satzungsgemäß der Sinn des Laufens nicht so recht erschließen will. Im Bäckerlehrling Karl und seinem Schulkameraden Renuus Lysius hat er allerdings willige Weggefährten gefunden. Sie stellen sich den Schwierigkeiten und trainieren gemeinsam, wenngleich die Kameraden nicht Michaels Talent haben. Bald lenkt auch der Verein ein, schafft Trainingsmöglichkeiten und ernennt ihn zum Wart der Laufgruppe.

Solche Erfolge motivieren die drei Freunde, und Michael steckt seine Ziele höher. Nach einem überragenden Sieg auf dem Sportfest in einer anderen Stadt wird ihm klar, dass er nun einen Marathon versuchen muss. Er weilt nur seine beiden Freunde ein, dennoch macht das Gerücht bald die Runde. Akribisch, und immer noch um Heimlichkeit bemüht, bereitet sich der „Marathonläufer“, wie Michael fortan genannt wird, auf die anstehende Aufgabe vor.

Aus Angst vor Spott und Häme unternimmt er in aller Heimlichkeit vor dem eigentlichen Wettkampf einen Testlauf. Nur von seinen zwei Freunden begleitet, trifft er kurz nach dem Start seinen Lateinlehrer, der sich bei Michaels Anblick gleich an DEN Marathonläufer, der nach Miltiades Sieg über die Perser die frohe Kunde nach Athen überbracht hat, erinnert fühlt. Michaels Hatz verläuft ähnlich. Während einer Schwächephase plagen ihn kurzzeitig Zweifel, doch er kann, darf und will nicht aufgeben. Nach 42 Kilometern der Sieg. Und in seinem Gesicht schimmert ein Glanz, uralt und adelig. Michael Rodenbach ist tot.

6.3.2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Hermann Stahls Novelle *Der Läufer* weist die Strukturen des Aufbaumuster-Typs *Kasus I* auf. Zunächst handelt es sich bei dem Protagonisten Michael Rodenbach um einen *Aufsteiger*. Den Hinweis gibt der auktoriale Erzähler, der bei der Beschreibung der Turnhalle, „ein Kirchlein vorzeiten“³¹⁴, auf Michaels Schwächen im Seilklettern hinweist: Und

³¹³ Quelle: Carl-Diem-Archiv in Köln auf Nachfrage.

³¹⁴ Stahl, Hermann: *Der Läufer*, Eugen Diedrichs Verlag, Jena, 1939, S. 3.

„wie sehr auch Michael sich mühte, war er doch in der Bewältigung dieses Gerätes nicht der Besten einer, doch gedachte und wünschte er, es anders den Stärkeren nachzutun und sie, um auszugleichen, womöglich auf gute Art überwinden zu können. Dies war sein brennendes Ziel [...]“³¹⁵

Sportlich hat Rodenbach also sein Ziel noch nicht erreicht. Das ändert sich auch nicht durch den ersten Laufsieg, da dieser den Ausgangspunkt für seine Leidenschaft darstellt: Es „wuchs eine glühende Freude in ihm empor, und er beschloß mit jener schönen Ausschließlichkeit, wie sie der Jugend holdeste Stärke ist, ein Läufer zu werden.“³¹⁶ Michael erkennt: „Von nun an werde ich immer laufen, jetzt erst werde ich es richtig üben!“³¹⁷

Doch der Reihe nach. Die beiden Normsysteme, denen der Protagonist dem Aufbaumuster-Typ *Kasus I* gemäß angehört, werden schon früh umrissen. Michael Rodenbach befindet sich in einer ähnlichen Situation wie Junior Bevil in „Cool Runnings“. Rodenbach ist Teil eines restriktiven Erziehungssystems, das in diesem Fall ebenso sehr eng an den Vater, „ein Mann stolzen Sinnes, Buchbinder und seit dem Krieg eines Fußes ledig“³¹⁸, aber auch an die Schule gebunden ist. Der „gestrenge Vater“³¹⁹ ist es auch, der dafür sorgt, dass Michael an jenem Sonntag, an dem „all sein bisheriges Leben von Grund an sich ändern und aus der gewöhnlichen Ordnung und Behütung“³²⁰ geführt werden wird, reichlich spät dran ist. Bevor Michael nämlich zum Sport, der das zweite Normsystem darstellt, radeln darf, hatte der „Vater den Sohn geheißt, die Schulaufgaben zu besorgen.“³²¹ Vater Rodenbach achtet sehr auf die schulischen Leistungen seines Ältesten, dem er „ein Studium ermöglichen wollte“³²². Daher, und weil die Lehrer stets Michaels Leistungen loben, „achtete der Vater um so genauer darauf, daß der Sohn in keiner Arbeit es fehlen ließe an Fleiß und bestimmter Mühe.“³²³ Das Sportsystem steht dem von Schulnoten und Hausaufgaben geprägten Erziehungssystem konträr gegenüber. Im Sport liegen Michaels Interessen, obwohl er im Turnen nicht einmal sonderlich gut ist. Das schulische fliegt ihm zu, weshalb er zu den Besten seiner Klasse zählt. Da „solcher Rang ohne besondere Mühen ihm zugefallen, richtete sein Wille sich dahin, wo Ehre und Leistung zu erringen ihm minder leicht fiel.“³²⁴ Das wird, bevor er zum Läufer wird, als weitestgehend unproblematisch dargestellt, da die „Freizeit, die dem Sekundaner nicht eben knapp bemessen war“³²⁵, für das Turnen völlig ausreichte. Das soll sich nach dem zur „Erringung einer bestimmten Ehre“³²⁶ angesetzten 10 000-Meterlauf ändern. Eigentlich darf Michael gar nicht starten, doch als sich die Gruppe auf den Weg macht, ruft der Gerätewart lachend: „Du Übriggebliebener“³²⁷!, und als löste dieser

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ Ebd., S. 14.

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Ebd., S. 3.

³¹⁹ Ebd., S. 7.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Ebd.

³²² Ebd., S. 20.

³²³ Ebd., S. 7.

³²⁴ Ebd., S. 4.

³²⁵ Ebd., S. 3.

³²⁶ Ebd., S. 8.

³²⁷ Ich vermute, dass der Begriff „Übriggebliebener“ eine NS-Metapher für noch nicht völlig zum Nationalsozialismus bekehrte Menschen ist, was ich allerdings nicht belegen kann. Gestärkt wird meine Vermutung von Erich Loests Erstlingswerk „Jungen, die übrig blieben“, in dem beschrieben wird, wie der nationalsozialistische Militärapparat den inneren Widerstand eines Jungen in den Endzügen des Zweiten Weltkriegs brechen will.

heitere Zuruf eine dem Knaben kaum bewußte Spannung, begann er zu laufen, lief hinter der Gruppe einher, [...] deren Spitze eben auf die Landstraße einbog [...] [,] als folgte er einem unaßlichen Zwang [...].³²⁸

Rodenbach lässt die Konkurrenz praktisch stehen. „Er atmete tief, [...] da war es eine Freude, so zu laufen, das Glück der schnellen Bewegung aus eigener Muskeln Kraft wurde anfeuernd ihm zuteil, [...] mit weichem, ausgreifendem Schritt, [...] erhobenen Kopfes und lachend und tief und achtsam atmend. Er überholte die Spitze.“³²⁹

Mit der Gewissheit, nun ein Läufer sein zu wollen, klingt dieser Tag aus. Dass beide Systeme miteinander konkurrieren, wie für das Aufbaumuster *Kasus I* gefordert, wird mit der Katerstimmung des nächsten Tages verdeutlicht: Es „schmerzten die Muskeln.“³³⁰

„[Müde] und seltsam unbeteiligt saß Michael in der Schule, und es geschah, daß er, beim Namen aufgerufen, auffuhr und verwirrt [war]. Da lachte die Klasse [...], und unter dem verwundert-enttäuschten Kopfschütteln des alten Lateinlehrers, [...], mußte Michael blutroten Gesichtes seinen Platz wieder einnehmen. [...] [Und] zum erstenmal [...] war Michael froh, als die Schulstunde vergangen war.“³³¹

Daraus ergibt sich auch, dass beide Systeme ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten haben. Einerseits muss Michael mit Fleiß und Ernsthaftigkeit für die Schule arbeiten, andererseits lässt die neue Leidenschaft nicht genügend Zeit für Schulaufgaben und Prüfungsvorbereitungen. Die Quittung dafür kassiert Rodenbach am Ende des Schuljahrs. Das Zeugnis macht deutlich, wie stark die beiden Systeme miteinander konkurrieren. Rodenbachs Notenschnitt ist gesunken, schlimmer ist aber noch des Ordinarius' Hinweis, „Fleiß wie Aufmerksamkeit des Schülers Rodenbach [hätten] in einer befremdlichen Weise nachgelassen“³³², und Konsequenzen stünden an, „träte nicht eine baldige Rückkehr zu den früheren Leistungen ein.“³³³ Darüber „geriet [der Vater] in [...] fassungslosen Zorn“³³⁴ und fordert „das Versprechen eines grundlegenden Wandels“³³⁵. Vater und Ordinarius sind hier als Repräsentanten des Erziehungssystems leicht zu identifizieren. Obige Belege der Konfrontation mit den Repräsentanten eines Systems, die ein weiteres Merkmal des Aufbaumuster-Typs *Kasus I* darstellen, sollen zunächst genügen.

Zu diesem Zeitpunkt hat sich der „Läufer“³³⁶, wie er genannt wird, schon längst für ein System entschieden. Das Erziehungssystem erkennt er gewissermaßen als falsch. Die „Bedeutung der Schule und des Lernens war geringer geworden“³³⁷, denn „lästig waren diese Dinge ihm zuinnerst geworden.“³³⁸ Er wendet sich in sofern von diesem System ab, als er es praktisch nur noch als notwendiges Übel ansieht: Es „kam nicht mehr darauf an, zu glänzen, und solcher Verzicht konnte ihn nicht betrüben — es galt nur, den Zwecken gehorchend sich anzupassen, wichtig aber war und blieb das Andere.“³³⁹ In das Laufen, „er war erfüllt

³²⁸ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 9.

³²⁹ Ebd., S. 10.

³³⁰ Ebd., S. 15.

³³¹ Ebd., S. 15/16.

³³² Ebd., S. 20.

³³³ Ebd.

³³⁴ Ebd.

³³⁵ Ebd., S. 21.

³³⁶ Ebd., S. 19.

³³⁷ Ebd., S. 21.

³³⁸ Ebd.

³³⁹ Ebd.

vom eigenen Läuferglück, von der Bewegung und ihrer Leichtheit³⁴⁰, steckt er seit seinem ersten Sieg seine ganze Energie, sein Herzblut.

Das fällt zwar auf, zieht aber keine Konsequenzen nach sich:

„Die Lehrer, die Michael seit Jahren gekannt hatten, spürten mit leiser Bitterkeit, daß etwas anderes als jene Dinge, die zu vermitteln ihr Amt war, des Jünglings Herz bewegte, doch konnten sie nichts tun, als der Entwicklung ihren Lauf zu lassen, zumal zu unmittelbaren Klagen kein Anlaß sich [mehr] bot.³⁴¹

Dass wenigstens die Schulnoten keinen Grund zum Klagen bieten, „verdankte [Michael] [seinem Schulkameraden Renu] Lysius, der [...] zu etwas Ähnlichem wie einem Verbindungsmann zwischen den Schulpflichten und Michael geworden war, [...].“³⁴² Lysius hilft ihm aber nicht nur bei den Hausaufgaben. Zusammen mit dem Bäckerlehrling Karl sorgt er auch in allen anderen Bereichen dafür, dass sich Michael auf das Laufen konzentrieren kann. Beim finalen Marathonlauf sind sie beispielsweise sein „Tischleindeckdich“³⁴³, sie begleiten ihn auf der ganzen Strecke und versorgen ihn mit getrockneten Apfelstücken, Zitronen und Wasser.

Um die Einordnung in das Aufbaumuster *Kasus I* zu vervollständigen, müssen noch die Gründe freigelegt werden, aus denen heraus sich der Protagonist für ein System entscheidet. Gefordert ist hier eine weitestgehend moralisch motivierte Entscheidung. In diesem Fall ist sie nicht ganz so offensichtlich. Das Laufen bietet Michael Rodenbach die Plattform, auf der er außerschulischen Erfolg verbuchen kann. Neben seinen sehr guten schulischen Leistungen hat Michael mit dem Laufen eine zweite Begabung entdeckt. Und darin ist der moralische Grund zu suchen. „Aber das Ziel galt, nichts anderes, und dieses Ziel hieß, etwas zu leisten auf einem Gebiet, das schwierig war und doch ihm erschlossen vor anderen, aus besonderer Anlage her.“³⁴⁴ Michael Rodenbach möchte ein Vorbild sein. Das gilt es in der Basis-Interpretation noch weiter herauszuarbeiten.

Die Auswirkungen der moralisch bedingten Entscheidung müssen hier noch kurz nachgetragen werden. Zunächst setzen sich die drei Freunde, die immer noch heimlich trainieren müssen, für eine Laufgruppe innerhalb des Turnvereins ein:

„Michael [...] beklagte sich laut und bitter, [...] daß es doch schließlich nicht genüge, wenn etliche zwecks Erlangung eines bestimmten Ehrenzeichens den Lauf, ohne rechte und längere Vorbereitung, sozusagen ex faustibus, zurücklegten und mit Mühe und Not die Strecke gewannen.“³⁴⁵

Seinem Antrag wird einige Zeit später stattgegeben. Es entsteht eine Laufgruppe, die „von den turnerischen Übungen abgezweigt“³⁴⁶ wurde, und Michael wird sogar zum Wart der Laufgruppe ernannt. Sportliche Erfolge stellen sich ebenso ein: Auf einer großen Laufveranstaltung in einer anderen Stadt, „ging er umjubelt als erster durchs Ziel“³⁴⁷, hatte dabei sogar den Lokalmatador, „ein als hervorragend bekannter Läufer“³⁴⁸, überholt, und siegte

³⁴⁰ Ebd., S. 10.

³⁴¹ Ebd., S. 22.

³⁴² Ebd., S. 34.

³⁴³ Ebd., S. 65.

³⁴⁴ Ebd., S. 19.

³⁴⁵ Ebd., S. 26.

³⁴⁶ Ebd., S. 32.

³⁴⁷ Ebd., S. 35.

³⁴⁸ Ebd.

„weit vor dem Fremden.“³⁴⁹ Die von diesem Lauf beeindruckten Zuschauer lenken Michaels Augenmerk auf sein nächstes Ziel: Einer „begehrte zu wissen, ob er schon gar den Marathonlauf versucht, da schrie ein anderer: Ja, ein Marathonläufer!“³⁵⁰

Michael trainiert fortan für längere Strecken. „Ich muß den Marathonlauf versuchen.“³⁵¹ In der Winterzeit, in der sein Vater „an den Folgen seiner Kriegsverletzung“³⁵² kränkelt, hält er sich mit „Dauermärschen“³⁵³ fit, er verpasst keine „der abendlichen Übungsstunden.“³⁵⁴ Michael trainiert nur noch für sein großes Ziel. In den großen Sommerferien ist es dann soweit. Als die drei Freunde zum Testlauf starten, begegnen sie dem Ordinarius, der sich ins „Jahre vierhundertneunzig, ante Christum natum,“³⁵⁵ zurückversetzt fühlt, „allwo Miltiades, der Thraker, dem Datis und seinem persischen Haufen“³⁵⁶ das Fürchten gelehrt hat. Davon hatte er seinen Schülern noch jüngst erzählt, und auch Michael erinnert sich während seines Marathons, völlig geschafft, aber kurz vor dem Ziel, an die Schlacht, vor allem aber an den „Revanchekampf bei Thermopylä, zehn Jahre später — Perserkriege — Befreiung der Griechen — [...] — Leonidas ante Xerxes [...]“³⁵⁷ Und wie der Spartanerkönig will auch Michael nicht aufgeben. Im Ziel bricht er tot zusammen, er ist „siegend hingelangt zum Ziel — [und hat] das Schwerste zu meistern sich dargeboten.“³⁵⁸

6. 3. 3 Basis-Interpretation

Meine erste Hypothese betrifft das persönliche Überzeugungssystem Hermann Stahls: Ich vermute, dass Stahl zumindest eine nationalistische Grundhaltung vertritt. Einen Beweis dafür anzutreten, ist nicht ganz so leicht, weil einfach die ermittelte Sachlage strittig ist. Stahl hatte sich in den 30er Jahren in München als Maler versucht und früh Erfolge gefeiert: Er galt als „»der Benjamin der Münchner Künstlerszene«“³⁵⁹ und „stellte als Mitglied der Gruppe »Die Juryfreien« aus, bis seine Bilder 1933 als »künstlerisch entartet und jüdisch versippt« verboten wurden [...]“³⁶⁰ Dies wurde immer als deutliches Indiz dafür gewertet, dass Stahl ein Gegner des Nationalsozialismus gewesen sei. Das Gegenteil kann hier nicht bewiesen werden. Dennoch existieren begründete Zweifel, da Stahl seine Verbindungen zu den Nationalsozialisten zugab:

„Auf Anraten seines Freundes Alfred Grimme löste er 1947 einen Vorvertrag für ein Buch über seine Doppelrolle im Dritten Reich, »weil ich das Nachschreiben eines zwölfjährigen, sehr heiklen Drahtseilaktes als energierend empfand.«“³⁶¹

Zunächst aber ist er erst einmal Mitglied der nationalsozialistischen Gesellschaft, und wird dadurch schon mit deren Werteüberzeugungen konfrontiert, die sich in *Der Läufer* widerspiegeln. In der Novelle lässt sich zumindest ein nationalistisch geprägtes Überzeugungssys-

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Ebd., S. 35/36.

³⁵¹ Ebd., S. 36.

³⁵² Ebd., S. 38.

³⁵³ Ebd., S. 37.

³⁵⁴ Ebd., S. 39.

³⁵⁵ Ebd., S. 53.

³⁵⁶ Ebd., S. 54.

³⁵⁷ Ebd., S. 76.

³⁵⁸ Ebd., S. 80.

³⁵⁹ Moser, Dietz-Rüdiger (Hg.): *Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945*; Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, 1993, S. 588.

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Ebd.

tem nachweisen. Bernett hat darauf hingewiesen, dass das Gedenken des Ersten Weltkriegs im Nationalsozialismus eine zentrale Rolle einnimmt. Damit sollte den Bürgern eingepflichtet werden, „daß ihnen [...] Unrecht geschieht“³⁶², beispielsweise durch den Versailler Vertrag. Ebenso gehörte es zum Plan, das Andenken der Helden des Ersten Weltkriegs zu pflegen. (vgl. Kapitel 6. 1. 3) Da setzt Stahl in *Der Läufer* an. Schon im ersten Satz werden die Gefallenen des Ersten Weltkriegs als Helden gefeiert:

„In jenen Jahren, da brennend des zweiten Reiches³⁶³ Abendglanz am Himmel versank, und gemahnte an all das lebendige Blut, das unsere Väter hingaben, [...] fanden die Guten der Jugend von neuem zusammen in leiblicher Übungen alter Gemeinschaft, — die von den Vorvätern begründet und aus der unsere Väter hervor- und in den Tod gegangen sind, Unsterbliche.“³⁶⁴

Aus der sportlichen Gemeinschaft sind also die Väter hervorgegangen und anschließend gestorben. Diese Gemeinschaft ist hier positiv konnotiert, da sich die Guten der Jugend wieder in ihr versammeln. Im „geschmälte[n] Reich“³⁶⁵, hier als Metapher für die Auswirkungen des Versailler Vertrages zu verstehen, „schickten [Mütter], und das ist ein Adel, die Söhne zu dieser Gemeinschaft, viele der Väter auch, so sie zurückgekommen nicht nur, sondern das Herz sich auch rein und stolz wissend erhalten.“³⁶⁶ Ebenso ist auch der Hinweis auf den ehemaligen Kriegsgegner, der Verwüstung gebracht hat, als revanchistische³⁶⁷ Methode zu verstehen: In Stahls Beschreibung des Handlungsortes erwähnt er den „westlichen Schlossberg, der seit der Zeit der Franzosen eine Ruine nur trug.“³⁶⁸

Und nicht zuletzt zieht Michael Rodenbach aus den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges zusätzliche Motivation für seine körperliche Ertüchtigung: Sein Vater erkrankte „an den Folgen einer Kriegsverletzung“³⁶⁹, er war ja eines Fußes ledig. Der selbstständige Buchbinder muss daraufhin, obwohl für Leib und Leben keine Gefahr besteht, „das Bett hüten [,] zu einer Zeit, da gewichtige Aufträge sein Mitschaffen und Anleiten in der Werkstatt wie kaum zuvor doch nötig machten.“³⁷⁰ Deshalb steht der einst so blühende Meisterbetrieb kurz vor der „Vernichtung“³⁷¹. Stahl bringt also die drohende Pleite deutlich mit dem Krieg in Verbindung. Dabei wird der wirtschaftliche Schaden von ihm höher bewertet als die Verletzung selbst. Und aus diesem wirtschaftlichen Schaden zieht Michael persönliche Motivation für den Sport: Aus

³⁶² Buss, Wolfgang: *Sport und Revanchismus in der Weimarer Republik*; in: Becker, Hartmut (Red.): *Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden, DVS-Protokolle*, Clausthal-Zellerfeld, 1985, S. 82.

³⁶³ Am Chiliasmus orientierter Begriff. Das zweite Reich bezeichnet im Nationalsozialismus propagandistisch das von 1871 bis 1918 auch Hohenzollernreich oder Bismarck-Reich genannte Deutsche Kaiserreich. In der nationalsozialistischen Vorstellung soll das Dritte Reich ideell und territorial dort anknüpfen. Als erstes Reich wird das Heilige Römische Reich betrachtet. (vgl. *Microsoft® Encarta®* Enzyklopädie. © 1993 – 1997 Microsoft Corporation).

³⁶⁴ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 3.

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Ebd.

³⁶⁷ Unter dem Begriff Revanchismus versteht man die Politik der, bzw. das Streben nach Vergeltung. Das Hauptanliegen der revanchistischen Politik ist es, „den vorhandenen Status zu revidieren“, indem vorgegeben wird, dass sich das Volk zu Unrecht in der derzeitigen Situation befindet. (Buss, Wolfgang (1985): *Sport und Revanchismus in der Weimarer Republik*; in: Becker, Hartmut (Red.): *Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden*, S. 82).

³⁶⁸ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 5.

³⁶⁹ Ebd., S. 38.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Ebd., S. 39.

„der ungewissen Bedrücktheit, die ihn manchmal überkommen wollte, erhob sich als einzige Hilfe wieder und tiefer gespürt der Befehl, geradezustehen und etwas zu vollbringen: Denn immer stehen im Wandel der Welt die Taten in leuchtendem Glanz. Und in dieser Zeit war es, daß er nie eine der abendlichen Übungsstunden in der Halle mied oder versäumte und mit verbissenem Mut ernster den Dingen sich zuwendete, die ihm, so wie den Kameraden, zu bewältigen aufgegeben waren.“³⁷²

Daher ist dem Läufer ebenfalls zumindest eine nationalistische Überzeugung nachgewiesen.

Zunächst stellt sich bei dem Text aber die Frage, welche Neuigkeit Hermann Stahl verkünden will? Novelle leitet sich vom italienischen »novella«, Neuigkeit, ab. Literaturwissenschaftlich bezeichnet dieser Begriff eine Neuigkeit, die etwa in einem „kürzeren Roman“ erzählt wird. Was von dem ist also wirklich neu, das Stahl erzählt? Oder genauer: Welche Neuigkeiten hält Stahl für die Leser des Erscheinungsjahres 1939, das Jahr, das den Tod von geschätzten 55 Millionen³⁷³ Menschen weltweit besiegelt, bereit? Schaltet man aus, was die kommenden sechs Jahre bringen werden, bleibt zunächst ein Sportroman übrig, in dem ein zukünftiger Abiturient seine Leidenschaft zum Laufen entdeckt, der seinem Laufen alles unterordnet, der gewissermaßen laufsüchtig ist, was ihn insgesamt das Leben kostet. Klingt ein wenig nach Rilkes Turnschüler (Die Turnstunde/1902). Der war allerdings der schlechteste in seiner Klasse, unternahm dann auch unaufgefordert eine große Anstrengung und pustete am Ende ob der enormen Leistung seinen letzten Odem in die stickige Turnhalle. *Der Läufer*, eine literarische Gegen-Geschichte? Das Erziehungssystem wird hier nicht ad absurdum geführt. Das Erziehungssystem, in dem Rodenbach lebt, das mit *gute Noten = Lob, schlechte Noten = Ärger*, seine damals wie heute gültigen Gesetzmäßigkeiten hat, bedient er den Ansprüchen entsprechend. Er hat nicht mehr das Ziel, der beste Schüler seiner Klasse zu sein, doch seine Leistungen reichen aus, um die Repräsentanten des Erziehungssystems zu befriedigen. Michael, der zwar „nicht [mehr] einer der angesehensten Schüler der Lehrer blieb, [...] ohne daß [er allerdings] noch einmal Anlaß zum schärfsten Tadel geboten hätte“³⁷⁴, ordnet die schulische Ausbildung bewusst dem Freizeitvergnügen unter. Solange ein Mindestmaß schulischer Leistung erbracht wird, gibt es keine Probleme. Und darin vermute ich das Novum auf literarischer Ebene. Doch eine echte Neuigkeit ist auch das nicht. Hitler selbst hat sich schon früh gegen Intellektualität ausgesprochen: „Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend.“ (vgl. Kapitel 6. 1. 3) In „Mein Kampf“ konkretisiert er seine Vorstellung vom Nichtwissenden:

„Der völkische Staat muß von der Voraussetzung ausgehen, daß ein wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist, als ein geistreicher Schwächling.“³⁷⁵

Daher fordert er „eine athletische Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste.“ (vgl. Kapitel 6. 1. 1) „Am liebsten ließe ich sie nur das lernen, was sie ihrem Spieltriebe folgend sich freiwillig aneignen.“³⁷⁶ Und ziemlich genau in dieser Tradition steht Michael Rodenbach. Stahl stellt das Streben nach intellektueller Bildung als — mehr oder weniger — unwichtig dar. Für den Protagonisten spielt es keine Rolle mehr. Die Bedeutung von Schule und Lernen

³⁷² Ebd., S. 38f.

³⁷³ *dtv-Lexikon*; Band 20, Stichwort „Weltkrieg, Zweiter“, S. 30: „Der 2. W. forderte insgesamt über 30 Mio. Tote, die Schätzungen gehen bis zu 55 Mio.“

³⁷⁴ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 29f.

³⁷⁵ Hitler, Adolf: *Mein Kampf*; zit. n.: Fischer, Gerhard/Lindner, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*, S. 18.

³⁷⁶ Rauschning, Hermann (1973): *Gespräche mit Hitler*, S. 237.

„war geringer geworden, [...] es galt nur, den Zwecken gehorchend sich anzupassen, [...]“³⁷⁷ Schularbeiten „erledigte [er] mit einer unbeteiligten Genauigkeit.“³⁷⁸ Michael „handelte aus einer kühlen Vernunft heraus, indem er das Lästige [gemeint sind die Schularbeiten] dadurch, daß er es eifrig überwand, doch von sich schob.“³⁷⁹ Das Streben danach, der beste Schüler zu sein, ist für ihn Vergangenheit, „so, als sei diese Wirklichkeit wie hinter einer gläsernen Wand von ihm abgetrennt [...]“³⁸⁰, dieses Streben ließ ihn „nun im Innersten unbewegt.“³⁸¹ „[Wichtig] war und blieb das Andere.“³⁸² Das Laufen, das ihn ausdrücklich zum Mann gemacht hatte. Als er seine Entscheidung, „von nun an werde ich immer laufen“³⁸³, verkündet, klingt seine Stimme „ihm selbst dunkler und härter ins Ohr, als er sie je mit Wissen vernommen.“³⁸⁴ Der Antrieb für diese Lauflust liegt bei Rodenbach im Innern, „wo das Bewegende seinen unerforschlichen Herzpunkt hat.“³⁸⁵ Äußeren Zwang zum Laufen gibt es nicht. Freiwillig, gewissermaßen seinem „Spieltrieb“ folgend, eignet sich Rodenbach also das Laufen an.

Doch die persönliche Motivation für Rodenbachs exzessives Training gilt es weiter zu überprüfen. Der Protagonist selbst gibt darüber wenig Aufschluss. Stahl lässt Rodenbach nur weihevoll platituden äußern: Das Laufen hatte „ihn in die Gewalt der großen Mühen verpflichtet, als etwas, das ihn in allem beherrschte, als stünde er unter solcher fremden Gewalt Gebot gleich einem Gesetz, dessen Diener er sei.“³⁸⁶ Das Laufen sei die „Pflicht, der er sich verschrieben hatte.“³⁸⁷ Ich vermute, dass hinter dieser Pflicht, nicht das Laufen von A nach B steckt. Meine Hypothese dazu lautet, dass auch Michael Rodenbach ganz — wie zuvor schon Diems Pantakles und Pheidippides — in der homerischen Tradition „Immer der Erste zu sein und vorzustreben den Anderen“³⁸⁸ steht. Er will ein Vorbild sein. Er wird zum Vorbild der Nation stilisiert. Und zwar bis zur letzten Konsequenz. Zunächst ist da das gegebene Lauftalent, das Rodenbach wichtiger einstuft, als das schulische Talent. Er war schließlich bis zu dem Zeitpunkt, als er sein neues Talent entdeckte, immerhin einer der besten Schüler, „und solcher Rang [war] ihm ohne besondere Mühen zugefallen.“³⁸⁹ Aus dem sportlichen Talent ergibt sich die Aufgabe, das „Endziel“: „Aber das Ziel galt, nichts anderes, und dieses Ziel hieß, etwas zu leisten auf einem Gebiet, das schwierig war und doch ihm erschlossen vor anderen, aus besonderer Anlage her.“³⁹⁰ Hierin steckt die Antwort auf die noch nicht gestellte Frage: Wenn Rodenbach über zwei Begabungen verfügt, wieso entscheidet er sich für die, die abseits des von seinem Umfeld repräsentierten Wertesystem liegt? Der Vater, „nicht bedenkend oder nicht wissend, daß nicht das Erlernen von Vokabeln es ist, das allein den Wert einer Jugend bestimmt“³⁹¹, fordert ja explizit

³⁷⁷ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 21.

³⁷⁸ Ebd.

³⁷⁹ Ebd.

³⁸⁰ Ebd.

³⁸¹ Ebd.

³⁸² Ebd.

³⁸³ Ebd., S. 14.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Ebd., S. 46.

³⁸⁶ Ebd., S. 45.

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Rosenberg, Alfred (1935): *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, S. 51.

³⁸⁹ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 4.

³⁹⁰ Ebd., S. 19.

³⁹¹ Ebd., S. 3f.

intellektuelle Bildung. In Rodenbachs Verhalten ist aber nicht etwa pubertäre Rebellion zu sehen. Da ihm beides, lernen wie laufen, gleichermaßen zufliegt, wählt er absichtlich den für ihn schwereren Weg. Frei nach Homer will er Taten sprechen zu lassen, um den anderen den Weg zu weisen. Denn seine sportliche Aufgabe, der Marathonlauf,

„die nicht Selbstzweck war, sondern ein Zeugnis dafür, daß in der Welt große [...] Taten ihren Rang haben aus sich heraus [...], — und daß die großen und die besonderen Taten nichts anderes doch bedeuten, als lauter, brennender und unentrinnbarer vom Leben, vom großen allgemeinen Leben zu sprechen, zu künden, vom Leben, dessen Zeugen sie sind, die Taten.“³⁹²

Sein vorbildliches Verhalten wird natürlich schon im Text selbst entsprechend gewürdigt. Davon zeugt Michaels Beiname „Marathonläufer“: „Und also war der Name, den sie ihm gaben, [...] Ehre, Ansporn, Erwartung freilich auch, der ein Vollbringen folgen musste [...]“³⁹³ Und der auktoriale Erzähler weiß auch, dass „einer, der wahrhaft über andere hinausragt, [...] endlich den Neid unter sich zurück [läßt], in seinem Vollbringen fühlen auch die Schwächeren sich geehrt.“³⁹⁴

Dass Stahl Rodenbach mit seinem eisernen Willen zum Vorbild der Nation verstanden wissen will, wird auch im finalen Lauf deutlich. Rodenbach hat eine Aufgabe, die es zu erledigen gilt. Er muss den Marathon vollbringen. Von diesem Ziel, in das er lange Zeit akribischer Vorbereitung gesteckt hat, kann ihn nichts und niemand mehr abbringen. Er überwindet alle Gefahren: Während des Laufes „spürte er ein Brennen zum Magen hinab, der Magen schmerzte“³⁹⁵, „ein riesiger Schlächterhund“³⁹⁶ faucht ihn an und „stechender wurde die Sonne“³⁹⁷. Er trotzt den maßlosen Anstrengungen der „unheimlichen Strecke“³⁹⁸. Rodenbach demonstriert, dass man ein Ziel nur durch „Überwindung der Schwächen und Unzulänglichkeiten“³⁹⁹ erreichen kann. Und so wird er, in Anlehnung an seinen antiken Vorgänger, zum Überbringer einer Botschaft für das deutsche Volk: „[Nichts] in der Welt kann beherrscht werden, ohne ein Mühen, das einzelhaft ist.“⁴⁰⁰ Den „Mut [dazu] aber musste er aus sich selbst gewinnen, Ausdauer und Härte konnte ihm niemand geben [...]“⁴⁰¹ Nimmt man das Erscheinungsjahr 1939 und die nationalistische Grundstimmung in der Novelle hinzu, dann kann das nur bedeuten, dass sich das Volk körperlich und seelisch stählen soll. Eben genauso, wie es Michael Rodenbach getan hat, denn, „nur der fordernd wieder und wieder sich Anstrengende und Bezwingende galt seinem Nachbarn als Vorbild.“⁴⁰²

Dass Rodenbach so ein rechter Junge nach Hitlers Geschmack ist, habe ich bereits belegt. Es gilt nun, sein Ende noch etwas näher zu beleuchten. Hier zeigt sich erneut, dass Rodenbach in die nationalsozialistische Welt passt. Als ihm kurz vor Beendigung des Laufes Be-

³⁹² Ebd., S. 46.

³⁹³ Ebd., S. 39.

³⁹⁴ Ebd., S. 36.

³⁹⁵ Ebd., S. 69.

³⁹⁶ Ebd., S. 67.

³⁹⁷ Ebd., S. 63.

³⁹⁸ Ebd., S. 75.

³⁹⁹ Ebd., S. 72.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 32.

⁴⁰¹ Ebd., S. 64.

⁴⁰² Ebd., S. 7.

denken kommen und er an Aufgabe denkt⁴⁰³, erinnert er sich an Leonidas, der „gegen die Barbaren mit Todesverachtung tollkühn“⁴⁰⁴ gekämpft hat: In der Schlacht 480 v. Chr. verteidigte der König der Spartaner einen Engpass, durch den die Perser⁴⁰⁵ hindurch müssen. 300 Spartaner kämpften gegen zehntausende Perser.⁴⁰⁶ Aufhalten konnten sie sie nicht, aber schwächen. „Leonidas gab sich und seine Sparter preis, die vielen zu decken, süß und ehrenvoll, pro patria mori.“⁴⁰⁷ Und auch Rodenbach, der von Schulkameraden und seiner Laufgruppe „zu ihrem Führer erkoren“⁴⁰⁸, „durfte nicht aufgeben, nicht versagen.“⁴⁰⁹ Er musste weiter laufen, „es mußte sein, es konnte nicht umsonst alles sein, man kapitulierte nicht [...]“^{410 411} Und so ist er „siegend hingelangt zum Ziel“⁴¹² und stirbt. Damit reiht er sich zwischen den Helden ein, die fürs Vaterland gestorben sind: Auch er hat seine Pflicht fürs Vaterland erfüllt, selbstlos und freiwillig wie Leonidas⁴¹³, aber im Stile des Läufers von Marathon. Michael Rodenbach ist gewissermaßen als Prototyp des modernen abendländischen Helden anzusehen. Abendländische Helden waren

„starke Charaktere. [...] Sie waren siegreiche Führer [...], [und verteidigten] die Werte ihrer Gruppe. Die Idealisierung [ihrer] Kampfeslust erklärt sich aus dem Glauben, in dem Ehre und Ruhm höchste Werte waren. Der Tod eines Jünglings [...] nach ehrenvollem Kampf war besser als ein ruhmloses Leben.“⁴¹⁴

So ist er selbst zu einem solchen Vorbild geworden: Die Freunde, die ihn hielten, „sahen in sein Gesicht, das hager erbleichte, — darin ein Glanz, uralt und adelig, sich zu sammeln begann und langsam im Lächeln stillestand, [...]“⁴¹⁵

Gedanken daran, dass dieser Tod sinnlos gewesen sei, lässt Stahl gar nicht aufkommen. Er singt Michael Rodenbach ein Lied⁴¹⁶, indem ein letztes Mal der Heldentod glorifiziert wird. Gewidmet ist es „DEM ZU ATTIKA“⁴¹⁷:

⁴⁰³ „Er hatte gesagt, er wolle den Marathonlauf probieren? Probieren hieß nicht, ihn auszuführen. Das hatte noch Zeit [...]“ (Ebd., S. 76).

⁴⁰⁴ Herodot: *Historien*, Buch XII, 223; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 1039.

⁴⁰⁵ Politisch korrekt verhält sich übrigens auch der Ordinarius, der, in Gedanken an die Schlacht von Marathon, die persischen Truppen despektierlich als Haufen bezeichnet. Damit ist auch in der Novelle die Rosenberg'sche Rassentheorie belegt.

⁴⁰⁶ Vgl. Herodot: *Historien*, Buch XII, 228; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 1041.

⁴⁰⁷ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 76.

⁴⁰⁸ Ebd., S. 33.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Ebd., S. 73.

⁴¹¹ Und auch hier steht er wieder ganz in Hitlers Tradition: »Wir werden nicht kapitulieren, niemals.« (Rauschnig, Hermann (1973): *Gespräche mit Hitler*, S. 11).

⁴¹² Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 80.

⁴¹³ Nach Herodots Überlieferung hat Leonidas in der Schlacht gegen die Perser seine Bundesgenossen weggeschickt, weil „er den Spartanern den Ruhm allein zukommen lassen wollte.“ (Herodot: *Historien*, Buch XII, 220; in: Färber, Hans/Faltner, Max (Hg./1963); S. 1037).

⁴¹⁴ Tallgren, Vappu: *Dissertationes Humanarum Litterarum: Hitler und die Helden. Heroismus und Weltanschauung*, © by Academia Scientiarum Fennica, Helsinki 1981, S. 13.

⁴¹⁵ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 80.

⁴¹⁶ Das ist keineswegs despektierlich gemeint. Es soll nur zeigen, dass Stahl in seiner Heldenverehrung absolut konsequent bleibt: „Die Helden gaben mit ihren Taten Anlass zu Sagen und Liedern [...]“ (Tallgren, Vappu (1981): *Dissertationes Humanarum Litterarum: Hitler und die Helden. Heroismus und Weltanschauung*, S. 12)

⁴¹⁷ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 81 (Hervorhebungen im Original).

DENN SCHON IN ALTER ZEIT
WAR SIEG DIE STOLZESTE ZIERDE DES MANNES,
LORBEER, DEN ERST DER TOD
ERZEN DIE STIRNE KRÄNZT
ZUR DAUER ERHEBT FÜR DIE SPÄTEREN
UND RAGEND ERHÖHT
ÜBER DIE AUGEN DER FEILSCHENDEN ZWEIFLER

WOHL, NICHT DEM SCHWACHEN
WENDET DAS SCHICKSAL DIES HOHE ZU

DOCH JENEN, DER STRAHLEND VOM SIEG
SEIN LEBEN, EIGENSTES EINSETZT,
ADELT DAS STERBEN ZUM FLAMMENDEN BILDE VOM LEBEN

Insgesamt ist das Gedicht die Kurzfassung der Novelle: Nur der Sieg ehrt den Mann, unsterblich aber wird er erst durch den Tod. Und diese Gedanken sind für Stahl nicht etwa antike Vergangenheitsbewältigung: Es ist ein „GLEICHNIS AUS UNSEREN TAGEN“⁴¹⁸. Durch seine enorme Willenskraft, „die einen Akkord bemerkenswerter Energie hervorbringt“⁴¹⁹, steht er abermals in der Tradition des Heldenbildes Hitlers.

Nun könnte man meinen bisherigen Ausführungen entgegenhalten, dass die Leichtathletik – und hier das Laufen – ja insgesamt eine Sportgattung ist, die den Nazis Kopfzerbrechen bereitete, da sie Individualisten produziere und das Spezialistentum fördere. (vgl. Kapitel 6. 1. 2) Zu den Schlacken jenes individuellen Liberalismus im Sport zählt gerade „die Optimierung des persönlichen Könnens.“⁴²⁰ Demnach wäre diese Läufergeschichte keineswegs geeignet, um nationalsozialistische Werte zu repräsentieren. Meine Hypothese dazu lautet aber, dass hier gar kein Individualsport dargestellt wird. Stahl stellt den Laufsport als Mannschaftssport dar. Ohne Karl, den Bäcker, und Lysius wäre Michael zu diesem exzessiven Laufen gar nicht in der Lage. Lysius, der zwischen den Schulpflichten und Michaels Laufwunsch vermittelt, sorgt dafür, dass dem Läufer seitens des Erziehungssystems keine Repressalien mehr drohen. Karl ist der erste Trainingspartner Michaels, und gibt auch das Geld für die Bestechungszigarren, mit denen es gelang, „den alten Hauswart zur Hergabe des Schlüssels zu bewegen“⁴²¹, damit sie sich in der Turnhalle auch außerhalb der Übungsstunden umziehen und duschen konnten. Gemeinsam gehen die drei auch beim Verein dagegen an, dass sie heimlich trainieren müssen, „als sei das Laufen ein lichtscheues Handwerk“⁴²², und als der Turnwart den Missstand zugab, waren sie glücklich, „und die drei feierten den jähen Sieg.“⁴²³ Letztlich wäre auch der finale Lauf ohne die beiden Freunde nicht möglich gewesen, der ja in aller Heimlichkeit stattfinden sollte: „Lysius sollte [Apfelschnitze] mit sich führen, und es fehlten auch Zitronen nicht, [...] Karl übernahm es, Michaels Kleider im Rucksack an den Ort des Ziels mitzunehmen.“⁴²⁴ Wie wichtig die „Mannschaftskameraden“ sind, stellt der auktoriale Erzähler während des Marathons heraus.

⁴¹⁸ Ebd. (Hervorhebungen im Original).

⁴¹⁹ Tallgren, Vappu (1981): *Dissertationes Humanarum Litterarum: Hitler und die Helden. Heroismus und Weltanschauung*, S. 50.

⁴²⁰ Bernett, Hajo (Hrsg./1982): *Sport im Kreuzfeuer der Kritik. Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte, Die Kritik der Nationalsozialisten am „unpolitischen“ Sport*, S. 212.

⁴²¹ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 15.

⁴²² Ebd., S. 25.

⁴²³ Ebd., S. 27.

⁴²⁴ Ebd., S. 48f.

Denn „es war so, daß nicht er allein, sondern auch [Lysius und Karl] — wie gemeinsam Verschworene⁴²⁵ — diesem Gelingen [das Erreichen des (Marathon)-Ziels ist hier gemeint] verpflichtet waren in einem hohen Bezirk und weitab von den Fragen, die in geringeren Regionen Recht und Gültigkeit haben mochten.“⁴²⁶

7. Der DDR-Komplex

7. 1. 1 Probleme beim strukturellen Aufbau des planmäßigen Sports

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges waren sportliche Aktivitäten in der sowjetischen Besatzungszone generell verboten. „Der von den Nazis zu Propaganda und Kriegsvorbereitung missbrauchte Sport war den Alliierten suspekt.“⁴²⁷ Wie in anderen Bereichen (Verwaltung etc.) auch, stand eine umfassende Entnazifizierung auf dem Programm.

„Mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 2 vom 10. Oktober 1945 wurden alle faschistischen Organisationen verboten, darunter auch der Reichsbund für Leibesübungen mit all seinen Unterorganisationen; zuvor hatte bereits der Befehl Nr. 2 der sowjetischen Militär-Administration vom 16. Juni die Vereine aufgehoben.“⁴²⁸

Erst im Juni 1948 begann eine breit angelegte Kampagne zur Bildung einer überregionalen Sportorganisation unter Beteiligung der Sowjetischen Militär-Administration für Deutschland, der SED, der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB).

„Als Antwort auf die Massenpetition erteilte die Sowjetische Militär-Administration verabredungsgemäß ihre Zustimmung; am 1. August 1948 erfolgte gemeinsam von der FDJ und dem FDGB die Ankündigung der Gründung des Deutschen Sport-Ausschusses, in dessen Organisationsstruktur die Gemeinschaften des Kommunalsports und die FDJ-Sportgruppen aufgehen sollten.“⁴²⁹

Nur genau zwei Monate später gab Erich Honecker, damals Vorsitzender des FDJ-Zentralrates, das Startsignal für den DS. „Mit der Gründung des Deutschen Sport-Ausschusses begann die Umwandlung der Gemeinschaften des Kommunalsports und der FDJ-Sportgruppen in Betriebssportgemeinschaften (BSG).“^{430 431} Doch zunächst verlief die Wegbereitung des DDR-Sports nicht unbedingt planmäßig. „Im Herbst 1949 [...] gab es in den Volkseigenen Betrieben insgesamt nur 800 Betriebssportgemeinschaften mit rund 16 000 Mitgliedern.“⁴³² Die von der DDR-Führung als zu gering betrachtete Beteiligung lag

⁴²⁵ Klemperer hat diesen Begriff als nationalsozialistisch belastet identifiziert: „Kradschütze oder Mannschaft am MG, Glied der HJ oder der DAF — man ist immer »verschworene Gemeinschaft«. (Klemperer, Victor: Die unbewältigte Sprache. Aus dem Tagebuch eines Philologen »LTI«, Joseph Melzer Verlag, Darmstadt, 1946, S. 104).

⁴²⁶ Stahl, Hermann (1939): *Der Läufer*, S. 78.

⁴²⁷ *Sport in der DDR; Diplomaten im Trainingsanzug, Schlossbergmuseum Chemnitz*; gefunden im Internet: www.schlossbergmuseum.de.

⁴²⁸ Ebd.

⁴²⁹ Knecht, Willi Ph.: *Das Medaillenkollektiv, Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*; Verlag Gebr. Holzappel Berlin, 1978, S. 12.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Entsprechend der Organisationsstruktur des Freien Deutschen Gewerkschaftsbund wurden die BSG auf Produktionsbasis wiederum in 18 Sportvereinigungen zusammengefasst: z. B. SV Dynamo (Staatssicherheit und Volkspolizei), SV Lokomotive (Reichsbahn), SV Wissenschaft (Universitäten und Hochschulen) etc...

⁴³² Knecht, Willi Ph. (1978): *Das Medaillenkollektiv, Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*; S. 14.

teilweise auch an den so genannten privaten Sportvereinigungen. Sie verstanden sich in der Tradition der 1945 aufgelösten Vereine und kämpften, trotz diverser Schikanen und eines gewissen staatlichen Drucks, der sich aber wohl am deutlichsten durch die Nichtbereitstellung finanzieller Mittel bemerkbar machte, noch um ihre Existenz.⁴³³ Drei DS-Vorsitzende später war das Problem immer noch nicht gelöst.⁴³⁴ Mit Rudi Reichert stand dem DS seit 1952 nun aber ein Mann vor, der die den Sport betreffenden parteipolitischen Ziele der SED weitestgehend zufriedenstellend umsetzen sollte.⁴³⁵ Etwa zeitgleich wurde zu Kontrollzwecken das „Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat der DDR als ein zentrales staatliches Organ und somit oberste Instanz für alle Fragen der Körperkultur“⁴³⁶ per Regierungserlass installiert. Nun war der Sport der DDR auf dem richtigen Weg.

Es folgten immer wieder neue Maßnahmen, mit denen man die Entwicklung des Sports vorantreiben wollte. Exemplarisch sind hier nur einige zu nennen: 1952 veranlasste das Ministerium für Volksbildung die Gründung von Kinder- und Jugendsportschulen. Diese später vom Westen diffamierend als „Kaderschmieden“ bezeichneten Sportinternate bildeten neben der Entwicklung des Massensports gewissermaßen die Basis für den sportlichen Erfolg der DDR-Athleten. Die Schüler der Kinder- und Jugendsportschulen brachten es inklusive ihrer Übungen in den Pionierorganisationen oder der FDJ auf bis zu 60 Stunden Sport in der Woche. Nicht nur dem Ausland sollten diese Institutionen möglichst verborgen bleiben:

„Jahrelang versuchte die DDR-Führung, die Existenz solcher Eliteanstalten vor der breiten Öffentlichkeit geheimzuhalten. Besuchern aus nichtsozialistischen Ländern wurde eine Kinder- und Jugendsportschule erstmals anlässlich der II. Europäischen Sportkonferenz vom 27. bis 30. Mai 1975 in Dresden vorgeführt.“⁴³⁷

1952 wurde auch die Gesellschaft für Sport und Technik (GST)⁴³⁸ ins Leben gerufen. Sie darf durchaus als vormilitärische Organisation bezeichnet werden und verstand sich als „Vorbereitung auf die Auseinandersetzung mit dem Klassenfeind.“⁴³⁹ Als Instanz muss hier noch der DTSB⁴⁴⁰ erwähnt werden, der insbesondere die *Ganzheitliche Entwicklung* des DDR-Sports und seiner Aktiven im Auge hatte. Die Gründung dieser regulierenden Organisation war nötig geworden, da Rivalitäten zwischen dem DS und dem Komitee für Körperkultur und Sport die Entwicklung des Massensports zunehmend behinderten: Zu den Ursachen zählten die „Sächsischen Neusten Nachrichten“ (17. Februar 1957) „mangelhafte sportliche

⁴³³ Vgl. ebd., S. 14.

⁴³⁴ Zwischen 1948 und 1952 wurden zunächst Waldemar Borde, dann Ernst Horn und schließlich Fred Müller des DS-Vorsitzes enthoben.

⁴³⁵ Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass auch seine Ära nicht rühmlich zuende ging. Nach neun Jahren als „Sportchef“ der DDR begann Reicherts Abstieg.

⁴³⁶ Knecht, Willi Ph. (1978): *Das Medaillenkollektiv, Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*; S. 40.

⁴³⁷ Ebd., S. 9.

⁴³⁸ Gerade bei der Jugend war die Gesellschaft für Sport und Technik hoch angesehen. Gründe sind im vielfältigen Angebot auch ausgefallener Sportarten zu sehen, die die Jugendlichen – so darf man annehmen – weniger aus politischer Überzeugung als aus verständlichem Eigennutz interessierten: „Durch die Offerte des billigen Führerscheinerwerbs entwickelte sich die GST zur ‚Fahrschule der Nation‘.“ (ebd., S. 102) Neben klassischen militärischen Disziplinen wurden auch Fuchsjagd, Flossschwimmen, technisches Basteln oder Motorrad-Artistik angeboten.

⁴³⁹ Ebd., S. 98.

⁴⁴⁰ Deutscher Turn- und Sportbund, seit April 1957 Dachorganisation des DDR-Sports.

Betreuung der Arbeiter in den Betrieben, ein Defizit in der ‚patriotischen Erziehung‘ sowie Inkompetenz der Mitarbeiter des Staatlichen Komitees in den Bezirken und Kreisen.“⁴⁴¹

7. 1. 2 Politische Zielsetzung für Massen- und Spitzensport in der DDR

Der Sport der DDR lässt sich nicht unpolitisch diskutieren. Er war auf allen Ebenen niemals „Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck“⁴⁴²:

„Um den Kampf für den Frieden erfolgreich zu führen, die Erfüllung unseres Fünfjahresplanes zu gewährleisten und die sozialen, politischen und kulturellen Errungenschaften des werktätigen Volkes vor den Bedrohungen und Angriffen des USA-Imperialismus und seiner Lakaien zu verteidigen, brauchen wir gesunde, kräftige und willensstarke Menschen. Aufgabe und Inhalt der Demokratischen Sportbewegung sind deshalb die Heranbildung und Erziehung von Menschen, die bereit sind zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens.“⁴⁴³

Zunächst war es wichtig, das Nur-Sportlertum zu beenden. Durch die Verknüpfung des Sports mit politischen Inhalten (bzw. politischer Erziehung) verfolgte die DDR-Führung zwei sich bedingende Ziele: die „Überwindung von Resten faschistischer Ideologien‘ sowie die ‚Verbreitung einer antifaschistisch-demokratischen Sportauffassung‘“⁴⁴⁴ in der Bevölkerung. Die Entwicklung des Massensports war für die Politiker der DDR von großer Bedeutung. Das arbeitende Volk sollte sich mit Sport nicht nur gesund halten, die sportliche Betätigung sollte auch die Produktivität der Masse steigern.

„Der oft genannte Gesundheitsaspekt hat in der DDR eine andere Funktionszuweisung als in der Bundesrepublik. In der DDR steht nicht das Individuum Mensch im Vordergrund, sondern die gesellschaftliche Notwendigkeit. Staat und Wirtschaft können nur funktionieren, wenn möglichst alle Mitglieder der Gesellschaft produktiv sind. Voraussetzung dazu ist ihre Gesundheit und Leistungskraft.“⁴⁴⁵

Walter Ulbricht, Generalsekretär der SED, hatte das längst erkannt. Er forderte: „Für jedermann an jedem Ort – jede Woche einmal Sport.“⁴⁴⁶ Damit sollte die Bevölkerung fit für den Aufbau des sozialistischen Staats gemacht werden.⁴⁴⁷

Der Spitzensport spielte für Ulbricht ebenfalls eine zentrale Rolle. Der Hochleistungssport soll eine Vorbildfunktion haben, durch internationale Erfolge wollte man sich als Staat beweisen, gleichzeitig sollten die Erfolge von Problemen innerhalb der DDR ablenken.⁴⁴⁸

⁴⁴¹ Holzweißig, Gunter (1988): *Sport und Politik in der DDR*, S. 35.

⁴⁴² Honecker, Erich; aus seiner Rede auf der Gründungsversammlung des DS; zit. nach Holzweißig, Gunter (1988): *Sport und Politik in der DDR*, S. 30.

⁴⁴³ Entschließung des ZK der SED vom 17.03.1951; zit. nach: Bernett, Hajo: *Körperkultur und Sport in der DDR*, Verlag Hofmann, Schorndorf 1994, S. 33 .

⁴⁴⁴ Holzweißig, Gunter (1988): *Sport und Politik in der DDR*, S. 30.

Ehrich, Dieter: *Breitensport in der DDR*, in: Riemer, Rudolf (Hg.): *Die DDR. Breiten- und Spitzensport*, Koppernikus Verlag, München 1981, S. 9.

⁴⁴⁶ Holzweißig, Gunter (1988): *Sport und Politik in der DDR*, S. 12.

⁴⁴⁷ Als der Aufbau des sozialistischen Sportsystems aber nur schleppend voran kam, wurden Konzept und Slogan erweitert: Für jedermann an jedem Ort — jede Woche mehrmals Sport.

⁴⁴⁸ Internationale sportliche Erfolge sollten die Identifikation der Bürger mit dem Staat fördern. Ein Nationalstolz, auch wenn dieses Wort nicht ganz unproblematisch ist, ist es meiner Meinung nach hier richtig eingesetzt, sollte entstehen: Zwischen 1956 und 1964, als DDR und BRD ein gemeinsames Olympiateam stellten, lautete die Hauptforderung der DDR-Funktionäre: „Schlagt die BRD!“ (vgl. Knecht, Willi Ph. (1978): *Das Medaillenkollektiv, Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*, S. 118).

„Ungeachtet der katastrophalen Wirtschaftslage Anfang der 50er Jahre sorgte Ulbricht für die materiellen und institutionellen Voraussetzungen, die dem DDR-Sport schon in den 60er Jahren Weltgeltung verschaffen sollten.“⁴⁴⁹ Sportliche Erfolge sollten außen- und innenpolitisch die Stärke der DDR demonstrieren. Ulbricht kalkulierte, „daß Erfolge zwar teuer erkauft werden müssen, aber die dafür erforderlichen Kosten im Verhältnis zu den nötigen Mitteln für die Lösung anderer vordringlicher Aufgaben ungleich geringer wären.“⁴⁵⁰

Die sportlichen Erfolge ziehen sich allerdings nicht durch alle Sportarten:

„Weil man der — hauptsächlich ökonomisch bedingten — Einschätzung Manfred Ewalds zufolge ‚nicht auf allen Hochzeiten tanzen‘ kann, verzichtet der DDR-Sport in einigen wenigen Sportarten auf nachdrückliches internationales Engagement, so im Alpinen Skisport, im Reiten, Fechten, Hockey und Basketball. Umso intensiver die Konzentration vor allem auf ‚medaillenträchtige‘ Sportarten und als Summierung daraus frappierende olympische Erfolge — nicht zuletzt auf Kosten der bundesdeutschen Konkurrenz.“⁴⁵¹

Die Früchte eines von Grund auf organisierten und politisierten Sports konnten schon in den 60er Jahren geerntet werden. Vor allem in der Leichtathletik und im Schwimmen, nicht aber im prestigeträchtigen Fußball. Die Entwicklung des DDR-Sports hatte nicht nur die BRD überflügelt, in den folgenden Jahren ließen die DDR-Spitzensportler auch die Athleten aus den USA hinter sich. Nicht zu vergessen, dass der sportliche Erfolg der DDR auch die Genossen anderer Ostblockländer nur Staunen ließ. Innerhalb weniger Jahre liefen Polen, Ungarn, Tschechen und manchmal auch Russen den DDR-Sportlern nur noch hinterher. Der sportliche Wettstreit (z.B. auf der Spartakiade) mit anderen sozialistischen Ländern war in der DDR hoch angesehen. In den ersten Jahren des DDR-Sports allerdings, so hatte Ulbricht als Marschroute ausgegeben, sollten die Athleten vor allem von den Sportlern der anderen sozialistischen Länder lernen. Sportliche Kontakte waren sogar im Statut der Gesellschaft für Sport und Technik verankert. In den Allgemeinen Bestimmungen, Paragraph 3, Absatz 3 heißt es: Die GST „pflegt freundschaftliche und sportliche Kontakte zu den Bruderorganisationen der Länder des sozialistischen Lagers [...]“⁴⁵²

7. 1. 3 Gesellschaftliche Akzeptanz des Sports

Wie schon beschrieben, gestaltete sich der Aufbau des DDR-Sportsystems nicht gerade leicht. Die mangelnde Akzeptanz in der Bevölkerung, sich den Betriebssportgruppen anzuschließen, war das größte Problem. Dennoch ist der Stellenwert des Sports in den ersten Jahren der DDR aus heutiger Sicht als hoch zu bewerten. Als Beleg dafür lässt sich natürlich der spätere Erfolg anführen, der ohne ein vorhandenes Interesse und diese gute Organisation natürlich nie möglich gewesen wäre. Die Wiederbelebung des Sports in der DDR nach Kriegsende begründet sich aber praktisch auf der „Begeisterung der Menschen. Sport zu treiben und vor allem große Sportereignisse zu besuchen, das zählte zu den Lichtblicken im beschwerlichen Nachkriegsalltag.“⁴⁵³ Schon 1948, also im Jahr der DS-Gründung, wurde in Chemnitz die erste Ostzonenmeisterschaft der Leichtathleten ausgetragen. Vor 12 000

⁴⁴⁹ Holzweißig, Gunter (1988): *Sport und Politik in der DDR*, S. 12.

⁴⁵⁰ Ebd., S. 13.

⁴⁵¹ Knecht, Willi Ph. (1978): *Das Medaillenkollektiv, Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*, S. 110f.

⁴⁵² Bernett, Hajo (Hg.): *Körperkultur und Sport in der DDR. Dokumentation eines geschlossenen Systems*, Verlag Hoffmann Schorndorf, 1994, S. 193.

⁴⁵³ Sport in der DDR; Diplomaten im Trainingsanzug, Schlossbergmuseum Chemnitz.

Zuschauern.⁴⁵⁴ Wie wichtig der Sport für die DDR-Bürger war zeigt auch der Erfindungsgeist, mit dem die durch den Krieg zerstörten Sportanlagen mit freiwilligen Arbeitseinsätzen wiederhergestellt wurden: Die Schwimmer waren 1946 die ersten, die in Chemnitz wieder über eine wettkampftaugliche Sportstätte verfügten. Sie beheizten das ansonsten kaum beschädigte Bad mit einer ausrangierten Dampflok der Reichsbahn.⁴⁵⁵

Doch die Organisation der Massen in staatlichen Verbänden bereitete den Verantwortlichen von Anfang an Kopfzerbrechen. In den ersten zehn Jahren der DDR sollte sich da nicht viel ändern. Die Mitgliederzahlen stiegen zwar, doch nicht in dem gewünschten Maße. Erst Anfang der 60er Jahre sorgte Manfred Ewald für einen rapiden Anstieg der Mitgliederzahlen im DTSB.

„Am Ende des Jahres 1960, fünf Monate vor der Berufung Ewalds zum DTSB-Präsidenten, zählte der DTSB 1 439 497 Mitglieder, 6,7 Prozent der damaligen DDR-Bevölkerung. Unter enormen organisatorischen, personellen und agitatorischen Anstrengungen gelang es, aus dieser Minderheit eine Massenbewegung zu machen.“⁴⁵⁶

Er brauchte keine zehn Jahre, um weitere knapp sechs Prozent der DDR-Bevölkerung mit Mitgliedsausweisen des DTSB auszustatten. 1977 zählte der DTSB dann 2 793 569 Mitglieder. Ein Bevölkerungsanteil von 16,7 Prozent. Ein Grund dafür waren sicherlich auch die außerordentlich geringen Mitgliedsbeiträge. „Erwachsene zahlen monatlich 1,30 Mark, Lehrlinge, Schüler, Rentner und Hausfrauen 0,80 Mark sowie Kinder und Jugendliche 0,20 Mark.“⁴⁵⁷

7. 2 Walter Basan: ...und das Leder ist rund

7. 2. 1 Basis-Analyse

Im emotionsgeladenen Feldhandball-Spiel gegen Traktor Rottenbuche geht Rückraumspieler Stephan Uhlig zu weit. Er schlägt seinem Gegenspieler Paul Röhr einen Zahn aus. Plötzlich ist nichts mehr wie es war: Der Leistungsträger der BSG Chemie Neustadt erhält eine lange Sperre und geht auch nicht mehr zum Training. Er fühlt sich zu Unrecht bestraft, ist von seinen Mannschaftskameraden enttäuscht und betrachtet fortan den angehenden Sportfunktionär Georg Binder, der das Training leitet, als Feind. Binder will mit taktischen Umstellungen und Varianten die Effizienz der Neustädter Angriffe steigern. Doch dazu benötigt Binder eine geschlossene Mannschaftsleistung — „ein echtes Kollektiv...ein fest zusammengeschweißtes Ganzes [...]“⁴⁵⁸ Die Mannschaft diskutiert die verhängte Strafe gegen Uhlig allerdings zunächst kontrovers, was sich auch im Spiel durch Unkonzentriertheit und damit einhergehenden Niederlagen bemerkbar macht.

Beruflich und privat gerät Uhlig auch ins Abseits: Seine Frau Marianne, die sich in der Kontroverse um die Tötlichkeit gegen ihn gestellt hat, trennt sich von ihm. Das Labor der Vitaphosca-Werke Neustadt, die vitaminhaltige Nährstoffpräparate für Nutztiere herstellen, weist Unregelmäßigkeiten in der Effizienz des Kraftfutters nach. Ein Verdacht kommt

⁴⁵⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵⁵ Vgl. ebd.

⁴⁵⁶ Knecht, Willi Ph. (1978): *Das Medaillenkollektiv, Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*, S. 70.

⁴⁵⁷ Holzweißig, Gunter (1988): *Sport und Politik in der DDR*, S. 39.

⁴⁵⁸ Basan, Walter: *...und das Leder ist rund*, S. 64.

auf, dass Mischmeister Uhlig seine Arbeit nicht so genau nimmt. Uhlig zeigt sich aber auch hier nicht einsichtig.

Uhligs Hoffnung, dass „die Mannschaft ohne [ihn] keine Chance hat[te], zur DS-Liga⁴⁵⁹ aufzurücken“⁴⁶⁰, erfüllt sich auch nicht. Nach einigen herben Niederlagen kann die BSG immer noch den Aufstieg schaffen. Im Rahmen der Früggenauer Spartakiade setzt sich das Binder-Team gegen die auf Tabellenplatz zwei geführten Gastgeber knapp durch. Uhlig, der das Spiel von der Tribüne aus verfolgt, ist von der kollektiven Leistung begeistert. Am folgenden Tag erklärt sich Uhlig zur Zusammenarbeit mit dem Laboranten der Vitaphosca-Werke bereit. Auch seine Ehe kann er retten.

7. 2. 2 Einordnung in ein Aufbaumuster

...und das Leder ist rund zeigt die Strukturen des Aufbaumusters *Kasus II*. Ein erster Hinweis darauf ergibt sich aus der Konstellation der Protagonisten: Mit Georg Binder und Stephan Uhlig stehen sich zwei konträre Charaktere gegenüber. Doch der Reihe nach: Zunächst ist Stephan Uhlig ein *etablierter Sportler*: Im Spiel des Feldhandball-Teams der BSG Chemie Neustadt nimmt er wegen seiner Schnelligkeit und Wurfkraft eine dominierende Rolle ein:

„Dann kam Uhligs Spurt. Solchen Spurt sieht man sonst nur in Oberligaspielen. Alles tobte und schrie. [...] Freilich, Stephan brachte stets den Löwenanteil aller Tore auf sein Konto; ihm verdankten sie die Anwartschaft auf einen der vordersten Tabellenplätze in der Landesklasse; [...].“⁴⁶¹

Seine anstehende Berufung in die Landesauswahl darf ebenfalls als Beleg für die sportliche Klasse betrachtet werden.⁴⁶² Als Spieler und als Kapitän der Mannschaft wird er gebraucht, sein Ansehen in der Gesellschaft ist gut, Torwart Max Brummert erkennt ihn als „Prachtbursche, aufopfernd, [...] hilfsbereit, [...]“⁴⁶³

Betreuer des Teams ist der einarmige Georg Binder⁴⁶⁴, FDGB⁴⁶⁵-Funktionär, der sich nicht nur „um Selterswasser und Leukoplast“⁴⁶⁶ kümmert. Dem Aufbaumuster-Typ *Kasus II* entsprechend, bildet das Sportsystem die Ebene, auf der sie sich treffen. Die unterschiedlichen Normsysteme, die Uhlig und Binder repräsentieren, werden schon innerhalb der Beschreibung des ersten Spiels gegen Traktor Rottenbuche, in dem Uhlig sich dann zur Tötlichkeit gegen Röhr hinreißen lässt, angerissen:

„Alle sahen, daß Stephan, auf den Vorteil seiner Körperkräfte und sein überlegenes Wurfvermögen vertrauend, jeden Angriff allein mit einem Torschuß krönen wollte. Aber kaum

⁴⁵⁹ Die DS-Liga ist Anfang der 50er Jahre die höchste Spielklasse der DDR. Ihr Name ergibt sich wohl durch den Dachverband des DDR-Sports „Deutscher Sportausschuss“. Zuvor hieß sie Zonenliga, Mitte der 50er Jahre wurde sie dann in DDR-Oberliga umgetauft.

⁴⁶⁰ Basan, Walter (1953): ...und das Leder ist rund, S.167.

⁴⁶¹ Ebd., S. 15ff.

⁴⁶² Die anstehende Berufung in die Landesauswahl macht Uhlig übrigens deshalb nicht zum *Aufsteiger*, da der Handlungsstrang im Buch nicht weiter verfolgt wird. Die Nominierung freut ihn, doch ist er zuvor schon als oberligatauglich beschrieben worden. (vgl. S. 15).

⁴⁶³ Basan, Walter: ...und das Leder ist rund, S. 102.

⁴⁶⁴ Binder ist als *Aufsteiger* einzustufen. Zunächst ist er im Roman der Betreuer des Teams, später wird er Trainer und man vermutet, dass „er hauptberuflicher Sportfunktionär für den Betrieb“ (Ebd., S. 54) werden will.

⁴⁶⁵ Freier Deutscher Gewerkschaftsbund.

⁴⁶⁶ Basan, Walter: ...und das Leder ist rund, S. 54.

einer von ihnen hier am Rande des Spielfeldes, noch von der Mannschaft selbst, fand daran etwas auszusetzen.⁴⁶⁷

Nur der angehende hauptamtliche Sportfunktionär:

„Alles tobte, und schrie. Auch Schorsch Binder. Aber er deutete dabei mit ausgestrecktem Arm auf den jäh aus dem Hinterhalt hervorgeschossenen [Mannschaftskameraden] Peter Schacht. Warum spielte Uhlig nicht ab? Noch zwei, drei Schritte... wo blieb die Abgabe? Man sperrte ihn bereits...Stephans Elan schien in den aufgehaltene Armen des Gegners wie eine Feuerwerksrakete in einem Haufen Sand zu enden.“⁴⁶⁸

Damit sind die beiden wichtigen Charaktere bereits benannt und ihre Funktionen beziffert. Uhlig ist der Ausnahmeathlet mit den „breitesten Schultern von allen“⁴⁶⁹, der mit „seinem Bombenschuß“⁴⁷⁰ als einziger „die Mannschaft vor der Niederlage bewahren“⁴⁷¹ kann. Und der FDGB-Funktionär Binder, der für ein ganz anderes Spiel- und Sportverständnis steht: Für ihn geht es nicht um Sieg oder Niederlage. „Nicht entweder — oder, sondern gewinnen und den Sinn der Sache im Auge behalten...das ist der Witz.“⁴⁷²

Für den Aufbaumuster-Typ *Kasus II* müssen beide Normsysteme gleichberechtigt dargestellt sein. Das wird an der Diskussion um das Foul Uhligs und die daraus möglichen Folgen deutlich. Auf einer deswegen einberufenen Mannschaftssitzung soll darüber beraten werden, wie nun weiter zu verfahren sei. Sie endet in einer Diskussion über Trainingsmethoden und die Einstellung zum Sport. Die Fronten sind verhärtet, man wirft der jeweiligen Gegenseite vor, dass sie quer treibt. Doch „wer treibt hier quer?“ ‚Uhlig!‘ riefen welche, und es klang nicht gut. Aber manche sagten auch: ‚Binder.‘⁴⁷³ Das Foul wird also innerhalb der Mannschaft, der mikrokosmischen Gesellschaft, kontrovers diskutiert. Man weiß nicht wie es weitergehen soll. Zunächst sportlich: Denn Uhlig könnte vom Kreissportausschuss (KSA) wegen der Tätlichkeit an Gegenspieler Röhr gesperrt werden. Das brächte das Ziel „Aufstieg in die DS-Liga“ in Gefahr: „Acht Sonntage ohne Stephan, bangte Lothar Wittig [...]. Acht Sonntage — acht Spiele — achtmal kaltgestellt...er wagte kaum weiterzudenken...achtmal verlieren.“⁴⁷⁴ Teile der Mannschaft meinen: „Ohne Stephan sind wir aufgeschmissen!“⁴⁷⁵ Für Binder hingegen stellt die Sperre kein Problem dar. Er appelliert „an den guten Willen jedes einzelnen“⁴⁷⁶ und kündigt „fortschrittliche Trainingsmethoden“⁴⁷⁷ für das Team an. Wenn „Leistung und Kameradschaftlichkeit“⁴⁷⁸ stimmen, steht auch dem Erfolg nichts entgegen. Denn: „Der Mannschaft fehlt jeglicher Kollektivgeist, also genau das, worauf es ankommt, ob wir nun ein anständiges Stück Arbeit oder ein sauberes Spiel hinlegen wollen.“⁴⁷⁹

⁴⁶⁷ Ebd., S. 17.

⁴⁶⁸ Ebd., S. 16.

⁴⁶⁹ Ebd., S. 14 (Anmerkung: „breiteste Schultern“ darf hier ruhig als Charakterzug verstanden werden).

⁴⁷⁰ Ebd.

⁴⁷¹ Ebd.

⁴⁷² Ebd., S. 63.

⁴⁷³ Ebd., S. 62f.

⁴⁷⁴ Ebd., S. 99.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 67.

⁴⁷⁶ Ebd., S. 65.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 70.

⁴⁷⁹ Ebd., S. 133.

Auch die moralische Bewertung des Fouls spaltet die Mannschaft: Binder erkennt es auf der Mannschaftssitzung als Unrecht, und schlägt vor, dass man den Rottenbuchern zeigen muss, dass man es ernst mit dem Sport meint, dass man „Farbe [bekennt] und die nötigen Konsequenzen für die weitere Arbeit daraus zieht“⁴⁸⁰. Er will, dass die Mannschaft den Rottenbuchern beim Aufbau ihres neuen Vereinsheims behilflich ist: „Wenn wir nun mal ’n paar Nachmittage opfern, um drüben mit Hand anzulegen...Ich meine, das wäre doch eine Gelegenheit, um begangenes Unrecht gutzumachen“, fuhr Binder⁴⁸¹ [...] fort.“⁴⁸² Uhlig und sein Freund Otto Westphal sind da anderer Meinung: „Als ob wir es nötig hätten, die Rottenbucher um gut Wetter zu bitten.“⁴⁸³ Hier zeigt sich schon deutlich, dass sich die Wertvorstellungen der Protagonisten, was ein weiteres Charakteristikum für *Kasus II* ist, weiter auseinander bewegt haben. Es geht nicht mehr nur um sporttaktische Differenzen, hier wird das grundsätzliche Sportverständnis als konträr dargestellt.

Während Uhlig noch denkt, dass auf „die Kumpels [...] Verlaß [ist], [...], [dass] ein ansehnlicher Kreis von Sportfreunden dafür sorgen will, daß die Rottenbucher Anschuldigungen widerlegt werden“⁴⁸⁴, tritt die Mannschaft aber fast geschlossen⁴⁸⁵ zum „Aufbau Rottenbuche“ an. Und auch vor dem KSA läuft es nicht gut: Uhlig wird für drei Monate gesperrt, die Berufung in die Landesauswahl bleibt aus. *Kasus II* entsprechend, beharren Uhlig und Binder auf ihren Standpunkten. Jeder erkennt seinen Weg als richtig an, was unweigerlich zum Bruch führen muss. Von der für ihn charakterlosen Einstellung seiner Kameraden und vom Weg, den die Mannschaft in sportlicher Hinsicht eingeschlagen hat, ist er enttäuscht. „Wem konnte er denn schon noch trauen? Den sogenannten Sportfreunden seiner Mannschaft, von der die Hälfte ihn gestern glatt verraten hat?“⁴⁸⁶ Binder betrachtet er als „Erzfeind“⁴⁸⁷. Enttäuscht verlässt er den Mikrokosmos Sport, ist sich aber sicher, dass die Mannschaft ihn zurückholen wird. Er erwartet, dass durch die Niederlagenserie Binder irgendwann „zu Kreuze kriechen“ muss, dass die Mannschaft einsieht, dass Uhlig „Steuer und Schraube“⁴⁸⁸ im Spiel der Chemiewerker ist, „daß sie aufgeschmissen waren... aufgeschmissen ohne ihn.“⁴⁸⁹

⁴⁸⁰ Ebd., S. 67.

⁴⁸¹ Der Betreuer Georg Binder verfolgt mit dieser Geste zwei Ziele: Erstens ist er sich sicher, dass man damit den KSA bezüglich der bevorstehenden Verhandlung über Uhligs Sperre milde stimmen kann, zweitens trage man als Sportler eben eine gewisse Verantwortung.

⁴⁸² Basan, Walter: ...*und das Leder ist rund*, S. 68.

⁴⁸³ Ebd.

⁴⁸⁴ Ebd., S. 90.

⁴⁸⁵ Die Anhänger Uhligs, die sich mittlerweile nur noch auf Westphal und Oskar Ziebe beschränken, fehlen selbstverständlich.

⁴⁸⁶ Basan, Walter: ...*und das Leder ist rund*, S. 105.

⁴⁸⁷ Ebd., S. 206.

⁴⁸⁸ Ebd., S. 127.

⁴⁸⁹ Ebd.

Argwöhnisch beobachtet er Binders Trainingsmethoden⁴⁹⁰, mit denen dieser auch Uhligs Ausfall kompensieren will. Binder versucht den mannschaftlichen Gedanken ins Spiel zu bringen und alle Spieler zum Tore werfen zu ermuntern. Zwar verliert Neustadt die nächsten Spiele, da „jeder tat, was er für richtig hielt, [und] das Zusammenspiel [...] keinen echten Kameradschaftsgeist erkennen“⁴⁹¹ lassen wollte. Doch nach und nach verbessern sich die Leistungen der Mannschaft, da sich „endlich Anzeichen für einen bisher so schmerzlich vermißten Kollektivgeist bemerkbar machten, die für die Zukunft Anlaß zu recht optimistischer Hoffnung gäben“⁴⁹², wie die Sportpresse später feststellt.

Uhlig plagen derweil auch noch andere Sorgen. In den Vitaphosca-Werken ist die Einhaltung des Fünfjahresplans gefährdet. Marianne kontrolliert die Fütterungsversuche, bei denen Nutztieren ein vitaminhaltiges Mineralstoffpräparat aus den Neustädter Werken verfüttert wird. Sie stellt fest, dass es unerklärbare Unregelmäßigkeiten in der Effizienz des Kraftfutters gibt. Uhlig, der als Mischmeister das Kraftfutter zusammenmischt, lässt sich aber nicht in die Karten gucken, obwohl ihm das Labor ständig Rezeptabweichungen nachweist.

Für das Aufbaumuster *Kasus II* ist es bindend, dass die Handlung die Protagonisten wieder zusammenführt. In diesem Fall geschieht das aber nicht mehr auf der sportlichen Ebene. Es dreht sich um die Produktion. Binder hatte zuvor versucht, sich bei der Vitaphosca-Werksleitung dafür einzusetzen, dass man sich um eine schnelle Lösung des Effizienz-Problems bemüht. Dabei hatte er auch vorsichtig verlauten lassen, dass man die Fehlerquelle möglicherweise bei Uhlig suchen müsste: „Wenn nun oben auf dem Mischboden...ich meine, bei allem Respekt vor Uhligs Leistung kann er doch mal etwas übersehen.“⁴⁹³ Doch der Vitaphosca-Leiter Karl Rosenke, der auf Uhlig große Stücke hält, wischt solche Überlegungen einfach vom Tisch:

„Stephan Uhlig ist absolut zuverlässig! [...] ‚Wenn er pro Tag seine neunzehn Mischungen macht, beispielsweise, verbraucht er das entsprechende Quantum D-Vitamin.‘ [...] ‚Im übrigen mischt sich ja das Zeug von selbst. Er teilt ein, setzt die Reihenfolge fest und sorgt für eine Reibungslose Beschickung der Trommeln...‘“⁴⁹⁴

Rosenke will lieber warten, bis das Labor den Nachweis für die Unstimmigkeiten geleistet hat. Ein Vorgang, der mehrere Wochen dauern kann, und daher bei Binder auf Unverständnis stößt: „Wieviel Packungen gehen bis dahin hinaus? Wieviel Tiere werden damit gefüttert? Und wie groß ist die Einbuße an Fett, Fleisch, Milch, die wir alle dadurch erleiden, daß unser Erzeugnis nicht durchweg so anschlägt, wie es anschlagen müsste?“⁴⁹⁵

Binder beschließt, sich selbst darum zu kümmern. Er stattet Uhlig einen Besuch ab, und klärt ihn über dessen Verantwortung auf. Doch der ist eher verärgert. Einsichtig wird Uh-

⁴⁹⁰ Die angreifende Mannschaft im Handball spielt so genannte Wechsel oder Wechselvarianten, bei denen mehrere Spieler in einen Angriff eingebunden werden. Es gibt z. B. verschiedene Variationen des Dreierwechsels, bei denen das Ziel ist, durch schnelle Pässe und sich ändernde Laufwege die gegnerische Abwehr zu verunsichern. Die ersten beiden Spieler stoßen dabei nach ihren Pässen in die Deckung des Gegners, um für den dritten Spieler eine Lücke freizusperrern (Sperrern ohne Ball ist im Handball regelkonform). Solche Wechsel machen das Angriffsspiel gefährlich, weil für die abwehrende Mannschaft nicht klar ist, welcher Spieler den Angriff abschließen wird.

⁴⁹¹ Basan, Walter: ...und das Leder ist rund, S. 122.

⁴⁹² Ebd., S. 159.

⁴⁹³ Ebd., S. 192f.

⁴⁹⁴ Ebd.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 193.

lig erst, als er im Spiel gegen den Tabellenzweiten seine „Grünhemden erfolgreich vorwärtsstürmen“⁴⁹⁶ sieht: Uhlig erkennt, dass die Mannschaft nun die Handschrift Binders trägt. „Die [...] Kombinationen liefen wie am Schnürchen, der Dreierwechsel klappte, und die Abwehr tat, was Schorsch Binder ihr immer wieder eingeschärft hatte [...]“⁴⁹⁷ Und „das Herz ging ihm auf, wie wenn der Wind unter das Tuch einer eingerollten Standarte fährt.“⁴⁹⁸ In der Akzeptanz der Leistung Binders gesteht Uhlig seine Fehler ein. Den Kollektivgeist der Mannschaft überträgt er auf die Arbeit: „Stephan Uhlig überdenkt jeden Handschlag, wie er seine Einstellung der Mannschaft und dem Sport gegenüber überdacht.“⁴⁹⁹

7. 2. 3 Basis-Interpretation

...und das Leder ist rund erschien 1953. Wir befinden uns also in den Anfängen der DDR. Das bringt mich zur ersten Hypothese bezüglich des Literaturprogramms der jungen Republik: In Basans Roman werden gezielt die politischen Postulate der SED umgesetzt. Ich bin mir dessen bewusst, dass diese Hypothese keineswegs originell ist. Sie gibt aber meiner Meinung nach einen ganz guten Einstieg in die Problematik. Im weiteren Verlauf der Basis-Interpretation werde ich mich noch mehrmals auf diese Hypothese beziehen. Zunächst will ich ein wenig ausholen: Die DDR wurde 1949 von Menschen gegründet, die unter der Weimarer und einer nationalsozialistischen Regierung aufgewachsen sind. Zielsetzung der DDR-Politik war vom ersten Tag an, alles nationalsozialistische abzuschaffen. „Zwölf Jahre NS-Regime und Krieg [...] hatten zu einer allgemeinen Verrohung, Demoralisierung und Preisgabe humaner Normen geführt, die einen Neuanfang in jeder Hinsicht notwendig [...] machten.“⁵⁰⁰ Humanistische Werte und sozialistische Tugenden mussten wiederhergestellt bzw. aufgebaut werden, was eine Art „Umerziehung“ der Bevölkerung der DDR zur Folge hatte. Den Autoren, denen Stalin das Attribut »Ingenieure der Seele«⁵⁰¹ zusprach, kam eben ein Teil dieser Erziehungsarbeit zu. Anton Ackermann, der in der SED für Fragen der Ideologie, Kultur und Bildung verantwortlich war, forderte, dass es gerade die Aufgabe der Schriftsteller sein soll, den neuen Menschen heranzubilden.⁵⁰² In Basans Roman wird das Motiv des Neuanfangs angesprochen. Harry Fabian, der zu Kriegszeiten noch Schüler war, nun ein guter Sozialist ist und in die „Leitung der FDJ-Betriebsgruppe gewählt“⁵⁰³ wurde, deutet exemplarisch das Ende der NS-Diktatur und den Neuanfang der DDR: „Harry erinnerte sich nicht gern daran, weil die Erinnerung schmerzliche Bilder des Hungers, der Angst und der sinnlosen Vernichtung lebendig machte. Er hielt sich an die Zukunft, er wollte, daß die heller wurde als das, was hinter ihm lag.“⁵⁰⁴

Das führt mich zu einer ersten die Textkonzeption betreffenden Überlegung: Es gibt *gute und böse* Menschen, oder genauer, *sozialistische und unsozialistische* Menschen im Roman. Davon treten insgesamt eine Menge auf, doch gilt es zuerst zu klären, was ein sozialistischer Mensch ist: Zunächst einmal ist er Antifaschist. „Der Nationalsozialismus [...] war das

⁴⁹⁶ Ebd., S. 234.

⁴⁹⁷ Ebd., S. 227.

⁴⁹⁸ Ebd., S. 234.

⁴⁹⁹ Ebd., S. 244.

⁵⁰⁰ Emmerich, Wolfgang: *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, Gustav Kiepenheuer Verlag GmbH, Leipzig, 1996, S. 30.

⁵⁰¹ Vgl. ebd., S. 46.

⁵⁰² Vgl. Rüter, Günther: *Literatur in der Diktatur*, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH; Paderborn, München, Wien, Zürich 1997, S. 251

⁵⁰³ Basan, Walter (1953): ...und das Leder ist rund, S. 43.

⁵⁰⁴ Ebd.

Menschenfeindliche, Böse schlechthin. Folgerichtig promovierte der »Antifaschismus«, und auf seinem Rücken der Sozialismus gleich mit, automatisch zum Menschenfreundlichen, Guten schlechthin [...].“⁵⁰⁵

Daher beteiligt sich der Antifaschist aktiv am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Zu seiner idealen Lebensweise gehören ein unerschütterliches „ideologisches Bewusstsein, [...], Treue zum Sozialismus, [...] gewissenhafte und ehrliche Arbeit, [...] Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft [sowie] körperliche Ertüchtigung.“⁵⁰⁶ Das politisch geforderte optimistische Menschenbild verpflichtete die Literatur auf die Schaffung positiver Helden.

„Die Figurengestaltung wurde auf einen Wertekatalog festgelegt, mit dem der Leser auf den richtigen Weg zum <typisch> sozialistischen Wohlverhalten geleitet werden sollte: Die Protagonisten sind zugleich geistig aufgeschlossen [...], verantwortungsbewußt, selbstlos, optimistisch, kontaktfreudig, fortschrittlich, selbstbewußt, leistungs- und kampfbereit, gesellschaftlich aktiv und vorwärtsdrängend.“⁵⁰⁷

Alle Charaktere daraufhin zu überprüfen, wäre ein langwieriges und unbefriedigendes Unterfangen⁵⁰⁸. Ich beschränke mich auf die zwei wichtigen Akteure. Georg Binder ist selbst aktiver Sportler, er trägt das „Sportleistungsabzeichen [am] Jackett.“⁵⁰⁹ „Als Kriegsveteraner – und dann die Bedingungen erfüllt...Alle Achtung“⁵¹⁰, wird Binders sportliche Leistung – freilich erst am Ende der Handlung – von Uhlig gewertet.⁵¹¹ Seine Fortschrittlichkeit kann durch die schon erwähnten neuen Trainingsmethoden belegt werden. Binder, der als freigiebig⁵¹² beschrieben wird, fordert: „Verantwortungsbewußtsein beim Sport und Verantwortungsbewußtsein bei der Arbeit...“⁵¹³ Und er lebt das Verantwortungsbewußtsein vor: Er setzt sich nicht nur beim Genosse Karl Rosenke für den Sport ein, ihm liegt auch die Produktion am Herzen. Er schaltet sich in die Diskussion um die Effizienz des Kraftfutters ein, indem er Uhlig einen privaten Besuch abstattet und ihn auf seine Verantwortung hinweist: „Aber du bist Mischmeister...der Mischmeister der ersten Brigade [...] [,] und von einem Mischmeister kann man wohl erwarten, daß er mit seinen Zutaten vorbildlich umgeht.“⁵¹⁴

Auch ohne eine ähnliche Prüfung der Text-Tatsachen lässt sich wohl erkennen, dass Uhlig kein solcher Vorzeigesozialist ist. In punkto gewissenhafter Arbeiter hat Uhlig das Klassenziel (noch) nicht erreicht: Obwohl ihm das Labor „von Zeit zu Zeit größere und kleiner

⁵⁰⁵ Emmerich, Wolfgang (1996): *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, S. 30.

⁵⁰⁶ Luchterlandt, O.: zit. n.: Schichtel, Alexandra: *Zwischen Zwang und Freiwilligkeit: Das Phänomen der Anpassung in der Prosaliteratur der DDR*, Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 33.

⁵⁰⁷ Ebd., S. 32.

⁵⁰⁸ Insgesamt fällt dabei aber eine Tendenz auf: Die Charaktere, die auf Uhligs Seite stehen, werden als intrigant dargestellt. Otto Westphal, auch ein sehr körperbetont spielender Handballer, mäkelte in Uhligs Beisein immer an Binder herum, will aber eigentlich Uhligs ehemalige Rolle in der Mannschaft übernehmen. Oskar Ziebe wird zum emotionalen Erpresser, und will sich dann sein *besseres Wissen* noch pekuniär versüßen, indem er, was moralisch verwerflich ist, gegen die eigenen Farben wettet. Binders Anhänger haben zumeist klar sozialistisch geprägte Züge.

⁵⁰⁹ Basan, Walter (1953): *...und das Leder ist rund*, S. 203.

⁵¹⁰ Ebd., S. 204.

⁵¹¹ Hier zeigt sich übrigens ein Problem, das sich praktisch durch das ganze Buch zieht und die Belege durch die Text-Tatsachen etwas holperig macht. Charakterliche Eigenschaften oder Verhaltensweisen werden meist von einer weiteren Person im Roman beobachtet.

⁵¹² Basan, Walter (1953): *...und das Leder ist rund*, S. 204.

⁵¹³ Ebd., S. 195.

⁵¹⁴ Ebd., S. 208.

Rezeptabweichungen nachwies⁵¹⁵, sieht er nicht die Notwendigkeit, sich damit auseinander zu setzen. Diese Ignoranz ergibt sich aus Uhligs eigennützigem Verhalten und ist die Parallele zu seinem Verhalten auf dem Spielfeld. Für Uhlig zählt der persönliche Erfolg. Auf dem Platz sind es die vielen Tore die er wirft. Im Werk ist es die große Anzahl der Mitschungen die er schafft. Für ihn ist es wichtig, dass seine individuelle Leistung gewürdigt wird, dass ihm Rosenke „aner kennend auf die Schulter“⁵¹⁶ klopft und es „ne Aufbesserung für [die] Brieftasche“⁵¹⁷ gibt. Damit steht der Individualist Uhlig im starken Kontrast zu Binder.

Die Gegenüberstellung sozialistischen und unsozialistischen Verhaltens beschreibt sehr deutlich den realen gesellschaftlichen Zustand der DDR, der sich logischerweise aus den Startvoraussetzungen Republik ergibt. Daher muss die zweite Hypothese bezüglich der Textkonzeption lauten: In Basans Roman wird gezeigt, dass sich unsozialistisches Verhalten nicht auszahlt. Das lässt sich an der Person Uhligs festmachen. Betrachten wir das Foul an Röhr. Die „grobe Unsportlichkeit“⁵¹⁸, eine „gotteserbärmliche Gemeinheit“⁵¹⁹, kann kaum als „leistungs- und kampfbereit“, wie der sozialistische Protagonist sein soll, interpretiert werden. Allein der weitere Verlauf der Handlung suggeriert schon, dass unsozialistisch mit unsozial gleichzusetzen ist. Uhlig schlägt die Chance aus, „begangenes Unrecht [wieder] gutzumachen.“⁵²⁰ Die aus der Tätlichkeit resultierenden Folgen für Uhlig sind hier schon hinlänglich thematisiert worden. Das Foul, und insbesondere Uhligs darauf folgendes unsozialistisches Verhalten, sorgt dafür, dass die Sozialisten der Mannschaft ihren Helden plötzlich mit neuen Augen sehen. Torwart Max Brummert, der Uhlig zuvor als Prachtburschen betrachtet, erkennt: „Stephan — als ob sich immer alles um den drehen müsste. Stellt sich an wie `ne Primadonna, [...]...Sind denn die anderen Luft? Wer nicht will, der hat schon.“⁵²¹ Ich will daher meine zweite Hypothese zur speziellen Textkonzeption etwas schärfen: Unsozialistisches Verhalten zahlt sich in Basans Roman nicht nur nicht aus, unsozialistisches Verhalten sorgt für den Ausschluss aus dem System. Zunächst wieder Uhlig: Er zieht sich enttäuscht aus der Mannschaft zurück. Damit wird die Ablehnung der sozialistischen Werte, die Ablehnung des Kollektivs dokumentiert. Eine Wiederkehr in die Mannschaft macht Torwart Brummert davon abhängig, dass Uhlig die sozialistischen Werte anerkennt: „Wenn er erst merkt, daß es auch ohne ihn geht — vielleicht sogar besser geht —, dann wird er hoffentlich wieder zu sich kommen!“⁵²² Genauer: Eine Rückkehr Uhligs in die Mannschaft ist an zwei Voraussetzungen geknüpft. Erstens muss das kollektive Zusammenspiel den Beweis antreten, dass es ohne Individualisten auskommt, ja vielleicht sogar besser funktioniert. Und daran ist zweitens die Vermutung geknüpft, dass Uhlig zur Vernunft kommt, sein Fehlverhalten einsieht und sich auch in den Dienst des Kollektivs stellt. Vorher ist eine Rückkehr in die Mannschaft nicht möglich. Wie wir schon wissen, leistet der Roman diese Überzeugungsarbeit, denn die kollektive Leistung seiner „Grünhemden“ im entscheidenden Spiel gegen Früggenau lässt Uhlig ja das Herz — oder besser ein Licht — aufgehen. Für andere Figuren im Roman gilt das nicht. Der intrigante Otto Westphal hatte verlauten lassen, dass „er Regie“⁵²³ führt, und er hat sogar ein Ultimatum gestellt: „Entweder er macht den Sturmführer, und alles hört auf sein Kom-

⁵¹⁵ Ebd., S. 50.

⁵¹⁶ Ebd., S. 128.

⁵¹⁷ Ebd.

⁵¹⁸ Ebd., S. 20.

⁵¹⁹ Ebd.

⁵²⁰ Ebd., S. 68.

⁵²¹ Ebd., S. 168.

⁵²² Ebd.

⁵²³ Ebd., S. 233.

mando, oder er geht...“⁵²⁴ Folgerichtig muss er mit dem erpresserischen Ziehe nach Bitterfeld ziehen.⁵²⁵

Letztlich führt mich das zu der Überlegung, dass asozialistisches Verhalten mit kapitalistischem Verhalten gleichzusetzen ist. Das lässt sich bedingt sprachlich nachweisen: In den frühen Jahren von DDR und BRD versuchten sich die jeweiligen (meist politischen) Kontrahenten zu diskreditieren, indem sie ihren Gegner und dessen Verhalten mit verbrecherischen Vergleichen bedachten.⁵²⁶ Im Roman werden Uhligs harte Spielweise und das Foul als „Gangstermethoden! [...] [und] ‚Wild-West-Manieren!‘“⁵²⁷ bezeichnet. Beides sind im weitesten Sinne Metaphern für im Westen zu findendes verbrecherisches Verhalten. Den deutlichsten Hinweis darauf, dass Uhlig und Westphal als typische Kapitalisten beschrieben werden, gibt ihr eigennütziges Verhalten. „Karrierismus [...] [und] Korruption“⁵²⁸ sind nach Meinung von Walter Ulbricht die typischen Erscheinungen der Sportbewegung in Westdeutschland, die bei der Entwicklung der ostdeutschen Sportbewegung zu vermeiden seien.

Für meine Hypothese zum Literaturprogramm, dass die DDR-Literatur die politischen Postulate umsetzt, bin ich noch einige Text-Tatsachen schuldig geblieben. Beleg 1: Brummert äußert deutlich seine Verärgerung über Uhligs persönliche Einstellung: „Sind denn die anderen Luft?“ Die rhetorische Frage beziffert die im DDR-Sport allgegenwärtige Diskussion zwischen individueller Einzelleistung und kollektivem Erfolg. Der kollektivistische Gedanke war der Grundgedanke im jungen DDR-Sport. „Persönlichkeiten, die gleichermaßen Individual- und Kollektivgeist entwickeln sollen, können nur gespalten sein oder sich opportunistisch verhalten.“⁵²⁹ Im Roman wird das durch Otto Westphal belegt: Sich immer noch Hoffnung auf eine Berufung in die Landesausswahl machend, steigt er wieder ins Training ein. Er war „von der Atmosphäre, die Schorsch Binder mit seinen Auffassungen vom Sport im allgemeinen und dem Mannschaftsgeist im besonderen in ihre Reihen getragen hatte, überrascht. Sie beeindruckte ihn mehr, als er sich zunächst eingestehen mochte.“⁵³⁰

Später verlangt er dennoch „Sturmführung“ und „Regie“ des Teams. Beleg 2: Walter Ulbricht fordert, dass die Sportler der DDR von den Sportlern der anderen sozialistischen Länder lernen sollten (Kapitel 7. 1. 2). In *...und das Leder ist rund* lädt Harry Fabian einen tschechoslowakischen Sportsfreund zur Mannschaftssitzung, die wegen Uhligs Foul einberufen wurde, ein:

⁵²⁴ Ebd.

⁵²⁵ Vgl. ebd., S. 256.

⁵²⁶ Hier tat sich die BRD besonders hervor, die die SED und ihre Parteigenossen gern mit Nazi-Vergleichen titulierte: SED-Regime, KZ-Zaun für Berliner Mauer, Ulbricht sei der deutsche Stalin und KZ-Chef der Zone. In der DDR nutzte man ein Vokabular, was vor allem die Gefahr, die vom Westen ausging, betonte. In dem Zusammenhang wird beispielsweise die Berliner Mauer als antifaschistischer Schutzwall oder auch als Friedensbollwerk bezeichnet. (vgl. Hahn, Silke: *Vom zerrissenen Deutschland zur vereinigten Republik*; in: Stötzel, Georg/Wengeler, Martin: *Kontroverse Begriffe*, Walter de Gruyter, Berlin, New York, 1995, S. 300/301).

⁵²⁷ Basan, Walter (1953): *...und das Leder ist rund*, S. 19.

⁵²⁸ Bernett, Hajo (Hg./1994): *Körperkultur und Sport in der DDR. Dokumentation eines geschlossenen Systems*, S. 34.

⁵²⁹ Holzweißig, Gunter (1988): *Sport und Politik in der DDR*, S. 18.

⁵³⁰ Basan, Walter (1953): *...und das Leder ist rund*, S. 179.

„Der Steuermann von der ‚Praha‘ ist ’n aktiver Sportler, ein Fußballspieler aus der Liga, der versteht was von der Sache. [...] Warum soll er als Unbeteiligter nicht einen ganz vernünftigen Vorschlag machen, wie man diese leidige Geschichte am besten bereinigt?“⁵³¹

Auch in punkto Trainingsgestaltung erhofft sich Fabian vom Tschechoslowaken Anregungen: „Weißt du schon — der Schorsch trainiert jetzt mit mir...Langlauf und Speerwerfen. Er sagt, er ist dabei, die Erfahrungen von Emil Zatopek auszuwerten. Mal sehen, was der Schiffer uns dazu noch sagen kann...“⁵³² Beleg 3: „Für alle im Schwerpunkt erfassten Sportler sind durch die verantwortlichen Trainer Entwicklungspläne aufzustellen“⁵³³, die das Leistungsniveau heben. „Trainieren nach Methode‘, [...], [nach] einer vorher genau festgelegten wissenschaftlichen Methode...“⁵³⁴, fordert Harry Fabian.

Eine abschließende Hypothese zur speziellen Textkonzeption: ...und das Leder ist rund will zeigen, dass erst mit der richtigen Einstellung zum Sport auch der sozialistische Aufbau zu schaffen ist. Zur Realität: Wie schon in Kapitel 7. 1. 1 erwähnt, gestaltete sich der Aufbau der Betriebssportgruppen nicht so zügig, wie von der Regierung erwartet. Die SED betrachtet die Sportvereinigungen auf Produktionsbasis, als Hauptsäule der Volkssportbewegung, da sie sich von den Betriebssportvereinigungen die „Reproduktion der Arbeitskraft [sowie] die physische und psychische Leistungssteigerung“⁵³⁵ der Werktätigen erhofft. Um den Aufbau des Betriebssports voranzutreiben, übernehmen seit 1952 die Gewerkschaften „die volle Verantwortung für die Organisierung und Entwicklung von Körperkultur und Sport in den volkseigenen und ihnen gleichgeschalteten Betrieben.“⁵³⁶ Dazu bildet das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport in Zusammenarbeit mit dem FDGB so genannte Instrukteure für Körperkultur aus, deren Aufgabe eine „systematische Förderung jedes einzelnen Sportlers in seiner beruflichen Tätigkeit sowie in der Entwicklung seiner sportlichen Leistungen [...]“⁵³⁷ besteht. Hier zeigt sich schon die enge Verknüpfung zwischen Sport und Arbeit. Die Betriebssportgemeinschaften „stellen, obwohl noch in der Entwicklung begriffen, die Organisationsform der Zukunft dar und verdienen die weitestgehende Förderung und Beachtung seitens aller demokratischer Organisationen, [...]“⁵³⁸ Soweit die politischen Vorgaben und Zielsetzungen. Auch in ...und das Leder ist rund ist es mit dem Aufbau der Betriebssportgruppe, insbesondere mit der Handballabteilung, nicht weit her: Binder versucht die nötigen Strukturen zu installieren, um den Aufbau voranzutreiben. Doch er stößt seitens der Mannschaft (Uhlig und Westphal) und seitens Vitaphosca-Werke (Rosenke) auf Widerstand. Rosenke (Sport = Larifari) will keine außerordentlichen Trainingszeiten während der Arbeitszeit genehmigen, da das im weiteren Sinne die „Vermehrung der Tierbestände im Zeichen des Fünfjahrplans“⁵³⁹ gefährden könnte. Mit Betriebsleiter Rosenke wird also das Bild eines VEB-Leiters gezeichnet, der sich der Bedeutung des Sports, die die SED ihm beimisst, nicht bewusst ist. Sport gehöre nicht in den Betrieb. Am

⁵³¹ Ebd., S. 46.

⁵³² Ebd., S. 45.

⁵³³ Anweisung Nr. 5 des Staatlichen Komitees über die Bildung von Schwerpunkten zur Hebung des Leistungsniveaus (1952). Zit. n.: Bernett, Hajo (Hg.(1994): *Körperkultur und Sport in der DDR. Dokumentation eines geschlossenen Systems*, S. 82.

⁵³⁴ Basan, Walter (1953): ...und das Leder ist rund, S. 62.

⁵³⁵ Ehrlich, Dieter: *Breitensport der DDR*; in: Riemer, Rudolf (Hg.): *Kopernikus Verlag München*, 1981, S. 11.

⁵³⁶ Bernett, Hajo (Hg./1994): *Körperkultur und Sport in der DDR. Dokumentation eines geschlossenen Systems*, S. 82.

⁵³⁷ Ebd., S. 85.

⁵³⁸ Ebd.

⁵³⁹ Basan, Walter (1953): ...und das Leder ist rund, S. 59.

„allerwenigsten in die Arbeitszeit. Unser Plan sieht vor, den Schweinebestand zu erhöhen...Mehr Fett, mehr Fleisch ist die Parole. Und wir schaffen die Voraussetzungen dazu, wenn wir die Produktion erhöhen.“⁵⁴⁰ Binder vertritt die realen politischen Forderungen: „Unser Sport ist Körperkultur, ist Ausdruck der Lebensfreude und Kraftquell zugleich. [...] Wer der Gesellschaft etwas gibt, indem er zur Erholung und Entspannung der Werktätigen beiträgt, darf von der Gesellschaft auch etwas erwarten.“⁵⁴¹

Zunächst zeigen weder Uhlig noch Rosenke die richtige Einstellung zum Sport und demnach auch nicht zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Rosenke, passionierter Skatspieler, hat gar keine Ahnung vom Sport. Daher fällt die Überzeugungsarbeit, die Binder zu leisten hat, etwas globaler aus: Er muss ihm „nur“ begreiflich machen, dass Sport das Mitglied der Gesellschaft produktiver macht: Es gelingt letztlich durch eindringliche Überzeugungskunst⁵⁴². Den Ausschlag gibt abermals eine Aussage Binders: „Die Früggenauer haben nachgewiesen, daß der Krankenbestand bei regelmäßiger sportlicher Betätigung ihrer Kollegen wesentlich niedriger...[geworden ist].“ Für den an die Produktionsleistung denkenden Rosenke ist es das ausschlaggebende Argument. Er genehmigt diverse Forderungen⁵⁴³ Binders. Und: „Der Betriebsleiter Karl Rosenke konnte sich nicht entsinnen, wann er sich das letztmal so wohl gefühlt hat.“⁵⁴⁴

Die Hypothese zum persönlichen Überzeugungssystem von Walter Basan muss etwas schmaler ausfallen, da sich über ihn nur wenig Informationen finden lassen. Basan (geb. 1920), der in der Nähe Magdeburgs aufgewachsen ist, macht sich in der DDR als „Roman-, Jugendbuch-, auch Bühnenautor [und als] Verfasser populärwissenschaftlicher Bücher“⁵⁴⁵ einen Namen. Dass er in dem Lexikon „Schriftsteller der DDR“ mit einem nicht sehr aufschlussreichen Artikel erwähnt wird, ist also der einzige Hinweis, den ich auf den Autor finden kann. Daher stützt sich meine etwas wackelige These auf die Ausführungen im Vorwort: „Das Lexikon ist der Literatur der Deutschen Demokratischen Republik gewidmet. Es erscheint aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des ersten deutschen sozialistischen Staates.“⁵⁴⁶ Im Vorwort wird die Entwicklung der DDR-Literatur gelobt, da sie sich „nicht in der Kritik des Imperialismus und der von ihm produzierten inhumanen Lebensbedingungen, der Entfremdung des Menschen [erschöpft], sondern [...] zum Aufbau einer gesellschaftlichen Ordnung des realen Humanismus“⁵⁴⁷ beiträgt.

Das bringt mich zu der Überlegung, dass in dieses Lexikon ausschließlich Autoren aufgenommen wurden, „deren Arbeit von Bedeutung für die produktive Aneignung des kulturellen Erbes“⁵⁴⁸ ist, die — einfacher ausgedrückt — ihre Aufgabe als „Ingenieure der Seele“ staatsgefällig interpretiert haben. In jenem Werk ist also auch Basan vertreten. Wolfgang Emmerich pauschaliert in seiner kleinen „Literaturgeschichte der DDR“ zudem, dass die

⁵⁴⁰ Ebd., S. 132.

⁵⁴¹ Ebd., S. 133f.

⁵⁴² Als Rosenke seinen Buchhalter Jungclaus beim Handball sieht, meint er: „Der täte auch besser, seine Nerven in der Freizeit zu schonen!“ (Ebd., S. 124). „Natürlich schon er seine Nerven...er kräftigt sie sogar...“, wird Rosenke entgegnet. (vgl. ebd., S. 125).

⁵⁴³ Rosenke bewilligt Binder die Ausarbeitung eines Betriebssportplans und eine Werbekampagne für das Sportleistungsabzeichen. (vgl. S. 224).

⁵⁴⁴ Ebd., S. 224f.

⁵⁴⁵ Albrecht, Günter/Böttcher, Kurt/Greiner-Mai, Herbert, Krohn, Paul Günter: *Schriftsteller der DDR*, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1975, S. 28.

⁵⁴⁶ Ebd., Vorwort.

⁵⁴⁷ Ebd.

⁵⁴⁸ Ebd.

Autoren gerade in den Anfängen der DDR den Erziehungsauftrag freiwillig und aus tiefster Überzeugung verinnerlicht hatten: „Die Sehnsucht, nach dem zerstörten Sinnkonstrukt Nationalismus einer neuen, scheinbar unbefleckten Glücksverheißung zu folgen, erstickte alle möglichen kritischen Vorbehalte im Keim.“⁵⁴⁹ Meine Hypothese zum Überzeugungssystem des Autors lautet daher: Basan lehnt den Nationalsozialismus ab und hilft freiwillig beim Aufbau des Sozialismus mit: Da ist erstens das schon erwähnte Motiv des Neuanfangs, durch das die DDR alles Faschistische ablegen will. Der unter dem NS-Regime aufgewachsene Harry Fabian wollte ja, dass die Zukunft „heller wurde, als das, was hinter ihm lag.“⁵⁵⁰ Die bisherige Aufbauarbeit der älteren Kollegen wird ebenfalls von Harry gewürdigt: „Man tat den alten Kumpeln wirklich unrecht, wenn man nicht all das anerkannte, was sie bisher geleistet hatten [...]“.⁵⁵¹ Auch die durchweg positive Beschreibung der Funktionäre Binder und Fabian kann hier als Bestätigung der Hypothese betrachtet werden und belegt den sozialistischen Realismus. Der 1934 unter Beteiligung von Maxim Gorki und Andrej Schdanov (maßgeblicher Kulturfunktionär der KPdSU) definierte Literaturbegriff, hatte auch für die entstandene DDR seine Gültigkeit: Die „Grundidee des sich z.T. an den Realismus des 19. Jh. anlehnenen s. R. war es, die gesellschaftl. Realität >volksnah< so darzustellen, daß ein positives Wirken des Sozialismus als Prinzip der neuen Wirklichkeit und als Zukunftsperspektive hervortritt; [...]“.⁵⁵²

Eine wichtige Forderung dabei war, dass die künstlerische „Darstellung [...] mit den Aufgaben der ideologischen Umgestaltung und Erziehung der Werktätigen im Geiste des Sozialismus verbunden werden“⁵⁵³ muss. Ziel also war es, die politisch-ideologische Komponente des Sozialismus mit der ästhetischen des Realismus zu verknüpfen. Als verbindlich galten bis 1956 die Theorien des ungarischen Literaturhistorikers und Philosophen Georg Lukács. Lukács' Theorien passten auch deshalb ins Konzept, da sie

„sich [...] bruchlos in die politische Parole von der Vereinigung aller > antifaschistischen Kräfte< zum Aufbau einer neuen Gesellschaft ein [fügten], und zudem kam[en] sie der Kulturpolitik des zuständigen Ministers Johannes R. Becher entgegen, der die Pflege des > kulturellen Erbes< zur wichtigsten Aufgabe erhob“⁵⁵⁴.

Und nicht zuletzt war die erste Formalismus-Kampagne schon 1951 verabschiedet worden. „Die Beschneidung der Meinungs- und Publikationsfreiheit begann spätestens mit dem Jahr 1948 und hatte [ihren] ersten Höhepunkte in der Formalismuskampagne 1951/52 [...]“.⁵⁵⁵ Dadurch wird deutlich, dass eine freie Meinungsäußerung, obwohl diese selbstverständlich in der Verfassung der DDR verankert war, kaum möglich gewesen wäre — selbst wenn Basan gewollt hätte.

Abschließend kann man sagen, dass Basan zu lebendes Leben darstellt: ...und das Leder ist rund darf als Anleitung zum sozialistischen Leben betrachtet werden. Der Sport wird hier parabelartig eingesetzt. Gerade für den Protagonisten Uhlig trifft das zu. Indem er sieht, dass seine Farben ohne ihren besten Einzelspieler, also ohne sich selbst, mit Früggenau die „derzeit spielstärkste Elf der Staffel“⁵⁵⁶ schlagen können, ist er für das Kollektiv bereit. Das

⁵⁴⁹ Emmerich, Wolfgang (1996): *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, S. 39/49.

⁵⁵⁰ Basan, Walter (1953): *...und das Leder ist rund*, S. 43.

⁵⁵¹ Ebd., S. 44.

⁵⁵² *dtv-Lexikon*; Band 17; S. 114.

⁵⁵³ Harenbergs Lexikon der Weltliteratur (1995), Band 4; S. 2294, S. 2711.

⁵⁵⁴ Bernhard Spies; in: Arnold, Heinz Ludwig: *Literatur in der DDR*, © edition text + kritik GmbH, München 1991, S. 34.

⁵⁵⁵ Emmerich, Wolfgang (1996): *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, S. 55.

⁵⁵⁶ Basan, Walter (1953): *...und das Leder ist rund*, S. 178.

Kollektiv, das im Sozialismus die zentrale Rolle einnimmt, hat sie eben auch im Roman inne.

7.3 Erich Loest: *Der elfte Mann*

7.3.1 Basis-Analyse

Jürgen Hollstein hat ein Problem: Er verfügt über einen begnadeten linken Fuß, der ihn über kurz oder lang in die Fußball-Nationalmannschaft der DDR bringen würde. Und er könnte der DDR zu einem Ausweg aus ihrem maroden Bauwesen verhelfen, denn als einer der begabtesten Studenten seines Physik-Professors Bernskohn wird ihm eine Stelle am entstehenden prognostischen Baustoffinstitut offeriert — zügige Promotion und eine anschließende leitende Stellung inklusive. Zweimal die Chance des Lebens. Nur welche ist richtig? Von dieser Entscheidungsfindung ist der Roman geprägt. Zunächst versucht der Oberliga-Kicker und eifrige Student Fußball und Studium unter einen Hut zu bringen. Das gelingt bedingt, doch zeigt sich hier schon, dass beide Begabungen einander im Weg stehen. Auf dem Rasen denkt er an seine Versuche, das Training schlaucht ihn so, dass er zu müde zum Lernen ist. Von der Uni geht's direkt auf den Fußballplatz, abends muss er sich auf den nächsten Uni-Tag vorbereiten: Studieren, trainieren, studieren, trainieren. Zeit für ein Privatleben bleibt da wenig. Maximal für ein paar Frauengeschichten, die aber eigentlich nur Zweckgemeinschaften sind: Renate, die fescbe Schuhverkäuferin, rundet die Erscheinung des erfolgreichen Fußballers ab. Uta, die heimlich in ihn verliebt ist, fertigt manchmal in den Vorlesungen für ihn Mitschriften an.

In Unordnung gerät dieser Drahtseilakt zwischen Studium und Fußball, als sich Hollstein die beiden erwähnten Chancen bieten. Mit seiner Berufung in die B-Nationalmannschaft zum Spiel gegen Bulgarien verbindet er sofort einen dreiwöchigen Studienausschluss, der so leicht nicht zu kompensieren wäre. Allerdings führt der Weg zum Held der Nationalmannschaft nur über die Nationalmannschaftsreserve. Nach und nach setzen ihm seine Förderer immer mehr zu. Eine Entscheidung muss fallen. Und klar ist auch, dass eine Entscheidung für ein Talent gleichzeitig die Verkümmernng des anderen bedeutet. Brillantes Physikerhirn oder das Bein der Nation? Letztlich entscheidet sich Hollstein dafür, der Nation aus ihrer Baukrise zu helfen. Die Entscheidung dazu ist moralischer, aber auch persönlicher Natur. Und den Fußball-Funktionären passt sie natürlich gar nicht.

7.3.2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Loests Roman *Der elfte Mann* zeigt die Strukturen des Aufbaumuster-Typs *Kasus I*. Obwohl Jürgen Hollstein bereits in der Oberliga, der höchsten Spielklasse der DDR, einen Stammplatz in seiner Mannschaft⁵⁵⁷ hat, kann es für ihn auf der Karriereleiter noch weiter nach oben gehen. Die Funktionäre des DDR-Fußballs sind sicher: „Du kannst ganz groß werden, [...]. Drei Jahre rackern, und du hast deinen Stammplatz in der Nationalelf.“⁵⁵⁸ Für den Fußballer Hollstein ist die Nationalmannschaft das Ziel, somit ist er als *Aufsteiger* identifiziert.

Der Student Hollstein hingegen hat ganz andere Ziele. Und damit sind wir bei den zwei Normsystemen, denen der 21-Jährige — entsprechend den aufgestellten Richtlinien für die-

⁵⁵⁷ Sie hat die Vereinsfarben blau-gelb und ist nicht in Berlin ansässig. Mehr ist über den Verein und über den Handlungsort nicht zu erfahren.

⁵⁵⁸ Loest, Erich: *Der elfte Mann*, Mitteldeutscher Verlag, Halle, Leipzig, 1969, S. 117.

ses Aufbaumuster — angehören muss: Studium vs. Sport. Talent wird ihm auf akademischer wie sportlicher Seite attestiert.

Beschreibung der beiden Normsysteme (*Kasus I*): Zunächst ist da der Student Hollstein, der sein Studium vom ersten Tag an genießt: „Bernskohns Bunte Bühne. Der Professor hatte nicht mit Maschinen und Prospekten, Blitz und Feuerregen gespart, und jeder der frischgebackenen Studenten war überzeugt gewesen, haarscharf das richtige Fach gewählt zu haben, Physik, hochinteressant, lebendig, attraktiv.“⁵⁵⁹

In diesem Normsystem ist Hollstein ein Zahlenjongleur, der „das Ineinandergreifen von Gedanken, das Schreiten auf dichtgefügter Fläche, das Türmen von Quadern, Spalten und Säulen, die endliche Detonation“⁵⁶⁰, genießt. Eine Gleichung ist eine Herausforderung, sie ist „Spiel, Ernst, Locken und Erfüllung.“⁵⁶¹ „Hollstein hatte am Ende des ersten Studienjahres erfolgreich abgeschnitten mit guten und sehr guten Noten in allen Fächern.“⁵⁶² Die Fakultät beschließt eine Begabtenförderung und möchte Hollstein an diesem Programm teilnehmen lassen. Im Gespräch darüber, registriert Professor Bernskohn „Freude auf Hollsteins Gesicht: Spaß an der Arbeit, mit anderen lohnte die Mühe ohnehin nicht [...]“⁵⁶³

Der Fußballer Hollstein, der „in der neunten Klasse [...] [noch] Langstreckenlauf trainiert“⁵⁶⁴ hatte, kann auf ähnlich erfreuliche Aussichten blicken. Fußball spielte er damals wohl nur in der Schule. Bei einem Schulsportfest, also eher zufällig, „fiel [dem Talentsucher Böhm] der Junge mit dem explosiven Antritt auf, dem scharfen Schuß mit dem linken Bein.“⁵⁶⁵ Und so entwickelte er sich zu einem für den DDR-Fußball sehr wertvollen Spieler, der als Linksaußen nicht — wie die anderen — den Ball erst auf den rechten Fuß legen musste, um eine halbwegs ansehnliche Flanke in den Strafraum zu schicken. In Berlin⁵⁶⁶ war man sich dieser Tatsache bewusst: „Hollsteins linkes Bein, dieses kostbare, begabte linke Bein mußte gehätschelt werden. [...] Linksbeiner waren rar, man konnte sie nicht baken.“⁵⁶⁷ Und darum will Kerkrade, der zweitwichtigste Funktionär im Zentralverband, „Hollstein in die neu zu formierende Nationalreserve“⁵⁶⁸ eingliedern, die in drei Wochen ein Länderspiel in Bulgarien hätte. Doch Hollsteins Vereinstrainer Archold hat wegen Jürgens gerade überstandener Knieverletzung Bedenken: „Eine schöne Chance für Sie, [...]. Wenn Sie keine Trainingsrückstände hätten, könnten Sie übermorgen im Vorbereitungslager sein.“⁵⁶⁹ Drei Wochen Trainingslager in Bulgarien bedeuten für Hollstein aber auch „drei Wochen Studienausfall [,] [die] wären nicht im Handumdrehen zu verkraften.“ Eine Gewissensfrage. „Schade’, sagte er zu Archold, wie er zu Vater gesagt hätte: ‚Gott sei dank.’“⁵⁷⁰

⁵⁵⁹ Ebd., S. 28.

⁵⁶⁰ Ebd., S. 90.

⁵⁶¹ Ebd.

⁵⁶² Ebd., S. 29.

⁵⁶³ Ebd., S. 30.

⁵⁶⁴ Ebd., S. 25.

⁵⁶⁵ Ebd.

⁵⁶⁶ Gemeint ist hier der Deutsche Fußballverband.

⁵⁶⁷ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 7.

⁵⁶⁸ Ebd., S. 9.

⁵⁶⁹ Ebd.

⁵⁷⁰ Ebd., S. 10.

Beide Systeme — *Kasus I* entsprechend — haben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten. Uni, das bedeutet ab den frühen Morgenstunden absolute Konzentration, schnelle Auffassungsgabe und manchmal auch Frustration:

„Das Ergebnis der skalaren Multiplikation $a \cdot b$ ist kein Vektor, und das Assoziativgesetz ist nicht erfüllt. Hollstein hörte Überleitungen: Sie sehen sofort — Sie können sofort bestätigen — daraus folgt natürlich — es ist klar, daß λ falsch sein mußte, wenn — Hollstein sah nicht sofort, konnte nicht bestätigen, nichts war klar.“⁵⁷¹

Außer, dass er, was er nicht verstanden hatte, würde nacharbeiten müssen: In „drei Tagen frühestens, in der Stille, bei einer Kanne Tee, würden sich die Bruchstücke fügen.“⁵⁷² Soviel steht fest.

Nachmittags kommt das Training. Die Philosophie des Trainers macht die Anstrengungen deutlich: „Disziplin, [...], wer am Sonnabend gewinnen wollte, mußte sich ab Montag ins Zeug legen.“⁵⁷³ Für die Spieler hieß das neben einer strikten Gewichtskontrolle⁵⁷⁴:

„Jonglieren, Ball aufs Knie, auf den Kopf, Brust, Knie, immer wieder Spann, fast von der Spitze abgerutscht, hochschlagen und tanzen lassen. [...] Zwei Mann stellten sich einander gegenüber, köpften sich den Ball zu, gingen in die Hocke, in den Stütz, Brust aufs Gras, wieder hoch, dabei immer den Ball von Kopf zu Kopf hin und her.“⁵⁷⁵

Und diese Anstrengungen fordern ihren Tribut ein. Das Bier mit den Mannschaftskameraden nach dem Training lässt Hollstein aus, da er sonst nichts mehr begreifen würde, „weder die Passivkonstruktionen im Englischen noch die vierzehn Anwendungsmöglichkeiten von *face* und *to face* und schon gar nichts vom Vektor.“⁵⁷⁶ Das abendliche Vorbereiten der kommenden Vorlesung ist erste Bürgerpflicht, er bezeichnet sie als „die dritte Runde dieses Tages.“⁵⁷⁷

Beide Systeme konkurrieren miteinander (*Kasus I*): Zunächst ergibt sich schon aus der Doppelbelastung eine Konkurrenz. Hollsteins Abende sind ritualisiert: Nach dem Training etwas schlafen, dann zum Beispiel ein wenig nachdenken über die „Projektion eines Vektors auf einen anderen.“⁵⁷⁸ „Archold hatte sein Recht verloren, Bernskohn dominierte wieder, es war nicht einfach, zweien Herrn zu dienen.“⁵⁷⁹ Doch noch ist sich Hollstein sicher: „Er schaffte beides, ohne Frage, es war nur ein Organisationsproblem.“⁵⁸⁰ Doch dann werden die Anforderungen, die beide Systeme an ihn stellen, werden größer. Zunächst im Fußball: Hollstein, der die Bestenförderung der Uni angenommen hatte, sieht sich nun mit den Anforderungen der Fußballwelt konfrontiert: „Die Bulgaren hatten gebeten, dass B-Länderspiel um vier Wochen zu verschieben.“⁵⁸¹ Nun war er wieder im Rennen: Hollstein war von Kerkrade erneut „zum B-Lehrgang in Bulgarien eingeladen worden. „Ich

⁵⁷¹ Ebd., S. 27.

⁵⁷² Ebd.

⁵⁷³ Ebd., S. 5.

⁵⁷⁴ Abweichungen geben Trainer Archold entscheidende Aufschlüsse über die Fitness der Spieler. „Am schwarzen Brett hing eine Karte: HEUTE WIEGEN. Die Stunde der Wahrheit.“ [Ebd., S. 5/6 (Hervorhebungen im Original)].

⁵⁷⁵ Ebd., S. 6.

⁵⁷⁶ Ebd., S. 10.

⁵⁷⁷ Ebd., S. 36.

⁵⁷⁸ Ebd.

⁵⁷⁹ Ebd.

⁵⁸⁰ Ebd.

⁵⁸¹ Ebd., S. 66f.

gratuliere. Eine herrliche Chance [...]“⁵⁸², freut sich Trainer Archold, der sich sicher ist, dass Hollstein dieses einmalige Angebot annimmt: „In Bulgarien werdet ihr schwitzen!“⁵⁸³ Aber auch die akademische Gegenseite hat großes mit Hollstein vor: Er und ein weiterer Student sollen später einmal „für das industriemäßige Bauen [...] neue Baustoffe“⁵⁸⁴ entwickeln. Genosse Hankdey, Parteiinstrukteur aus Berlin, war eigens angereist, um den beiden Studenten das Angebot zu unterbreiten: „Wir möchten Ihre Ausbildung in Zusammenarbeit mit ihren Professoren beeinflussen. Wir möchten, daß Sie sich intensiv mit dem beschäftigten, was später an Sie herantritt.“⁵⁸⁵ Ein Stufenplan war in Berlin erarbeitet worden: „zusätzliche Kurse, Praktikum in Kliethendorf“⁵⁸⁶, vielleicht schon Überstellung während des letzten Semesters. Zügige Promotion, rasche Befähigung, eine leitende Position zu übernehmen. „[...] Ich halte es für die Chance Ihres Lebens.“⁵⁸⁷ Die Angebote beider Systeme sind klar umrissen. Doch beide verlangen Ausschließlichkeit. Einstein oder Matthews⁵⁸⁸, wie Hollstein selbst feststellt. Sollte er sich für den akademischen Weg entscheiden, würde er „nicht in dieses Trainingslager und nicht zu anderen Sportlehrgängen fahren können. Beides nebeneinander schafft keiner.“⁵⁸⁹ Das gilt auch andersherum.⁵⁹⁰

Zwangsläufig muss sich der Protagonist für ein System entscheiden (*Kasus I*): Hollstein erkennt in diesem Fall zwar nicht das System Fußball als grundsätzlich falsch, er erkennt es für sich persönlich als falsch: Zweifel kommen auf, ob er wirklich das Talent zum international renommierten Fußballstar hat,

„konnte er im Training nachholen, was er mit zwölf Jahren nicht gelernt hatte? Pele, Garrincha, Santos hatten als Jungen jeden Tag zehn Stunden lang Fußball gespielt in irgendeiner Straße, an einem Strand, hatten die Schule geschwänzt und keinen anderen Traum gehabt als den, Fußballstar zu werden. Was hatte er alles durcheinander geträumt?“⁵⁹¹

Die Entscheidung für das akademische System ist dann eine moralische: Ein Leben ohne Formeln? Es „wäre ihm *beschissen leer* vorgekommen ohne Physik und Mathematik; weg mit großen Tönen: Hier lag der Kern.“⁵⁹²

Die Entscheidung fällt gegen den Sport (ist im Aufbaumuster-Typ *Kasus I* auch möglich): Seine Absage für die Nationalmannschaftreserve wirbelt allerdings Staub auf: Der Fall Hollstein wird zum Politikum, da der ausgestochene Fußballverband die Partei einschaltet. Es muss geklärt werden, auf welchem Gebiet Hollstein dem Staat mehr nutzen kann. Nochmals Einstein oder Matthews, aber über Hollsteins Kopf hinweg:

„Mußte es denn gerade Hollstein sein, der so schnell in ein Baustoffinstitut übernommen würde? Bernskohn lächelte: Mußte denn gerade Hollstein Tore schießen? Noch ein Anlauf

⁵⁸² Ebd., S. 186.

⁵⁸³ Ebd., S. 187.

⁵⁸⁴ Ebd., S. 219.

⁵⁸⁵ Ebd., S. 217.

⁵⁸⁶ Hier wird das Institut für Baustoffentwicklung gerade erstellt.

⁵⁸⁷ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 217.

⁵⁸⁸ Stan Matthews ist ein bekannter britischer Fußballprofi.

⁵⁸⁹ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 218.

⁵⁹⁰ Entscheidet er sich für die Nationalreserve und Bulgarien, könnte er die Voraussetzungen für die wissenschaftliche Arbeit nicht erfüllen: „Am Donnerstag beginnt ein Lehrgang für Rechentechnik, daran müßten Sie teilnehmen. [...] ‚Am Mittwoch‘, erwiderte Hollstein schwunglos, ‚soll ich zu einem Fußballehrgang fahren.‘“ (Ebd., S. 217).

⁵⁹¹ Ebd., S. 222.

⁵⁹² Ebd., S. 224 (Hervorhebungen im Original).

von Archold: Man war nur in gewissen Jahren ein gute Fußballer. Gegenschlag von Bernskohn: Ein Hirn bildete sich nur in gewissen Jahren maximal aus, leider offensichtlich in denselben.⁵⁹³

Die Diskussion in Bernskohns Zimmer führt also zu keinem neuen Ergebnis. Fußball-Funktionäre und Trainer haben nur noch eine Chance: Jetzt müssen sie „Hollstein *überzeugen*.“⁵⁹⁴ Doch der geht den Männern aus dem Weg, denn er „wusste alles, was die drei ihm vorhalten wollten: Verpflichtung gegenüber deinem Staat, als ich Dich damals entdeckt habe, du kannst uns jetzt nicht im Stich lassen, [...], wenn jemand anderes diese Chance hätte, wir regeln alles [...].“⁵⁹⁵

Hollstein will seine „Nerven [nicht mehr] strapazieren“⁵⁹⁶, der „Alltag begann wieder, der Bulgarientraum war ausgeträumt [...].“⁵⁹⁷

7. 3. 3 Basis-Interpretation

Zunächst möchte ich mich mit dem Werte- und Überzeugungssystem des Autors befassen: Erich Loest hatte insgesamt so seine Schwierigkeiten mit der DDR. Mit einem Dreijahresvisum für die BRD endet 1981, was so schön begonnen hatte. Mit Erich Loest verfügte die DDR über einen Autoren, der willens war, die sozialistischen Werte zu vertreten und der dazu noch über eine würdige DDR-Vita verfügte: Loest, im letzten Kriegsjahr⁵⁹⁸ „als Schüler zur Wehrmacht eingezogen“⁵⁹⁹, zweiwöchige Kriegsgefangenschaft, nach Kriegsende kurz „in der Landwirtschaft und Industrie tätig“⁶⁰⁰, legte die „Reifeprüfung ab und begann 1946 seine journalistische⁶⁰¹ und schriftstellerische Laufbahn.“ 1947 Eintritt in die SED. Seine erste Buchveröffentlichung „Jungen, die übrig blieben“ (1950) kostete ihn allerdings den Redakteursposten, da in ihr die sozialistischen Wertvorstellungen nicht ausreichend vertreten sind. „Jungen, die übrig blieben“ darf als autobiographischer Roman betrachtet werden, in dem „Loest den Weg des Oberschülers Walter Uhlig durch die Wirren der letzten Kriegsmonate und der Nachkriegszeit“⁶⁰² schildert. Er „stieß bei den offiziellen Literaturkritikern der »Täglichen Rundschau« auf entschiedene Ablehnung“⁶⁰³. „Den [...] Tadel der »Standpunktlosigkeit« [...] kompensiert er danach durch eine strikte Befolgung der ästhetischen Vorgaben des »sozialistischen Realismus«.“^{604 605} Ungleich schwerer sind die Folgen, die ihm seine Teilnahme an der Diskussion über „die notwendige »Demokratisierung

⁵⁹³ Ebd., S. 238.

⁵⁹⁴ Ebd. (Hervorhebung im Original).

⁵⁹⁵ Ebd., S. 244.

⁵⁹⁶ Ebd.

⁵⁹⁷ Ebd., S. 245.

⁵⁹⁸ Der 1926 geborene „Sohn eines »bürgerlich-nationalen« Eisenwarenhändlers aus der sächsischen Kleinstadt Mittweida wächst »konform« in die nationalsozialistische Herrschaft hinein. Mit zehn Jahren wird er Hitlerjunge, später Jungvolkführer und schließlich Soldat, der als »Werwolf« [...] gegen die Alliierten kämpft. [Lutz, Bernhard (Hg.): *Metzler-Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar, 1994, S. 565].

⁵⁹⁹ Moser, Dietz-Rüdiger (Hg./1993): *Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945*, S. 424.

⁶⁰⁰ Lutz, Bernhard (Hg./1994): *Metzler-Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, S. 565.

⁶⁰¹ Erst freie Mitarbeit, dann Volontariat und danach Kreisredakteur der Leipziger Volkszeitung.

⁶⁰² Moser, Dietz-Rüdiger (Hg./1993): *Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945*, S. 425.

⁶⁰³ Ebd.

⁶⁰⁴ Lutz, Bernhard (Hg./1994): *Metzler-Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, S. 565.

⁶⁰⁵ Mitte der 50er Jahre studiert Loest am Johannes R. Becher-Institut für Literatur in Leipzig.

der Partei und des Staates«⁶⁰⁶ einbringt: „Nach einem Jahr Untersuchungshaft [wird er] 1958 wegen »konterrevolutionärer Gruppenbildung« zu Vermögensentzug und siebeneinhalb Jahren Haft⁶⁰⁷ abgeurteilt.“⁶⁰⁸ Nach seiner Freilassung bringt er „in den Jahren 1965 bis 1975 elf Romane und über 30 Erzählungen zu Papier.“⁶⁰⁹ Darunter auch *Der elfte Mann*. Als „Unperson“⁶¹⁰ diffamiert, schreibt Loest aber hauptsächlich „unter dem Pseudonym Hans Walldorf“⁶¹¹ anspruchslose, aber erfolgreiche Kriminalromane, um sich den Lebensunterhalt zu sichern. Bezüglich Loests Werte- und Überzeugungssystem vermute ich dennoch, dass es pro Sozialismus geprägt ist. Das ergibt sich für mich zunächst schon aufgrund der Text-Tatsache, dass sich Jürgen Hollstein in *Der elfte Mann* am Ende gewissermaßen zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zur Verfügung stellt und dafür seine Fußballerkarriere opfert. Und ein Opfer ist es, das formuliert Hollstein abschließend noch einmal deutlich. Der Roman wird von inneren Monologen geprägt. In solch einem Monolog überlegt Hollstein, das seine Entscheidung von seinen Eltern⁶¹² sehr positiv aufgenommen werden wird. Er fragte sich aber, ob „die Eltern *wenigstens ein bißchen* hätten nachfühlen können, was es hieß, auf Trainingslehrgang und B-Länderspiel und Nationalkarriere zu verzichten?“⁶¹³ Besonders deutlich wird meine Hypothese zu Loests Überzeugungssystem dadurch unterstrichen, dass Hollstein diese Entscheidung ausdrücklich freiwillig trifft. Die Entscheidung, macht Professor Bernskohn gegenüber den Sport-Funktionären deutlich, „ist Hollsteins Sache.“⁶¹⁴ „Zwingen konnte ihn keiner“⁶¹⁵, stellt auch Trainer Archold fest.

In diesem Zusammenhang wird es Zeit, dass ich ein wenig auf Zensur zu sprechen komme: Wer in der DDR als Literat arbeiten wollte, musste sich den Kontrollmechanismen in der Peripherie der Literaturgesellschaft beugen. Will heißen:

Die Literatur der DDR war »Planungsliteratur« (R. Darnton) *par excellence*. Das heißt, daß ausnahmslos alle Etappen im Leben eines Literaturwerks gelenkt und kontrolliert wurden (oder werden sollten): Entstehung, Drucklegung und Veröffentlichung, Vertrieb, Literaturkritik, endlich Lektüre und also Wirkung.⁶¹⁶

Demnach dürfte *Der elfte Mann* eine ähnliche Überprüfung durchlaufen haben. Insbesondere deshalb, da belegt ist, dass Loest nach seiner Inhaftierung unter besonderem Augenmerk stand: „Zensurmaßnahmen [und] Kampagnen“⁶¹⁷ gegen seine Person⁶¹⁸ waren an der Tagesordnung. Doch die Auswirkungen einer etwaigen Zensur sind an dieser Stelle nicht zu klären. Es ist klar, dass sich Loest, um veröffentlichen zu können, an gewisse „Spielregeln“

⁶⁰⁶ Ebd.

⁶⁰⁷ Bis September 1964 ist er in der Strafvollzugsanstalt Bautzen II zeitweilig in Einzelhaft und bei striktem Schreibverbot inhaftiert.

⁶⁰⁸ Moser, Dietz-Rüdiger (Hg./1993): *Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945*, S. 424.

⁶⁰⁹ Ebd.

⁶¹⁰ Lutz, Bernhard (Hg./1994): *Metzler-Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, S. 565.

⁶¹¹ Moser, Dietz-Rüdiger (Hg./1993): *Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945*, S. 424.

⁶¹² Besonders der Vater, Schulleiter und Kreistagsabgeordneter spielt für Hollstein eine wichtige Rolle. Jürgen beschreibt ihn als „gewieften Pädagogen“ (S. 58), dem er nichts vormachen kann.

⁶¹³ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 242 (Hervorhebungen im Original).

⁶¹⁴ Ebd., S. 230.

⁶¹⁵ Ebd.

⁶¹⁶ Emmerich, Wolfgang (1996): *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, S. 48 (Hervorhebungen im Original)

⁶¹⁷ Die Neuauflage seines Roman „Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene“ (1978) wurde von den Behörden ungebührlich hinausgezögert. Offiziell wurden dafür oft Erklärungen wie beispielsweise „Papierkontingentierung“ (vgl. Emmerich) herangezogen.

⁶¹⁸ Moser, Dietz-Rüdiger (Hg./1993): *Neues Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur seit 1945*, S. 424.

halten musste. Diese Regeln wurden vom Literaturprogramm gemacht, das in der DDR eben sehr stark politisiert war. Loest wird ihnen in diesem Roman gerecht. Zwei Beispiele: Die schon bei Basans ... *und das Leder ist rund* thematisierte Abgrenzung zum Nationalsozialismus findet auch in *Der elfte Mann* statt. Betrachtet man Loests Werdegang, darf man davon ausgehen, dass dies aber auch zu seinem persönlichen Überzeugungssystem⁶¹⁹ zu zählen ist. Deutlich wird die Unmenschlichkeit des nationalsozialistischen Systems von Loest herausgestellt: In einem Gespräch zwischen Archold und Bernskohn fügt Loest politisch korrekt das Beispiel einer in Kiew „aus sowjetischen Kriegsgefangenen“⁶²⁰ gebildeten Fußballelf ein, die, „weil sie gegen Wehrmachtmannschaften zu siegen wagte, liquidiert“⁶²¹ wurde. Zu den Regeln des Literaturprogramms gehörte es ebenso, einen eindeutigen Standpunkt zum Sozialismus zu dokumentieren. Daran hält sich der Roman auch, indem die Erfolge des Sozialismus verkündet werden. Beispielsweise läuft über dem Dach eines Bahnhofs eine Leuchtschrift, die die neusten Nachrichten verbreitet: „MOSKAU: DIE SOWJETISCHE STAHLPRODUKTION STIEG...“⁶²² In der Zeitung las Hollstein „von wachsender Anerkennung seines Staates in aller Welt, von geringer gewordenen Planschulden, von Bonner Machenschaften gegen den Sportverkehr.“⁶²³ Die wertende Darstellung bezüglich westdeutscher Kontakte gehört natürlich auch zum Plan. Anhand der Text-Tatsache, dass obige Nachrichten im Roman ausschließlich von Medien im Roman verkündet werden, vermute ich, dass sie weder die Meinung der handelnden Personen noch die des Autors widerspiegeln. Ich denke eher, dass Loest zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen hat: Er ist den Anforderungen des Literaturprogramms gerecht geworden und bringt gleichzeitig damit zum Ausdruck, dass die DDR-Presse „bringt, was der Masse des Volkes dient“⁶²⁴: vor allem ideologische Klarheit.

Die handelnden Personen im Roman sind beispielsweise vielmehr bemüht, oben erwähnte Anerkennung aufzubauen. Der Sport im Roman hat die Ziele auf nationaler und internationaler Ebene noch lange nicht erreicht: Gerade der „Fußball [...] als massenwirksamster Sport“⁶²⁵ hinkt hinter den Erwartungen weit zurück. Kerkrade ist der Meinung, „daß bei der Auswahl der Spieler nicht mit genügend Weitsicht vorgegangen worden ist.' [...] Man schleppte Spieler mit, die die Mitte der zwanzig überschritten hatten und sich schwerlich steigern konnten.“⁶²⁶ Daher fordert er „die B-Elf als Kadenschmiede für die Nationalmannschaft [...] [und das] Flügelpaar Hollstein-Artmann“⁶²⁷ als Zange bereits im Spiel gegen Bulgarien.“⁶²⁸ Der Aufbau des Sportsystems soll also weiter vorangetrieben werden. Damit wird im Roman, wie schon in Kapitel 7. 1. 2 angemerkt, ein reales Problem beschrieben:

⁶¹⁹ Die Ablehnung des Nationalsozialismus spielt insgesamt in den Werken Loests eine große Rolle. Das eigene Erleben, den Kriegsalltag und die Identitäts- und Rollenkonflikte seiner Generation im nationalsozialistischen Machtstaat behandelte Loest auch in „Der Abhang“ (1968), in kleineren autobiographischen Skizzen wie „Kleiner Krieg“, „Pistole mit sechzehn“, in den Erzählungen „Sliwowitz und Angst“ (1965) oder auch in den Romanen „Schattenboxen“ (1973) und „Zwiebelmuster“ (1985).

⁶²⁰ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 236.

⁶²¹ Ebd.

⁶²² Ebd., S. 74 (Hervorhebung im Original).

⁶²³ Ebd., S. 99.

⁶²⁴ *Journalistisches Handbuch der DDR*, Leipzig, 1960, S. 193; zit. n.: Smith, Birgit: *Die Presse in der DDR*, gefunden im Internet: www.lancs.ac.uk (Lancaster University, UK).

⁶²⁵ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 150.

⁶²⁶ Ebd., S. 151.

⁶²⁷ Artmann ist ein Mannschaftskamerad von Hollstein.

⁶²⁸ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 151.

Zum Leidwesen vieler Politiker und Funktionäre rannte die DDR ausgerechnet in der populärsten Sportart der Weltspitze stets hinterher: Nur einmal — 1974 — schaffte die Fußball-Nationalmannschaft die Qualifikation für eine Weltmeisterschafts-Endrunde. Dabei gelang ihr sogar ein 1:0-Erfolg gegen die Mannschaft der Bundesrepublik, den Gastgeber und späteren Weltmeister.⁶²⁹

Auch die Darstellung der Wohnungsnot in *Der elfte Mann* trägt reale Züge: Der Berliner Genosse Hankdey, der Hollstein das Angebot für Kliethendorf unterbreitet, malt in punkto Wohnungsbau für das Jahr 2000 düstere Zukunftsaussichten: „Wer unseren Bestand an Wohnungen durchrechnet, muß es mit der Angst bekommen: Seit fast dreißig Jahren wird von der Substanz gelebt, [...] ‚Wenn wir das Steuer nicht herumreißen‘, sagte Hankdey, ‚geht es uns noch fürchterlich dreckig.‘“⁶³⁰

Mitte der 50er Jahre merkte man in der DDR, dass es mit dem Wohnungsbau nicht planmäßig voranging, es herrschte Wohnungsknappheit. Die Plattenbauten waren noch nicht erfunden, das stalinistische Bauprojekt gescheitert und „die neue Losung lautete: ‚Besser, schneller und billiger bauen.‘“⁶³¹ Nachdem die Planzahlen beim Wohnungsbau nicht erfüllt worden waren, strebte man „nun durch Industrialisierung und Typisierung eine Ökonomisierung des Bauens“⁶³² an. Dass diese Krise erst mit dem Wohnungsbauprogramm von 1973 beigelegt werden konnte, belegt deutlich die Aktualität des Romans.

Zwei reale Probleme werden demnach im Buch fiktiv miteinander in Verbindung gesetzt. Hollsteins linkes Bein soll der DDR außenpolitisch endlich, „unter Berücksichtigung des sich ständig verschärfenden Klassenkampfes seitens der westdeutschen Monopole“⁶³³, zu einem Sieg über den Klassenfeind verhelfen. Hollsteins brillantes Physikerhirn soll für Millionen Menschen bessere — und für den sozialistischen Staat günstige — Wohnqualität schaffen. Nur: „Beides nebeneinander schafft keiner.“⁶³⁴ Bezüglich der speziellen Textkonzeption stelle ich daher folgende Hypothese auf: Auch die DDR schafft nicht beides. Sie soll sich Hollsteins Entscheidung anschließen. Das impliziert zunächst Kritik am vorherrschenden System, Kritik an Walter Ulbricht. Namentlich wird er nicht erwähnt, doch lenkt die Geschehnisse des Landes ein Mann, dessen Wort „fleißig kolportiert [wird]: ‚Jedermann an jedem Ort — einmal in der Woche Sport!‘“⁶³⁵ Mit diesem „genetischen Fingerabdruck“ ist Ulbricht identifiziert — ebenso seine Politik. (vgl. Kapitel 7. 1. 2) Dieser namenlose Sportfan sorgt dafür, „daß in keinem Land des Erdballs, gemessen an der Bevölkerungszahl und der wirtschaftlichen Kraft, so viel wissenschaftliches Potential und so viel Geld in den Sport“⁶³⁶ investiert wird, obwohl beispielsweise bis „zum Jahr zweitausend [...] so viel gebaut werden“⁶³⁷ müsste wie nur irgend möglich. Dieser Staatsmann, „der sich in Zeitungen und Reden gern den besten Freund der Jugend und des Sports nennen ließ“⁶³⁸, wird also in aller Konsequenz der Verschwendung bezichtigt, da er mit sportlichen Erfol-

⁶²⁹ Quelle: Deutsches Historisches Museum; gefunden im Internet:

http://www.dhm.de/ausstellungen/bildzeug/qtvr/DHM/n/BuZKopie/raum_38.04.htm.

⁶³⁰ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 219.

⁶³¹ Quelle: <http://www.uni-koeln.de/pi/i/1998.110.htm>.

⁶³² Quelle: <http://www.uni-marburg.de/geographie/virtual/deutsch/brd/module/m3/u7.htm>

⁶³³ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 150.

⁶³⁴ Ebd., S. 218.

⁶³⁵ Ebd., S. 147.

⁶³⁶ Ebd.

⁶³⁷ Ebd., S. 218.

⁶³⁸ Ebd., S. 147.

gen hauptsächlich außenpolitische Wirkung⁶³⁹ zu erzielen sucht, und die über das Wohl seiner Bevölkerung stellt. Loest stellt ihn somit eher als Feind der Jugend dar. Dass der Leser das auch wirklich so auffasst, liegt vor allem an der Darstellung von Hollsteins „Schnittstellen“ zwischen beiden Systemen. Exemplarisch möchte ich hier Archold und Kerkrade sowie Bernskohn kurz betrachten, bzw. deren dargestelltes Überzeugungssystem als Text-Tatsache nachreichen: Trainer und Funktionär sind nicht nur Repräsentanten der als kontraproduktiv dargestellten Ulbricht-Fraktion. Sie weisen zudem noch egoistische Züge auf, die Hollsteins Entscheidung für das Studium (oder für den hilfreichen Dienst an der DDR-Gesellschaft) nachdrücklich – und vor allem nachträglich – legitimieren. Kurz zur Erinnerung: Hollstein hatte sich fürs Studium und für Kliethendorf entschieden, Kerkrade holt Rat bei der Parteileitung ein und bittet Genosse Bernskohn um ein Entscheidungsgespräch, bei dem eigentlich nichts mehr zu entscheiden ist und das demnach ohne Resultatsveränderung endet. Jetzt erst zeigt sich, dass Kerkrade und Archold gar nichts an Jürgen selbst oder seiner Laufbahn liegt. Loest beschreibt ihren Aufbruch, als würden sie Hollstein richtig in die Mangel nehmen wollen:

Wütend waren sie [...] auf Hollstein, sie fühlten sich beleidigt, denn sie glaubten Undank zu ernten, wo sie beispiellos Gutes gewollt hatten, und noch etwas lastete auf ihnen: Die eigene Position, ihr Einfluß, auch ihr Gehalt und die Möglichkeit, zu Ehren zu kommen, hingen davon ab, daß so etwas, wie Hollstein es praktizierte, keineswegs Schule⁶⁴⁰

machen durfte. Bernskohn hingegen knüpft keinerlei persönliche Vorteile an Hollsteins Vorankommen. Er erkennt sogar, dass Hollstein etwas aufgegeben hat: „Schade war es schon, daß Hollstein nicht eines Tages im Nationaltrikot auf den Rasen lief [...]“. ⁶⁴¹ Auch alle anderen positiven Werte werden Bernskohn zugeschrieben: Er ist das regulierende Element, das der Aussage des Romans entsprechend den Wert des Sports, der hier selbstverständlich nicht als Parabel eingesetzt wird, richtig deutet: „nur schätzungsweise dreißig, vierzig Prozent der Bevölkerung interessieren sich für Sport. Nur zehn, fünfzehn Prozent für Fußball. Aber jeder wohnt. Wir haben im Straßenbau, Industriebau, Schulbau aufzuholen.“ ⁶⁴²

Die durchweg positive Darstellung der Wissenschaft rundet die Aussage des Romans sehr deutlich ab.

8. Gegenwart-Komplex

8.1 Sport und seine gesellschaftliche Bedeutung in der Gegenwart

„Der Sport stellt in unserer Gesellschaft einen Bereich dar, von dem zunächst einmal feststeht, daß er wächst und wächst. Sein Siegeszug scheint unaufhaltsam.“ ⁶⁴³ Ein statistischer Wert belegt diese Feststellung recht eindrucksvoll: Die Zahl der Mitglieder in Vereinen und Verbänden, die unter dem Dach des Deutschen Sportbundes organisiert sind, beläuft sich auf 27 Millionen ⁶⁴⁴. Anders ausgedrückt: Etwa jeder dritte Bundesbürger ist in einem

⁶³⁹ „Auch nach den naturgemäß von Ost-West-Duellen gekennzeichneten gesamtdeutschen Olympia-Ausscheidungen 1956 bis 1964 lautete für ein Jahrzehnt die Hauptforderung ‚Schlagt die BRD!‘“ [Knecht, Willi Ph. (1978): *Das Medaillenkollektiv, Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*; S. 118]

⁶⁴⁰ Loest, Erich (1969): *Der elfte Mann*, S. 245.

⁶⁴¹ Ebd., S. 220.

⁶⁴² Ebd., S. 238.

⁶⁴³ Krockow, Christian Graf von: *Gesellschaftliche und politische Funktionen des Sports*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Gesellschaftliche Funktionen des Sports. Beiträge einer Fachtagung*. Druck- und Verlags-Gesellschaft mbH, Darmstadt 1984, S. 24.

⁶⁴⁴ Quelle: Homepage des Deutschen Sportbundes, <http://www.dsb.de>.

Sportverein aktiv. Hinzu kommen noch endlos viele Skiläufer und Surfer, die ihren Sport zumeist im Urlaub und ohne eine Vereinszugehörigkeit betreiben. Es kann also gesagt werden, dass „nahezu jeder Mensch über eigene Erfahrungen auf sportlichem Gebiet verfügt“⁶⁴⁵.

Der Sport erfüllt in der heutigen Gesellschaft für die Menschen eine Ausgleichsfunktion. Er soll einen Gegenpol zu den Belastungen im Berufsleben darstellen und nicht mehr nur dafür sorgen, dass die Bevölkerung für das Berufsleben gestählt wird, so wie es in früheren Gesellschaftsformen (z.B. in der DDR) der Fall war. Auch wenn die Steigerung der Arbeitskraft nicht mehr das vorrangige Ziel ist, wird der Breitensport von der Regierung bis hin zu den Gemeindeverwaltungen durch finanzielle Zuwendungen unterstützt. Der Aspekt der Gesunderhaltung und die Aussicht auf einen wohlgeformten und fitten Körper tun ihr übriges, um die Menschen zum Sporttreiben zu animieren. „Mit dem Hinweis, daß man dem Infarkt davonlaufen oder jugendliche Spannkraft und Schönheit herbeigymnastizieren kann, lassen sich Modewellen oder sogar dauerhafte Bewegungen auslösen.“⁶⁴⁶

Ein weiterer Aspekt, der die Menschen zum Sporttreiben motiviert, ist der Wunsch sich mit anderen im sportlichen Wettkampf zu messen. Die Frage „Wer gewinnt?“ sorgt für ein Spannungsmoment und erhöht die Leistungsbereitschaft. Das Interesse daran, zu erfahren wer der bessere ist, übt nicht nur auf den aktiven Sportler einen Reiz aus.

An diesem Punkt kommt der Zuschauer ins Spiel. Der Unterhaltungs- und Spannungswert von sportlichen Wettkämpfen produziert einen Identifikationseffekt, der die Menschen zu Tausenden in die Stadien lockt. Unabhängig davon, ob es sich um Amateur- oder Profisport handelt, liefert die Ermittlung eines Siegers einen Anreiz zum Zuschauen und zum Mitfiebern mit den Aktiven. Christian Graf von Krockow sieht in dem Wettbewerbsgedanken und dessen Faszinationspotential einen zentralen Grund dafür, warum der Sport die Menschen anzieht.

„Der publikumsträchtige Sport, sei er nun amateurhaft oder professionell, wäre anders gar nicht denkbar; er bildet sozusagen den besseren, den ‚life‘-Krimi mit dem überdies offenen Ausgang.“⁶⁴⁷ Die sportlichen Sieger sind es dann, die in der Gunst des Publikums ganz oben stehen, denn der „Champion leistet in der Regel Spektakuläres [...]“⁶⁴⁸ Sieger und Helden sind in der heutigen (Leistungs-) Gesellschaft gefragter denn je. Das gilt insbesondere für die sportlichen Helden. Die tagtägliche Medienpräsenz eines Oliver Kahn oder die Allgegenwart eines Michael Schumacher in Zeitung und Fernsehen sind deutliche Anzeichen dafür. Sie sind Vorbilder und Idole für Millionen von Menschen und verkörpern Erfolg, Wohlstand und gesellschaftliche Anerkennung. Die Menschen nehmen Anteil an ihrem Schicksal und interessieren sich auch für das, was die Helden des Sports abseits der Arena erleben. Das Bedürfnis nach solchen Informationen wird von den Massenmedien natürlich nur zu gerne bedient, da auch sie davon profitieren, wenn Auflagen und Einschaltquoten in die Höhe schnellen, sobald über das Leben und Wirken eines Sporthelden berichtet wird. Dieses Wechselspiel zwischen den Rezipienten und den Massenmedien rückt die Sportler noch mehr in den Fokus der Allgemeinheit und symbolisiert gleichzeitig den hohen Stellenwert, den der Sport und seine Protagonisten in der heutigen Gesellschaft innehaben.

⁶⁴⁵ Penz, Otto: *Audiovisueller Hochleistungssport*. In: Bässler, Roland (Hrsg.): *Gesellschaftliche Veränderungen und ihre Auswirkungen auf den Sport*. WUV- Universitätsverlag, Wien 1992, S. 150.

⁶⁴⁶ Krockow, Christian Graf von (1984): *Gesellschaftliche und politische Funktionen des Sports*, S. 25.

⁶⁴⁷ Ebd., S. 26.

⁶⁴⁸ Penz, Otto (1992): *Audiovisueller Leistungssport*, S. 150.

Teil dieser Gesellschaft sind natürlich auch die Wirtschaftsunternehmen. Zwar hat die Industrie aus werbetechnischen Gründe schon etwas länger ein Auge auf erfolgreiche Sportler geworfen, aber „das wirtschaftliche Interesse ist natürlich in dem Maße gewachsen, in dem der Sport sich zum Massenphänomen entwickelt hat [...]“⁶⁴⁹ Die großen Firmen haben heutzutage ein gesteigertes Interesse an den Sportikonen, da deren großer Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad sie mittlerweile zu idealen Werbeträgern gemacht hat. Mit dem Torwart, der zum besten Spieler der Fußball-Weltmeisterschaft gewählt wurde, lässt sich den Menschen „neue Energie“ einfach besser verkaufen.⁶⁵⁰ Oliver Kahn steht beispielsweise für Erfolg, Zielstrebigkeit und Geradlinigkeit. Allesamt von der Gesellschaft geschätzte Werte und Tugenden, die für erstrebenswert erachtet werden. Das erzeugt Vertrauen in den Werbeträger bzw. in das von ihm beworbene Produkt und kurbelt die Umsätze in entsprechendem Maße an.

Natürlich sind die sportlichen Helden nicht nur für die Firmen, die an und mit dem Sportler selbst, auf den Rennwagen und an den Werbebanden Reklame für Produkte machen, die mit dem jeweiligen Sport nicht direkt etwas zu tun haben, interessant. Auch die Unternehmen, in deren Kleidung und mit deren Geräten die Sportler ihre ruhmbringenden Leistungen erzielen, partizipieren am Erfolg des Athleten. „Daß die Industrie, die Sportbekleidung und Sportgeräte herstellt, ebenso eine Wachstumsbranche darstellt wie die sportverbundene Touristik, versteht sich bei alledem von selbst.“⁶⁵¹ Der Wirtschaft ist also auch durchaus daran gelegen, dass der Sport eine große Bedeutung innerhalb der Gesellschaft hat und diese auch beibehält.

Eine weitere Größe, die bei der Positionierung des Sports innerhalb der Gesellschaft bisher stets eine große Rolle spielte, ist die Politik. Sowohl im Dritten Reich als auch in der DDR wurde der Sport in starkem Maße vor den politischen Karren gespannt. Für die heutige Zeit kann prinzipiell gesagt werden: „Der Sport ist unpolitisch.“⁶⁵² Zwar sonnen sich die Politiker immer noch gerne im Licht der sportlichen Erfolge, die die Töchter und Söhne des Landes erringen⁶⁵³, doch direkte Einflussnahme auf den Sport zwecks politischen Ideologietransports ist in der Gegenwart nicht mehr zu finden. „Es gibt keinen [...] ‚kapitalistischen‘ oder ‚sozialistischen‘“⁶⁵⁴ Sport mehr. Jede Sportart hat ihr festgelegtes Regelwerk, in dem heute kein Platz mehr für politische Vorgaben ist. „Man kann über die National- und Systemgrenzen hinweg Wettkämpfe unter der Bedingung und n u r unter der Bedingung austragen, daß man alle Normierungen nichtsportlicher Art draußen läßt.“⁶⁵⁵ Auch die Autoren, deren Bücher den Sport zum Thema haben, werden nicht mehr, wie in Kapitel 6 bereits ausführlich beschrieben, dazu angehalten, politische Vorgaben unter das Volk bzw. die Leserschaft zu bringen. Von Regierungsseite indoktrinierte Literaturprogramme sind nicht mehr existent. Durch die heute herrschende

⁶⁴⁹ Krockow, Christian Graf von (1984): *Gesellschaftliche und politische Funktionen des Sports*, S. 27.

⁶⁵⁰ Oliver Kahn, ausgezeichnet als bester Spieler der WM 2002 in Japan und Südkorea, hat unter anderem Werbeverträge mit EON, AEG, Nestle („Lion“- Schokoriegel) und Adelholzener (Mineralwasser).

⁶⁵¹ Krockow, Christian Graf von (1984): *Gesellschaftliche und politische Funktionen des Sports*, S. 28.

⁶⁵² Ebd., S. 30.

⁶⁵³ Als jüngste Beispiele seien hier nur der medienwirksame Heimflug des CDU-Kanzlerkandidaten Edmund Stoiber mit der Fußball-Nationalmannschaft nach dem Finale der WM in Japan oder der gemeinsame Fototermin von Bundeskanzler Gerhard Schröder mit der Basketball-Nationalmannschaft um den Superstar Dirk Nowitzki genannt.

⁶⁵⁴ Krockow, Christian Graf von (1984): *Gesellschaftliche und politische Funktionen des Sports*, S. 30.

⁶⁵⁵ Ebd. (Hervorhebungen im Original).

Demokratie und das Verbot der Zensur durch den Artikel 5 des Grundgesetzes⁶⁵⁶ ist es heute jedem Autoren weitestgehend selbst überlassen, wie er den Inhalt und die Protagonisten seines Romans gestaltet. Zur Nichtveröffentlichung eines Buches kann es heute nicht mehr kommen, nur weil die ideologischen Vorstellungen der Regierung nicht berücksichtigt wurden. Zumeist scheitert die Veröffentlichung eines Buches heute, wenn es dem gerade vorherrschenden Zeitgeist nicht entspricht. Im konkreten Fall würde das heißen, wenn Inhalt und sportlicher Protagonist nicht den Vorstellungen der potentiellen Leser entsprechen. Da ein solches Buch unter diesen Umständen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem Ladenhüter verkommen würde, entscheiden heute in letzter Konsequenz finanzielle Aspekte darüber, ob ein Buch veröffentlicht wird oder nicht. Dementsprechend sind die Autoren bemüht, den Romanhelden eine Struktur zu verleihen, die dem gesellschaftlichen Leben unserer Zeit angepasst ist. Auf diesem Weg soll ein Wiedererkennungspotential für den Rezipienten geschaffen werden. Um diesen Effekt zu erreichen, wird in erster Linie das Privatleben der Protagonisten im sportlichen Roman oder sportlichen Film anders dargestellt. Mittlerweile sind auch Suchtprobleme („Die Indianer von Cleveland“), Besitz von teuren Statussymbolen („Rocky II“) und Affären mit schönen Frauen („Annie's Männer“) Teil der Handlung. All diese Dinge werden inzwischen mit dem Sport assoziiert und spiegeln die Realität wieder. Inhalte, die mit der Politik in Verbindung gebracht werden könnten, finden sich nur noch selten. Ein solches Relikt stellt unter Umständen noch die Besteckung dar, die ja lange Zeit als ein Privileg der Politik galt.

Um mehr Glaubwürdigkeit zu erreichen, wird der sportliche Protagonist nicht mehr als der makellose Held dargestellt, er darf und soll durchaus menschliche Schwächen zeigen. Mit dieser, den Verhältnissen angepassten, Darstellung zollen die Autoren der Gesellschaft, in der auch sie sich bewegen, Tribut. Einer Gesellschaft, in der der Sport und seine facettenreichen Protagonisten immer mehr an Bedeutung gewinnen. An diesem Punkt ist auch der Grund dafür zu suchen, warum die Handlung von immer mehr belletristischen Publikationen und Spielfilmen in einem sportlichen Umfeld platziert wird. Selbst Kriminalromane, wie „Tore, Punkte, Doppelmord“ von Theo Pointner, spielen mittlerweile im Umfeld eines imaginären Fußball-Bundesligisten, und nicht mehr ausschließlich im Rotlichtmilieu oder in den Villen der High Society.

8.2 Klas Ewert Everwyn: *Fußball ist unser Leben*

8.2.1 Basis-Analyse

Franz Schäfer spielt in der A-Jugend-Mannschaft des Dorfvereins SV Höhe 08. Völlig unerwartet erreicht den 17-jährigen Linksaußen die Einladung des Bundesligisten Borussia zu einem Probetraining. Johannes „Hennes“ Lauterbach, Nationalspieler in Diensten der Borussia, räumt in einem Gespräch mit den Eltern die anfänglichen Zweifel der Mutter an der Richtigkeit von Schäfers Wechsel zu einem Profiverein aus. Er verspricht den Eltern, dass der Sohn von Vereinsseite aus betreut wird, die Möglichkeit zur Beendigung seiner Ausbildung erhält und obendrein noch gutes Geld verdienen kann. Nur Schäfers Freundin Karin steht seinem Wechsel jetzt noch kritisch gegenüber. Er versucht sie von der Richtigkeit seines Schrittes zu überzeugen, doch sie fürchtet ihn zu verlieren. Es kommt zu einem Streit, an dessen Ende Karin grußlos wegrennt. Nachdem Schäfer das Probetraining erfolg-

⁶⁵⁶ Der Artikel 5 (1) des Grundgesetzes lautet: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“ Quelle: <http://www.bundestag.de/gesetze/gg>.

reich absolviert, ist der Weg zur Vertragsunterzeichnung frei. Als der Kontrakt fixiert werden soll, kommt heraus, dass er nur als Amateur und nicht als Profi unter Vertrag genommen werden soll. Dies entspricht zwar nicht den Vorstellungen des Nachwuchskickers, aber letztendlich überwiegt die Freude darüber, Mitglied eines Bundesligavereins zu sein und er unterschreibt. Nach einigen Trainingseinheiten versucht ein Teil der Mannschaft, den Trainingsfleiß von Schäfer zu bremsen, der damit die anderen etablierten Spieler kompromittiert. Er muss erkennen, dass es sehr schwer werden wird, sich in die Mannschaft zu spielen. Er beschließt daraufhin, die ihm vom Verein vermittelte Ausbildungsstelle aufzugeben, um das volle Trainingsprogramm mit der Mannschaft absolvieren zu können. Schäfer hat die Hoffnung, so in das Team zu rutschen und findet in Trainer Wollschläger auch einen Fürsprecher. Dieser möchte mit dem jungen und ehrgeizigen Talent die arrivierten Spieler zu besseren Leistungen zu treiben. In einem Vorbereitungsspiel kommt Schäfer zu seinem ersten Einsatz für die Borussia, doch es stellt sich keine große Freude ein, da er die Kameradschaft in der Mannschaft vermisst und sich alleine fühlt. Am ersten Spieltag wird er eingewechselt und gibt die Vorlage zum siebringenden Tor. Im übernächsten Spiel verschuldet er allerdings durch ein Foul im Strafraum die Niederlage der Borussia und er bekommt den geballten Zorn seiner Mannschaftskollegen zu spüren. Vorstand und Team verlangen, dass er aus der Mannschaft genommen wird und der Trainer stützt ihn nur sehr halbherzig. Vor dem nächsten Training kommt es wegen Schäfers spielentscheidenden Fehlers zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf er seinen Teamkollegen Lauterbach niederschlägt. Anschließend flüchtet Schäfer vom Trainingsgelände. Er versteckt sich in einem Dorf, in dem die Borussia ein Vorbereitungsspiel bestritten hat. Lauterbach weiß zwar über seinen Aufenthaltsort Bescheid, doch er gibt die Information nicht an den Verein weiter. Niemand soll von der Schlägerei erfahren, da auch er sonst Sanktionen des Vorstandes befürchten muss. Nach einigen Tagen macht sich der Spieler Robert Monschau, der Schäfer einige Male nach dem Training nach Hause gefahren hat, auf die Suche nach seinem Mannschaftskollegen. Er findet ihn in der Dorfkneipe und Schäfer erzählt ihm von der Schlägerei, und dass er sich allein gelassen und ungerecht behandelt fühlt. Monschau redet dem jungen Mann gut zu und bringt ihn zurück in die Stadt. Schäfer wird vom Vereinsvorstand zu einem Gespräch zitiert, in dem er sein Verhalten rechtfertigen soll. Er berichtet dem Vorstand über den Streit mit Lauterbach und das ablehnende Verhalten der etablierten Spieler ihm gegenüber. Als Konsequenz aus der Angelegenheit wird Lauterbach lediglich das Kapitänsamt entzogen. Schäfer hingegen soll vorerst aus der Bundesligamannschaft ausgeschlossen werden, seine Lehre beenden und nur noch mit den Amateuren trainieren. Dies lehnt er jedoch ab und teilt dem verblüfften Vorstand mit, dass er stattdessen wieder in sein Heimatdorf zurückkehren wird.

8. 2. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Der Roman *Fußball ist unser Leben* lässt sich dem Aufbaumuster-Typ *Kasus I* zuordnen. Der Protagonist Franz Schäfer ist der Dreh- und Angelpunkt seines Teams und auch der Torhüterkönig. Wenn es für die Mannschaft einmal nicht läuft, wendet sich der Trainer an ihn: „Schieß ein Tor, Franz.“⁶⁵⁷ Es ist auch zu einem großen Teil sein Verdienst, dass der SV Höhe um die Deutsche Jugendmeisterschaft mitspielt. „Einen besseren Linksaußen in seinem Alter als ihn gab es nicht.“⁶⁵⁸ Schäfer bringt zwar gute Voraussetzungen mit, doch es ist trotzdem überraschend, dass er das Angebot eines Bundesligisten erhält. Ihm eröffnet sich mit nur 17 Jahren die Chance von einem Dorfklub zu einer Profimannschaft zu wechseln. Schäfer symbolisiert also den klassischen Aufsteiger und weiß die Einladung zu einem

⁶⁵⁷ Ewert Everwyn, Klas: *Fußball ist unser Leben*. Arena- Verlag Georg Popp, Würzburg 1978, S. 16.

⁶⁵⁸ Ebd., S. 11.

Probetraining bei der Borussia richtig einzuschätzen. „Er fühlte nur die Bedeutung dieses Anrufs, das Besondere, das ihm dadurch widerfuhr.“⁶⁵⁹

Typisch für diesen Aufbaumustertyp ist, dass Schäfer sich zwischen zwei unterschiedlichen Normsystemen bewegt. In diesem Fall sind das der Amateur- und der Profifußball. Beide Systeme haben unterschiedliche Gesetzmäßigkeiten. Der Amateurfußball bietet Schäfer die Möglichkeit, sich auf seine berufliche Ausbildung zu konzentrieren und nebenher noch seiner großen Leidenschaft nachzugehen. Er weiß diese Bedingungen, ebenso wie seine Teamkollegen, zu schätzen. „Für sie erfüllte sich hier schon der Traum ihres Lebens: ein Leben mit dem Ball am Fuß.“⁶⁶⁰ Schäfer bereitet es Spaß, Tore für seine Mannschaft zu erzielen und gemeinsam mit seinen Teamgefährten Siege zu feiern.

„Eigentlich spielte er nur wegen dieses Gefühls Fußball, dieser Hochstimmung, in die ihn ein Torschuß versetzen konnte. Das konnte sich kein anderer, der nie Fußball gespielt, nie ein Tor geschossen hatte, gar nicht vorstellen. So etwas mußte man selbst erleben.“⁶⁶¹

Er schätzt die Kameradschaft und die lockere Atmosphäre. Natürlich möchte man so viele Spiele wie möglich gewinnen, doch weil es nicht um die Existenz und das große Geld geht, lastet kein besonderer Druck auf den einzelnen Akteuren. Schäfer bleibt außerdem noch genug Zeit, um sich um seine Freundin Karin zu kümmern. Auch die Eltern spielen eine wichtige Rolle. Sie bilden für ihn einen großen Rückhalt. Die Mutter beschreibt das gute Verhältnis: „Wir haben ein sehr schönes Familienleben. Franz ist unser Einziger.“⁶⁶² Für Schäfer sind alle diese Dinge sehr wichtig und er braucht die Vertrautheit und die Harmonie. „Ohne dieses Gefühl würde er wahrscheinlich gar nicht spielen können.“⁶⁶³

Im Profifußball sind die Prioritäten anders gesetzt. Hier stehen nicht mehr Spaß und Kameradschaft im Vordergrund. Der Fußball wird zu einem Geschäft und in jedem Training und in jedem Spiel geht es für die Profis darum, den Arbeitsplatz zu sichern. Unter anderem wird dies am Kapitän der Borussia, Hennes Lauterbach, verdeutlicht. Er sieht sich selbst als „Geschäftsmann, Fußballer, Nationalspieler, Mitglied der städtischen Gesellschaft.“⁶⁶⁴ Damit steht die Rangfolge fest. Bei den Profis kommt an erster Stelle das Geschäft und dann erst folgt der Fußball. Es ist auch nicht die Kameradschaft, die Lauterbach dazu bringt, Schäfer zu einem Probetraining bei der Borussia einzuladen. Er wittert einzig und allein seine Verdienstmöglichkeiten, falls sich das Talent bei der Borussia unterbringen ließe. „Das käme auch ihm selbst zugute. Er saß hier nämlich nicht aus lauter Liebe zu Franz Schäfer, er war nicht nur Fußballer, sondern auch Geschäftsmann.“⁶⁶⁵ Von der ursprünglichen Begeisterung für das Spiel ist nicht mehr viel übrig geblieben. Der Fußball ist für die Profis nur noch ein Job wie jeder andere. „Man tut seine Arbeit und aus.“⁶⁶⁶

Als Schäfer das Angebot von der Borussia erhält, sieht er in erster Linie die Gelegenheit, Hobby und Beruf miteinander zu verknüpfen. Zwar soll er auch bei der Borussia seine Ausbildung zum Kaufmann fortsetzen, doch für ihn steht jetzt der Fußball an erster Stelle:

⁶⁵⁹ Ebd., S. 7.

⁶⁶⁰ Ebd., S. 24.

⁶⁶¹ Ebd., S. 21f.

⁶⁶² Ebd., S. 32.

⁶⁶³ Ebd., S. 18.

⁶⁶⁴ Ebd., S. 28.

⁶⁶⁵ Ebd., S. 34.

⁶⁶⁶ Ebd., S. 60.

„Ich muß meine Chance suchen.“⁶⁶⁷ Der Fußballer in ihm kann sich das Angebot bei den Profis zu spielen nicht entgehen lassen. Er will sich beweisen, dass er auch mit den Besten mithalten kann. Seine Jugend und seine Unerfahrenheit lassen ihn dabei jedoch die Unterschiede zwischen den beiden Normsystemen Amateur- und Profifußball unterschätzen. Schäfer glaubt, dass die für ihn wichtigen Werte wie Aufrichtigkeit, Freundschaft und Kameradschaft auch im System Profifußball zählen und ihm die Freunde und die Heimat in einem gewissen Maß ersetzen können. Völlig unvoreingenommen startet er nämlich nicht in das Abenteuer Bundesliga. „Er konnte sich das Leben ohne Karin und ohne seine Umgebung gar nicht vorstellen.“⁶⁶⁸ Zu diesem Zeitpunkt, als der Wechsel noch gar nicht vollzogen ist, zeichnet sich bereits die Konkurrenz zwischen den Systemen ab. Schäfer möchte zwar unter Profibedingungen spielen, doch die für ihn wichtigen Werte sollen dabei nicht auf der Strecke bleiben. Konflikte mit einem Normsystem, in diesem Fall dem Profifußball, sind vorprogrammiert. Ein solcher Handlungsverlauf ist charakteristisch für den Aufbaumuster-Typ *Kasus I*.

Noch früher als erwartet kommt es dann zu einer ersten Konfrontation zwischen Schäfer und den Repräsentanten des Profifußballs. Bei der Vertragsunterzeichnung stellt sich nämlich heraus, dass der Bundesligist gar nicht beabsichtigt Schäfer einen Profivertrag zu geben. Er soll lediglich als Amateur unter Vertrag genommen werden. Dem jungen Mann wurde in den Vorgesprächen immer das Gefühl vermittelt, dass er als Profi eingeplant ist. Die Geschäftsleute auf Seiten des Vereins hatten hierbei auf die Unerfahrenheit des jungen Mannes gebaut und immer von einer vertraglichen Vereinbarung gesprochen. Man hatte Schäfer in dem guten Glauben gelassen dass es sich hierbei um einen Profivertrag handelt. Doch beim Vertragsabschluß wird er durch den Rechtsanwalt des Vereinsanwält der Borussia über den feinen Unterschied aufgeklärt:

„Sie werden sich doch sicher erinnern, daß von einer vertraglichen Vereinbarung gesprochen wurde. [...] Wenn wir vorgehabt hätten, Ihnen einen Lizenzspielervertrag zu geben, wäre doch wohl auch von einem solchen Lizenzspielervertrag die Rede gewesen. Das ist doch klar, oder?“⁶⁶⁹

Nur um sich keine Blöße zu geben unterschreibt Schäfer die vertragliche Vereinbarung. Bereits an diesem Punkt bekommt er die Unterschiedlichkeit der beiden Normsysteme zu spüren. Die Offenheit und die Ehrlichkeit, die er aus seinem Klub gewöhnt ist, gibt es bei der Borussia nicht. Schäfer stellt sich hier zum ersten Mal die Frage, ob es richtig war, seinen alten Verein, seine Heimat und seine Freundin zu verlassen: „Dann hätte ich auch auf der Höh’ bleiben können. Der Kirschbaum zahlt den Senioren auch ganz schön was, und ich wär’ zu Hause, hätt’ das Theater mit Karin nicht, dann die Lehrstelle wechseln. Ich geb’ ja auch was auf.“⁶⁷⁰

Auch beim Training werden Schäfer die Unterschiede zwischen Amateur- und Profifußball vor Augen geführt und es kommt zu einer Konfrontation. Für ihn ist es völlig normal, bei den

Übungseinheiten immer alles zu geben, während es einigen der älteren und einflussreichen Profis gelegentlich an der richtigen Einstellung mangelt. Aus diesem Grund ist ihnen der Trainingsfleiß, den Schäfer an den Tag legt, ein Dorn im Auge. Sie schicken daher den Mannschaftskapitän vor, um dem Neuling den Ehrgeiz auszutreiben: „Ist ja zum Kotzen,

⁶⁶⁷ Ebd., S. 15f.

⁶⁶⁸ Ebd., S. 24f.

⁶⁶⁹ Ebd., S. 50.

⁶⁷⁰ Ebd., S. 51.

wie du dich manchmal ins Zeug legst. [...] Es genügt, im Training so zu arbeiten wie wir alle.⁶⁷¹ Schäfer ist eine solche Einstellung nicht gewöhnt und er ist auch nicht bereit, sie zu übernehmen. Er möchte sich durch gute Trainingsleistungen für einen Platz in der ersten Elf empfehlen und begreift nicht, warum er weniger intensiv trainieren soll: „Mensch, was soll ich denn hier, wenn ich nicht alles zeigen darf, was ich auf Lager habe?“⁶⁷² Der Grund wird Schäfer dann aber schnell plausibel gemacht, denn einen Teamkollegen stört sein Trainingsfleiß ganz besonders. Der etatmäßige Linksaußen Backe Wangenmüller, bisher eine der tragenden Säulen des Teams, sieht in Schäfer einen Konkurrenten und fürchtet um seinen Stammplatz. Anstatt sich aber einem fairen Kampf um die Position im Team zu stellen, macht Wangenmüller von seiner Machtposition in der Mannschaft Gebrauch und droht seinem jungen Konkurrenten mit Schwierigkeiten, falls der ihm weiter den Stammplatz durch gute Trainingsleistungen streitig macht: „Nur `ne Frage, Kleiner: du willst doch bestimmt keinen Ärger haben?“⁶⁷³ Schäfer ist ein solches Verhalten unter Mannschaftskameraden fremd. Er reagiert empört und kann nicht glauben, dass sein Teamkollege ihm droht. „Das durfte es doch in einer Mannschaft gar nicht geben: da wurde ihm doch tatsächlich gedroht, da wurde ihm empfohlen, seine Chance einfach in den Wind zu schlagen.“⁶⁷⁴ Erneut muss Schäfer feststellen, dass erhebliche Unterschiede zwischen den Normsystemen Amateur- und Profifußball bestehen.

„Freundschaften gab es unter den Kollegen nicht.“⁶⁷⁵ Stattdessen herrschen Neid und Missgunst. Das sind Dinge, die ihm auf dem Fußballplatz bisher fremd waren und sich nicht mit seinen Wertvorstellungen in Einklang bringen lassen.

Auf den Trainer Max „Iwan“ Wollschläger als Regulativ darf Schäfer auch nicht setzen, denn der hat seinen eigenen Pläne mit ihm. Vertrauen und Ehrlichkeit, wie er es von seinem Coach beim SV Höhe gewohnt ist, wird ihm vom Borussia-Trainer nicht entgegengebracht. Wie fast alle Mitglieder des Vereins, ist auch der Trainer in erster Linie ein Geschäftsmann und darum bemüht, seine Position im Verein zu stärken bzw. seinen Arbeitsplatz zu sichern. Dazu benötigt er Siege und die sind momentan nicht gewährleistet, da einige seiner routinierten Spieler das letzte Engagement vermissen lassen. Schäfer kommt ihm bei seinen Bemühungen, den satten Stars wieder Beine zu machen, gerade recht. Wollschläger stellt dem jungen Talent mittelfristig einen Platz in der Mannschaft in Aussicht: „Du bringst alles, hast du mich verstanden, alles und noch mehr, Kleiner. [...] Ich will Dir nicht zuviel versprechen, aber ich wird’ dich im Auge behalten.“⁶⁷⁶ Schäfer ist glücklich über das vermeintliche Vertrauen, das der Trainer in ihn setzt und sieht sich auf dem richtigen Weg. Doch die Versprechungen des Trainers sind nicht ehrlich gemeint. Wollschläger hat mit dem Neuzugang ganz andere Dinge vor.

„Jetzt aber hatte er mit ihm ganz andere Pläne. So ein junger Spund in der Mannschaft konnte ungemein belebend wirken, vor allem für die vielen älteren Herren, die alle ihren Lorbeer als Ballast mit sich rumschleppten, um sich ständig darauf niederzulassen. Schon der Anblick eines solchen jungen Spielers genügte manchmal, sie auf die Beine und auf Trab zu bringen. [...] Genauso hatte er es sich vorgestellt.“⁶⁷⁷

⁶⁷¹ Ebd., S. 56.

⁶⁷² Ebd., S. 59.

⁶⁷³ Ebd., S. 86.

⁶⁷⁴ Ebd., S. 88.

⁶⁷⁵ Ebd., S. 58.

⁶⁷⁶ Ebd., S. 76.

⁶⁷⁷ Ebd., S. 78.

Schäfer ist fest davon überzeugt, dass er sich mit seinen Tugenden und der Unterstützung des Trainers in der Mannschaft durchsetzen kann. Erst spät erkennt er, dass er auch hier zu sehr auf die Aufrichtigkeit vertraut hat, die ihm sein bisheriges Umfeld entgegengebracht hat. Während des letzten Gesprächs mit dem Vereinspräsidium, das aufgrund der Schlägerei mit Lauterbach und seines unentschuldigsten Fehlens beim Training anberaumt wurde, muss Schäfer erkennen, dass Wollschläger nicht ehrlich zu ihm war. Der Trainer brauchte ihn nur solange, bis sein etablierter Linksaußen wieder mit der richtigen Einstellung in die Spiele ging. „Und Wollschläger erst, der »Iwan«: ausgenutzt hatte er ihn, für seine Zwecke hatte er ihn eingespannt, um dem Wangenmüller Beine zu machen; dafür war er gerade gut genug gewesen. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen.“⁶⁷⁸

Als Schäfer bemerkt, dass auch der Trainer nicht hinter ihm steht, fällt die Entscheidung gegen das Normsystem Profifußball. Er muss erkennen, dass seine Tugenden wie beispielsweise Fairness, Fleiß und Ehrlichkeit in dieser Mannschaft nicht gefragt sind. Schäfer beschließt, wieder in seine Heimat zurückzukehren. „Eine Art Sehnsucht überfiel ihn, die Sehnsucht nach dem überschaubaren Leben auf seinem Dorf.“⁶⁷⁹ Der junge Mann teilt seine Entscheidung dem überraschten Präsidium mit und beschließt, das Leben im Normsystem Profifußball schon am nächsten Tag zu beenden. „Morgen wäre er zu Hause, morgen sähe alles wieder anders aus, morgen wäre er da, wo er hingehörte.“⁶⁸⁰ Die für den Aufbaumustertyp *Kasus I* typische Entscheidung zwischen zwei Normsystemen ist gefallen. Schäfer bekennt sich zum Amateurfußball.

8. 2. 3 Basis-Interpretation des Textes

Klas Ewert Everwyn macht mit seinem Roman *Fußball ist unser Leben* auf die Schattenseiten des Profifußballs aufmerksam. Der Autor hat aufgrund seiner Tätigkeit als Leiter des Sportamtes der Stadt Neuss⁶⁸¹ Kenntnisse über die Strukturen des Amateur- und Profisports. Ewert Everwyn weiß also, welche Mechanismen in der Welt des realen Sports greifen.

Die Konzeption des Textes besteht aus einer Gegenüberstellung der Werte, die aus Autorsicht den Amateur- und den Profifußball prägen. Es soll auf einer fiktiven Ebene verdeutlicht werden, dass die Tugenden eines Amateurs nicht mehr ausreichen, um sich in der heutigen Zeit im „Haifischbecken“ des Profisports durchzusetzen. Wenn man sich den Gepflogenheiten der Profis nicht anpassen will, bleibt aus Sicht des Verfassers nur die Möglichkeit, den Sport auf der Amateurebene zu betreiben und einen „normalen“ Beruf auszuüben.

In seinem Buch schildert Ewert Everwyn den Versuch des vielversprechenden Amateurlauterbachs Franz Schäfer, sich mit seinen Tugenden wie Ehrgeiz und Aufrichtigkeit in einem Profiverein durchzusetzen. Er zeigt auf, dass diese Tugenden für dieses Vorhaben nicht ausreichen. Andere, fragwürdige Qualitäten sind gefragt und die werden ausführlich geschildert. Hierzu dienen einige Spieler und die Vorstandsmitglieder des Fußballbundesligisten Borussia, die diese Eigenschaften verkörpern. An ihnen zeigt Ewert Everwyn, dass der Sport auf höherer Ebene zu einem Geschäft und einem Intrigenspiel verkommen kann. Der Kapitän der Mannschaft, Hennes Lauterbach, steht hier exemplarisch für den Typ von Fußballprofi, der nicht mehr die Interessen der Mannschaft und des Vereins im Auge hat.

⁶⁷⁸ Ebd., S. 181.

⁶⁷⁹ Ebd., S. 181.

⁶⁸⁰ Ebd., S. 184.

⁶⁸¹ Quelle: Kurzbiografie des Autors, gefunden im Internet: <http://www.wlb-unna.de/autorenDB>.

Die eigenen Belange stehen bei ihm ganz klar im Vordergrund. Eine charakterliche Einschätzung, vorgenommen durch den Protagonisten Franz Schäfer, unterstreicht dies deutlich: „Und wenn er der Meinung gewesen war, er sei Hennes Lauterbachs liebstes Kind, weil er als seine Entdeckung galt, so sah er sich bald in seiner Meinung getäuscht. Hennes kannte nur ein liebes Kind, und das war er selbst.“⁶⁸² Der Sport steht für Lauterbach nicht mehr im Vordergrund. Fußball dient hier nur noch als Grundlage, um möglichst viel Geld zu verdienen. Schäfer kommt ihm da gerade recht. Als er seinem Verein zu einer Verpflichtung des jungen Talents rät, hat er dabei keineswegs eine Verbesserung der sportlichen Situation im Sinn. Lauterbach interessiert nur die Vermittlungsgebühr, die er bei einem Vertragsabschluss kassiert. Wenn es um Geld geht, muss der sportliche Erfolg der Mannschaft schon einmal hintenanstehen. Als Schäfer nämlich zu gut zu werden droht, sieht Lauterbach seinen Platz in der ersten Elf und somit auch seine Auflauf- und Siegprämien gefährdet. Er bringt einige Kollegen, deren Platz in der Stammformation ebenfalls gefährdet ist, gegen Schäfer auf und setzt alle Hebel in Bewegung, um ihm den Weg in das Team zu verbauen.

„Schäfer wollten sie nicht, weil er zu jung war und zu besessen. Dem wollten sie die Hörner erst gar nicht wachsen lassen, damit er sie sich abstieße. Obwohl Schäfer Lauterbachs Mann, jedenfalls von ihm herbeigeschafft worden war. Aber daran hatte das raffinierte »Ohr« [so lautet der Spitzname Lauterbachs] nur verdient. Jetzt war es ihm gleichgültig, jetzt versuchte er, seine Grenzen abzustecken und zu verteidigen.“⁶⁸³

Der in Schäfers Amateurklub SV Höhe durchaus noch vorhandene Teamgeist, der beispielsweise durch das Zusammensitzen der Teamkameraden nach den Spielen dokumentiert wird, zählt ganz offensichtlich im Profiverein nicht mehr. Everwyn zeigt auf, dass Egoismus die Stelle von Kameradschaft im bezahlten Fußball einnimmt. Die eigenen, vorwiegend finanziellen, Interessen stehen im Mittelpunkt. Als Schäfer in seinem zweiten Bundesligaspiel nach einer Provokation ein elfmeterwürdiges Foul begeht, das die Niederlage der Borussia einleitet, trifft ihn der geballte Zorn der Mannschaft. Allerdings sind die Kollegen nicht einmal wegen der sportlichen Niederlage erbost. Die entgangene Punktprämie ist es, die sie zu übertriebener Kritik an dem jungen Mann veranlasst: „Uns um unsere Prämie gebracht hast du, du Armleuchter, kapiert's endlich.“⁶⁸⁴ Das verlorene Spiel ist Nebensache, der „Kameradendiebstahl“⁶⁸⁵ ist es, der die Kicker umtreibt und Schäfer noch unbeliebter macht. Erst werden sie durch seinen Trainingseifer und seine Leistungsbereitschaft bloßgestellt, und jetzt geht es ihnen auch noch an das Geld. Damit so etwas nicht noch einmal geschieht und man endlich auch wieder so trainieren kann, wie man es gewohnt ist, wird Schäfers Rausschmiss aus dem Team forciert. „Weggeschmissen hatte man ihn, abseits stehen lassen. [...] Hier zählte nur noch das Geschäft! Keine Kameradschaft, nicht mal eine Kollegenschaft gab es hier.“⁶⁸⁶ Schäfer ist jedoch nicht bereit, seine Wertvorstellungen für die „Herren Profis“ über Bord zu werfen. Eine „Anpassung an das Gewünschte“⁶⁸⁷ kommt für ihn nicht in Frage.

Der Autor beschränkt seine Kritik am Profigeschäft aber keineswegs nur auf die Spielerebene. Auch die Vereinsführung wird als profitsüchtig und unaufrichtig dargestellt. Der sportliche Erfolg des Vereins steht auch hier nicht mehr im Vordergrund. Die Vorstand-

⁶⁸²Ewert Everwyn, Klas (1978): *Fußball ist unser Leben*, S. 58.

⁶⁸³ Ebd., S. 86.

⁶⁸⁴ Ebd., S. 121.

⁶⁸⁵ Ebd., S. 120.

⁶⁸⁶ Ebd., S. 181.

⁶⁸⁷ Ebd., S. 59.

mitglieder sind ⁶⁸⁸ „allesamt keine Sportler, allesamt Leute mit ganz anderen Ambitionen, irgendwie hereingeweht von Macht und Interessen, von Industrie und Politik.“ Gesellschaftliches Ansehen und geschäftliche Belange stehen im Vordergrund. Ewert Everwyn streicht auch hier wieder die Gegensätzlichkeit zwischen Profis und Amateuren heraus. Während der Präsident des SV Höhe sich noch um die Spieler bemüht und seine Mannschaft „auf Kosten des Vereins [...] zwei Wochen Urlaub machen durfte“⁶⁸⁹, suchen die Vorsitzenden des Profivereins hauptsächlich den eigenen Vorteil. „Natürlich waren sie alle am FC Borussia interessiert, auch sportlich. Aber auseinander halten konnten sie Geschäft, Sport und Politik nicht.“⁶⁹⁰

Die zweifelhaften Geschäftspraktiken bekommt auch der sportliche Held im Roman zu spüren. Franz Schäfer wird unter falschen Voraussetzungen zum Verein gelockt. Anstatt des in Aussicht gestellten Lizenzspielervertrages wird ihm lediglich eine vertragliche Vereinbarung vorgelegt. Im Vorfeld war Schäfer von Seiten des Vereins stets suggeriert worden, dass er als Profi eingeplant sei. Zwar war am Rande der Vorgespräche von einer vertraglichen Vereinbarung die Rede, doch hier bauten die Geschäftsleute der Borussia ganz offensichtlich auf den Umstand, dass dem 17jährigen Franz Schäfer der Unterschied zwischen den beiden Vertragsformen unbekannt ist. Der Unterschied wird Schäfer erst durch den Rechtsanwalt des Klubs erläutert und es wird so getan, als ob die Angelegenheit auch ihm hätte klar sein müssen. Natürlich war sie es nicht. Im Vorfeld wurden die Vertragsmodalitäten verschleiert, weil man den jungen Mann ja auch hätte abschrecken können. „Sie hatten ihn regelrecht überfahren.“⁶⁹¹

Ewert Everwyn geht bei der Darstellung der Machenschaften des Vorstands noch einen Schritt weiter. Wenn es im eigenen und im Interesse des Vereins ist, wird auch schon einmal ein Talent wie Franz Schäfer verheizt. Als der Trainer die Neuverpflichtung nur dazu benutzen will, um Druck auf seine Stars auszuüben, wird das vom Vorstand ohne Bedenken akzeptiert: „»Was die Spieler angeht, haben Sie die entsprechenden Befugnisse.«“⁶⁹² Die Abneigung des Autors gegenüber dieser Vorgehensweise wird dadurch verdeutlicht, dass er seinen Protagonisten das Ränkespiel nicht lange mitmachen lässt. Schäfer durchschaut die Sache und macht dies im Gespräch mit dem Präsidium auch deutlich: „»Nur ausgenutzt habt ihr mich, und wenn ich nicht höllisch aufpasse, macht ihr mich auch noch kaputt. Da geh’ ich lieber nach Hause.«“⁶⁹³ An dieser Stelle tritt noch einmal deutlich die Einstellung des Autors zu Tage. In Schäfers Aussage liegt ein eindeutiges Bekenntnis zu den Werten des Amateursports und gegen den Profisport mit seinen Auswüchsen.

Dass Vereinsvorstände und Trainer von Fußballbundesligisten den einen oder anderen Nachwuchsspieler tatsächlich als Motivationshilfe für ihre etablierten Kräfte benutzen, zeigt ein kleiner Exkurs in die Realität. Benjamin Auer, „Deutschlands vielleicht größtes Sturmtalent“⁶⁹⁴ wechselte vor der Saison 2001/2002 aus der zweiten Liga zum Bundesligisten Borussia Mönchengladbach. Dort hatte er auf seiner Position einen „guten, aber alternenden Sturmführer namens Arie van Lent vor der Nase“⁶⁹⁵ Auer kam im Verlauf der Saison zu ganzen acht Einsätzen, während seine Konkurrent van Lent in achtundzwanzig Spielen

⁶⁸⁸ Ebd., S. 77.

⁶⁸⁹ Ebd., S. 29.

⁶⁹⁰ Ebd., S. 77.

⁶⁹¹ Ebd., S. 54.

⁶⁹² Ebd., S. 81.

⁶⁹³ Ebd., S. 183.

⁶⁹⁴ Quelle: <http://www.sport1.de>.

⁶⁹⁵ Quelle: <http://magazin.torfabrik.de>.

auf lief und dabei elf Tore erzielte. Trainer Hans Meyer hatte sein Ziel damit erreicht. Den heißen Atem des Nachwuchsspielers im Nacken spürend, lieferte van Lent eine große Saison im Trikot von Borussia Mönchengladbach ab. Vor der aktuellen Spielzeit forderte Auer von seinem Trainer mehr Einsätze, die Hans Meyer ihm aber keinesfalls garantieren wollte. Im Gegenteil: Der Borussentrainer kündigte an, dass Auer in der nächsten Zeit erst gar nicht auf weitere Einsätze zu hoffen bräuchte und verpflichtete obendrein noch den belgischen Stürmer Joris van Hout. Auer kapitulierte und erkannte die Zeichen der Zeit. Das Ziel, zu „spielen und zwar so viel wie möglich“⁶⁹⁶, würde er bei der Borussia nicht erreichen können. Sein Manager kommentierte die Vorgänge rundum den traditionsreichen Mönchengladbacher Bökelberg wie folgt: „Es ist die Zeit gekommen, wehmütig mit dem Taschentuch zu winken und Adieu zu sagen. Leb wohl, lieber ‚Benni‘. Du wirst abgeschoben, von gewissenlosen Vereinsfunktionären und von heute auf morgen.“⁶⁹⁷ Ende August 2002 wechselte Benjamin Auer dann völlig frustriert zu Mainz 05, einem Zweitligisten. Dort ist er Stammspieler.

Aufgrund der bereits oben erwähnten früheren Tätigkeit des Autors, kann davon ausgegangen werden, dass der Sport eine nicht unwesentliche Bedeutung für ihn hat. Mit seinem Buch möchte er sich aber ganz offensichtlich nicht in die lange Liste derer einreihen, die dem Profisport und speziell dem Massenspektakel Profifußball relativ unkritisch gegenüberstehen.

Ewert Everwyn ist bei seiner Darstellung des Sports an keinerlei Vorgaben darüber gebunden, wie er ihn in seinem Werk darzustellen hat. Es gibt keinerlei ideologische oder politische Konventionen, die ihm vorschreiben, ob das Thema kritisch oder unkritisch dargestellt werden soll. Die dem Buch zugrunde liegende Literaturauffassung beinhaltet die Absicht, Missstände aufzuzeigen, ein warnendes Beispiel zu geben und eine Lösungsmöglichkeit anzubieten. So benutzt der Autor den in Deutschland äußerst populären Fußball als eine Art Plattform, um den Profisport einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Er deckt einige Schattenseiten auf, denen in der allgemeinen Begeisterung nicht immer Beachtung geschenkt wird. Sein Protagonist Franz Schäfer bekommt es im Verlauf der Handlung mit Lügner, Intriganten und Geschäftemachern zu tun. Angesichts der immer größer werdenden Bedeutung des Sports in der heutigen Gesellschaft soll mit Hilfe dieses Buches auch eine Warnung ausgesprochen werden. Nicht alles, was den professionellen Sport in der Gegenwart ausmacht, ist positiv. Da es sich bei *Fußball ist unser Leben* um ein Jugendbuch handelt, soll den Heranwachsenden vermittelt werden, dass der Beruf des Profifußballers nicht zwangsläufig zu Ruhm und Ehre führt. Das Erlernen eines „normalen“ Berufs und Sport als Ausgleich bzw. Hobby werden im Buch als gleichwertige bzw. bessere Alternative dargestellt. Schäfer wählt schlussendlich auch diesen Weg. Er ist nicht bereit, sich durch den Profisport verbiegen zu lassen und von Prinzipien wie Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit abzurücken. Der Protagonist entscheidet sich für den Fußball als Amateur- bzw. Freizeitsport und für eine Ausbildung zum Kaufmann. „Man brauchte nicht unbedingt ein Bundesligakicker zu sein, um ein großer Fußballspieler zu werden.“⁶⁹⁸

Der Autor macht mit seinem Buch ebenfalls darauf aufmerksam, dass das Ursprüngliche des Sports im Profibereich verloren zu gehen droht. Mit seiner Darstellung des Protagonisten Franz Schäfer verdeutlicht Ewert Everwyn, welche Eigenschaften er für wertvoll und erstrebenswert hält. Häufig ist von Werten wie „Fleiß und Ausdauer und einer gehörigen

⁶⁹⁶ Ebd.

⁶⁹⁷ Ebd.

⁶⁹⁸ Ewert Everwyn, Klas (1978): *Fußball ist unser Leben*, S.182.

Portion Ehrgeiz⁶⁹⁹ die Rede. Diese Tugenden kennzeichnen das Wesen des Protagonisten. Auch Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit werden durch Franz Schäfer symbolisiert. Die genannten Eigenschaften spielen im Überzeugungssystem des Autors ganz offensichtlich eine wichtige Rolle. Es wird deutlich, dass diese Charakterzüge auch im Bereich des Profisports ausreichen sollten, um den Durchbruch zu schaffen und erfolgreich zu sein. Das dies nicht immer so ist, wird vom Autor kritisch gesehen und kommt durch seine negative Darstellung des Profivereins zum Ausdruck. Einem Teil der Mannschaft und dem Vorstand wird eine „Geschäftmacher- und Intriganten-Mentalität“⁷⁰⁰ zugesprochen. Es wird deutlich, dass solche Dinge, die aus Ewert Everwyns Sicht Teile des professionellen Sports beherrschen, zu verurteilen sind.

Die negative Darstellung des Profisports kann im Umkehrschluss als ein Bekenntnis zu den Werten des Amateursports gedeutet werden. Die dort herrschenden Verhältnisse und Wertvorstellungen sagen dem Autor offensichtlich mehr zu, als die beschriebenen Praktiken im Profibereich. Ewert Everwyn vertritt in seinem Buch also die Überzeugung, dass der Sport in seiner ursprünglichen Form momentan am ehesten auf der Amateurebene anzutreffen ist. Die professionelle Ausübung von Sport verlangt aus seiner Sicht die Ausprägung zu vieler negativer Wesenszüge. Die charakterliche Strukturierung von Franz Schäfer bringt zum Ausdruck, wie Ewert Everwyn sich einen sportlichen Helden vorstellt. Mit seinem Roman zeigt er den Lesern gleichzeitig, dass sich der Profisport gegenwärtig auf einem falschen Weg befindet. Aus seiner Sicht muss es das Ziel sein, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sich wieder mehr Sportler mit den Qualitäten eines Franz Schäfer in der Profiszene etablieren können.

8.3 Joe McGinniss: *Das Wunder von Castel di Sangro*

8.3.1 Basis-Analyse

Der amerikanische Schriftsteller Joe McGinniss, ein begeisterter Fußballfan, reist in das kleine italienische Dorf Castel di Sangro, um das dort ansässige Fußballteam während dessen erster Zweitliga-Saison zu begleiten. Angezogen durch den sensationellen Aufstieg des Dorfklubs aus den Niederungen des Fußballs bis in die zweithöchste Liga, möchte er ein Buch über den Verlauf der Saison schreiben. In Castel di Sangro wird die Anwesenheit eines amerikanischen Buchautors als kleine Sensation gewertet und sowohl die Spieler als auch der Trainer Osvaldo Jaconi nehmen McGinniss sehr herzlich auf. Auch der Besitzer des Vereins Pietro Rezza, ein reicher Bauunternehmer, und der Klubpräsident Gabriele Gravina, der Ehemann von Rezzas Nichte, bemühen sich zunächst sehr um den Gast. Diese Umstände täuschen den Schriftsteller jedoch nicht darüber hinweg, dass es ein paar Schwierigkeiten im Verein gibt. Es wird kein Geld in neue Spieler investiert und auch der notwendige Ausbau des Stadions wird nicht vorangetrieben. Die Mannschaft muss ihre Heimspiele deshalb in der etliche Kilometer entfernten Stadt Chieti austragen.

Für den sportlichen Erfolg, das heißt in diesem Fall den Nichtabstieg, ist Trainer Jaconi verantwortlich. Er versucht dieses Ziel zu erreichen, indem er die Mannschaft mit einer sehr defensiven Taktik spielen lässt. Diese bringt auch einen Sieg im ersten Saisonspiel, doch es folgt eine Niederlageserie, die das Team in der Tabelle weit zurückwirft. McGinniss identifiziert sich mittlerweile so stark mit der Mannschaft, dass er ihr helfen möchte.

⁶⁹⁹ Ebd., S. 54.

⁷⁰⁰ Ebd., S. 85.

Er entwirft eigene Taktiken und Aufstellungen, die er Jaconi vorschlägt. Der Trainer lehnt diese Vorschläge freundlich und etwas belustigt ab.

Um seinem Vereinspräsidenten einen Gefallen zu erweisen, treibt Rezza den Stadionausbau schließlich doch voran. Die Realisierung des Projektes soll Gravina den Einstieg in die Politik erleichtern. Auch die Mannschaft soll mit dem ghanaischen Nationalspieler Joseph Addo verstärkt werden, doch Trainer Jaconi verhindert dies mit der Begründung, der Spieler passe nicht in sein System. Der Vorstand, die Mannschaft und McGinniss sind verärgert, weil der Wechsel nicht zustande gekommen ist. Die folgenden Spiele verliert die Mannschaft durch falsche Taktik, eigenes Unvermögen und zweifelhafte Schiedsrichterentscheidungen. Zur Einweihung des umgebauten Stadions findet ein Freundschaftsspiel statt, bei dem eine Neuverpflichtung des Vereins vorgestellt werden soll. Es handelt sich hierbei allerdings nur um einen Schauspieler und die Veranstaltung wird zu einer Farce. Anstatt der erhofften Publicity, erntet der Initiator Gravina lediglich negative Schlagzeilen. Castel di Sangro steht mittlerweile auf einem Abstiegsplatz, doch die sportliche Situation rückt in den Hintergrund, als zwei Spieler des Teams bei einem Autounfall sterben. Der Verlust der Mannschaftskameraden lässt das Team zusammenrücken und als Konsequenz folgt eine Reihe von Siegen. Völlig überraschend wird einige Wochen später der Spieler Pierluigi Prete wegen des Verdachts, Mitglied eines internationalen Drogenrings zu sein, verhaftet. Auch gegen Gravina wird in derselben Sache ermittelt. Vereinbesitzer Rezza lässt daraufhin seine Beziehungen spielen und Prete wird freigelassen. Vor den entscheidenden Spielen gegen den Abstieg versucht McGinniss erneut, den Trainer von seiner erfolglosen Taktik abzubringen und es kommt zu Streitereien. Jaconi hält weiter an seiner Defensiv-Taktik fest und im vorletzten Saisonspiel sichert Castel di Sangro den Klassenerhalt. Aufgrund einer Bestechung verliert die Mannschaft dann absichtlich das letzte Saisonspiel. Als McGinniss dies erfährt, reist er tief enttäuscht von Spielern und Offiziellen nach Hause.

8. 3. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Kasus II ist der Aufbaumuster-Typ, dem sich das Buch *Das Wunder von Castel di Sangro* zuordnen lässt. Die beiden Protagonisten sind der Autor selbst und Osvaldo Jaconi, der Trainer des Fußballteams von Castel di Sangro. Den Aufsteiger bzw. Neuling verkörpert McGinniss. Er hat erst vor zwei Jahren, anlässlich der WM in seinem Heimatland, die Leidenschaft für den Fußball entdeckt. „Ich wachte einfach eines Morgens im späten Frühjahr 1994 auf und war hellauf begeistert, daß die USA Gastgeber für die Weltmeisterschaft sein würden.“⁷⁰¹ Der Fußball hatte bis zu diesem Zeitpunkt keine Bedeutung für McGinniss und er ist auch nicht mit den Regeln und der Historie vertraut. Er bemüht sich, diesen Zustand schnell zu ändern und macht sich auf die Suche nach Informationen.

„Um in jenen Prä-Internet-Tagen meinen brennenden Wissensdurst zu stillen, unternahm ich Expeditionen in obskure, abgelegene Buchhandlungen und kehrte an erfolgreichen Tagen mit Büchern zurück, die nicht nur statistische Angaben zu allen Weltmeisterschaftsbegegnungen seit dem ersten Turnier von 1930 enthielten, sondern auch Beschreibungen und Analysen aller 24 Nationalmannschaften, die in den USA antreten würden.“⁷⁰²

Er verfolgt zwei Turnierspiele im Stadion und ist begeistert von der Atmosphäre, die rund um den Fußball herrscht. Im selben Jahr macht McGinniss während eines Schweiz-Urlaubes einen Abstecher nach Mailand, um sich dort ein Spiel der ersten italienischen Liga anzusehen. Er bekommt einen Eindruck von „der theatralischen Hysterie, die dieser

⁷⁰¹ McGinniss, Joe: *Das Wunder von Castel di Sangro*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2000, S. 24.

⁷⁰² Ebd.

Sport noch in den hintersten Winkel des Landes trägt.⁷⁰³ Als McGinniss schließlich von dem Aufstieg einer Dorfmannschaft bis in die zweithöchste Liga Italiens erfährt, steht für den Neuling in der Fußballszenen fest, dass er diesen Verein auf seinem Weg begleiten und die Geschehnisse während der Saison in Buchform festhalten möchte.

Die in der Sportszene etablierte Persönlichkeit wird durch Osvaldo Jaconi verkörpert. Als Aktiver spielte er fünfzehn Jahre in verschiedenen Ligen Italiens. Schließlich „hatte er mit 34 die Stiefel an den Nagel gehängt und eine Trainerkarriere in Angriff genommen.“⁷⁰⁴ In dieser Funktion arbeitet er seit zehn Jahren und hat dabei Vereine im ganzen Land betreut. „Beruflich kannte er nichts anderes als den Fußball.“⁷⁰⁵ Er führte Castel di Sangro bis in die italienische *Seria B*, was sowohl für ihn, als auch für den Verein den bisher größten sportlichen Erfolg bedeutete. Die Menschen haben „ein fast kindliches Vertrauen in Jaconis [...] Fähigkeiten gefasst“⁷⁰⁶ und trauen ihm auch zu, die Mannschaft vor dem Abstieg aus der neuen Liga zu bewahren.

McGinniss und Jaconi sind beide in das Sportsystem integriert. Sie gehören, jeder auf seine Weise, zum Fußballteam von Castel di Sangro. McGinniss begleitet das Team als Fan, Freund der Spieler und Chronist. Jaconi zeichnet für den sportlichen Erfolg verantwortlich. Beide werden als gleichberechtigt dargestellt. Jaconis Position im Team ist unbestritten, aber auch McGinniss wird nicht als ein notwendiges Übel oder gar als eine Last angesehen. Diese Tatsache wird gleich beim ersten Treffen mit Trainer und Mannschaft verdeutlicht. McGinniss beschreibt seine Aufnahme in das Team durch Jaconi so:

„Er versicherte mir, dass er meine Anwesenheit als ein Geschenk für seine Mannschaft und nicht als Last für sich betrachten würde; daß ich mich völlig frei bewegen und ihn oder die Spieler jederzeit sprechen könne, [...] ich wäre in seinem Büro, in seiner Wohnung [...] und in der Mannschaftskabine willkommen. Außerdem habe er für die Mahlzeiten, die die unverheirateten Spieler gemeinsam im *Marvella's* [So lautet der Name des Restaurants, in dem die Mannschaft isst.] einnahmen, am Kopf des Tisches den Platz zu seiner Seite für mich reserviert.“⁷⁰⁷

Auch die Spieler akzeptieren den Gast aus Amerika und betrachten ihn als ein Mitglied des Teams. Davide Cei, der Mannschaftskapitän, bringt dies stellvertretend für seine Kollegen zum Ausdruck. „Er erklärte [...], daß er mich im Namen der Mannschaft willkommen heiße und ich mich gleich als einer der ihren fühlen sollte.“⁷⁰⁸

Es stellt sich schnell heraus, dass Trainer Jaconi seine ganz persönliche Auffassung vom Fußball und von der Führung einer Mannschaft hat. In seinem Normsystem hat eine Regel oberste Priorität: „Nur was er sagte, zählte. Er war es, der Bescheid wusste, sich auskannte und sagte, wo es langging.“⁷⁰⁹ Diese Regel gilt ganz besonders in Bezug auf seine Spieltaktik. Für Jaconi gibt es nur ein richtiges System: die strikte Defensive. Er hat mit dieser „Mauertaktik“⁷¹⁰ in den unteren Ligen Erfolg gehabt und lässt auch jetzt in jedem Spiel einen „Verteidigungswall“⁷¹¹ um das eigene Tor errichten. Auch was die Eigenschaften seiner Spieler

⁷⁰³ Ebd., S. 29.

⁷⁰⁴ Ebd., S. 51.

⁷⁰⁵ Ebd.

⁷⁰⁶ Ebd., S. 52.

⁷⁰⁷ Ebd., S. 86 (Hervorhebungen im Original).

⁷⁰⁸ Ebd., S. 88.

⁷⁰⁹ Ebd., S. 99 (Hervorhebungen im Original).

⁷¹⁰ Ebd., S. 74.

⁷¹¹ Ebd., S. 75.

anbetrifft, hat er eigene Vorstellungen. Er bevorzugt charakterstarke Spieler, die auf dem Spielfeld „arbeiten“, genauso wie er es als Aktiver getan hat. Die fußballerische Begabung spielt für ihn eine absolut untergeordnete Rolle. „Tatsächlich hielt Jaconi Talent für die unwichtigste aller erforderlichen Eigenschaften.“⁷¹²

Für McGinniss bestimmen andere Normen den Fußball. Seitdem er sein erstes Spiel gesehen hat, steht für ihn außer Frage, dass Emotionen eine große und wichtige Rolle spielen. „Was die Welt, die ich kannte, für immer verändert hatte, war nicht das Ergebnis, sondern das grandiose Spektakel des Ereignisses an sich: die Leidenschaft auf den Rängen und auf dem Spielfeld.“⁷¹³ McGinniss vertritt die Meinung, dass man im Fußball nur erfolgreich sein kann, wenn man kreativ und flexibel ist. Dies gilt sowohl für die Spieler, als auch für den Trainer. „Weniger feste Struktur, mehr Freiheit, das war die Losung.“⁷¹⁴ Genau deshalb ist McGinniss der Ansicht, dass ein Trainer bei der Aufstellung und der Wahl seiner Taktik variabel sein muss.

Ein guter Fußballer muss nach seinem Dafürhalten außer Einsatzwillen und Charakterstärke unbedingt Talent mitbringen. Die Mannschaft von Castel di Sangro hat aus seiner Sicht viel zu wenige begabte Spieler. „Eine Schande! Keiner ist besonders talentiert, mit Ausnahme von Lotti vielleicht.“⁷¹⁵ Der Torwart des Teams ist einer der wenigen, die McGinniss' Ansprüchen an einen guten Fußballer genügen. Der Teamgeist spielt in McGinniss' Normsystem ebenfalls eine große Rolle. Aufrichtigkeit und Menschlichkeit im Umgang miteinander sind für ihn von großer Bedeutung. „Ich und die Mannschaft waren nun die ganze Woche über eins, und wie lächerlich und erbärmlich das auch klingen mag, diese Eintracht war es, die meinem Leben Leidenschaft und Sinn verlieh.“⁷¹⁶

Typisch für den Aufbaumuster-Typ *Kasus II* ist, dass sich die beiden Protagonisten aufgrund ihrer unterschiedlichen Auffassungen vom Fußball immer weiter voneinander entfernen. Der Trainer hält trotz zahlreicher Niederlagen an seiner Defensivtaktik fest. „Jaconi nahm natürlich keine Änderung vor.“⁷¹⁷ McGinniss macht diese Tatsache immer wütender, weil er den Klassenerhalt der Mannschaft gefährdet sieht. Während er die Entscheidungen des Trainers zu Saisonbeginn noch relativ unkritisch betrachtet hat, äußert sich jetzt unverhohlener Ärger: „Nimm die Spieler, die er aufgestellt hat, plus Jaconi, und du hast die wahrscheinlich dumpfsten Arbeitstiere im gesamten Profifußball beisammen.“⁷¹⁸ McGinniss kann die Taktik des Trainers immer weniger nachvollziehen, und dieser reagiert im Gegenzug immer dünnhäutiger auf seine Anregungen und Verbesserungsvorschläge. Während Jaconi sich die Vorschläge des Gastes anfangs immer in Ruhe angehört hat und ihm dann seine Meinung erläutert hat, wimmelt er ihn jetzt ungehalten ab: „»Mit welchem Recht willst du mir erzählen, wie ich meinen Job zu tun habe? [...] Das lasse ich mir nicht bieten!«“⁷¹⁹

McGinniss betrachtet seine kreative Offensivtaktik bis zum Schluss als das bessere System. Er ist keinesfalls bereit, sich mit Jaconis Spielweise anzufreunden. Selbst nach gewonnen

⁷¹² Ebd., S. 153.

⁷¹³ Ebd., S. 26.

⁷¹⁴ Ebd., S. 207.

⁷¹⁵ Ebd., S. 128.

⁷¹⁶ Ebd., S. 289f.

⁷¹⁷ Ebd., S. 245.

⁷¹⁸ Ebd., S. 244.

⁷¹⁹ Ebd., S. 364.

Spielen hat er etwas auszusetzen: „Mit diesem Sieg (der mit meiner Aufstellung und Taktik wesentlich leichter erzielt worden wäre, was ich aber nicht mit Jaconi zu diskutieren gedachte) rückten wir vier Plätze vor.“⁷²⁰ Auch die Mannschaft hält seine Vorstellungen von Taktik und Aufstellung für durchaus erfolgversprechend. Der Spieler Roberto Alberti teilt McGinniss dies auf indirekte Art und Weise mit. In einem Gespräch betont er, „daß es nicht dank Jaconi, sondern trotz Jaconi wäre, sollte die Mannschaft la salvezza [den Klassenerhalt] erreichen.“⁷²¹ McGinniss fühlt sich in seinem Denken bestätigt.

Der Weg, den Jaconi verfolgt, wird ebenfalls als richtig dargestellt. Er bleibt seiner defensiven Aufstellung treu und der sportliche Erfolg gibt ihm Recht. Der Trainer verhindert den Abstieg seiner Mannschaft aus der zweiten Liga und erfüllt damit die Vorgaben des Vereinsvorstandes. „Außerdem gab Gravina bekannt, dass Jaconi seinen Vertrag um zwei Jahre verlängert hatte.“⁷²² Der Trainer darf also weiter in der zweithöchsten Liga arbeiten und hat damit sein persönliches Ziel erreicht.

Ebenfalls prägend für den Aufbaumuster-Typ *Kasus II* ist, dass es zur Trennung der beiden Protagonisten kommt, als sie sich zu ihren Wertvorstellungen bekennen. Nach einem weiteren Streit über das Thema Fußball fordert Jaconi den Gast auf, sich nicht mehr in die Belange der Mannschaft einzumischen. „»Kümmere dich um deinen eigenen Kram!«“⁷²³ Auch McGinniss ist nicht mehr bereit, sich in ermüdende Diskussionen zu verstricken, die aus seiner Sicht zu keinem Ergebnis führen. Er ist „konsterniert“⁷²⁴ und hat „nicht mehr die Kraft“⁷²⁵ für weitere Auseinandersetzungen.

Zu einer zweiten direkten Begegnung der beiden Protagonisten, nachdem sich ihre Wege getrennt haben, kommt es nicht. Die Romanhandlung stellt in diesem Punkt eine Variante des Aufbaumuster-Typs *Kasus II* dar. McGinniss hinterlässt dem Coach vor seiner Abreise lediglich einen Brief. In diesem dankt er dem Trainer zwar für die Aufnahme in das Team, attestiert ihm aber gleichzeitig, dass er „Schande“⁷²⁶ über seinen „Berufsstand und den ganzen Fußball gebracht“⁷²⁷ hat.

8. 3. 3 Basis-Interpretation

Die Konzeption, die diesem „Stück fußballerischer Dokumentationsliteratur“⁷²⁸ zugrunde liegt, beinhaltet die Absicht, dem Rezipienten einen Blick hinter die Kulissen des Profifußballs in Italien zu gewähren. Die positiven und negativen Seiten sollen den Lesern näher gebracht werden. Das Buch vermittelt, welchen enorm hohen Stellenwert der Fußball in Italien genießt und wie viel er den Menschen bedeutet. So beschreibt McGinniss das Mailänder San Siro Stadion als „einen vielstöckigen Tempel, in dem dem Fußball und seiner zentralen Bedeutung für die italienische Gesellschaft gehuldigt wird.“⁷²⁹ Die Menschen stehen bedingungslos hinter ihrer Mannschaft, und der Autor beschreibt auch den teilweise daraus resultierenden Fanatismus: „In vielen italienischen Familien ist es Brauch, dem Neu-

⁷²⁰ Ebd., S. 365.

⁷²¹ Ebd., S. 428.

⁷²² Ebd., S. 461.

⁷²³ Ebd., S. 365.

⁷²⁴ Ebd., S. 438.

⁷²⁵ Ebd.

⁷²⁶ Ebd., S. 483.

⁷²⁷ Ebd.

⁷²⁸ gefunden im Internet: <http://www.perlentaucher.de/autoren>.

⁷²⁹ McGinniss, Joe (2000): *Das Wunder von Castel di Sangro*, S. 29.

geborenen bei der Taufzeremonie nicht nur seinen Namen zu geben, sondern auch festzulegen, welchen Fußballverein er zeitlebens unterstützen wird.⁷³⁰

Es wird gezeigt, dass der Fußball selbst in einem Dorf wie Castel di Sangro das Leben der Menschen bestimmt und sie vereint. Beispielsweise rückt alles andere in den Hintergrund, als die Entscheidung über den Klassenerhalt des Teams ansteht. Vor dem Spiel sind die Menschen von einer Sorge getrieben, als würde es um ihre Existenz gehen:

„Ich begegnete vielen Bekannten. Den meisten zitterten vor Nervosität die Hände. Ein mir unbekannter alter Mann sprach mich an. In einer Mischung aus Italienisch und dem hiesigen Dialekt erklärte er mir gestenreich, daß er seit einem halben Jahrhundert nicht mehr solche Angst ausgestanden hätte. Seit dem Krieg nicht mehr, sagte er, wenn er die amerikanischen Flugzeuge hatte kommen hören und gewusst hatte, daß gleich wieder die todbringenden Bomben fallen würden und nirgendwo ein sicherer Platz war.“⁷³¹

Nachdem die Mannschaft das Spiel gewonnen hat und der Klassenerhalt gesichert ist, wird das wie die Befreiung von einer schweren Last beschrieben: „Es war vorbei. Und come in un film, wie nach einem sehr, sehr langen Film ließ der Schluß alle, denen es vergönnt gewesen war, von Anfang an dabei zu sein, vor Freude und Erleichterung in Tränen ausbrechen.“⁷³² Es wird vermittelt, welche Leidenschaft, Begeisterung und Identifikationsbereitschaft der Fußball bei den Menschen entfacht.

Das Buch beschreibt aber nicht nur den hohen Stellenwert des Fußballs und den Bann, in den er die Bevölkerung zieht. Auch die negativen Erscheinungen, von denen der Profifußball nach den Beschreibungen des Verfassers ebenfalls geprägt ist, werden gezeigt. So wird beispielsweise der Rassismus im Sport thematisiert. Auf der Suche nach Verstärkungen stößt Castel di Sangro auf den ghanaischen Fußballnationalspieler Joseph Addo. Vorstand und Mannschaft sind der Überzeugung, dass der Spieler dem Verein weiterhelfen kann, doch eine Verpflichtung des Spielers scheitert am Veto des Trainers. Dieser liefert dafür die fadenscheinige Erklärung, dass ein zu hoher Aufwand nötig gewesen wäre, um den Ghanaer in das Spielsystem der Mannschaft zu integrieren. Jaconi erklärt, „daß es zu lange gedauert hätte, Addo dazu zu bringen, alles so zu machen, wie er [...] das wolle.“⁷³³ Niemand glaubt dem Trainer, „der noch nie einen schwarzen Spieler in einer seiner Mannschaften gehabt hatte, und [...] auch keinen wollte.“⁷³⁴ McGinniss spricht schließlich als einziger aus, warum Jaconi den Spieler nicht im Team haben will: „»Es gibt nur einen Grund: Rassismus.«“⁷³⁵

Ein weiterer Gesichtspunkt, der durch das Buch verdeutlicht werden soll, ist, dass die Menschlichkeit im Profifußball häufig zu kurz kommt. Die Spieler sind zu einer Ware geworden, die jederzeit austauschbar ist und nur noch der Zweckerfüllung dient. In den Augen von Trainer Jaconi sind die Profis „nur dazu da, ihren Zweck zu erfüllen und eine Saison zu halten.“⁷³⁶ Wenn sie dieser Anforderung nicht standhalten, werden sie aussortiert. Als sich der Spieler Luca D'Angelo den Kiefer bricht und dadurch dem Team einige Spiele nicht zur Verfügung steht, bezeichnet ihn Jaconi als Simulanten. Er wirft dem Spieler vor, sich nicht in den Dienst des Vereins zu stellen und nimmt ihn aus dem Team. Der Trainer

⁷³⁰ Ebd., S. 30.

⁷³¹ Ebd., S. 451.

⁷³² Ebd., S. 457.

⁷³³ Ebd., S. 201.

⁷³⁴ Ebd.

⁷³⁵ Ebd.

⁷³⁶ Ebd., S. 374.

argumentiert, „wenn D’Angelo Schiß hätte, einen Männersport zu betreiben, dann würde ihn auch niemand zwingen. Er könnte den Rest der Saison auf der Bank oder der Tribüne verbringen.“⁷³⁷

Es gehört ebenfalls zum Konzept des Buches, aufzuzeigen, dass der Fußball mehr und mehr von finanziellen Interessen bestimmt wird. Um dies zu verdeutlichen wird beschrieben, dass der Klubvorstand eine Zahlung des Fußballverbandes in Höhe von acht Milliarden Lire veruntreut. Anstatt das Geld in eine der Mannschaft versprochene Aufstiegsprämie, neue Spieler und den Stadionausbau zu investieren, wird es in dunkle Kanäle geleitet. Der Vereinsbesitzer Rezza erklärt McGinniss das Verschwinden der Zahlung folgendermaßen: „»Tun sie so, als gäbe es sie gar nicht. Sie ist für verschiedene andere Dinge verwandt worden, die für sie nicht von Interesse sind, und steht nicht mehr für den Ankauf neuer Spieler zur Verfügung.«“⁷³⁸ Es wird deutlich gemacht, dass im heutigen Profigeschäft nicht nur der sportliche Erfolg für die Vereinsoberen von Wichtigkeit ist, auch die eigenen finanziellen Interessen gilt es zu wahren.

Bei der dem Text zugrunde liegenden Literaturauffassung steht im Mittelpunkt, dass der Schriftsteller mit seinen Büchern ein Abbild der Realität schaffen möchte. Themen, die im Blickpunkt der Gesellschaft stehen, werden mittels der Literatur einer Reflektion unterzogen. Da der Fußball, wie der gesamte Sport, im Interesse der Öffentlichkeit einen immer größeren Stellenwert einnimmt, gehört er zweifellos zu diesen Themen. Der Autor und Pulitzer-Preisträger Joe McGinniss hat bereits mehrere Bücher verfasst, die sich mit dem jeweils aktuellen Zeitgeschehen befassen.⁷³⁹ Der Schriftsteller hat es sich in diesem Fall zur Aufgabe gemacht, eine möglichst authentische Beschreibung der Verhältnisse im Profifußball zu liefern. Da McGinniss keinerlei Bestimmungen unterworfen ist, wie er das Thema Fußball zu besprechen hat, schreibt er sowohl über die positiven, als auch die negativen Seiten. Er beschränkt sich keinesfalls nur auf die Darstellung der Begeisterung rund um den Fußball und andere positive Begebenheiten. Im Buch soll die ganze, ungeschönte Geschichte erzählt werden. Ein Beleg dafür findet sich am Ende des Buches. Die Mannschaft von Castel di Sangro hat den Klassenerhalt gesichert und der Weg für ein Happy End ist bereitet. Es steht lediglich noch das letzte, für den Verein unbedeutende, Spiel an. Der Klub lässt sich allerdings im Vorfeld des Spiels von der gegnerischen Mannschaft bestechen und verliert absichtlich. Durch den erkauften Sieg steigt das Team aus Bari in die erste italienische Liga auf. Als Joe McGinniss davon erfährt, ist er entsetzt und enttäuscht über das Verhalten der Spieler und des Vereins. Alle Rechtfertigungsversuche und Erklärungen von Mannschaftsmitgliedern bringen ihn nicht von seiner Meinung ab: „»Aber es ist nicht richtig.«“⁷⁴⁰ Für McGinniss steht außer Frage, dass er das verschobene Spiel in seinem Werk erwähnen wird: „Der Sonntag war beschämend und abstoßend und ein Verrat an allem, woran ich

⁷³⁷ Ebd., S. 331.

⁷³⁸ Ebd., S. 124.

⁷³⁹ Die Bücher *The selling of the president* und *The last brother: The rise and fall of Ted Kennedy* befassen sich beide mit Themen und Personen, die im Blickpunkt des öffentlichen Interesses stehen. Das erste Buch beschäftigt sich mit der Wahlkampagne Richard Nixons im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 1968, bei der erstmals das Fernsehen massiv genutzt wurde. Das zweite Werk beleuchtet das Leben Ted Kennedys nach dem Tod seiner beiden erfolgreichen Brüder John und Robert. McGinniss schildert hier den Versuch Ted Kennedys in die großen politischen Fußstapfen seiner Brüder zu treten. Quelle:

<http://www.sportsjones.com>.

⁷⁴⁰ McGinniss, Joe (2000): *Das Wunder von Castel di Sangro*, S. 476.

glaube. In meinem Buch werde ich jedenfalls die Wahrheit schreiben.“⁷⁴¹ Selbst die Androhung eines Rechtsstreites und die Einschüchterungsversuche der Vereinspitze erzielten keine Wirkung: „Sollten Sie in Ihrem Buch irgend etwas [...] schreiben, darüber, daß mit dem Bari-Spiel irgend etwas nicht in Ordnung wäre, dann wird das Ihnen so leid tun, daß sie nie wieder etwas schreiben möchten.“⁷⁴² Wie das Buch beweist, hat sich McGinniss von seinem Vorhaben nicht abbringen lassen. Diese Literaturlauffassung wird auch in einem Kommentar der Süddeutschen Zeitung gewürdigt, „weil ‚die Literatur‘ es im Unterschied zum Fußball ‚einmal wieder mit der Wahrheit hält‘.“⁷⁴³

Es gibt einen weiteren Hinweis darauf, dass McGinniss großen Wert darauf legt, Ereignisse umfassend, ungeschönt und wahrheitsgetreu zu beschreiben. Bevor er seine Recherchen für *Das Wunder von Castel di Sangro* begann, hatte er das mit einer Million Dollar dotierte Angebot vorliegen, ein Buch über den Mordprozess gegen den US-Fußballstar O.J. Simpson⁷⁴⁴ zu schreiben. Als Simpson jedoch wider Erwarten freigesprochen wurde und Zweifel am korrekten Ablauf des Prozesses aufkamen, lehnte McGinniss das Angebot ab⁷⁴⁵.

Die Werte, die das Überzeugungssystem des Autors prägen, kommen im Buch immer wieder deutlich zum Vorschein. Er schätzt Bescheidenheit und Freundlichkeit. Dies ist einer der Gründe, warum ihm die Spieler von Castel di Sangro so sympathisch sind. Im Gegensatz zu anderen Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, zeigen sie keinerlei Allüren. Dies wird durch das Benehmen der Spieler während der Rückreise von einem gewonnenen Spiel deutlich:

„Jeder freute sich still für sich selbst, nicht weil sich die Freude in Grenzen hielt, sondern weil sich jeder bewußt war, daß es vielleicht Mitreisende gab, denen sie gänzlich unbekannt waren, die sich nicht für sie interessierten und sich womöglich durch eine laut feiernde Gruppe belästigt fühlen konnten.“⁷⁴⁶

McGinniss ist tief beeindruckt von dem niveauvollen Auftreten und weiß es richtig einzuordnen: „Ein derart gesittetes Benehmen ist meines Wissens bei amerikanischen Mannschaften nicht unbedingt die Regel.“⁷⁴⁷

Wie wichtig dem Schriftsteller ein korrektes Auftreten gegenüber den Mitmenschen ist, wird auch durch seine Abneigung gegen Trainer Jaconis Umgang mit den Spielern deutlich. Seine „Hetz Tiraden“⁷⁴⁸ bezeichnet er als „ekelhaft herablassend und unverblümt beleidigend“⁷⁴⁹.

Auch die Bereitschaft für andere Leute da zu sein und ihnen zu helfen ist für den Autor sehr wichtig. Dies wird durch den Text immer wieder belegt. Bei einem ausverkauften Auswärtsspiel steht der kleine Sohn des Spielers Roberto Alberti aufgrund eines Missver-

⁷⁴¹ Ebd., S. 483.

⁷⁴² Ebd., S. 484.

⁷⁴³ gefunden im Internet: <http://www.perlentaucher.de/autoren>.

⁷⁴⁴ Der ehemalige Fußballspieler, Fernseh-Kommentator und Schauspieler (u.a. *Die nackte Kanone*) wurde des Mordes an seiner Frau und deren Geliebten angeklagt. Nach einem spektakulären Prozess wurde er jedoch von diesem Vorwurf freigesprochen. Das Urteil rief bei einem großen Teil der amerikanischen Öffentlichkeit Kritik hervor, da einige Indizien für die Schuld Simpsons sprachen. Man zweifelte daher an einer ordnungsgemäßen Durchführung des Verfahrens.

⁷⁴⁵ Quelle: <http://www.sportsjones.com>.

⁷⁴⁶ McGinniss, Joe (2000): *Das Wunder von Castel di Sangro*, S. 401.

⁷⁴⁷ Ebd.

⁷⁴⁸ Ebd., S. 379.

⁷⁴⁹ Ebd.

ständnisses plötzlich ohne Eintrittskarte da. McGinniss zögert keinen Moment, gibt dem Jungen seine Karte und verzichtet darauf das Spiel zu sehen. „Dem Jungen dämmerte gerade erst, daß es da ein Problem geben könnte, als ich ihm meine Karte in die Hand drückte und in der Menge verschwand. Was soll ich groß sagen?“⁷⁵⁰

Ein anderes Mal leistet McGinniss dem Spieler Antonello Altamura, dessen Frau mit Depressionen in einer Klinik liegt, Beistand. „Ich versuchte ihn zu trösten. Ich sagte, ich sei sicher, daß es ihr gutginge, obwohl ich nur eine vage Vorstellung hatte, wie ernst ihre Krankheit war.[...] Ich murmelte beruhigend auf ihn ein.“⁷⁵¹

In dieser Passage wird ein weiterer Punkt deutlich, der das Überzeugungssystem des Autors prägt. Trotz aller Begeisterung bleibt der Fußball für ihn nur ein Spiel. Seine Bedeutung verblasst vor den Sorgen und Bedürfnissen seiner Mitmenschen. „Mir war klarer denn je, daß die sonntäglichen neunzig Minuten Fußball eine immer unbedeutendere Rolle in meinem Castel-di-Sangro-Abenteuer spielten.“⁷⁵²

Das Buch zeigt aber auch auf, welche Werte der Autor für nicht erstrebenswert hält. Zu Beginn seines Aufenthaltes in Castel di Sangro hatte McGinniss „fälschlicherweise angenommen, daß Offenheit und Herzlichkeit jedes Kalkül ausschließen würden.“⁷⁵³ Doch als er die Verhältnisse näher kennen lernt, muss er feststellen, dass im Umfeld des Vereins auch so verwerfliche Eigenschaften wie Unehrllichkeit zu finden sind. So hat beispielsweise der Vereinsvorstand die Spieler um die Aufstiegsprämie geprellt und vertröstet sie mit leeren Versprechungen.

„Daß Gravina diese Prämie, eine lukrative Standardklausel in allen Spielerverträgen, immer noch zurückhielt, obwohl die Società ihre eigene Prämie von fünf Millionen Dollar längst erhalten hatte, machte ihn bei der Mannschaft bestimmt nicht beliebter.“⁷⁵⁴

McGinniss verurteilt diese Unehrllichkeit. Er kommt zu dem Schluss, dass die Vereinsspitze in erster Linie Geschäftemacherei im Sinn hat und für die Spieler „während der ganzen Saison weniger als nichts“⁷⁵⁵ tut. Zum Ende der Handlung wird klar, dass solche Bestandteile des italienischen Profifußballs wie Korruption auch vor dem beschaulichen Dorfverein Castel di Sangro nicht Halt machen. Der Schriftsteller verurteilt Akte der Bestechlichkeit zutiefst und sein Überzeugungssystem wird erschüttert, als er erfährt, dass seine liebgewonnen Kicker ebenfalls in solche Vorgänge verstrickt sind. Jeglicher Respekt vor den bestechlichen Spielern verschwindet und macht der Verachtung Platz: „Ihr aber seid durch die Bank genau solche Gauner wie Rezza und Gravina.“⁷⁵⁶ Es ist für den Leser klar erkennbar, wie sehr dem Autoren dieser Verstoß gegen die Gesetze des Sports verhasst ist und seinen positiven Gesamteindruck von den Mannschaftsmitgliedern stark beeinträchtigt. „Vor 60.000 Zuschauern würden sie morgen wesentlich höhere Werte verkaufen als meine Achtung vor ihnen, dennoch fühlte ich mich persönlich zutiefst verraten.“⁷⁵⁷ McGinniss gibt damit klar zu verstehen, dass Werte wie Fairness und Aufrichtigkeit, die aus seiner Sicht den Fußball mitprägen, durch ein solches Verhalten „mit Füßen getreten“

⁷⁵⁰ Ebd., S. 295.

⁷⁵¹ Ebd., S. 260.

⁷⁵² Ebd.

⁷⁵³ Ebd., S. 417.

⁷⁵⁴ Ebd., S. 186.

⁷⁵⁵ Ebd., S. 283.

⁷⁵⁶ Ebd., S. 473.

⁷⁵⁷ Ebd.

werden. Er ist nicht bereit, derartige Machenschaften zu tolerieren und zeigt dies durch seine Abwendung von den Spielern und Offiziellen des Vereins.

8. 4 Alan Sillitoe: *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*

8. 4. 1 Basis-Analyse

Der siebzehnjährige Colin Smith ist Insasse einer Besserungsanstalt im englischen Essex. Der Direktor der Anstalt lässt ihn im Langstreckengeländelauf ausbilden. Smith soll für die Anstalt die Landesmeisterschaft in dieser Disziplin gewinnen. Der Häftling nutzt das tägliche Lauftraining zum Nachdenken über sein Leben. Für ihn steht fest, dass er nach seiner Entlassung genauso weiterleben wird wie vor seiner Inhaftierung. Eine Anpassung an die bürgerlichen Werte, wie sie der Anstaltsdirektor verkörpert, kommt für ihn nicht in Frage. Zum Zeichen seiner Nichtanpassung fasst er den Beschluss, das Meisterschaftsrennen zu verlieren, obwohl er dem Direktor indirekt den Pokal versprochen hat.

Während des Laufens erinnert sich Smith auch an die Tat, die ihn in die Besserungsanstalt brachte. Gemeinsam mit seinem Freund Mike hatte er eine Geldkassette aus dem Büro einer Bäckerei gestohlen. Beide beschlossen, das erbeutete Geld nicht sofort auszugeben, um keinen Verdacht auf sich zu lenken. Die Geldscheine wurden aus diesem Grund in einem Regenrohr neben der Hintertür von Smiths Haus deponiert. Einige Tage später erschien ein Polizist bei Smith, da es Hinweise auf seine Täterschaft gab. Erste Verhöre und eine Hausdurchsuchung blieben aber ergebnislos. Als der Beamte an einem Regentag zum wiederholten Mal an seiner Hintertür stand und ihm Fragen stellte, wurden die versteckten Scheine aus dem Regenrohr gespült. Alle Ablenkungsmanöver waren vergebens und Smith wurde verhaftet.

Am Tag des Rennens stellt der Anstaltsdirektor Smith eine Karriere als Profiläufer in Aussicht. Im Falle eines Sieges soll er einen Trainer erhalten, der ihn zu einem Spitzenläufer ausbildet. Während des Laufes trifft Smith die endgültige Entscheidung, sich besiegen zu lassen und freut sich bereits auf den ungläubigen Gesichtsausdruck des Direktors, wenn seine Niederlage feststeht. Auch durch die im Raum stehende Läuferkarriere lässt er sich nicht von seinem Vorhaben abbringen. Drohende Repressalien durch den Direktor während der restlichen Zeit seiner Inhaftierung schrecken Smith ebenfalls nicht ab. Kurz vor dem Ziel fängt er an auf der Stelle zu laufen und lässt den nachfolgenden Konkurrenten als ersten die Ziellinie passieren. Trotz seiner Niederlage im Rennen sieht sich Smith als Sieger. Er hat dem Direktor nicht zu dem ersehnten Pokal verholfen und lebt nach seiner Entlassung wieder ein Leben nach seinen Vorstellungen.

8. 4. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Alan Sillitoes Roman *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers* lässt sich dem Aufbaumuster-Typ *Kasus I* zuordnen. Der Protagonist Colin Smith stellt einen Aufsteiger dar, weil er das Laufen in sportlicher Form vor seiner Einweisung in die Besserungsanstalt⁷⁵⁸ noch nie betrieben hat.

„Sobald ich ins Borstal kam, machten sie mich zum Langstreckengeländeläufer. Sie dachten vermutlich, ich sei dazu gerade richtig gebaut, denn ich war hager und lang für mein Alter (und bin immer noch so), und jedenfalls hatte ich nicht viel dagegen, wenn ich ehrlich sein

⁷⁵⁸ „Besserungsanstalt“ ist die Übersetzung für das im Roman verwendete englische Wort „Borstal“. Quelle: Klatt, Prof. Edmund; Roy, Dr. Dietrich (Hrsg.): *Langenscheidts Taschewörterbuch der englischen und deutschen Sprache*. Langenscheidt KG, Berlin und München 1983, S. 76.

soll, denn Laufen ist bei uns zu Hause immer groß geschrieben worden, besonders das Weglaufen vor der Polizei.“⁷⁵⁹

Smith ist Teil zweier unterschiedlicher Normsysteme, was typisch für dieses Aufbaumuster ist. Auf der einen Seite stehen die Normen des Lebens, das Smith bis zu seiner Inhaftierung geführt hat. Dieses ist geprägt von gelegentlicher Arbeit und Verstößen gegen das Gesetz. Wenn er sich nicht „an einer Fräse mit den anderen zusammen die schwache Seele aus dem Leib“⁷⁶⁰ schwitzt, bestreitet er seinen Lebensunterhalt mit Diebstählen. „Ich kam, knackte und stieg ein.“⁷⁶¹ Auf der anderen Seite stehen Normen wie beispielsweise Strebsamkeit, die ein Leben ohne Verbrechen prägen. Diese sollen Smith mit Hilfe des Sports in der Besserungsanstalt beigebracht werden. Immer wieder wird ihm und seinen Mitgefangenen vor Augen geführt, „daß der Sport genau das Richtige ist“⁷⁶², um sie dahin zu bringen „ein ehrenhaftes Leben zu führen“⁷⁶³. Aufgrund ihrer Gegensätzlichkeit konkurrieren die beiden Normsysteme miteinander.

Smith schätzt einerseits die Privilegien, die ihm durch den Sport geboten werden. Er darf beispielsweise als einziger die Anstalt für das tägliche Lauftraining verlassen.

„Das macht richtig Spaß, als Langstreckenläufer allein da draußen, und keine Seele da, die dir die Laune verdirbt oder sagt, du sollst was machen [...]. Manchmal denk ich, ich bin noch nie so frei gewesen wie in den beiden Stunden, wenn ich den Weg draußen vor den Toren lang trotte und bei der laublosen breitbauchigen Eiche am Ende des Heckenwegs wende.“⁷⁶⁴

Außerdem bietet sich ihm durch das Laufen die Möglichkeit, über sein Leben zu sinnieren. „Und dieser Fez mit dem Langstreckenlauf ist das Beste dran, weil ich dabei so gut nachdenken kann, daß ich alles besser begreife als abends im Bett.“⁷⁶⁵ Andererseits hat Smith aber auch das Bedürfnis, sein Leben nach der Entlassung so weiterzuführen, wie er es vorher getan hat. „Das ist ein schönes Leben, sag ich mir immer, wenn du dich von den Bullen und den Borstal-Bossen und den übrigen schuftsfratzen braven Bürgern nicht kleinkriegen läßt.“⁷⁶⁶

Smith ist der Ansicht, dass es durchaus legitim ist, seinen Lebensunterhalt mit Diebstahl zu bestreiten. Das Normsystem, in dem er sich außerhalb der Besserungsanstalt bewegt, ist bestimmt durch diese Gesetzmäßigkeit. Auch die Tatsache, dass er „schon mal wegen einer Mauerkletterei im Erziehungsheim gewesen war“⁷⁶⁷ kann ihn nicht von seiner Einstellung abbringen. Er zieht das Verbrechen der normalen Arbeit vor.

„Ich will euch nicht verheimlichen, daß wir durch die ganze Stadt spaziert sind, [...], und wenn wir die Augen nicht auf der Erde hatten, wo sie nach verlorenen Brieftaschen und Uhren suchten, dann schielten sie nach offenen Fenstern und Ladentüren, ob nicht irgendwo was Lohnendes zu klemmen war.“⁷⁶⁸

⁷⁵⁹ Sillitoe, Alan: *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*. Diogenes Verlag AG, Zürich 1975, S. 5.

⁷⁶⁰ Ebd., S. 23.

⁷⁶¹ Ebd., S. 31.

⁷⁶² Ebd., S. 7.

⁷⁶³ Ebd.

⁷⁶⁴ Ebd., S. 10.

⁷⁶⁵ Ebd.

⁷⁶⁶ Ebd., S. 11.

⁷⁶⁷ Ebd., S. 42.

⁷⁶⁸ Ebd., S. 28.

Das System, in das Smith während seines Aufenthaltes in der Besserungsanstalt integriert werden soll, wird von anderen Gesetzmäßigkeiten bestimmt. Hier gehört Diebstahl nicht zu den bevorzugten Methoden, um an Geld zu gelangen. Anpassung an die gesellschaftlichen Konventionen und Leistungsbereitschaft zählen zu den bestimmenden Normen. Wer sich nach diesen Vorgaben richtet und entsprechend handelt, wird belohnt. Der Direktor der Anstalt verdeutlicht dies in einem Gespräch mit Smith:

„Wir brauchen harte, ehrliche Arbeit, und wir brauchen gute Leistungen im Sport. [...] Und wenn du uns das beides gibst, kannst du versichert sein, daß wir dich anständig behandeln und als ehrlichen Menschen ins Leben zurückschicken werden.“⁷⁶⁹

Smith bereitet das Laufen zwar Spaß, aber es gefällt ihm nicht, dass er damit dem Anstaltsdirektor, der ein Repräsentant des anderen Normsystems ist, bei der Verfolgung seines Zieles helfen soll. Dessen Wunsch ist es nämlich, dass Smith als Zeichen seines guten Willens die Meisterschaft im Langstreckengeländelauf für seine Einrichtung gewinnt. Der junge Häftling soll auf diese Art und Weise zeigen, dass er sich den Wertvorstellungen, die in der Anstalt gelehrt werden, anpasst. Da der Direktor von seinen Erziehungsmethoden überzeugt ist, geht er fest davon aus, dass Smith alles daran setzen wird, um die begehrte Trophäe zu erringen: „»Gut der Mann, ich weiß, du holst uns den Pokal.«“⁷⁷⁰ Wie es das Aufbaumuster vorsieht, wird der Protagonist an diesem Punkt mit einem Vertreter des konkurrierenden Systems konfrontiert. Smith ist fest entschlossen, dem Wunsch des Direktors nicht zu entsprechen. Er nimmt sich vor, den Pokal nicht zu gewinnen. „Einen Scheißdreck werd ich dir! Nein, ich hol ihnen den Pokal nicht, und wenn der dämliche schnauzerschniegelnde Saftsack auch seine ganze Hoffnung auf mich setzt.“⁷⁷¹

Auch die Art, wie der Anstaltsleiter ihn behandelt, sagt Smith nicht zu. „Und nun redet der Direktor auf seinem Rundgang mit mir fast so, wie er mit seinem sieggewohnten Rennpferd reden würde, wenn er eins hätte.“⁷⁷² Er ist verärgert darüber, dass der Direktor ihn wie ein Investitionsobjekt behandelt, von dem er sich Profit erhofft. Auch hier entspinnt sich ein Konflikt mit dem Repräsentanten des anderen Systems. Am deutlichsten wird die Konfrontation zwischen den unterschiedlichen Wertvorstellungen allerdings, als Smith seine Gedanken über die Besserungsanstalt und deren Personal beschreibt: „Ihr seht also, wie sie mich ins Borstal geschickt haben, haben sie mir das Messer gezeigt, und seitdem weiß ich was, was ich vorher nicht gewußt hab: zwischen mir und denen herrscht Krieg.“⁷⁷³

Es entspricht dem Aufmuster-Typ *Kasus I*, dass die Entscheidung des Protagonisten zugunsten eines Normsystems fällt. Smith entschließt sich für das System, das sein Leben vor der Inhaftierung bestimmte. Erste Anzeichen für diese Entscheidung finden sich bereits während der Trainingsphase vor dem Rennen, als Smith beabsichtigt, nicht siegen zu wollen. In ihm reift der Entschluss, seinem Lebensstil treu zu bleiben.

„Wenn die braven Geachteten darauf hofften, daß sie’s mir abgewöhnen, einen falschen Zug zu machen, da vergeuden sie nur ihre Zeit. Da können sie mich genausogut gleich an die Wand stellen und mit zwölf Knarren losballern.“⁷⁷⁴

⁷⁶⁹ Ebd., S. 8.

⁷⁷⁰ Ebd., S. 12.

⁷⁷¹ Ebd., S. 12f.

⁷⁷² Ebd., S. 12

⁷⁷³ Ebd., S. 17.

⁷⁷⁴ Ebd., S. 9.

Beim Start des Wettlaufes fällt dann die endgültige Entscheidung, das Meisterschaftsrennen zu verlieren und sich damit gegen das durch die Anstalt vermittelte System zu stellen. „Denn hier würde ihnen der todsichere Sieger versacken, gerade weil die ihm einen großen Namen verschafft haben, würde untergehen und sich dabei kaputt lachen, und wenn er dran erstickt.“⁷⁷⁵

Smith fällt die Entscheidung zugunsten seines Normsystems in erster Linie aus moralischen Gründen. Er hält seinen Lebenswandel und auch seine eigene Person für aufrichtiger als den Lebensstil, der ihm in der Anstalt zu vermitteln versucht wird. Der junge Anstaltsinsasse stuft sich selbst als einen „ehrlichen, anständigen, schwer arbeitenden, gewissenhaften Burschen“⁷⁷⁶ ein. Er hat seine eigenen Vorstellungen, von denen er sich durch niemandem abbringen lässt, erst recht nicht von dem Leiter der Einrichtung. Der Direktor stellt für Smith den Repräsentanten eines, aus seiner Sicht, falschen Normsystems dar. Die Entscheidung des Häftlings fällt gegen den Sport und damit auch gegen das Normsystem, das ihn wieder in die Gesellschaft eingliedern soll.

„Auf diese Masche mit dem Wettrennen kriegen sie mich nicht, mit dem Laufen und dem Jagen nach dem Sieg, dem Zotteln um ein blaues Stück Band, weil man so nämlich überhaupt nicht weiterexistieren kann, obwohl die steif und fest behaupten, ja.“⁷⁷⁷

Der sportliche Wettkampf ergibt für Smith keinen Sinn, zumal wenn er mehr oder weniger zu der Teilnahme gezwungen wird und obendrein noch die Wünsche anderer verwirklichen soll. Er bleibt zwar dem Laufen treu, aber nicht in der Form, in der es von ihm verlangt wird. Smith möchte es in einer Art und Weise nutzen, die ihm für seinen Lebensstil zweckgemäß erscheint: als Mittel zur Flucht vor der „Polente nach meinem größten Bankraub.“⁷⁷⁸

8. 4. 3 Basis-Interpretation

Die Konzeption des Romans *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers* basiert auf einer Schilderung des Aufbegehrens gegen die Werte der bürgerlichen Gesellschaft. Das Buch beschreibt den Kampf des jugendlichen Strafgefangenen Colin Smith, einem Repräsentanten der Unterschicht, gegen das Wertesystem des Bürgertums.

„SILLITOEES Erzählung *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers* ist die Geschichte der Verweigerung der Güter, von denen die bürgerliche Gesellschaft erzählt: von Sieg, Erfolg, Aufstieg, von moralischer Besserung durch den Sport, von einem Leben in Wohlstand, Sicherheit und Achtung.“⁷⁷⁹

Der Protagonist betrachtet die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft als seine Gegner. „Aber jetzt, wo sie mir das Messer gezeigt haben — egal, ob ich je in meinen Leben noch mal was klaw oder nicht —, jetzt weiß ich, wer meine Feinde sind und was Krieg ist.“⁷⁸⁰ Der Anstaltsleiter ist einer dieser Feinde. Er vertritt, getreu dem bürgerlichen Wertesystem, die Auffassung, dass der Sport aus den Anstaltsinsassen bessere Menschen macht. Der Direktor ist beseelt von dem Gedanken, dass ein Vertreter seiner Einrichtung den Siegerpokal bei der Landesmeisterschaft der Langstreckengeländeläufer erringt. Durch einen solchen Triumph würde er sich in seiner Auffassung bestätigt fühlen. Smith ist dazu ausersehen, ihm

⁷⁷⁵ Ebd., S. 52.

⁷⁷⁶ Ebd., S. 35.

⁷⁷⁷ Ebd., S. 55.

⁷⁷⁸ Ebd., S. 57.

⁷⁷⁹ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*. S. 9 (Hervorhebungen im Original).

⁷⁸⁰ Sillitoe, Alan (1975): *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*, S. 17.

diesen Wunsch zu erfüllen. Mit einem Sieg würde der junge Häftling die Anstaltsregeln und damit auch die der bürgerlichen Gesellschaft anerkennen. Gerade das will Smith aber nicht und er beschließt insgeheim, den Wettlauf zu verlieren.

„Den ganzen Tag können sie uns nachspionieren, um zu sehn, ob wir uns zusammenreißen und gut arbeiten und unsern >Sport< treiben, aber unser innerstes Wesen können sie doch nicht röntgen, um rauszufinden, was sich da abspielt.“⁷⁸¹

Im Rennen setzt er sein Vorhaben in die Tat um und macht damit „der verhassten Obrigkeit [...] einen Strich durch die Rechnung.“⁷⁸² Durch die absichtliche Niederlage demonstriert er deutlich seine Ablehnung gegenüber den Regeln der bürgerlichen Gesellschaft. „Die Entscheidung, *nicht* gewinnen zu wollen, ist Revolte, Verweigerung und Triumph zugleich.“⁷⁸³ Der junge Häftling ist nicht bereit, sich verbiegen lassen. Er will sein Leben nach eigenen Regeln führen, auch wenn der Direktor dieses Bedürfnis gar nicht wahrnimmt. „Ich bin ein Mensch mit eigenen Gedanken und Geheimnissen und einem verdammten eigenen Leben, vom dem er gar nicht weiß, dass es da ist, und nie erfahren wird, was da ist, weil er dumm ist.“⁷⁸⁴ Nach seiner Entlassung will Smith in dieses Leben zurückkehren. Er nimmt dabei in Kauf, wieder mit der bürgerlichen Gesellschaft in Konflikt zu geraten.

„Und es *gibt* Tausende von denen, im ganzen pestbeuligen Land, in Geschäften, Büros, auf Bahnhöfen, in Autos, Häusern, Kneipen — brave Geachtete wie ihr und sie, alle auf der Lauer nach Geächteten wie mir und uns — und die warten bloß darauf, daß sie die Polente anrufen können, sobald wir einen falschen Zug machen.“⁷⁸⁵

Smith will sich nach seinen Maßstäben „ein Leben der Unschuld und der ehrlichen Arbeit draußen einrichten.“⁷⁸⁶ Auch wenn dieses Leben durch Gesetzesverstöße wie Diebstahl finanziert wird, ist er immer noch der Meinung, dass es ein besseres und ehrlicheres als das des Direktors ist: „Denn Leute wie der Direktor werden zum Beispiel auch nie begreifen, daß ich ehrlich *bin*, daß ich nie was andres als ehrlich war und daß ich immer ehrlich bleiben werde.“⁷⁸⁷

Die dem Werk zugrunde liegende Literaturauffassung beinhaltet den Anspruch, auf Missstände innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft aufmerksam zu machen. Der Autor zeigt in seinem Buch auf, welche Folgen es haben kann, wenn Menschen mit einem Erziehungsauftrag ihre Machtposition zum eigenen Vorteil ausnutzen wollen. Das Fehlverhalten wird anhand der Person des Anstaltsdirektors dokumentiert. „Dieser will durch Colin nicht nur seine strenge *mens sana in corpore sano*-Philosophie bestätigt wissen, sondern er möchte auch sein berufliches Ansehen stärken.“⁷⁸⁸ Der Direktor will Smith für seine Zwecke auszunutzen, indem er von ihm fordert, die Meisterschaft im Langstreckengeländelauf zu erringen. Der Gewinn des Pokals durch einen seiner Zöglinge soll beweisen, dass seine Methode der Resozialisierung durch den Sport praktikabel und erfolgreich ist. Die Gesellschaft soll folgenden Eindruck erlangen: „>Der erzieht seine Jungs eben doch ganz gut fürs Leben; er

⁷⁸¹ Ebd., S. 9 (Hervorhebungen im Original)

⁷⁸² Harenbergs *Lexikon der Weltliteratur* (1995), Band 4; S. 823.

⁷⁸³ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 9 (Hervorhebungen im Original).

⁷⁸⁴ Sillitoe, Alan (1975): *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*, S. 13.

⁷⁸⁵ Ebd., S. 9 (Hervorhebungen im Original).

⁷⁸⁶ Ebd., S. 69.

⁷⁸⁷ Ebd., S. 15 (Hervorhebungen im Original).

⁷⁸⁸ Leis, Mario: *Sport in der Literatur. Aspekte ausgewählter Sportmotive im 20. Jahrhundert*. Lang-Verlag Frankfurt am Main, 1999, S. 35 (Hervorhebungen im Original).

verdient einen Orden, aber wir werden ihn sogar zum Sir machen lassen. <“⁷⁸⁹ Um dieses Ziel zu erreichen, missbraucht der Direktor seine leitende Position und stellt Smith vor die Wahl: Entweder er gewinnt die Meisterschaft und wird während seines Anstaltsaufenthalts gut behandelt, oder er verliert das Rennen und der restliche Aufenthalt in der Anstalt wird ihm erschwert. Der Direktor formuliert seine Absichten in metaphorischer Form: „»Wenn Du uns gute Bälle servierst, werden wir dir auch gute Bälle servieren.«“⁷⁹⁰ Um einen zusätzlichen Anreiz für Smith zu schaffen, stellt er seinem Gefangenen für die Zeit nach seiner Entlassung sogar eine Karriere als Berufsläufer in Aussicht. „»Also«, sagte der Direktor, »hol uns heute den Pokal, und ich werd alles für dich tun, was ich kann. Ich laß dich von jemand trainieren, dass du jeden Läufer der freien Welt in die Tasche steckst.“⁷⁹¹

Smith durchschaut die, aus seiner Sicht, niederen Absichten des Direktors, weiß aber auch ganz genau, was ihm für die übrige Zeit seiner Inhaftierung droht, sollte er den Auftrag nicht erfüllen. Er ist sich der Tatsache bewusst, dass der Anstaltsleiter dann nichts unversucht lassen wird, „um’s [ihm] zurückzuzahlen.“⁷⁹² Trotzdem will er sich nicht vor den Karren des Direktors spannen lassen und damit gleichzeitig seine Ideale verraten. „Smith spürt, daß er von ihm nur als menschliches Rennpferd angesehen wird, das für seinen Besitzer einen Sieg erlaufen soll.“⁷⁹³

An dieser Stelle tritt ein zweiter Aspekt zu Tage, auf den die Leser mittels der Literatur aufmerksam gemacht werden sollen. Sillitoe will zeigen, dass man sich nie seiner persönlichen Werte und seiner geistigen Freiheit berauben lassen sollte, auch wenn dies mit Schwierigkeiten und drohenden Sanktionen verbunden ist. Demonstriert wird dieses Verhalten an Smith. Wohl wissend, dass die letzten sechs Monate seines Aufenthaltes von Repressalien geprägt sein werden, entschließt er sich, das Rennen zu verlieren. Smith bringt damit einerseits zum Ausdruck, dass er die bürgerlichen Werte ablehnt und andererseits, dass er nicht bereit ist, sich zum Erfüllungsgehilfen der Obrigkeit machen zu lassen. Er möchte sich seine geistige Freiheit bewahren und ist entschlossen, an den Werten, die sein Leben prägen, festzuhalten, auch wenn diese nicht immer gesetzeskonform sind.

„Er muß sich selbst, seinen Mitzöglingen und der Gesellschaft beweisen, daß er ein wirklich freier Mensch ist. Zwar können ihn der Direktor oder die Polizei einsperren, aber das widerspricht nicht der Tatsache, daß der Zögling frei handelt.“⁷⁹⁴

Die absichtlich herbeigeführte Niederlage dient Smith dazu, die Beibehaltung seiner Prinzipien zu demonstrieren. Er lässt einen Konkurrenten kurz vor dem Ziel freiwillig passieren, um seine Eigenständigkeit, seine persönliche Freiheit und seinen Lebensstil zu unterstreichen.

„Während des Laufes wird dem jugendlichen Strafgefangenen Smith klar, welche Opfer er zu bringen hat, wenn er sich auf die Vorstellungen der Mittelschicht über den Sport einlässt. Sein zum Greifen naher Sieg erscheint ihm als Sieg der Mittelklasse, die ihn zum Sporttreiben überredet hat und seine Begabung ausnutzen möchte, und als eine persönliche Niederlage für ihn, den gesellschaftlichen Außenseiter.“⁷⁹⁵

⁷⁸⁹ Sillitoe, Alan (1975): *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*, S. 63.

⁷⁹⁰ Ebd., S. 8.

⁷⁹¹ Ebd., S. 50.

⁷⁹² Ebd., S. 58.

⁷⁹³ *Harenbergs Lexikon der Weltliteratur* (1995), Band 4; S. 823.

⁷⁹⁴ Leis, Mario: *Sport in der Literatur. Aspekte ausgewählter Sportmotive im 20. Jahrhundert*. Lang-Verlag Frankfurt am Main, 1999, S. 36.

⁷⁹⁵ Gebauer, Gunter (1988): *Der erzählte Sport*, S. 9.

Durch seine Niederlage auf sportlicher Ebene erringt Smith also einen persönlichen Sieg. Er triumphiert über den Direktor und die Wertvorstellungen der Mittelschicht. Gleichzeitig bleibt er sich und seinem Normsystem treu.

Der Autor will mit diesem Verlauf der Handlung zeigen, dass Macht und Einfluss alleine manchmal nicht genügen, um bestimmte Vorhaben in die Tat umzusetzen. Außerdem wird beschrieben, dass das Beibehalten der individuellen Prinzipien zu einer Festigung der Persönlichkeit führen kann. Denn trotz der ihm durch den Direktor auferlegten Strafarbeiten nach seiner Wettkampfniederlage verlässt Smith selbstbewusst und in seinen Ansichten bestärkt die Besserungsanstalt. „Die Arbeit hat mich nicht umgehaun; sie hat mich höchstens in vieler Hinsicht stärker gemacht, und der Direktor wußte, wie ich entlassen wurde, daß ihm seine Gehässigkeit nichts genutzt hat.“⁷⁹⁶

Zum Überzeugungssystem des Autors gehört es, für den Erhalt der Individualität zu kämpfen. Hierbei hat er besonders die Eigenständigkeit der Jugendlichen aus der Arbeiterklasse im Blick. In dem Buch *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers* ist Sillitoes Einstellung klar erkennbar: „Junge Menschen der Unterschicht müssen ihre Individualität gegen äußeren Druck verteidigen.“⁷⁹⁷ Der Autor bringt seine Überzeugung nicht nur in diesem Roman zum Ausdruck. Bereits in seinem Erstlingswerk „Samstagnacht und Sonntagmorgen“⁷⁹⁸ wird der Standpunkt deutlich. Sillitoe läßt auch hier einen „jugendlichen, rebellischen Helden“⁷⁹⁹ aus der Arbeiterschicht gegen „Gefängnisleben« und Obrigkeit“⁸⁰⁰ kämpfen. Das Eintreten des Schriftstellers für die Werte der Jugendlichen aus der Arbeiterschicht läßt sich mit seiner eigenen sozialen Herkunft erklären. Sillitoe selbst entstammt dem englischen Arbeitermilieu. „Der Sohn eines ungelernten Arbeiters verließ 14jährig die Schule, um als Dreher in einer Fahrradfabrik seinen Unterhalt zu verdienen.“⁸⁰¹ Eigene Erfahrungen aus dieser Zeit werden dazu beigetragen haben, dass der Autor in seinen Werken immer wieder seiner Überzeugung Ausdruck verleiht. Colin Smith drückt in *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers* den Wunsch nach der Erhaltung seiner individuellen Freiheit sehr deutlich aus. Der Protagonist möchte in keinem Fall mit einem Menschen wie dem Anstaltsdirektor tauschen und so sein wie er.

„Im Augenblick sind's solche toten Kerle wie er, die die Oberhand über solche Kerle wie mich haben, und ich bin fast ganz sicher, daß es immer so bleiben wird, und trotzdem möchte ich verdammt noch mal lieber so sein wie ich bin [...]. Vielleicht ist man tot, sobald man die Oberhand über jemand gewinnt.“⁸⁰²

⁷⁹⁶ Sillitoe, Alan (1975): *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*, S. 68.

⁷⁹⁷ Harenbergs *Lexikon der Weltliteratur* (1995), Band 4; S. 823.

⁷⁹⁸ Alan Sillitoe schildert in dem 1958 erschienen Roman den Alltag des jungen Akkordarbeiters Arthur Seaton. Die harte körperliche Arbeit, die er täglich verrichten muss, läßt Revolutionsgedanken im Protagonisten aufkeimen. Sein Protest gegen gesellschaftlich höher stehende Personen wie Fabrikaufseher, Finanzbeamte und Polizisten äußert sich aber nicht durch politisch korrektes Handeln. Arthur kompensiert seine Unzufriedenheit durch eine ausschweifende Freizeitgestaltung. Er hat Affären mit verheirateten Frauen und prügelt sich während seiner Kneipentouren. Im Unterschied zu *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers* wird in diesem Buch auch noch das Leben des Protagonisten als Erwachsener geschildert, in welchem er sich dann doch den gesellschaftlichen Konventionen anpasst.

⁷⁹⁹ Harenbergs *Lexikon der Weltliteratur* (1995), Band 4, S. 2548.

⁸⁰⁰ Ebd.

⁸⁰¹ Ebd., S. 2665.

⁸⁰² Sillitoe, Alan (1975): *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*, S. 14.

Die Ehrlichkeit spielt in Sillitoes Überzeugungssystem ebenfalls eine wichtige Rolle. Für den Autor gilt es als erstrebenswerte Eigenschaft, wenn jemand zu seiner Sicht der Dinge steht und diese auf ehrliche Weise vertritt. Smith besitzt diesen Charakterzug. Da er die Ansichten und Wertvorstellungen des Direktors für unaufrichtig und falsch hält, behält er seine Lebenseinstellung bei und demonstriert das auch ganz offen durch seine Wettkampfniederlage.

„Nein, ich werde ihm schon zeigen, was Ehrlichsein heißt, und wenn ich dabei vor die Hunde geh, obwohl ich sicher bin, daß er das nie versteht, denn wenn er und alle von seinem Schläge das verstehn würden, hieße das, daß sie auf meiner Seite ständen, und das ist unmöglich.“⁸⁰³

8. 5 *Annies Männer* (Drehbuch: Ron Shelton)

8. 5. 1 Basis-Analyse

Für die alleinstehende Lehrerin Annie ist Baseball ein zentraler Punkt in ihrem Leben. Nicht zuletzt aus diesem Grund hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, pro Saison einen Spieler „ihres Teams“, den Durham Bulls, in sämtlichen Lebenslagen zu betreuen. Die Bulls starten mit einer Niederlagenserie in die Saison, doch der neue Werfer Calvin „Nuke“ Laloosh soll für die Wende sorgen. Gemeinsam mit dem jungen Talent stößt der erfahrene Crash Davis zum Team. Er soll eine Art Lehrer für Laloosh spielen.

Als Annie die beiden Neuen auf die Probe stellt, um festzustellen wer geeigneter dafür ist, mit ihr die Saison zu verbringen, zieht Davis sich freiwillig zurück. Er beruft sich dabei auf Anstand, Moral und einschlägige Erfahrungen. Insgeheim ist er aber neidisch auf Laloosh. Auf dem Spielfeld gibt sich der neue Werfer arrogant und ignoriert Davis' Ratschläge. Dieser revanchiert sich, indem er den gegnerischen Schlagmännern Lalooshs Würfe im voraus verrät.

Weil das Team immer noch recht erfolglos ist, gibt es eine Gardinenpredigt des Trainers und Davis nimmt sich zusätzlich noch seinen „Zögling“ vor. Er wirft Laloosh fehlende Selbstachtung, mangelnden Respekt vor dem Spiel und die Vergeudung seines Talents vor. Die Ansprachen zeigen Wirkung und es geht für die Mannschaft und den jungen Werfer sportlich bergauf. Aus Aberglauben, dass seine Siegesserie reißen könnte, beendet Laloosh seine Beziehung zu Annie. Der Verschmähten öffnet dies die Augen und sie entdeckt ihre Liebe zu Davis.

Aufgrund seiner guten Leistungen wird Laloosh in die höchste amerikanische Profi-Baseballliga berufen. Vor seiner Abreise treffen er und Davis noch einmal aufeinander. Die früheren Meinungsverschiedenheiten werden endgültig ausgeräumt und der Jungprofi erhält von seinem Mentor noch einige Tipps. Davis hat seine Schuldigkeit für die Durham Bulls getan und wird zu einem anderen Team abgeschoben. Er sucht daraufhin Trost bei Annie. Nach einer gemeinsamen Nacht verschwindet Davis am nächsten Morgen heimlich und macht sich auf den Weg zu seinem neuen Verein. Einige Tage später kommt Annie von dem Besuch eines Baseballspiels nach Hause und wird auf der Veranda von Davis erwartet. Der hat sich dazu entschlossen mit ihr zu leben. Annie ist von diesem Vorhaben begeistert und verspricht Davis, mit ihrer Form der Spielerbetreuung endgültig aufzuhören.

⁸⁰³ Ebd., S. 66.

8. 5. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Der Film *Annies Männer* weist die Strukturen des Aufbaumuster-Typs *Kasus II* auf. Dem Schema entsprechend handelt es sich bei den beiden Protagonisten um einen Aufsteiger und einen etablierten Sportler. Calvin Laloosh verkörpert den jungen und aufstrebenden Baseballspieler. Sein Teammanager sagt über ihn: „Der Junge ist ein Riesentalent.“⁸⁰⁴ Crash Davis ist der routinierte Spieler, der schon seit einiger Zeit in der Profibaseballszene etabliert ist. In einem Gespräch mit Davis bestätigt der Teammanager der Durham Bulls diese Einschätzung. „Sie sind doch `rumgekommen, Sie haben Erfahrung, Sie sind ein Profi.“⁸⁰⁵

Laloosh und Davis treffen, wie es das Aufbaumuster vorsieht, auf sportlicher Ebene zusammen. Der junge Werfer wurde einem anderen Klub abgekauft. „Wir haben 100.000 [Dollar] in ihn `reingesteckt.“⁸⁰⁶ Der erfahrene Fänger war Teil eines Transfergeschäftes, das die Durham Bulls mit einem Ligakonkurrenten abgewickelt haben. Als Davis die Umkleideräume seines neuen Teams betritt, stellt er sich mit den folgenden Worten vor: „Ich bin ein Teil von diesem Tauschgeschäft.“⁸⁰⁷ Die erste Begegnung der beiden Spieler findet also bei ihrem neuen Team statt.

Laloosh hat in erster Linie seine sportliche Karriere und Frauen im Kopf. Er ist von seinem Können überzeugt und betrachtet die Bulls nur als Durchgangsstation auf seinem Weg in die Major League⁸⁰⁸. „Ich kann schon pitch“⁸⁰⁹.⁸¹⁰ Die einzigen erstrebenswerten Ziele für ihn sind sportlicher und finanzieller Erfolg. Er steht nicht auf dem Spielfeld, um Spaß zu haben und mit seiner Mannschaft Erfolge zu feiern. Laloosh sieht nur seine eigenen Belange und drückt dies folgendermaßen aus: „Ich will hart werfen, um meine Gegenwart mit Autorität zu untermauern.“⁸¹¹ Von Dingen, die sich abseits des Baseballfeldes abspielen, hat er keine Ahnung und sie interessieren ihn auch nicht. So ist Laloosh beispielsweise nicht in der Lage, selbst die einfachsten Reporterfragen zu beantworten und muss in dieser für Sportler eigentlich selbstverständlichen Disziplin erst unterrichtet werden. Davis übernimmt diese Aufgabe: „Wir müssen anfangen, an Deinen Interviews zu arbeiten.“⁸¹² Auch sein Interesse an Büchern hält sich in Grenzen. Die Frage, ob er Walter Whitman⁸¹³ kenne, beantwortet er mit einer Gegenfrage: „In welchem Team spielt der? [...] Nie von dem gehört.“⁸¹⁴ Da bekannte Schriftsteller und ihre Werke ihn auf dem Baseballfeld nicht weiterbringen, sieht Laloosh keinerlei Veranlassung, ihnen Beachtung zu schenken.

⁸⁰⁴ *Annies Männer*, Originaltitel: *BULL DURHAM*, USA 1987, Verleih: 20th Century Fox, RCA/Columbia (Video).

⁸⁰⁵ Ebd.

⁸⁰⁶ Ebd.

⁸⁰⁷ Ebd.

⁸⁰⁸ Die Major League Baseball (MLB) ist die höchste Profiligas im amerikanischen Baseball.

⁸⁰⁹ „pitch“ ist der englische Ausdruck für „werfen“; Quelle: Klatt, Prof. Edmund; Roy, Dr. Dietrich (Hrsg.); (1983): *Langenscheidts Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache*, S. 418.

⁸¹⁰ *Annies Männer* (1987).

⁸¹¹ Ebd.

⁸¹² Ebd.

⁸¹³ Der amerikanische Publizist und Lyriker Walter Whitman (1819-1892) arbeitete über 30 Jahre als Redakteur und Herausgeber für Tageszeitungen in New York, bevor er sich der Arbeit an seinen Gedichten zuwandte. Die Gedichtsammlung „Grashalme“ bildet den Ausgangspunkt seines Lebenswerks, das etwa 400 Gedichte umfasst.

⁸¹⁴ *Annies Männer* (1987).

Crash Davis hat ein Wertebewusstsein, das sich von dem seines jungen Teamkollegen unterscheidet. Er weiß, dass sich seine Karriere als Spieler dem Ende zuneigt und macht sich Gedanken über sein weiteres Leben. „Ich bin echt zu alt für diese Scheiße. Warum bin ich überhaupt hier?“⁸¹⁵ Davis hat erkannt, dass man sich nicht alleine auf seine sportlichen Erfolge verlassen kann: „247 Homeruns⁸¹⁶ in den Minor Leagues⁸¹⁷ ist aber eine etwas zweifelhafte Ehre.“⁸¹⁸ Der routinierte Fänger verkörpert einen anderen Typ von Sportler als Laloosh. Ihm sind Werte wie Freundlichkeit, Fairness und kultiviertes Auftreten nicht fremd. Er ist im Gespräch mit seinen Mitmenschen sehr eloquent und beherrscht die Kunst, bei Interviews stets einen positiven Eindruck zu hinterlassen. Dies wird ihm auch von der Pädagogin Annie bestätigt: „Crash, Du bist der geborene Redner.“⁸¹⁹

Für Davis stehen beim Baseball nicht der persönliche Erfolg und das große Geld im Vordergrund. Ein anderer Faktor hat für ihn Priorität: „Baseball soll Spaß machen.“⁸²⁰ Davis hat sein Hobby zum Beruf gemacht und weiß, dass damit irgendwann Schluss sein wird. Er möchte die Zeit als Baseballspieler genießen.

Aufgrund ihrer unterschiedlichen Wertvorstellungen entfernen sich Davis und Laloosh immer mehr voneinander. Es kommt häufiger zu Streitigkeiten auf und neben dem Spielfeld. Im Verlauf einer dieser Auseinandersetzungen, fragt Laloosh den Routinier, warum er ihn nicht leiden könne. Die Antwort von Davis fällt deutlich aus: „Weil Du keine Selbstachtung hast, aber das ist Dein Problem. Und weil Du keine Achtung vor dem Spiel hast, das ist mein Problem.“⁸²¹ Das Talent ist für diese Kritik nicht empfänglich und macht sich dementsprechende Gedanken über seinen Mitspieler: „Was denkt der Arsch eigentlich, wer er ist? Wenn er so toll ist, warum ist er dann nach 10 Jahren noch in den Minor Leagues?“⁸²²

Die unterschiedlichen Wege, die die Protagonisten beschreiten, führen beide zum Ziel. Laloosh wird von einem Major League- Team verpflichtet und erfüllt sich damit seinen Traum. „Sie schicken mich zu den Majors. Ich muss morgen früh schon weg.“⁸²³ Davis erreicht ebenfalls seine persönlichen Ziele. Er beendet seine Karriere als aktiver Spieler, mit der Aussicht auf den Managerposten bei einem Baseballteam. „Möglicherweise wird im nächsten Jahr in Visalia der Managerposten neu besetzt.“⁸²⁴ Damit erfüllt sich sein Wunsch, auch weiterhin in der Profibaseballszene arbeiten zu können. Obendrein findet Davis auch im privaten Bereich das Glück. Er möchte sein Leben gemeinsam mit Annie verbringen.

Dem Aufbaumuster-Typ *Kasus II* folgend kommt es schließlich zur Trennung der beiden Protagonisten. Diese findet nach einem neuerlichen Streit der Spieler in einer Bar statt. Davis unterstellt Laloosh im Verlauf des Disputs, dass er außer seiner sportlichen Begabung

⁸¹⁵ Ebd.

⁸¹⁶ Mit einem sogenannten „Homerun“ bezeichnet man einen über die Spielfeldbegrenzung geschlagenen Ball, der zu einem direkten Punktgewinn für das angreifende Team führt.

⁸¹⁷ Die „Minor Leagues“ sind die Profiligen, die unter der bereits oben erwähnten Major League angesiedelt sind. Sie sind in etwa vergleichbar mit den 2. Bundesligen im deutschen Profisport.

⁸¹⁸ *Annies Männer* (1987).

⁸¹⁹ Ebd.

⁸²⁰ Ebd.

⁸²¹ Ebd.

⁸²² Ebd.

⁸²³ Ebd.

⁸²⁴ Ebd.

nichts zu bieten habe: „Ich hab’ Hirn, [...] du hast Talent.“ Daraufhin schlägt Laloosh ihn nieder und verlässt die Bar.

Kasus II-typisch ist ebenfalls, dass es zu einem nochmaligen Treffen der beiden Spieler kommt. Als Laloosh unmittelbar vor der Abreise seine Ausrüstung aus der Kabine holt, erscheint auch Davis. Er entschuldigt sich bei dem jungen Werfer für sein Verhalten und die Provokation in der Bar: „Tut mir Leid wegen gestern Abend.“⁸²⁵ Laloosh akzeptiert die Entschuldigung und es kommt zur Versöhnung. Der Routinier gibt dem Jungprofi anschließend noch einige Ratschläge für seine weitere Karriere, die dieser zu schätzen weiß: „Danke, für Alles!“⁸²⁶

8. 5. 3 Basis-Interpretation

Die Konzeption des Films *Annies Männer* dient dem Ziel, den Zuschauern einen Vergleich zwischen den Wertvorstellungen zweier verschiedener Generationen von Profisportlern zu liefern. Calvin Laloosh verkörpert hierbei die Garde von Jungprofis, die ausschließlich ihre sportliche Karriere und den persönlichen Erfolg vor Augen haben. Für Respekt gegenüber den Mitmenschen und Dinge, die sich außerhalb des Spielfeldes abspielen, ist kein Platz. Lalooshs Verhalten ist geprägt von Ignoranz und Arroganz. Der Trainer der Durham Bulls charakterisiert seinen Werfer aus diesem Grund wie folgt: „Sein Arm ist Gold wert, aber sein Hirn kannst Du vergessen.“⁸²⁷ Als Davis seinem jungen Kollegen beispielsweise zu vermitteln versucht, dass Baseball nicht nur zum Geldverdienen da ist, sondern auch Spaß machen soll, reagiert Laloosh mit Unverständnis und Spott. „Was weiß der schon, was Spaß ist? Ich bin jung. Ich versteh’ was davon, aber er ist ein alter Mann. Der hat doch keine Ahnung!“⁸²⁸ Auch im Privatleben tritt seine Ignoranz und seine zu kurz gekommene Allgemeinbildung deutlich zu Tage. Seine Freundin Annie hört häufig die Musik der französischen Chansonsängerin Edith Piaf. Laloosh ist die weltbekannte Künstlerin natürlich unbekannt und er macht sich auch gar nicht erst die Mühe, ihren Namen und ihre Herkunft in Erfahrung zu bringen. Als Annie zum wiederholten Mal eine von Piafs Schallplatten auflegt, stellt Laloosh lediglich fest: „Ich hör’ doch diese verrückte mexikanische Sängerin.“⁸²⁹

Lalooshs Teamkollege Crash Davis vertritt eine andere Einstellung. Er steht für die seltene Spezies von Sportlern, die dazu bereit und in der Lage ist, auch über den sportlichen Tellerrand hinaus zu blicken. Davis ist der Umgang mit Kultur im allgemeinen und Literatur im speziellen nicht völlig fremd. Im Gegensatz zu vielen seiner Mannschaftskameraden liest er sehr häufig, um nicht gänzlich der Eindimensionalität des Sportlerlebens zu verfallen. Ein Offizieller der Baseballliga sagt über Davis: „Er ist irgendwie anders. Er ist ein Typ, der sogar ein Buch liest, in dem nicht nur Bilder sind.“⁸³⁰ Werte wie Bescheidenheit und Bodenständigkeit sind Davis wichtig und er reagiert empfindlich, wenn sich Überheblichkeit und Arroganz breit machen, so wie es bei Laloosh häufig der Fall ist. Als der vor versammelter Mannschaft zum Besten gibt, was er für ein tolles Spiel gemacht hat, stutzt der erfahrene Profi ihn gleich auf Normalmaß zurück: „Dein Fastball⁸³¹ war zu hoch und Dein Curve-

⁸²⁵ Ebd.

⁸²⁶ Ebd.

⁸²⁷ Ebd.

⁸²⁸ Ebd.

⁸²⁹ Ebd.

⁸³⁰ Ebd.

⁸³¹ Der sogenannte „Fastball“ ist eine Wurftechnik, die von den Wurfern im Baseball angewendet wird. Es handelt sich in diesem Fall um einen sehr hart und ohne jeden Schnitt geworfenen Ball.

ball⁸³² hing durch. In der Show⁸³³ hätten sie Dich dafür gelyncht.“⁸³⁴ Davis verkörpert den Spieler, der auf dem Platz alles für sein Team gibt, ohne seine Leistung anschließend in den Vordergrund zu rücken. Als über seinen Homerun-Rekord in der Sportpresse berichtet werden soll, lehnt er dies ab: „Nein, wirklich nicht, bitte. Auf keinen Fall.“⁸³⁵ Die Tatsache, dass Lalooshs sportliche Leistungen durch seine Allüren in den Hintergrund rücken, macht Davis wütend. „Du hast ein gottgegebenes Talent. Du hast einen Arm für die Hall of Fame⁸³⁶, aber Du machst ’nen Scheißdreck draus.“⁸³⁷ Es lässt sich nicht mit den Prinzipien des erfahrenen Spielers vereinbaren, wenn ein Sportler im Begriff ist, nicht das Optimale aus seinen Möglichkeiten zu machen.

Durch den Film *Annies Männer* wird vermittelt, dass Spieler vom Typ eines Crash Davis dem Sport nicht verloren gehen dürfen. Diese Athleten symbolisieren solche klassischen Werte wie Fairness, Aufrichtigkeit und Hingabe, ohne die der Profisport an Glaubhaftigkeit und Authentizität verlieren würde. Das Sportpublikum hat nämlich ein feines Gespür dafür, welcher Spieler alles für sein Team gibt und dabei den persönlichen Erfolg hinten anstellt. Ein Beispiel aus der Realität soll das belegen. Natürlich wird ein exzentrischer Techniker wie Jörg Böhme, Nationalspieler in Diensten des Fußballbundesligisten Schalke 04, für seine spektakulären Tore gefeiert. Doch der Liebling der Schalker Fans ist ein anderer: Der Belgier Marc Wilmots, Spitzname „Willi, das Kampfschwein“, begeistert die Massen durch seine Leidenschaft und seinen aufopferungsvollen Einsatz im Sinne der Mannschaft. Das Publikum spürt, dass ein Spieler auf dem Platz steht, der das Spiel liebt und mit Hingabe spielt. Wilmots’ Verhalten abseits des Spielfeldes rundet das Bild ab. Statt mit Skandalen, glänzt er durch freundliches Auftreten gegenüber Presse und den Fans.

Crash Davis verkörpert in *Annies Männer* einen dieser sogenannten „Teamplayer“, von denen es heute nur wenige gibt. Ein Radioreporter beklagt diesen Zustand im Film: „Ist der Sportler von heute wirklich nur noch ein Abklatsch großer, alter Helden? Außer Crash Davis sind sie alle von der Rolle. Man fragt sich: Woran denken sie? Baseball kann es ja wohl nicht sein!“⁸³⁸

Zwar erreicht auch Calvin Laloosh durch den Wechsel zu einem Major League-Team sein Ziel, doch dies wird erst durch die guten Leistungen ermöglicht, die er nach einer weiteren Zurechtweisung durch Crash abrufte. „Als Nuke anfang auf Crash zu hören, war alles perfekt. [...] Die Durham Bulls spielten [...] mit Spaß, Energie und Poesie.“⁸³⁹ Der Film zeigt damit, dass Talent, gepaart mit rücksichtslosem und eindimensionalem Erfolgsdenken, nicht ausreicht, um ein guter und anerkannter Sportler zu sein. Die Qualitäten eines Crash Davis’ spielen dabei eine mindestens genauso bedeutsame Rolle.

⁸³² Der „Curveball“ ist eine weitere Wurftechnik, bei der der geworfene Ball den Verlauf einer Kurve beschreibt. Er hat nicht die Geschwindigkeit eines „Fastballs“, ist dafür aber mit sehr viel Effet versehen.

⁸³³ Die höchste Baseball-Profiliga (Major League Baseball) wird in den Vereinigten Staaten von Spielern und Fans häufig auch „die Show“ genannt.

⁸³⁴ *Annies Männer* (1987).

⁸³⁵ Ebd.

⁸³⁶ Die „Hall of Fame“ ist die Ruhmeshalle des Baseballs, in die nur die besten Spieler aller Zeiten aufgenommen werden.

⁸³⁷ *Annies Männer* (1987).

⁸³⁸ Ebd.

⁸³⁹ Ebd.

Der Drehbuchautor des Films vertritt die Überzeugung, dass es heute neben dem Ausfahren der Ellbogen, noch andere Wege gibt, um seine persönlichen und sportlichen Ziele zu erreichen. Crash Davis stellt das im Film unter Beweis. Er hat es mit seiner Einstellung bis in die höchste Profiligen geschafft, auch wenn seine Karriere in einer der unteren Ligen ausklingt. „Ich war `mal in den Majors. Ich war bei der Show. [...] Ich hab' da oben 'mal mitgespielt.“⁸⁴⁰ An dieser Stelle des Films kommt die Ansicht Ron Sheltons deutlich zum Ausdruck, dass man es mit Anstand, Fairness und Ehrlichkeit im Sport immer noch zu etwas bringen kann. Auch in der Minor League bewähren sich Davis' Tugenden. Er wird mit seinen 247 Homeruns zum erfolgreichsten Schlagmann der Liga. Es passt zu seinem Persönlichkeitsbild, dass er sich nichts auf diesen Rekord einbildet: „Ich hab' meinen Homerun-Rekord und das war's.“⁸⁴¹ Im Privatleben führt Davis' Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ebenfalls zum Ziel. Um Annie zu erobern muss er kein Theater spielen oder irgendwelche verrückten Dinge anstellen: „Nach zwölf Jahren als Profi gebe ich keine Vorstellung. Außerdem halte ich nichts von Quantentheorie in Herzensangelegenheiten.“⁸⁴² Er beeindruckt Annie mit seiner bodenständigen Art. Sheltons Überzeugung tritt an dieser Stelle nochmals deutlich in Erscheinung. Mit Anstand und Moral kann man es sowohl beruflich, als auch privat, immer noch zu etwas bringen.

8. 6 *Tin Cup* (Drehbuch: Ron Shelton/John Norville)

8. 6. 1 Basis-Analyse

Der Golfspieler Roy McAvoy betreibt eine heruntergekommene Driving Range⁸⁴³ in einem texanischen Wüstennest namens Salome. Mit gelegentlichen Trainerstunden hält er sich mehr schlecht als recht über Wasser. Als David Simms, sein ehemaliger Studienkollege und mittlerweile erfolgreicher Golfprofi, ihn mit dem Angebot demütigt, als sein Caddie⁸⁴⁴ zu arbeiten, wird McAvoy's Ehrgeiz geweckt. Er fasst den Entschluss, sich für die U.S. Open, das berühmteste Golfturnier der Welt, zu qualifizieren. Bei diesem Unterfangen sollen ihm sein Freund und Caddie Romeo Posar und die attraktive Psychologin Dr. Molly Griswold helfen. Molly, die von McAvoy Golfunterricht erhält, ist pikanterweise die Lebensgefährtin seines großen Rivalen David Simms.

Trotz einiger Schwierigkeiten gelingt McAvoy tatsächlich die Qualifikation für die U.S. Open. Dort entwickelt sich der unbekanntene Newcomer zu einem ernsthaften Titelaspiranten. Nach einer extrem schlechten Leistung am ersten Turniertag beendet er die zweite Runde mit Platzrekord und schafft damit den sogenannten Cut, die Qualifikation für die beiden entscheidenden Turniertage. Während des dritten Durchgangs schließt McAvoy zur Spitzengruppe auf. Am vierten Tag des Turniers geht er gemeinsam mit Simms auf die entscheidende Runde. Am 18. und letzten Loch hat McAvoy dann die Chance, das Turnier mit überlegtem Spiel zu gewinnen. Er versucht jedoch einen nahezu unmöglichen Schlag, der ihm schon an den drei vorigen Turniertagen nie gelungen ist. Mc Avoy probiert ein Direktanspiel auf die ansteigende Puttingzone⁸⁴⁵, vor der ein großes Wasserhindernis liegt. Er trifft zwar das Grün⁸⁴⁶, doch der Ball rollt in das Wasser zurück. Anstatt einen Straf-

⁸⁴⁰ Ebd.

⁸⁴¹ Ebd.

⁸⁴² Ebd.

⁸⁴³ Eine Driving Range ist ein Übungsplatz für Golfanfänger. Profis nutzen eine solche Anlage zum Training oder zum Aufwärmen vor einem Spiel.

⁸⁴⁴ Die Aufgaben eines Caddies bestehen darin, die Schlägertasche des Golfspielers zu tragen und ihn bei der Schlägerauswahl zu beraten.

⁸⁴⁵ Mit dem Begriff Puttingzone bezeichnet man das Terrain, das rund um das Loch liegt.

⁸⁴⁶ Grün ist ein Synonym für Puttingzone

schlag⁸⁴⁷ in Kauf zu nehmen und hinter dem Hindernis weiterzuspielen, versucht es McAvoy immer wieder. Erst mit dem siebten Schlag gelingt das Überwinden des Hindernisses. Er vergibt dadurch zwar den Sieg und eine vordere Platzierung, doch er erobert die Sympathien der restlos begeisterten Fans und das Herz von Molly Griswold. Sie verlässt für McAvoy dessen Widersacher David Simms.

8. 6. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Die zweite Chance ist das Aufbaumuster, dem sich der Film *Tin Cup* zuordnen lässt. Der Protagonist Roy McAvoy stellt den klassischen Aufsteiger dar. Er ist in der Golfszene weitestgehend unbekannt und die U.S. Open sind sein erstes Profiturnier. Selbst die gewöhnlich gut unterrichteten Fernsehreporter haben keine Informationen über den Driving Range-Besitzer aus Westtexas. Bei einem Turnier im Vorfeld der U.S. Open wendet sich deshalb ein Reporter mit der verzweifelten Bitte um Auskünfte über McAvoy an dessen Mitspieler. Allerdings wissen auch die so gut wie nichts über den Neuling: „Diese Katastrophe ist ein Driving Range-Pro. Er heißt Roy McAvoy, aber alle nennen ihn ‚Tin Cup‘. Die Einheimischen hier sagen, er war ein guter College-Spieler. Danach spielte er eine Zeit lang Miniturniere.“⁸⁴⁸

Bis zu seinem Entschluss, die Qualifikationsturniere für die U.S. Open zu spielen, führt McAvoy ein ziemlich trostloses Leben. Seine Driving Range läuft schlecht und ihn belasten Wettschulden in Höhe von 12.000 Dollar, mit deren Rückzahlung er bereits in Verzug ist. Den Betrag hat er beim Hunderennen an die befreundete Stripteaseklub-Besitzerin Doreen verloren. Sie ist es auch, die während eines Streits mit McAvoy dessen Tagesablauf ziemlich treffend beschreibt: „Den ganzen Tag in der Gegend ’rumstehen und Golfbällchen schlagen, wenn Du nicht gerade Pause machst auf ’n Bier oder ’n Hotdog, oder mit den Jungs wettst, welche Krähe zuerst vom Baum fällt.“⁸⁴⁹ In den Augen seiner Freunde stellt McAvoy zwar einen tollen Golfer dar, aber die Psychologin Molly Griswold hat seine Fassade schnell durchschaut.

„Wenn Sie, wie alle sagen, so ein legendärer Golfspieler sind, wieso führen Sie dann in Ihrem Alter hier draußen in der Wildnis ein Unternehmen, das sich nicht trägt, und zahlen keine Steuern, damit Sie ein paar jämmerliche Dollar für Ihren nächsten Whiskey haben [...]?“⁸⁵⁰

McAvoy befindet sich also beruflich und privat an einem Tiefpunkt seines Lebens, als er wieder in den Mikrokosmos Sport eingegliedert wird und seine *zweite Chance* erhält. Den vorübergehenden Ausschluss aus diesem Mikrokosmos hatte McAvoy selbst zu verantworten. Sein Freund Romeo Posar erinnert ihn an die Geschehnisse, die sich im Rahmen der Finalrunde zur Qualifikation für die Profitour der Golfspieler zutragen:

⁸⁴⁷ Wenn ein Ball beim Golf nicht mehr spielbar ist (z. B. : durch Versinken in einem Wasserhindernis

oder Verschwinden in undurchdringlichem Dickicht) hat der Spieler die Möglichkeit, den Ball an einer günstigeren Stelle zu platzieren und von dort aus weiterzuspielen. Dafür wird ihm allerdings ein Strafschlag angerechnet, was bedeutet, dass zu seiner wirklich benötigten Schlagzahl bei der Bewältigung des Loches ein weiterer hinzuaddiert wird.

⁸⁴⁸ *Tin Cup*, Originaltitel: *TIN CUP*, USA 1995, Verleih: Warner Bros., Warner Home (Video).

⁸⁴⁹ Ebd.

⁸⁵⁰ Ebd.

„1981, Fort Washington Golf Club, Fresno, Kalifornien. Gegen den Wind hast Du den unmöglichen Schlag mit dem Dreier⁸⁵¹ immer wieder versucht. Aus `ner Hanglage. Fünf Mal hintereinander ins Aus. Am Ende hast Du es doch noch geschafft und vor `ner kreischenden Menge mit 13 [Schlägen] eingelocht. Und mit 12 [Schlägen] hättest Du auf die Tour gekonnt. Das war ein entscheidender Moment. Und die Entscheidung war Scheiße.“⁸⁵²

Wie es das Aufbaumuster *Die zweite Chance* vorsieht, liegen die sportlichen Erfolge McAvoy schon sehr lange zurück. Er errang sie während seiner Studienzeit. David Simms erwähnt die früheren Leistungen McAvoy in einem Nebensatz, als er sich über seinen ehemaligen Partner äußert: „Ich habe in den letzten zwölf Jahren nicht mehr an ihn gedacht. Nicht mehr seit den guten alten Tagen auf der Universität in Houston, wo wir zwei sämtliche Titel gewonnen haben.“⁸⁵³

Die zweite Chance eröffnet sich McAvoy ohne sein eigenes Zutun. Sie wird durch seinen ehemaligen Studienkollegen David Simms förmlich an ihn herangetragen. Dieser offeriert McAvoy bei einem Besuch nämlich nicht, wie dieser fälschlicherweise annimmt, einen Job als Mitspieler, sondern als Caddie. „Hey, warte, warte, einen Augenblick, Roy. Ich hab’ damit nicht gemeint, dass Du mit mir spielen sollst. Ich will, dass Du mein Caddie bist.“⁸⁵⁴ Dermaßen gedemütigt und provoziert, wird selbst bei dem lethargischen McAvoy der Ehrgeiz geweckt und er beschließt, Simms und der gesamten Profigolfszene sein Können zu beweisen: „Ich werde mich für die kleinen Leute stark machen, die genug haben von seelenlosen Robotern wie David Simms.“⁸⁵⁵

Der Prozess der Wiedereingliederung in den Mikrokosmos Sport erfolgt allerdings nicht ohne Komplikationen. McAvoy begegnet bei seinem *zweiten Versuch* einigen Menschen, die ihm und seinen sportlichen Fähigkeiten misstrauisch gegenüberstehen. Beim Einschlagen vor dem ersten Turniertag der U.S. Open bekommt McAvoy gleich einen Eindruck davon, was seine neuen Kollegen auf der Profigolftour von ihm halten. Als der nervöse Turniereuling die ersten beiden Schläge verzieht, wird ihm und seinem Caddie von dem Routinier Johnny Miller, stellvertretend für den Rest der versammelten Spielerriege, die Heimreise nahegelegt: „Hey Partner, also die Jungs in der Reihe machen sich `n bisschen Sorgen. [...]. Vielleicht solltet Ihr [...] einen Rückflug reservieren.“⁸⁵⁶

Der federführende Regisseur des übertragenden Fernsehsenders ist ebenfalls nicht von den sportlichen Fähigkeiten McAvoy überzeugt. Er stellt lauthals die Daseinsberechtigung des Neulings bei den U.S. Open in Frage. „Ein Driving Range-Pro. Das hat uns gerade noch gefehlt. Die werden immer eigenartiger, die Kerle. Helden, die brauche ich, keine obskuren Driving Range-Pros.“⁸⁵⁷

McAvoy lässt sich jedoch durch die unverhohlenen geäußerte Kritik an seiner Person nicht beeindrucken. Auch der vorübergehende Verlust seines besten Freundes und Caddies wirft ihn nicht aus der Bahn. Während eines Qualifikationsturniers geraten McAvoy und Romeo

⁸⁵¹ Der „Dreier“ ist ein Golfschläger mit einem eisernen Schlägerkopf, der zur Überbrückung von mittelgroßen Distanzen benutzt wird.

⁸⁵² *Tin Cup* (1995).

⁸⁵³ Ebd.

⁸⁵⁴ Ebd.

⁸⁵⁵ Ebd.

⁸⁵⁶ Ebd.

⁸⁵⁷ Ebd.

Posar bei der Schlägerauswahl aneinander. Posar ist für eine konservative Schlägerwahl, weil er die Gefahr sieht, dass McAvoy durch seine riskante Spielweise die Qualifikation für die U.S. Open verspielt. „Du musst lernen, auf Sicherheit zu spielen. Ohne Fehler gewinnt man.“⁸⁵⁸ Doch sein Freund will nicht nur die Qualifikation schaffen, er möchte obendrein noch den Platzrekord brechen. Posar ist diese Spielweise zu gewagt und er ist enttäuscht darüber, dass sein Rat nicht gefragt ist. „Du willst nicht auf mich hören. Nicht `mal, wenn ich versuche, Dir zu helfen, Mann. Nach all den Jahren, glaubst Du, ich erzähle dir Scheiße?“⁸⁵⁹ Nach dieser Schimpftirade kündigt Posar seinen Caddiejob und lässt McAvoy alleine auf dem Golfplatz zurück. Dieser lässt sich durch den Rückschlag keineswegs beirren und weicht nicht von seinem Weg ab. McAvoy ist entschlossen, allen Kritikern und nicht zuletzt sich selbst zu beweisen, dass er ein guter Golfspieler ist. „Das ist mein Kreuzzug.“⁸⁶⁰

8. 6. 3 Basis-Interpretation

Die Konzeption des Films *Tin Cup* sieht vor, dass der Weg eines Athleten zurück in die Welt des Sports nachgezeichnet wird. Zu Beginn der Handlung hat es den Anschein, dass Roy McAvoy's sportliche Karriere definitiv beendet ist. Er ist aus dem elitären Zirkel der Profigolfer ausgeschlossen. McAvoy muss sein Geld als Golflehrer verdienen und sein früherer Partner David Simms zieht noch nicht einmal in Erwägung, McAvoy als Spieler an einem von ihm selbst ausgerichteten Showturnier teilnehmen zu lassen. „Ich werd' doch keinen Kerl von der Straße bei meinem Turnier spielen lassen.“⁸⁶¹ Die Arbeit als Caddie ist alles, was Simms seinem ehemaligen Weggefährten noch zutraut. Er gibt McAvoy klar zu verstehen, dass er nicht mehr dazugehört: „Willkommen auf dem Boden der Tatsachen.“⁸⁶² Diese Kränkung durch seinen jetzigen Intimfeind nimmt McAvoy zum Anlass, um endlich wieder sein brachliegendes Potential abzurufen. Es gehört ebenfalls zur Konzeption, dass während der Rückkehr des Protagonisten in die Sportszene einige Hindernisse überwunden werden müssen. Es soll damit gezeigt werden, dass die sich unerwartet eröffnende zweite Chance zwar das entscheidende und auslösende Element darstellt, aber im Anschluss daran auch der Protagonist gefordert ist. Es bedarf der Entschlossenheit und der Charakterstärke McAvoy's, damit die Anfeindungen der Konkurrenz, die vorübergehende Trennung von seinem Caddie und auch der Verlust des Timings beim Schlagen überwunden werden. Letzteres ist ein besonders großes Hindernis, weil es ein elementares sportliches Problem für McAvoy darstellt. „Ich leide an Schwung-Schlackern. Ich krieg' keinen ordentlichen Schwung mehr hin.“⁸⁶³ Doch mit zusätzlichem Training und Willenstärke wird auch diese Hürde überwunden. Als Beweis dafür, dass McAvoy schließlich wieder ein anerkanntes Mitglied der Sportszene ist, dienen die ihm entgegengebrachten Ovationen der Fans und die Anerkennung seiner Leistung durch die kritischen Fernsehkommentatoren: „Sie sahen gerade die großartigste Runde in der Geschichte der U.S. Open.“⁸⁶⁴ McAvoy gehört wieder dazu und seine sportliche Zukunft ist langfristig gesichert, denn die Teilnahme an der nächstjährigen Austragung des Turniers ist bereits unter Dach und Fach. Molly Griswold überbringt ihm die positive Nachricht: „Hey, wusstest Du, dass Du dich als einer der ersten 15 für die Open im nächsten Jahr qualifiziert hast? [...] Bei Deiner Form kannst du intensiv trainieren und dann wieder auf die Tour gehen.“⁸⁶⁵

⁸⁵⁸ Ebd.

⁸⁵⁹ Ebd.

⁸⁶⁰ Ebd.

⁸⁶¹ Ebd.

⁸⁶² Ebd.

⁸⁶³ Ebd.

⁸⁶⁴ Ebd.

⁸⁶⁵ Ebd.

Der Film *Tin Cup* hat die Aufgabe, den Zuschauern zu zeigen, dass man nie den Glauben an sich selbst verlieren sollte. Der Protagonist Roy McAvoy demonstriert diese Eigenschaft eindrucksvoll. Aus einem beruflichen und privaten Tief kämpft er sich zurück an die Spitze und verliert dabei nie den Glauben an seine Fähigkeiten. Er ist davon überzeugt, dass er die sich ihm bietende Chance nutzen wird, obwohl ein erneutes Scheitern gleichbedeutend mit dem definitiven Ende seiner sportlichen Ambitionen sein würde: „Wahre Größe stellt sich dem Risiko.“⁸⁶⁶ McAvoy vertraut so sehr auf seine Stärken, dass ihm dies manchmal sogar als Sturheit ausgelegt wird. Sein Freund Romeo Posar äußert sich in einem Gespräch dahingehend: „Weißt Du was, Mann, Du bist ein Dickkopf, weißt Du das? Das warst Du schon immer und das wirst Du immer sein.“⁸⁶⁷ McAvoy lässt sich von solchen Einwänden jedoch nicht beeindrucken, denn er ist sich der Tatsache bewusst, dass sein unerschütterliches Selbstbewusstsein und seine Unbeirrbarkeit einen entscheidenden Anteil daran haben, dass er es bis zur Teilnahme am „größten Golfturnier der Welt“⁸⁶⁸ gebracht hat: „Das Alles hat mir dazu verholfen, dass ich soweit kommen konnte.“⁸⁶⁹ McAvoy's selbstsicheres Auftreten bei den U.S. Open nötigt dann sogar den kritischen Medienvertretern ein Lob ab: „Da ist er, dieser ungewöhnliche Roy McAvoy. Er lässt sich nicht beirren, dieser einfache Driving Range-Pro aus Salome. [...] Das ist der Stoff aus dem Legenden sind.“⁸⁷⁰ Durch den Erfolg des Protagonisten Roy McAvoy und der Anerkennung, die ihm entgegenschlägt, soll veranschaulicht werden, dass es sich immer auszahlt, an sich und die eigenen Stärken zu glauben. Selbst McAvoy's Gegenspieler David Simms muss am Ende konstatieren: „Der alte Roy ist ein verdammt guter Spieler.“⁸⁷¹

Die Drehbuchautoren vertreten die Überzeugung, dass Prinzipientreue eine erstrebenswerte Charaktereigenschaft darstellt, auch wenn sie keine Garantie für den ganz großen Triumph darstellt. Roy McAvoy demonstriert diese Prinzipientreue am 18. und entscheidenden Loch der U.S. Open. Er hat den Sieg vor Augen und könnte ihn mit einer konservativen Spielweise, so wie sie sein Intimfeind David Simms bevorzugt, perfekt machen. Doch wie an den drei vorherigen Turniertagen bleibt McAvoy sich und seiner Spielweise treu und probiert es mit einem riskanten Schlag direkt auf das Grün. Er will dem Publikum und allen Kritikern beweisen, dass man auch mit seiner spektakulären Spielweise erfolgreich sein kann und nimmt dabei bewusst den Verlust des ersten Platzes in Kauf. Seinem Caddie gegenüber drückt McAvoy das wie folgt aus: „Jetzt geht's ums Ganze. Das ist ein entscheidender Augenblick. Jetzt geht's um unsere Unsterblichkeit.“⁸⁷² An dieser Stelle kommt noch eine zweite Charaktereigenschaft zum Tragen, die Ron Shelton und John Norville als positiv erachten. Es ist das von McAvoy demonstrierte Selbstbewusstsein. Auch nach dem sechsten Fehlversuch ist er sich sicher, dass er die Puttingzone mit einem Direktanspiel erreichen kann: „Verdammt, ich kann diesen Schlag. Ich spiel' ihn, jetzt.“⁸⁷³ Mit seinem letzten Ball überwindet er dann das Wasserhindernis und locht direkt ein. Zwar hat McAvoy mit den zwölf Schlägen, die ihm für das letzte Loch berechnet werden, den ersten Platz verschenkt, doch die Zuschauer honorieren seine Prinzipientreue mit Ovationen und feiern ihn wie den Gewinner. McAvoy wird zu einer Art „Sieger der Herzen“, den es auch in der

⁸⁶⁶ Ebd.

⁸⁶⁷ Ebd.

⁸⁶⁸ Ebd.

⁸⁶⁹ Ebd.

⁸⁷⁰ Ebd.

⁸⁷¹ Ebd.

⁸⁷² Ebd.

⁸⁷³ Ebd.

realen Sportwelt gibt. Als der FC Bayern München im Jahr 2001 den FC Schalke 04 in allerletzter Minute im Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft schlug, war der Großteil der Sympathien ebenfalls auf Seiten des Geschlagenen. Der Titelgewinn der unterkühlt und streng erfolgsorientiert spielenden Münchner hatte zur Folge, dass Fußballdeutschland Schalke 04 kurzerhand zum „Meister der Herzen“ kürte, um die bis zum Schluss risikoreichere und attraktivere Spielweise der Gelsenkirchener zu würdigen. Ähnlich verhält es sich auch bei McAvoy, dessen publikumswirksame Spielweise mehr Anerkennung erntet, als die des Turniersiegers.

Molly Griswold beschreibt, was McAvoy auch ohne den Turniersieg erreicht hat:

„Das war die größte Zwölf aller Zeiten. Kein Mensch erinnert sich in fünf Jahren an die Open, wer gewonnen, wer verloren hat, aber alle erinnern sich bestimmt an eine Zwölf. Mein Gott Roy, das macht Dich unsterblich. Ich bin so stolz auf Dich.“⁸⁷⁴

McAvoy ist ebenfalls davon überzeugt, das Richtige getan zu haben. Er fühlt sich bestätigt und bringt nochmals sein Selbstvertrauen zum Ausdruck: „Ich wollte auf keinen Fall um den zweiten Platz spielen.“⁸⁷⁵

8.7 Schlappschuss (Drehbuch: Nancy Dowd)

8.7.1 Basis-Analyse

Die Charlestown Chiefs gehören zu den schwächsten Teams der gesamten Eishockeyliga. Die Mannschaft um Spielertrainer Reggie Dunlop dümpelt im unteren Teil der Tabelle vor sich hin. Für die Heimatstadt der Chiefs sieht es ebenfalls nicht rosig aus. Der größte Arbeitgeber muss seine Fabrik schließen und 10.000 Menschen droht die Arbeitslosigkeit. Aufgrund dieser Tatsache und der schlechten Leistungen des Teams tendieren die Zuschauereinnahmen der Chiefs gegen Null. Während einer Serie von Auswärtsspielen begleitet der Manager Joe McGrath überraschend das Team. Vor einem der Spiele belauscht Stürmer Ned Braden ein Telefongespräch McGraths. Aus diesem geht hervor, dass die Teambesitzerin Anita Cambridge die Chiefs auflösen will und McGrath schon auf der Suche nach einem neuen Managerposten ist. Durch Bradens Lauscherei ist der Plan, die Mannschaft möglichst lange über das bevorstehende Ende der Chiefs im Dunkeln zu lassen, geplatzt. Die Spieler sind einerseits wütend auf die Teamleitung und andererseits konsterniert wegen des drohenden Verlustes ihrer Arbeitsplätze. Spielertrainer Dunlop will etwas gegen den Jobverlust, der ihm und seinen Teamkameraden droht, unternehmen und klügelt deshalb einen Plan aus. Mit der Hilfe eines befreundeten Zeitungsreporters namens Dicky Dunn lanciert er das Gerücht, dass eine Interessengemeinschaft aus Florida an der Übernahme der Chiefs interessiert sei. Grundvoraussetzung für den Kauf seien allerdings wesentlich bessere Leistungen der Mannschaft. Dunlops Plan verfehlt seine Wirkung nicht. Motiviert durch die Aussicht, ihre Arbeitsplätze erhalten zu können, stellen die Chiefs ihr Spielsystem auf eine robustere Gangart um und erreichen auf diese Weise die Endrunde der Meisterschaft. Vor dem Finale erfährt Dunlop in einem Gespräch mit der Teambesitzerin, dass diese tatsächlich die Möglichkeit zum Verkauf der Chiefs gehabt hätte. Sie zieht aber eine Auflösung des Klubs vor, da diese für sie finanziell lukrativer ist. In der Kabine informiert Dunlop seine Kameraden darüber, dass die mögliche Übernahme des Teams nur eine Erfindung seinerseits war und die Besitzerin das Team definitiv auflöst. Der Verlust der Arbeitsplätze scheint unabwendbar, doch plötzlich erreicht das Team die Nachricht, dass Spielerbeobachter aus der ganzen Liga auf der Tribüne sitzen. Bei einem Gewinn des Finales winken

⁸⁷⁴ Ebd.

⁸⁷⁵ Ebd.

allen Spielern Verträge bei anderen Klubs. Dunlop schwört die Chiefs auf eine faire Spielweise ein und die wird auch belohnt. Nach dem Übergriff eines gegnerischen Spielers auf den Schiedsrichter wird dessen Team disqualifiziert und die Chiefs sind der neue Eishockeymeister. Dunlop und die übrigen Spieler des Champions kommen allesamt bei anderen Klubs unter und können ihre Karriere fortsetzen.

8. 7. 2 Einordnung in einen Aufbaumuster-Typ

Der Film *Schlappschuss* lässt sich dem Aufbaumuster-Typ *Die einzige Chance* zuordnen. Den ersten Hinweis darauf liefert die Tatsache, dass es sich bei den Charlestown Chiefs um Aufsteiger handelt. Obere Tabellenregionen oder gar Meistertitel sind der Mannschaft bisher fremd. Die Fans sind alles andere als sieggewohnt und dementsprechend sarkastisch fallen auch die Zurufe aus, die die Spieler beim Betreten des Eises zu hören bekommen: „Versucht ’mal, zur Abwechslung zu gewinnen.“⁸⁷⁶ Auch der Radioreporter des lokalen Sportsenders lässt in seinem Spielkommentar erkennen, dass die Chiefs kein Spitzenteam sind:

„Mit Drei zu Null liegt Charlestown zurück. Noch zehn Minuten und achtundvierzig Sekunden im ersten Drittel zu spielen. — Oh, ich korrigiere, Freunde. Es steht erst Zwei zu Null. Wir wollen es nicht noch schlimmer für die Chiefs machen, als es schon ist.“⁸⁷⁷

Erst nach der Hiobsbotschaft von der Auflösung des Vereins stößt die Mannschaft in höhere Gefilde der Tabelle vor.

Die Stimmung im Team ist nicht so schlecht, wie es die sportlichen Misserfolge vermuten lassen. Das Mannschaftsgefüge ist intakt, abgesehen von den üblichen, kleinen Animositäten. So werden beispielsweise die Neuzugänge der Chiefs, die Brüder Jack, Jeff und Steve Hanson, von Teilen der Mannschaft äußerst kritisch beäugt: „Die sehen ja furchtbar aus. [...] Was hat der Alte [gemeint ist Manager McGrath] für diese Idioten eingetauscht, einen Puckbeutel?“⁸⁷⁸ Auch die Mitglieder der frankokanadischen Fraktion im Team haben es zuweilen nicht leicht. Die amerikanischen Kollegen bemängeln von Zeit zu Zeit ihre lückenhaften Englischkenntnisse. Beim Kartenspiel im Mannschaftsbus findet Denis Lemieux, der Torwart des Teams, wieder einmal nicht die richtigen Worte, als er zum Ausdruck bringen möchte, dass er bald sein ganzes Geld verloren hat: „Ich verliere meine Bluse.“⁸⁷⁹ Daraufhin schallt ihm aus diversen Sitzreihen des Busses die richtige Vokabel entgegen: „Hemd, Hemd!“⁸⁸⁰

Die Teambesitzerin Anita Cambridge betrachtet ihre Eishockeymannschaft als reine Geldanlage. Durch eine Auflösung des Klubs möchte sie einen finanziellen Gewinn erzielen. Als erste Gerüchte darüber aufkommen, dass die Existenz der Charlestown Chiefs gefährdet ist, wird den Spielern das bereits feststehende Aus absichtlich verschwiegen. Manager Joe McGrath wiegt den Spielertrainer Reggie Dunlop sogar noch in Sicherheit, als der sich über die Zukunft des Teams informieren möchte: „Mach’ Dir keine Sorgen darüber.“⁸⁸¹ Insgeheim verschachert der Manager aber schon die Einrichtung der Mannschaftskabine und anderes Klubinventar: „Ich hab’ sogar einige Dinge, die ich verkaufen möchte. Den Schlittschuhschleifer, den Massagetisch, den Jacuzzi“⁸⁸², unseren Bus.“⁸⁸³ Wie es das Aufbaumuster

⁸⁷⁶ *Schlappschuss*, Originaltitel: *SLAP SHOT*, USA 1977, Verleih: CIC.

⁸⁷⁷ Ebd.

⁸⁷⁸ Ebd.

⁸⁷⁹ Ebd.

⁸⁸⁰ Ebd.

⁸⁸¹ Ebd.

⁸⁸² Das Wort „Jacuzzi“ stammt aus dem Englischen und ist ein Synonym für „Whirlpool“.

vorsieht, werden die existentiellen Probleme für die Mannschaft durch einen Gegenspieler aufgeworfen.

Der Ernst ihrer Lage wird den Spielern erst bewusst, als Ned Braden mit den Neuigkeiten, die er durch das zufällige Mithören bei einem Telefonat des Managers erfahren hat, in die Mannschaftskabine zurückkehrt: „Wir sind Geschichte. McGrath telefoniert schon, um einen neuen Job zu bekommen. Das Team wird aufgelöst.“⁸⁸⁴ Durch die Nachricht, dass ihnen der Verlust des Arbeitsplatzes droht, sind die Spieler zunächst wie paralysiert. Dieses Gefühl macht schließlich der Wut auf den unaufrichtigen und unfairen Manager Platz: „Der Alte wollte die Sache zurückhalten, bis er sich einen neuen Job geangelt hat. Er wollte zuerst seinen eigenen Arsch retten.“⁸⁸⁵ Nach und nach reift bei den Spielern die Erkenntnis, dass es für sie nur eine Möglichkeit gibt, um ihre Arbeitsplätze zu erhalten: „Wir müssen gewinnen.“⁸⁸⁶

Für die Klubeignerin Anita Cambridge steht fest, dass sie die Charlestown Chiefs verkaufen wird. Sie hält es dabei nicht für nötig, ihre Angestellten über diesen Schritt in Kenntnis zu setzen. Die Eishockeyprofis wurden benutzt und schließlich vor vollendete Tatsachen gestellt. Die Mannschaft sieht hierin eine Ungerechtigkeit: „Wir waren nie was anderes als die Steuerabschreibung einer reichen Frau. Ganz egal, ob wir gewonnen haben, oder verloren. Wir sind keine Eishockeyspieler gewesen. Wir waren Clowns.“⁸⁸⁷ Viele Teammitglieder haben keine Ausbildung und das Eishockeyspielen ist für sie die einzige Möglichkeit, um Geld zu verdienen. Durch den anstehenden Verlust ihres Berufes ist ihre Existenz ernsthaft bedroht. Reggie Dunlop bringt dies stellvertretend für seine Teamkollegen zum Ausdruck: „Die Chiefs werden aufgelöst. [...] Ich hab’s heute Abend erfahren. Ich weiß nicht, was ich tun soll.“⁸⁸⁸ Die Teammitglieder müssen und wollen also auch zukünftig in der Eishockeyszene arbeiten. Aus dem Wunsch, auch weiterhin ein Teil des Sportsystems zu bleiben und der ihnen widerfahrenen Ungerechtigkeit, ergibt sich für die Charlestown Chiefs *die einzige Chance*.

Die Spieler müssen die Eishockeymeisterschaft gewinnen, damit ihr Verbleib im Mikrokosmos des Sports gewährleistet ist. Nur als Champions haben sie die Möglichkeit, einen Vertrag bei einem anderen Klub zu unterschreiben. Die Nachricht, die die Spieler kurz vor dem Finaltriumph erreicht, bestätigt dies: „Alle Einkäufer aus der ganzen Liga sitzen heute Abend da draußen, mit Verträgen in der Tasche. Die suchen nach Talenten, nach Gewinnern.“⁸⁸⁹

Um die Meisterschaft zu gewinnen, müssen die Charlestown Chiefs ihre Spielweise ändern. Mit der uninspirierten „Kringeldreherei“, die sie ihren Fans bisher geboten haben, besteht keinerlei Aussicht auf ein Erreichen des angestrebten Ziels. Spielertrainer Reggie Dunlop überzeugt sein Team deshalb davon, dass es einer härteren Gangart bedarf, um sich den Weg in das Endspiel zu bahnen:

⁸⁸³ *Schlappschuss* (1977).

⁸⁸⁴ Ebd.

⁸⁸⁵ Ebd.

⁸⁸⁶ Ebd.

⁸⁸⁷ Ebd.

⁸⁸⁸ Ebd.

⁸⁸⁹ Ebd.

„Es ist ihr Stadion, ihr Eis und ihre Scheißstadt. [...] Zeigen wir ihnen, was wir drauf haben, Jungs. Geht 'raus und zeigt, dass Ihr da seid. Stöcke in die Seite. Zeigt, dass Ihr da seid. Gebt ihnen das Holz zwischen die Zähne. Zeigt ihnen, dass Ihr da seid.“⁸⁹⁰

Durch die ersten Saisonsiege erkennen die Spieler schnell, dass die neue Strategie sie zum angestrebten Erfolg führen wird. In der Folgezeit setzen sie darum die Vorgaben des Spielertrainers auf dem Eis konsequent um.

8. 7. 3 Basis-Interpretation

Die Konzeption des Films *Schlappschuss* sieht vor, dass dem Zuschauer ein Eindruck über die Gesetzmäßigkeiten vermittelt wird, die im heutigen Profisport herrschen. Dabei wird betont, dass der Sport mehr und mehr zu einem Geschäft wird. Finanzielle Gewinne sind mittlerweile mindestens genauso bedeutsam wie Erfolge auf dem Spielfeld. Diese Entwicklung zeigt der Film deutlich auf. Die Tatsache, dass sich die Charlestown Chiefs im Saisonverlauf zu einem Spitzenteam entwickelt haben und für ausverkaufte Eishallen sorgen, hat für die Teambesitzerin Anita Cambridge keinerlei Bedeutung. Die guten Argumente von Spielertrainer Reggie Dunlop können sie nicht davon überzeugen, die Arbeitsplätze der Spieler zu erhalten: „Die Zuschauerzahl hat sich vervierfacht. [...] Sie könnten uns verkaufen. Wir sind gut. Das Publikum schreit nach uns. Sie könnten einen Käufer finden.“⁸⁹¹ Die Entscheidung der Klubchefin steht bereits seit geraumer Zeit fest. Eine Veräußerung des Teams an einen Interessenten kommt für sie nicht in Frage, weil sich lukrativere Alternativen für die Geschäftsfrau eröffnet haben: „Sie müssen verstehen, dass ich dabei nicht genug Profit mache, sodass sich ein Verkauf nicht auszahlen würde. Mein Buchhalter sagte mir, es wäre besser, das Team aufzulösen und steuerliche Verluste zu machen.“⁸⁹² Die guten Leistungen ihrer Mannschaft finden bei Anita Cambridges Überlegungen keinerlei Berücksichtigung. Die Zahlen in der Tabelle sind für sie unwichtig, nur die Zahlen in ihren Geschäftsberichten sind von Belang: „Mein Buchhalter ist sehr zufrieden.“⁸⁹³ In einer ihrer Aussagen ist fast so etwas wie Abneigung gegenüber dem Sport zu erkennen: „Ich hab' den Kindern nie erlaubt, sich ein Eishockeyspiel anzuschauen.“⁸⁹⁴ Mit diesem Verhalten der Teameignerin wird dem Rezipienten vor Augen geführt, dass der Sport in der Gegenwart immer häufiger gegenüber den finanziellen Interessen der Klubführungen in den Hintergrund gerät.

Der Film *Schlappschuss* stellt in Bezug auf die Behandlung der Spieler ein Szenario dar, das immer häufiger auch in der Welt des realen Sports zu finden ist. Die Athleten werden von der Klubführung als eine Ware angesehen, mit der man nach Belieben verfahren kann. In dem Moment, wo die Spieler ihre Aufgabe erfüllt haben oder nicht mehr zu gebrauchen sind, werden sie abgeschoben. Der Respekt vor den Spielern als Person rückt dabei in den Hintergrund. Reggie Dunlop bemängelt diesen Zustand gegenüber seiner Klubchefin: „Wir sind immerhin menschliche Wesen.“⁸⁹⁵ Sein Einwand stößt bei Anita Cambridge allerdings auf taube Ohren. Die Frage, was aus den Spielern wird, stellt sich ihr nicht. Hier lässt sich eine Parallele zum Verhalten ihrer Kollegin Rachel Phelps in dem bereits erwähnten Film *Die Indianer von Cleveland* erkennen. Die Besitzerin des Baseballklubs Cleveland Indians will ihre Mannschaft ebenfalls nur für ihre Zwecke benutzen, um sie dann nach Saisonende zu

⁸⁹⁰ Ebd.

⁸⁹¹ Ebd.

⁸⁹² Ebd.

⁸⁹³ Ebd.

⁸⁹⁴ Ebd.

⁸⁹⁵ Ebd.

feuern. Von Seiten der Vereinsführung wird keinerlei Rücksicht darauf genommen, wie die berufliche Zukunft der ehemaligen Angestellten aussieht. Es ist nicht von Interesse, ob die Spieler bei einem anderen Verein unterkommen, oder die Gelegenheit haben, eine Anstellung außerhalb der Sportszene zu finden. Dieses rücksichtlose Verhalten wird vom Spielertrainer der Charlestown Chiefs angeprangert, wenn auch auf etwas drastische Weise: „Sie sind widerlich, Sie sind Abfall, weil Sie uns einfach untergehen lassen.“⁸⁹⁶ Mittels einer fiktiven Darstellung im Film sollen die Zuschauer auf dieses, im realen Profisport immer häufiger praktizierte Vorgehen von Klubvorständen, aufmerksam gemacht werden.

Ein Beispiel aus der Wirklichkeit soll belegen, dass ein solch persönlichkeitsverachtendes Handeln mittlerweile durchaus gängig ist. Der Eishockeyklub München Barons, ein Mitglied der Deutschen Eishockey Liga (DEL), verlegte wenige Wochen vor Beginn der Saison 2002/2003 seinen Standort nach Hamburg. Weil man sich in der Hansestadt bessere Einnahmemöglichkeiten, unter anderem durch eine neue und komfortable Arena, versprach, wurden die Zelte in München kurzerhand abgebrochen. Die Spieler wurden über den Standortwechsel erst informiert, als dieser längst beschlossene Sache war. Die Vereinsspitze bot ihren Angestellten lediglich zwei Alternativen: Umzug mit dem Team nach Hamburg oder Vertragsauflösung. Auf die Cracks und ihre Familien wurde keinerlei Rücksicht genommen. Christian Künast, deutscher Nationalspieler und Torwart des Teams, beschrieb seine Ohnmacht gegenüber den Klubgewaltigen in einem Interview:

„Ich habe erst am Montag von meinem Manager die Nachricht erfahren, als schon alles unter Dach und Fach war. Ich bin mir noch völlig im Unklaren, wie es für mich in der nächsten Saison weitergeht. Gerade weil meine Frau und ich auch noch ein schulpflichtiges Kind haben, ist es schwierig.“⁸⁹⁷

Acht Spieler machten den Umzug schließlich mehr oder weniger freiwillig mit und spielten für den Barons-Nachfolger Hamburg Freezers. Zwölf Akteure suchten sich einen neuen Klub und drei ehemalige „Barone“ waren nach dem Saisonstart noch immer ohne Anstellung. *Schlappschuss* bietet also, was das Gebaren von Vereinsführungen angeht, ein Spiegelbild der Realität.

Der Film lässt erkennen, dass die Drehbuchautorin Nancy Dowd Eigenschaften für erstrebenswert hält, die als charakteristisch für den Sport gelten. Es handelt sich hierbei um Werte wie Fairness und Ehrlichkeit. Dies wird speziell im letzten Teil der Handlung deutlich. Vor dem Finale richtet sich Spielertrainer Reggie Dunlop in der Mannschaftskabine an seine Teamkameraden und erklärt ihnen, wie er das letzte Spiel für die Charlestown Chiefs bestreiten möchte: „Ich will stilvoll aufhören, sauber, ehrlich.“⁸⁹⁸ Zwar hat der ein oder andere überharte Körpereinsatz auch dazu beigetragen, dass die Mannschaft in das Endspiel vorstoßen konnte, doch die alles entscheidende Begegnung soll in jedem Fall fair bestritten werden: „Ich möchte heute Abend die Meisterschaft gewinnen, aber auf ehrliche Art. Eishockey wie in alten Zeiten.“⁸⁹⁹ Die Worte Dunlops verfehlen ihre Wirkung nicht und die Mannschaft verzichtet auf unnötige Fouls und Faustkämpfe. Der Finalgegner Syracuse Bulldogs hat eine andere Strategie gewählt. Die Mannschaft spielt unfaires Eishockey und einer der Spieler lässt sich schließlich sogar zu einem tätlichen Angriff auf den Schiedsrichter verleiten. Dieser ist nicht länger gewillt das unsportliche Verhalten der Bulldogs zu to-

⁸⁹⁶ Ebd.

⁸⁹⁷ Quelle: <http://www.sport1.de>.

⁸⁹⁸ *Schlappschuss* (1977).

⁸⁹⁹ Ebd.

lerieren und disqualifiziert das Team: „Das reicht. Das war das Spiel. Ihr habt verloren.“⁹⁰⁰ Die faire und ehrliche Spielweise der Charlestown Chiefs wird also anerkannt und der Referee überreicht Reggie Dunlop die begehrte Meisterschaftstrophäe: „Ihr habt gewonnen. Hier hast Du den Pokal.“⁹⁰¹

Im Film wird ebenfalls klar, dass die Drehbuchautorin ein derart berechnendes Verhalten, wie es die Klubchefin Anita Cambridge an den Tag legt, verurteilt. Es erscheint am Ende wie ausgleichende Gerechtigkeit, dass die Chiefs völlig unerwartet die Meisterschaft gewinnen und die Spieler auf diesem Weg ihre berufliche Zukunft in der Eishockeyszene sichern. Alle Mitglieder der siegreichen Mannschaft erhalten Kontrakte bei anderen Teams und selbst der älteste Spieler findet noch einen neuen Verein. Während der Siegesparade durch Charlestown verkündet Reggie Dunlop stolz: „Die Minnesota Nighthawks trainier’ ich. [...] Ich hab’ den Vertrag im Auto.“⁹⁰²

9. Schlussteil

Noch ein paar abschließende Anmerkungen. Wir sind der Meinung, dass durch die Einordnung der Primärtexte und –filme die eingangs aufgestellten Aufbaumuster-Typen ihre erste Bewährungsprobe bestanden haben. Das lässt sich unserer Meinung nach vor allem dadurch belegen, dass diese Aufbaumuster von einzelnen Sportarten, vom Jahr der Veröffentlichung und zumeist auch von der Anzahl der Protagonisten unabhängig sind. Beispielsweise lässt sich *Der Läufer* ebenso wie „Tore, Punkte, Doppelmord“ in den Aufbaumuster-Typ *Kasus I* einordnen. Immerhin liegen mehr als 50 Jahre zwischen den Veröffentlichungen der beiden Romane. In erstgenanntem Buch dreht es sich um einen laufenden Sekundaner, im zweiten um einen fußballspielenden Unternehmersohn. Auch das jeweilige Ende der beiden Werke hält unterschiedliche Schicksale für die beiden Protagonisten bereit. Während der Läufer sich opfert, wird Dieter Heidtmann ein erfolgreicher Fußballprofi.

Es soll an dieser Stelle ebenfalls nicht unerwähnt bleiben, dass wir meinen, bei der Betrachtung der verschiedenen Werke folgende Tendenz festgestellt zu haben: Während die sportlichen Helden bzw. Protagonisten der Sportromane in Nazi-Deutschland und in der DDR noch nahezu frei von Charakterschwächen und Fehlern waren, sind die Hauptfiguren in den Büchern und Filmen der Gegenwart durchaus nicht immer perfekt. Während beispielsweise die Helden in den Romanen von Carl Diem und Walter Basan perfekte Repräsentanten des Regimes darstellen, bzw. zu perfekten Repräsentanten werden, und obendrein noch absolut erfolgreiche Sportler sind, ist beispielsweise Alan Sillitoes Jugendhäftling Colin Smith ein weniger vollkommenes Mitglied der Gesellschaft. Auch der Baseballprofi Calvin Laloosh zeigt in *Annies Männer* Defizite im Umgang mit seinen Mitmenschen, ebenso wie die Eishockeyspieler der Charlestown Chiefs in *Schlappschuss* das eine oder andere Mal die Grenzen des Erlaubten während des Spiels überschreiten. Solche menschlichen Schwächen offenbaren Georg Binder und Co. in dieser Offensichtlichkeit zu keiner Zeit. Es bleibt also festzuhalten, dass die literarischen und filmischen Sporthelden der Gegenwart wieder Schwächen zeigen dürfen und sogar sollen. Da Schriftsteller und Filmemacher heutzutage nicht mehr die Vorgaben von politischen Institutionen befolgen müssen, sondern sich höchstens nach dem Geschmack von Lesern, Kinobesuchern und Wirtschaft zu richten haben, wird den Protagonisten wieder die eine oder andere Schwäche zugestanden.

⁹⁰⁰ Ebd.

⁹⁰¹ Ebd.

⁹⁰² Ebd.

Durch diese Hinwendung zu mehr Authentizität wird ein nicht zu unterschätzendes Identifikationspotential geschaffen, da schließlich auch der geneigte Rezipient im Regelfall ein gutes Stück von der Perfektion entfernt ist.

Anmerken wollen wir auch noch, dass uns aufgefallen ist, dass in Büchern und Filmen zum Teil verknappte Versionen von Aufbaumustern motivisch eingesetzt werden. Sie zeichnen beispielsweise den Werdegang eines Konkurrenten, Vorgängers etc. nach, nehmen aber keinen Einfluss auf das eigentliche Aufbaumuster. In dieser Arbeit konnten wir ein solches Vorgehen jedoch nicht nachweisen, da sonst der gesteckte Rahmen mit Sicherheit gesprengt worden wäre. Was diesen Punkt anbelangt, würde es sich möglicherweise anbieten weitere Untersuchungen auf den Grundlagen der vorliegenden Arbeit anzustellen.

Probleme in Bezug auf die Aufbaumuster ergaben sich bei der Basis-Interpretation, da die für die Einordnung in das Aufbaumuster wichtigen Text-Tatsachen nicht immer ausreichend für die Basis-Interpretation waren. Im interpretativen Teil musste also die eine oder andere Text-Tatsache ergänzt werden. Wir wollen nicht ausschließen, dass diese Gegebenheit auf Mängel bei den von uns aufgestellten Aufbaumustern hindeuten kann. Wir sind allerdings der Ansicht, dass sich diese Diskrepanz eher aufgrund der erweiterten Aussage der jeweiligen Werke ergibt. Da Sport in Literatur und Film häufig als Parabel eingesetzt wird, können diese Elemente erst in der Interpretation herausgearbeitet werden.

Einige aufgestellte Aufbaumuster, namentlich *Karriereknick — Variante A* und *Karriereknick — Variante B* haben bei der Einordnung der Primärtexte und -filme keine Beachtung gefunden. Wir haben sie dennoch in dieser Arbeit aufgeführt, um einen möglichst breiten Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten des Aufbaus von Sportliteratur und -filmen zu geben. Außerdem hoffen wir, durch die drei Filme, die wir im Hauptteil zur Veranschaulichung dieser Aufbaumuster verwendet haben, einen ausreichenden Beweis für deren Existenz geliefert zu haben. Zudem sei an dieser Stelle nochmals erwähnt, dass von unserer Seite keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird, was die Anzahl und Varianten von Aufbaumustern im Bereich der Sportromane und -filme anbelangt.

Literaturverzeichnis

I. Primärliteratur

- Basan, Walter: ...und das Leder ist rund, Halle (Saale) 1953
Biermann, Christoph: *Wenn du am Spieltag beerdigt wirst, kann ich leider nicht kommen. Die Welt der Fußballfans*, Köln 1995
Blei, Franz: *Bildnis eines Boxers*; in: Blei, Franz: *Männer und Masken*, Berlin 1930
Bongs, Rolf: *Der Läufer*, Marburg-Lahn 1933
Cavalier, Heinz: *Sportler erzählen*, Berlin 1939,
Ciampitti, Franco: *Die 90. Minute*, Originaltitel: *Novantissimo Minuto*, Berlin/Wien/Leipzig 1936
Drechsel, Sammy: *Elf Freunde müsst ihr sein*, Stuttgart 1955
Droste, Wiglaf: *Sieger sehen anders aus*, Hamburg 1994
Droste, Wiglaf: *In welchem Pott schläft Gott*, Hamburg 1998
Everwyn, K.Ewert: *Fußball ist unser Leben*, Würzburg 1978
Harster, Hermann Dr./le Fort, Baron Peter v.: *Kampf und Sieg in Schnee und Eis. Winterolympiade 1936*, München 1936
Heuring, Horst: *Fehlpaß*, Libri Books on demand, 2000
King, John: *Der letzte Kick*, München 1999
Lanthaler, Kurt: *Grobes Foul*, Zürich 2000
Loest, Erich: *Der elfte Mann*, Halle (Saale) 1969
Marias, Javier: *Alle unsere frühen Schlachten*, Stuttgart 2000
McGinniss, Joe: *Das Wunder von Castel Di Sangro. Ein italienisches Fußballmärchen*, Titel der Originalausgabe: *The Miracle of Castel Di Sangro*, Köln 2000
Pointner, Theo: *Tore, Punkte, Doppelmord*, Dortmund 1992
Pointner, Theo: *Rechts-Außen*, Dortmund 1998
Rogall, Frank: *Roter Stern auf gelbem Grund*, Grögenzell bei München 1942
Sillitoe, Alan: *Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*, Zürich 1975
Simon, Titus: *Mord im Abseits*, Berlin 1998
Simon, Titus: *Der Stadionmörder*, Berlin 2000
Sous, Dietmar: *Abschied vom Mittelstürmer*, Frankfurt am Main 1999
Stahl, Hermann: *Der Läufer*, Jena 1939
Zweyer, Jan: *Tödliches Abseits*, Dortmund 2000

II. Sekundärliteratur

- Albrecht, Günter; Böttcher, Kurt; Greiner-Mai, Herbert; Krohn, Paul Günter: *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller: von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Leipzig 1974
Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991
Arnold, Heinz Ludwig: *DDR-Literatur. Eine Chronik*; in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991
Bannas, Elisabeth: *Sportidole – jung, reich, weltberühmt*, Reutlingen 1997
Barbian, Jan-Pieter: *Literaturpolitik im »Dritten Reich«. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*, Frankfurt am Main 1993
Barbian, Jan-Pieter: *Institutionen der Literaturpolitik im „Dritten Reich“*, in: Rütther, Günther (Hrsg.): *Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus*, Paderborn; München; Wien; Zürich 1997
Barthes, Roland: *Mythen des Alltags*, Frankfurt am Main 1964

- Becker, Hartmut (Redaktion): *Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden*, Clausthal-Zellerfeld 1985
- Bellinger, Gerhard J. (Hg.): *Knaurs Lexikon der Mythologie*, München 1989, 1993, 1999
- Bernett, Hajo (Hrsg.): *Körperkultur und Sport in der DDR. Dokumentation eines geschlossenen Systems*, Schorndorf 1994
- Bernett, Hajo; John, Hans-Georg (Redaktion): *Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit. Methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung*, Clausthal-Zellerfeld 1982
- Bernett, Hajo: *Das Interesse des Reiches an der Einführung der 3. Schulturnstunde im Jahre 1935*, in: Bernett, Hajo; John, Hans-Georg (Redaktion): *Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit. Methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung*, Clausthal-Zellerfeld 1982
- Bernett, Hajo: *Probleme der Erschließung sportgeschichtlicher „Wirklichkeit“*, in: Bernett, Hajo; John, Hans-Georg (Redaktion): *Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit. Methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung*, Clausthal-Zellerfeld 1982
- Bernett, Hajo (Hrsg.): *Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik: Kritische Texte aus 100 Jahren deutscher Sportgeschichte*, Schorndorf 1982
- Bernett, Hajo: *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur*, Schorndorf 1983
- Bernett, Hajo: *Guido von Mengden: „Generalstabschef“ des deutschen Sports*, Berlin 1976
- Bernett, Hajo: *Die deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik*; in: John, Hans-Georg/Naul, Roland (Redaktion): *Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*, Clausthal-Zellerfeld 1988
- Binnewies, Harald: *Der „vergessene“ Fußballsport*; in: Lindner, Rolf (Konzeption und Zusammenstellung): *Der Satz >Der Ball ist rund< hat eine gewisse philosophische Tiefe*, Berlin 1983
- Bondy, Francois/Frenzel, Ivo/Kaiser, Joachim/Kopelew, Lew/Spiel, Hilde (Kuratorium): *Harenberg Lexikon der Weltliteratur in fünf Bänden*, Dortmund 1989
- Bredella, Lothar: *Das Verstehen literarischer Texte*, Stuttgart 1980
- Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart 1990
- Bütler, René: *Die Mystik der Welt. Quellen und Zeugnisse aus vier Jahrtausenden. Ein Lesebuch der mystischen Wahrheiten aus Ost und West*, Bern, München, Wien 1992
- Diem, Carl: *Der deutsche Sport in der Zeit des Nationalsozialismus*, bearbeitet von Peiffer, Lorenz, Köln 1980
- Diem, Carl: *Weltgeschichte des Sports Band II, Der moderne Sport*, Stuttgart 1971
- Dotzert, Ludwig: *Fußballunterhaltung – ein Volksstück zwischen fader Eintönigkeit und purzelnder Dramatik*, in: Pieper, Harald (Hrsg.): *Die andere Seite des runden Leders*, Hochheim/Main 1978
- dtv-Lexikon in 20 Bänden, München 1995
- Emmerich, Wolfgang: *Kleine Literaturgeschichte der DDR, Erweiterte Neuauflage*, Leipzig 1996,
- Fischer, Nanda (Redaktion): *Heldenmythen und Körperqualen, Referate zum II. Interdisziplinären Symposium „Sport und Literatur“ des Lehrstuhls für Sportpädagogik der TU München und der dvs vom 21. bis 23.1.1988 in Feldafing bei München*, Clausthal-Zellerfeld 1989
- Fischer, Nanda: *„Ballerina“, „Knäbin“, „Jägerin“. Weibliche Figuren in literarischen Bewegungstexten*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Heldenmythen und Körperqualen*, Clausthal-Zellerfeld 1988
- Fischer, Nanda (Redaktion): *Sport und Literatur, Symposium des Lehrstuhls für Sportpädagogik der Technischen Universität München und der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 29.11. bis 1.12.1985 in Feldafing bei München*, Clausthal-Zellerfeld 1986
- Fischer, Nanda: *„Flügel eines großen bunten Vogels“ – Kontrastierende Konnotationen von Sport und die utopische Intention von Literatur*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Sport und Literatur*, Clausthal-Zellerfeld 1986
- Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, Stuttgart 1988
- Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, 4., überarbeitete und ergänzte Auflage*, Stuttgart 1992

- Friese, Gernot: *Anspruch und Wirklichkeit des Sports im Nationalsozialismus*, Ahrensburg bei Hamburg 1974
- Gebauer, Gunter: *Geschichten, Rezepte, Mythen. Über das Erzählen von Sportereignissen*, in: Lindner, Rolf (Konzeption und Zusammenstellung): *Der Satz „Der Ball ist rund“ hat eine gewisse philosophische Tiefe*, Berlin 1983
- Gebauer, Gunter: *Der erzählte Sport*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Heldenmythen und Körperqualen*, Clausthal-Zellerfeld 1988
- Gellermann, Christoph: *Der Sport in der ehemaligen deutschen Wehrmacht unter besonderer Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung*, in: Becker, Hartmut (Redaktion): *Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden*, Clausthal-Zellerfeld 1985
- Hagedorn, Günter: *Sport – eine literarische Utopie?*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Heldenmythen und Körperqualen*, Clausthal-Zellerfeld 1988
- Hartung, Günter: *Deutschfaschistische Literatur und Ästhetik. Gesammelte Studien*, Leipzig 2001
- Havekost, Hermann; Langenhahn, Sandra; Wicklein, Anne: *Helden nach Plan? Kinder- und Jugendliteratur der DDR zwischen Wagnis und Zensur; Katalog zur Ausstellung im Rahmen der 19. Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse 1993 aus den Beständen der Universitätsbibliothek Oldenburg*, Oldenburg 1993
- Herzinger, Richard/Preusser, Heinz-Peter: *Vom Äußersten zu Ersten. DDR-Literatur in der Tradition deutscher Zivilisationskritik*, in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991
- Hoffmann, Alexander von: *Zwischen Faszination und Langeweile – Sport in den Massenmedien*, in: Lindner, Rolf (Konzeption und Zusammenstellung): *Der Satz >Der Ball ist rund< hat eine gewisse philosophische Tiefe*, Berlin 1983
- Holzweißig, Gunter: *Sport und Politik in der DDR*, Berlin 1988
- Hopster, Norbert/Nassen, Ulrich: *Literatur und Erziehung im Nationalsozialismus*, Paderborn; München; Wien, Zürich 1983
- Hopster, Norbert/Josting, Petra: *Literaturlenkung im „Dritten Reich“. Eine Bibliographie, Band 1*, Hildesheim/Zürich/New York 1993
- Hopster, Norbert/Josting, Petra: *Literaturlenkung im „Dritten Reich“. Eine Bibliographie, Band 2*, Hildesheim/Zürich/New York 1994
- Jäger, Andrea: *Schriftsteller-Identität und Zensur. Über die Bedingungen des Schreibens im >realen Sozialismus<*, in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991
- Jäger, Manfred: *Das Wechselspiel von Selbstzensur und Literaturlenkung in der DDR*, in: Wichner, Ernest/ Wiesner, Herbert (Hg.): *>Literatur-entwicklungsprozesse< Die Zensur der Literatur in der DDR*, Frankfurt am Main 1993
- John, Hans-Georg/Naul, Roland (Redaktion): *Jugendsport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, 11. Fachtagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 7. bis 9. April 1987 im Büttnerhaus, Rheinhausen bei Göttingen*, Clausthal-Zellerfeld 1988
- Jungmichl, Johannes: *Nationalsozialistische Literaturlenkung und bibliothekarische Buchbesprechung*, Berlin 1974
- Kerkhoff, Ingrid: *Angewandte Textwissenschaft. Literatur unter sozialwissenschaftlichem Aspekt*, Düsseldorf 1973
- Ketelsen, Uwe-K.: *Literatur und Drittes Reich*, Vierow bei Greifswald 1994
- Knecht, Willi Ph.: *Das Medaillenkollektiv. Fakten Dokumente Kommentare zum Sport in der DDR*, Berlin 1978
- Kunze, Eberhard: *Freizeitträume, Körpermasken, Kitsch. Notizen zu (nicht nur) sportbezogenen Diskursen von R. Musil und N. Elias*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Heldenmythen und Körperqualen*, Clausthal-Zellerfeld 1988
- Lehmann, Joachim: *Vom >gesunden Volksempfinden< zur Utopie. Literaturkritik der DDR im Spannungsfeld von Zensur und Literatur*, in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991

- Lenk, Hans: *Fußball als Mythos und Ritus*, in: Pieper, Harald (Hrsg.): *Die andere Seite des runden Leders*, Hochheim/Main 1978
- Lindner, Rolf (Konzeption und Zusammenstellung): *Der Satz >Der Ball ist rund< hat eine gewisse philosophische Tiefe*, Berlin 1983
- Mayerle, Thomas: *Rund um den Ball oder Der Ball ist rund*, in: Pieper, Harald (Hrsg.): *Die andere Seite des runden Leders*, Hochheim/Main 1978
- Müller-Thurgau, Claus Peter: *Deutsche Idole. Jugendleitbilder von Hermann dem Cherusker bis Otto*, Düsseldorf, Wien, New York 1987
- Nieden, Birgit zur: *Mythos und Literaturkritik: zur literaturwissenschaftlichen Mythendeutung der Moderne*, Münster/New York 1993
- Nitsch, Franz: *Der „proletarische Wehrsport“ in der deutschen und internationalen Arbeitersportbewegung*, in: Becker, Hartmut (Redaktion): *Sport im Spannungsfeld von Krieg und Frieden*, Clausthal-Zellerfeld 1985
- Oel-Willenborg, Gertrud: *Von deutschen Helden*, Weinheim und Basel 1973
- Parr, Andrea: *Mythen in Tüten*, München 1997
- Pfeiffer, Karl Ludwig: *Tiger und Papiertiger. Zähmungsversuche von Sport und Literatur*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Sport und Literatur*, Clausthal-Zellerfeld 1986
- Pieper, Harald (Hrsg.): *Die andere Seite des runden Leders*, Hochheim/Main 1978
- Riemer, Rudolf: *Die DDR. Breiten- und Spitzensport*, München 1981
- Rosenberg, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, München 1930
- Ross, Werner: *Sport und Literatur*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Heldenmythen und Körperqualen*, Clausthal-Zellerfeld 1988
- Rossade, Werner: *Sport und Kultur in der DDR. Sportpolitisches Konzept und weiter Kulturbegriff in Ideologie und Praxis der SED*, München 1987
- Rüther, Günther (Hrsg.): *Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus*, Paderborn; München; Wien; Zürich 1997
- Rüther, Günther: *Nur „ein Tanz in Ketten“?*, in: Rüther, Günther (Hrsg.): *Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus*, Paderborn; München; Wien; Zürich 1997
- Sarkowicz, Hans/Mentzer, Alf: *Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biographisches Lexikon*, Hamburg/Wien September 2000
- Schichtel, Alexandra: *Zwischen Zwang und Freiwilligkeit: das Phänomen Anpassung in der Prosaliteratur der DDR*, Opladen/Wiesbaden 1998
- Schmidt, Ulrich: *Abschied von der >Literaturgesellschaft<? Anmerkungen zu einem Begriff*, in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991
- Schoor, Uwe: *Ein beharrlich verteidigtes Konzept. Die Zeitschrift >Sinn und Form< unter der Chefredaktion von Peter Huchel*, in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991
- Schoor, Uwe: *Das geheime Journal der Nation. >Sinn und Form< unter der Leitung von Peter Huchel*, in: Wichner, Ernest/ Wiesner, Herbert (Hg.): *>Literaturentwicklungsprozesse< Die Zensur der Literatur in der DDR*, Frankfurt am Main 1993
- Seeßlen, Georg; Kling, Bernt: *Lexikon zur populären Literatur, Band 2*, Reinbek bei Hamburg 1977
- Somplatzki, Herbert: *Ball-Deformationen*, in: Pieper, Harald (Hrsg.): *Die andere Seite des runden Leders*, Hochheim/Main 1978
- Somplatzki, Herbert: *Ball-Variationen 1*, in: Pieper, Harald (Hrsg.): *Die andere Seite des runden Leders*, Hochheim/Main 1978
- Somplatzki, Herbert: *Ball-Variationen 2*, in: Pieper, Harald (Hrsg.): *Die andere Seite des runden Leders*, Hochheim/Main 1978
- Spies, Bernhard: *Georg Lukács und der Sozialistische Realismus in der DDR*, in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991

Tepe, Peter: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*, Würzburg 2001

Tepe, Peter/ May, Helge: *Mythisches, Allzumythisches. Theater um alte und neue Mythen 1*, Ratingen 1995

Thiele, Eckhard: *Identität auf Widerruf*, in: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Literatur in der DDR*, München 1991

Wichner, Ernest/ Wiesner, Herbert (Hg.): „*Literaturentwicklungsprozesse*“ *Die Zensur der Literatur in der DDR*, Frankfurt am Main 1993

Wiesner, Herbert: *Zensiert – gefördert – verbindet – genehmigt. Oder wie legt man Literatur auf Eis?*, in: Wichner, Ernest/Wiesner, Herbert (Hg.): „*Literaturentwicklungsprozesse*“ *Die Zensur der Literatur in der DDR*, Frankfurt am Main 1993

Witt, Günter: *Sport in Poesie und Prosa der DDR-Literatur – eine kulturwissenschaftliche Betrachtung*, in: Fischer, Nanda (Redaktion): *Sport und Literatur*, Clausthal-Zellerfeld 1986

Wittstock, Uwe (Hrsg.): *Sport-Stories. Ein literarischer Zehnkampf samt Training, Halbzeitpause, Verlängerung, einem Bericht aus der Fan-Kurve und einem ruhigen Heimweg*, Frankfurt am Main 1993

Wontorra, Jörg: *Halbzeit mit Helden. Geschichten, die der Fußball schreibt*, München 1999

III. Staatsordnungen

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, 1968

Gefunden im Internet: <http://www.documentarchiv.de/ddr/verfddr.html>

IV. Dissertationen

Leis, Mario: *Sport in der Literatur. Aspekte ausgewählter Sportmotive im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1999, gefunden im Internet: <http://www.ub.uni-siegen.de/epub/diss/Leis.htm>

Tallgren, Vappu: *Hitler und die Helden. Heroismus und Weltanschauung*, Helsinki 1981

V. Zeitungen und Zeitschriften

Esser, A. H.: *Zum erstmalig Weltmeister. Deutschland schlägt Ungarn 3:2. Die Fußball-Sensation von Bern – Unvergleichbar großer Kampf*, in: Rheinische Post, Montag, 5. Juli 1954

Esser, A. H.: *Deutschland ist Fußball-Weltmeister. Ungarn, der Olympiasieger, erstmals nach vier Jahren geschlagen. 3:2-Erfolg größter deutscher Sport-Triumph der Nachkriegszeit*, Rheinische Post, 5. Juli 1954

FAZ, (Autor unbekannt): *Deutschland ist Fußball-Weltmeister. 3:2 gegen Ungarn in Bern/Entscheidung am Ende des Spiels*, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Montag, 5. Juli 1954

FAZ, (Autor unbekannt): *Deutschland ist Weltmeister. Sensationeller 3:2-Erfolg unserer Nationalmannschaft gegen die favorisierten Ungarn*, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Montag, 5. Juli 1954

Ihme-Tuchel, Beate: *Die SED und die Schriftsteller 1946 bis 1954*, aus: *Wochenzeitung Das Parlament*, in: *Politik und Zeitgeschichte*, Ausgabe B 13/2000, gefunden in der Internetausgabe: <http://www.das-Parlament.de>

VI. Videofilme

Cool Runnings, Originaltitel: COOL RUNNINGS, USA 1993

Feld der Träume, Originaltitel: FIELD OF DREAMS, USA 1989

Fever Pitch, Originaltitel: FEVER PITCH, England 1996

Mr. Baseball, Originaltitel: MR. BASEBALL, USA 1992

Tin Cup, Originaltitel: TIN CUP, USA 1995